

# Pfingsten 2022

**diverse**

## **Vorwort**

2022 – es ist heute der Samstag vor Pfingsten, und ich beginne, neue Bücher zusammenzustellen in der Hoffnung, dass in ihnen etwas ist, was Euch in Eurem Glauben weiterbringt.

Dabei werden zum Teil alte Bücher überarbeitet, neue angeboten oder thematische erstellt, zum Beispiel für die christlichen Feiertage.

In diesem Buch hier geht es um Pfingsten – ich habe eine Reihe von Predigten gesammelt, einige Lieder, Gebete und Zitate.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

## **Anselm von Canterbury - Gebete zu Pfingsten**

O Heiliger Geist, du Flamme der Liebe in der einigen Gottheit, gleichen Wesens mit dem allmächtigen Vater und dem Sohne der Herrlichkeit, allmächtiger Tröster, gnadenreicher Beistand der Traurigen, lass dich hernieder mit mächtiger Kraft in die Tiefe meines Herzens, wohne in den verborgensten Winkeln meiner sündigen Brust und mache mich fröhlich durch den hellen Glanz deines blendenden Lichtes!

Was in mir verwelket ist durch Unflat und Dürre, das befeuchte du mit der Fülle deines Taues, indem du mich lange heimsuchest.

Verwunde mit dem Speere deiner Liebe die verborgenen, geheimnisvollen Stätten des inwendigen Menschen, dringe ein in die erstorbenen Eingeweide mit heilsamer Flamme; durchleuchte mit dem Feuer deiner heiligen Liebe. Alles, was in der Seele und dem Leibe verborgen ist, und lass es geläutert werden.

Tränke mich aus dem Brunnquell deiner Freuden, dass mich hinfort nicht mehr verlangt, die vergiftete Lust der Kinder dieser Welt zu kosten.

Richte mich, Herr, und führe meine Sache wider das unheilige Volk. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott.

Ich glaube, in welchem Menschen du wohnest, denselben bereitest du zur Wohnung Gottes des Vaters und des Sohnes. Wohl dem, der deiner Einkehr gewürdigt wird; denn durch dich wird der Vater und der Sohn Wohnung bei ihm machen.

Komm nun, o gütiger Tröster der trauernden Seele, du Beschirmer im Glücke, du Helfer in der Not! Komm, Tilger der Sünden, Arzt der Verwundeten! Komm, Beistand der Schwachen, Stütze der Wankenden. Komm, Lehrer der Demütigen, Verstörer der Hoffärtigen. Komm, o du gütiger Vater der Waisen, du freundlicher Richter der Witwen. Komm, du Hoffnung der Armen, du Erquickung der Kranken, du Leitstern der Schiffer, du Hafen der Schiffbrüchigen. Komm, aller Lebenden schönste Zierde, aller Sterbenden einziges Ziel.

Komm, hochheiliger Geist, komm und erbarme dich meiner. Richte dir mein Herz zu und neige dich zu mir gnädiglich, lass deine Hoheit sich an meiner Niedrigkeit, deine Kraft an meiner Schwachheit genügen, nach dem

Reichtum deiner Barmherzigkeit, durch Jesum Christum, meinen Heiland,  
der in deiner Einigkeit mit dem Vater lebet und regieret von Ewigkeit zu  
Ewigkeit. Amen.

# **Unbekannt - Einige Hauptgedanken über Pfingsten und das Pfingstereignis**

Zur Abwehr moderner Strömungen

Man hat in den letzten Wochen am Niederrhein und im Kohlenrevier manches gehört von sogenannten „Pfingstversammlungen“ die in ... veranstaltet worden seien und die einiges Aufsehen, aber auch einige Beunruhigung bei vielen Gläubigen hervorgerufen hätten. Vielleicht erwarten manche Leser des „Gärtner“ es schon länger, dass auch wir uns über dieselben äußern möchten, und wir können das auch wohl verstehen. Aber es ist uns doch nicht gut möglich, einem solchen Wunsche unsererseits nachzukommen, vor allem aus dem Grunde, weil wir selbst nicht Gelegenheit hatten, an den genannten Versammlungen teilzunehmen. Wir haben einen werten Bruder im Herrn, dessen Name in den christlichen Kreisen Westdeutschlands bekannt und geschätzt ist, und der Gelegenheit hatte, an den Versammlungen teilzunehmen, gebeten, uns etwas über sie im „Gärtner“ zu berichten; wir wissen aber nicht, ob er es tun wird; er wird es, wenn er es nicht tut, nicht deshalb unterlassen, weil er nichts sagen könnte, sondern weil er die Dinge noch nicht für so entwickelt und geklärt ansieht, dass man ein Urteil über dieselben abgeben könnte.

Wenn wir nun aber doch etwas auf diese „Pfingstversammlungen“ zu reden kommen, so geschieht es nur, um einige Gedanken zu äußern, die zwar schon oft ausgesprochen sind, die aber in diesen Tagen der Not und Verwirrung nicht oft genug wiederholt werden können. Zunächst: Wem gehört Pfingsten? Dürfen wir überhaupt auf dem Boden der Gemeinde aus den Heiden ein neues Pfingsten erwarten? - Auf die erstere Frage lautet unsere Antwort: Pfingsten gehört dem Volke Israel, und wir, die Gläubigen aus den Nationen, wandeln auch in diesem Stück nur im Genusse der Segnungen, die dem Samen Abrahams gegeben sind. Eine auch nur ganz oberflächliche Betrachtung des Inhalts der prophetischen Verheißung kann uns das zeigen. In Joel Kap. 1 und 2 haben wir die Androhung des Gerichts über Israel und in den Versen 12-17 des zweiten Kapitels die Aufforderung an das Volk, Buße zu tun; in Kap. 2,18-27 die Schilderung der dem Volke wieder zugewendeten Gnade, und dann in Kapitel 3 und 4 die Schilderung des Gerichts über die Nationen, die an Israel sich vergriffen haben. Joel beschäftigt sich ausschließlich mit dem Volke Israel; ihm allein gelten Verheißungen. Der

Ausdruck „Alles Fleisch“, der gerade der Pfingstverheißung voransteht, ändert das nicht; er bedeutet, wie das Vers 1 und 2 klar zeigen, nur, dass alle Angehörige des Volkes Israel, alle seine Glieder, Söhne und Töchter, Greise und Jünglinge, ja sogar die Sklaven und Sklavinnen des Volkes an demselben teil haben werden; der Ausdruck besagt aber nicht, dass alle Menschen zu denen zu rechnen seien, über die Jahwe seinen Geist ausgießen will. Während über die Völker die Gerichte Gottes gehen werden, strömt der göttliche Geistesregen in einer solchen Fülle auf das zuerst verstoßene, nun aber wieder herumgebrachte Volk der Wahl, dass die letzten und untersten Glieder desselben von seinem lebendigen und krafterfüllenden Wasser überauscht werden.

Wir sehen also auch, dass die Weissagung des Joel bis heute noch gar nicht in Wahrheit erfüllt ist, denn bis heute ist in der Geschichte Israels ein Ereignis nicht eingetreten, von dem man sagen könnte, dass es der Weissagung bei Joel ganz entspräche. Weil aber Gottes Wort nicht lügt, darum erwarten wir für Israel diese Erfüllung noch, und sie wird gewisslich kommen und zwar dann, wie es Joel 4,1 heißt: „In jenen Tagen und in jener Zeit, wo ich das Geschick Judas und Jerusalems wandeln werde.“ Und von dort an wird geschehen, wie es Kap. 2,26 heißt, dass „mein Volk in alle Zukunft nicht mehr wird zu Schanden werden.“ Das wird noch kommen, heute ist das noch nicht.

Was aber machen wir dann mit dem in der Apostelgeschichte erzählten Pfingstereignis, was sagen wir zu der Erklärung des Petrus in seiner Rede an das Volk: „Das ist das, was gesagt ist durch den Propheten Joel.“ (Apg. 2,16). Nun, da ist kein Hindernis für unsere Auffassung. Wir haben in dem Ereignis der Pfingsten eben eine vorläufige Erfüllung der Joel-Weissagung zu erblicken, auf die wir denselben Ausdruck anwenden könnten, den Paulus im Blick auf die uns gewordene Geistesgabe gebraucht: es ist ein „Angeld“ (nämlich auf Größeres), eine „Abschlagszahlung“, eine Vorerfüllung, der die Haupterfüllung noch folgen wird. Man hat darauf aufmerksam gemacht, dass Petrus den Ausdruck gebraucht (V. 17): „Ich will ausgießen von meinem Geist“ während es bei Joel heißt: „meinen Geist“, um auf andere Abweichungen nicht einzugehen. Wer es nicht annehmen will, wer in dem Pfingstereignis die volle Erfüllung der Joel-Weissagung haben will, der muss eben erklären, wie dann die Weissagung von dem großen und schrecklichen Tage, an dem die Sonne rot wird wie Blut und der Mond schwarz wie

ein Sack, erfüllt worden sei, auch muss er erklären, inwiefern jene Pfingsten als eine Darstellung des in allen Gliedern geisterfüllten Israel gelten könne. Es kann keine Frage sein, dass bei dem in der Apostelgeschichte erzählten Pfingsten das nicht eingetreten ist, was Joel 3,1.2 von Israel weissagt. Dagegen wird sich das erfüllen an jenem Tage des Herrn, der noch kommt.

Jenes erste Pfingstereignis hebt aber auch die Tatsache nicht auf, dass die Geistesweissagung dem Volke Israel gehört, denn jene Gemeinde, die den heiligen Geist empfing, muss als eine Repräsentation Israels angesehen werden; wenn das in nicht anderem ausgesprochen wäre, so doch darin, dass die Zahl der Apostel der israelitischen Stammväter entspricht und die in Apostelgeschichte 1 angegebene Zahl 120 auf eine Darstellung Israels hinweist. Kurz: Israel hat einmal den Geist empfangen und wird ihn abermals empfangen und auch in diesem Stück wird die Weissagung frei und offen an den Tag kommen. Was aber die Heiden betrifft, so wandelten die Gläubigen der Apostelzeit in dem Lichte der Israel gegebenen Segnung. Im Hause des Cornelius wurde festgestellt, dass auch sie an dem geschenkten Heiligen Geiste teil hätten, und demgemäß handelten dann die Apostel weiter. Nie hat Paulus ein neues Pfingsten begehrt, oder auch nur eine neue besondere Ausgießung des Geistes; es steht ihm vielmehr fest, dass der Geist allen denen gegeben wird, die das Evangelium von Christo annehmen. So schreibt er an die Galater: „Das allein will ich von euch wissen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben“, wörtlich: Die „Anhörung des Glaubens“ d.h. der Glaubensbotschaft? Die Antwort, die der Apostel von den Galatern erwartet, ist klar. Und das ist auch in unserer Zeit der Weg des heiligen Geistes teilhaftig zu werden: Verkündigung und Annahme des Evangeliums.

Wir brauchen nun gewiss nicht noch näher zu sagen, was wir - prinzipiell betrachtet - von der Veranstaltung von Pfingstversammlungen und von der Erwartung eines neuen Pfingsten in unserer Zeit zu halten haben. Ja, das neue Pfingsten wird kommen; wie, das sagt uns Joel.

Und für heute noch Eines. Die oben erwähnten, in ... stattgefundenen „Pfingstversammlungen“ waren nicht für jedermann zugänglich, sondern insofern abgeschlossen, als nur solche Zutritt erlangen konnten, die vorher ihr Einverständnis mit denselben schriftlich dokumentiert hatten. Was sollen wir dazu sagen? Nun, wir machen darauf aufmerksam, dass jene Pfingstversammlung in Jerusalem in der allerbreitesten Öffentlichkeit statt-

fand. Alle hatten Zutritt, sogar solche, die die Geisterfüllten für Trunkenbolde ansahen; und Petrus war sogar bereit, diesen an Ort und Stelle sofort Antwort zu geben. Also warum die Abgeschlossenheit? Heißt das nicht, allem Argwohn Raum geben, wenn man sich abschließt und verschließt? Die Gemeinden der nachapostolischen Zeit haben das Abendmahl abgeschlossen gefeiert; sie haben es aber später bitter bereuen müssen.... Nachtrag zu diesem Artikel

Gärtner 38/1909

Vor kurzem haben wir im „Gärtner“ einen Aufsatz gebracht über die Bedeutung der Pfingstgeschichte und dabei zum Schlusse darauf hingewiesen, dass die erste Pfingstversammlung in breitester Öffentlichkeit stattfand und auch Spötter sogar Zutritt hatten und Erklärungen bekamen. Wir wollten dadurch warnen vor der Art, wie man jetzt zu ... „Pfingstversammlungen“ abhält, nämlich, indem man die Versammlungen für alle verschließt, welche nicht mit der Sache einverstanden sind. Wir hatten dabei auch darauf hingewiesen, dass die Christen der nachapostolischen Zeit angefangen hätten, das Abendmahl hinter verschlossenen Türen zu feiern, und dass sie das hätten bitter bereuen müssen. - Der dies bezügliche Satz lautete: „Die Gemeinden der nachapostolischen Zeit haben das Abendmahl abgeschlossen gefeiert; sie haben es aber später bitter bereuen müssen....“ (Gärtner Nr. 34 vom 22. Aug. Seite 269). - Dieser Satz ist nun missverstanden worden, und geben wir zu, dass das leicht möglich ist, weil wir uns nicht deutlich und klar genug ausgedrückt haben. Wie aus einem an das „Allianzblatt“ gelangten „Eingesandt“ hervorgeht, ist unser Satz so aufgefasst worden, als wollten wir gegen die Abendmahlsfeier im geschlossenen Kreise der Gläubigen protestieren. Das ist natürlich nicht unsere Meinung. Das Abendmahl gehört den Gläubigen allein, aber es ist unsere Meinung, dass man das Abendmahl nicht hinter verschlossenen Türen feiern sollte, sondern so, dass jedermann anwesend sein und zuhören darf, wenn er es auch nicht mitgenießen kann. Eben das machten die Christen jener Zeit anders; die Türen wurden verschlossen und die Sache als Geheimnis, als Arkanum, behandelt, von dem auch nicht öffentlich geredet wurde. Dadurch entstanden dann in der Folge jene bösen Gerüchte, die ja bis heute nicht ausgestorben sind; es wurde wohl von Lauschern, etwa von Sklaven, an der Türe gelauscht und da die Worte gehört „das ist mein Blut“, „das ist mein Leib“, und entstanden die Gerüchte, die Christen schlachteten bei ihren Zusammenkünften Kinder und



feierten unsittliche Orgien. Wenn der römische Geschichtsschreiber Tacitus die Christen „foedus generis humani“ nennt, d.h. einen Abscheu des Menschengeschlechts, so hat er wohl diese Gerüchte dabei im Auge. Aber die Geheimniskrämerei der Christen hat dazu mitbeigetragen. Deswegen sollten also, das war unsere Meinung, unsere Versammlungen so offen sein, dass jeder sehen und hören kann, was wir tun und reden. Selbstredend soll damit nicht gesagt sein, dass wir nicht beratende Versammlungen und dergl. abhalten könnten, die nur für die zugänglich sind, die zur Sache gehören. Wenn man aber bei derartigen Versammlungen, wie sie in ... stattfanden, sogar Gläubige nicht zulässt, weil sie ihr Einverständnis nicht dokumentieren von vornherein, so ist das eine Sache, die geeignet ist, Argwohn zu erregen und mit der man sofort Misstrauen gegen das sät, was man mit seinen Veranstaltungen vertritt. Inzwischen sollen ja auch, wie schon mitgeteilt, die Versammlungen zu ... öffentlich geworden sein. Das wäre jedenfalls ein Gewinn, womit freilich über den Wert der Sache selbst mehr nichts weiter gesagt ist.

## **Arndt, Johann Friedrich Wilhelm – Am Pfingstfest.**

Komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer Deiner himmlischen Liebe. Amen.

Text: Matth. V., V. 6.

**Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.**

Es ist immer ein ganz eigenes Gefühl, mit welchem der evangelische Prediger an Festtagen seine Kanzel betritt. An den gewöhnlichen Sonntagen umgibt ihn eine Versammlung, welche durch den fortgehenden, regelmäßigen Besuch des Gotteshauses bereits mit der Lehre, die er vorträgt, vertrauter geworden ist, und ihn daher mehr oder weniger zu verstehen pflegt; an Festtagen indessen treten so manche Andere auch ins Gotteshaus ein, die wenig oder gar nicht in der heiligen Schrift bekannt, desto bekannter aber mit den verbreiteten Irrlehren und Ansichten des Zeitgeistes und mit den Vorurteilen ihres eigenen Herzens, nun die evangelische Lehre als eine neue, widersprechende und nicht selten strafende vernehmen, und gar nicht wissen, wie sie mit derselben daran sind. Wie soll der evangelische Prediger in einer so zerrissenen und aller Schriftkenntnis entfremdeten Zeit, ohne die Bedürfnisse der Ersteren zu vernachlässigen, zu den Letzteren reden, dass sie Lust erhalten, wiederzukommen, sich mit dem Inhalte des Evangeliums näher bekannt zu machen und wahrhaft das zu werden, was ihr herrlich-schöner Name aussagt, Christen in der Tat und Wahrheit? Wahrlich, fühlen wir je, wie mangelhaft und unzureichend alle unsere Kräfte sind und wie das Werk des Glaubens und der Bekehrung lediglich das Werk des heiligen Geistes ist: so ist es an solchen Feiertagen der Kirche! Desto mehr aber fühlen wir uns gedrungen, zu seufzen, dass der Herr selbst uns Worte und Gedanken auf die Lippen legen, dass Er gut machen und ergänzen wolle, was wir gebrechlich und mangelhaft zu Tage bringen, dass Er durch uns predigen, Er euch das Herz öffnen wolle, damit ihr höret, nicht zum Schaden, sondern zum Segen eurer Seele. Er wolle es auch heute tun, wo wir die vierte Seligpreisung der Bergpredigt zu erwägen haben: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Die Worte zerlegen sich wieder von selbst in zwei Teile: 1) wer sind die Hungernden und Durstenden nach der Gerechtigkeit? 2) was wird ihnen vom Herrn verheißen?

O heiliger Geist, es ist Dein Fest, das wir feiern; gib uns an demselben recht gnadenhungrige und heilsbegierige Herzen, und lass uns satt werden: dann feiern wir selige Pfingsten. Amen.

I.

Wenn die drei ersten Seligpreisungen die drei verschiedenen Stufen des Ausgangs aus dem Reiche der Sünde enthielten: Erkenntnis der geistlichen Armut, Gefühl der göttlichen Traurigkeit über unsere Sünde, und Aufhören, zu widerstreben gegen den Geist des Herrn: so stellt die vierte Seligpreisung die erste Stufe des Eingangs in das Reich Jesu Christi dar. Der Sünder ist erwacht aus dem Schläfe seiner Sünden, er wendet sich weg von der Nacht, die sein bisheriges Leben umfing, und schaut nach Osten hin, woher die Sonnenstrahlen kommen, welche den neuen Tag anmelden. Unser Text sagt: Er hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist derjenige Zustand, in welchem der Mensch so ist, wie er sein soll; also sittliche Vollkommenheit, Erfüllung und Beobachtung des göttlichen Gesetzes, wachsende und nach Vollendung ringende Heiligung, ohne die Niemand den Herrn schauen kann. Nach dieser Gerechtigkeit und gründlichen Besserung seines ganzen Wesens verlangt der zur Selbsterkenntnis gelangte Mensch. Wonach könnte er auch anders verlangen, als danach? Sieht er gleich mit Schmerzen ein, dass er nichts tun kann durch eigene Selbstkraft zu seiner Vervollkommnung, als dass er aufhört, zu widerstreben, und den Geist Gottes wirken lässt in seinem Herzen: dennoch verlangt, dennoch dürstet ihn nach Herzensreinheit und Fleckenlosigkeit seines Innern unaufhörlich. Wie rechter Hunger und Durst im Leiblichen immer auf dasjenige gerichtet ist, was den Menschen wahrhaft nähren und sättigen kann, und jeder Hunger nach andern Gegenständen eine Krankheit des Leibes oder eine Torheit des Geistes voraussetzt: so ist auch für den erweckten Menschen Gerechtigkeit vor Gott das allein Wünschenswürdige; alles Andere ist wertlos in seinen Augen, und nichts, nichts vermag seine tiefste Herzenssehnucht zu stillen, als dieses Gut aller Güter allein. Mögen Andere in Sinnenfreuden und Genüssen ihrem Herzen zu genügen suchen; Andere an Ruhm und Ehre, an Gold und Silber ihr höchstes Wohlgefallen finden; Andere ausschließlich in Kunst und Wissenschaft, in Freundschaft und Geselligkeit ihren Geist zu bilden und aufzuklären sich bemühen: für ihn treten alle diese Güter mehr in den Hintergrund. Er verschmäht und verachtet sie nicht, er verdammt nicht diejenigen, die Genusssucht, Reichtum, Ehre, Geistesbil-

nung für die höchsten Aufgaben des Lebens ausgeben; aber er bedarf und verlangt jetzt mehr, um glücklich und selig zu sein. Nichts Vergängliches und Ungewisses kann die höchsten Bedürfnisse seiner unsterblichen Seele befriedigen; er ist für die Ewigkeit geschaffen: so hungert und durstet ihn auch nach ewigen Gütern; er ist für Gott geschaffen: darum ist sein Herz auch unruhig, bis es Ruhe findet im Herrn; er hungert und durstet allein nach Gerechtigkeit vor Gott.

Wie der leibliche Hunger und Durst ein ängstlich folternder Zustand ist, und, je länger er unbefriedigt bleibt, desto mehr das ganze natürliche Streben ausfüllt: so ist die Sehnsucht des erweckten Herzens nach Gerechtigkeit vor Gott auch ein unabweisbares und die ganze Seele ausfüllendes und beschäftigendes Verlangen. An Leichtsinn ist nicht mehr zu denken: wie bitter hat das erweckte Gemüt denselben schon büßen müssen! Die Sorglosigkeit und Lauheit hat ein Ende: für das erweckte Gemüt ist die wahrhafte und aufrichtige Besserung eine Sache des heiligsten Ernstes geworden! Das Aufschieben auf eine gelegeneren Zeit ist nicht minder unmöglich: kann der Hungernde auch seinen Hunger aufschieben? kann der Durstende auch warten mit dem quälenden, peinigenden Gefühle des Durstes? Wie dort die Natur Befriedigung verlangt: so verlangt auch hier der Seelenhunger und Seelendurst auf der Stelle, oder doch bald, recht bald, Gewährung; längeres Verschieben brächte den Tod. Bloße flüchtige Wünsche oder fruchtlose Vorsätze reichen nicht mehr aus: was helfen dem Hungernden seine Wünsche, seine Hoffnungen, seine Vorsätze, zu essen und zu trinken, wenn er nicht zu essen und zu trinken hat? Nein, wie der Mensch, wenn ihn hungert, schreiet nach Wasser und Brodt, so schreiet unsere Seele, wenn sie getroffen und ergriffen ist vom heiligen Geiste, Gott, nach Dir. Unsere Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann wird sie dahin kommen, dass sie Gottes Angesicht schauet? – Der Hunger wird um so größer, je weniger das befriedigt, was man hat, und sprichwörtlich heißt es sogar: Hunger tut weh! – ich frage euch, erweckte Gemüter, die ihr bisher unsern Betrachtungen gefolgt seid und an denen Gott sie gesegnet hat; ich frage euch, Pfingstseelen, die ihr, bange geworden über euren Zustand, fragen gelernt habt: Was muss ich tun, dass ich selig werde? ich frage euch: genügen euch im Lichte des Evangeliums noch eure eigene Gerechtigkeit, eure unvollkommene Tugend, eure gebrochenen Gelübde, eure befleckten Geistes- und Leibeskräfte, eure verlorenen Tage und Stunden? habt ihr euch nicht von dem Allen weggewendet? habt ihr nicht das Auge himmelan gerichtet? verlangt ihr nicht

nach Neuem, Besserem, Fremdem? – Der Hunger wird um so größer, je näher die stillende Speise uns vor die Augen tritt und unsere Sinneswerkzeuge berührt – o, er kann brennend, verschmachtend, lüstern werden -: ich frage euch, heilsbegierige Seelen, war oder ist das nicht euer Zustand vor dem Herrn? Das Evangelium ist euch nicht fern, es ist euch nahe, unaussprechlich nahe, es liegt euch vor Augen, ihr braucht nur die Hände danach auszustrecken, ihr braucht es nur zu glauben und aufzunehmen. Wie Himmelswort – und es ist ja auch Himmelswort – schallt es in eure Ohren: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wer da dürstet, der komme zu mir, und trinke! – und nehme Wasser des Lebens umsonst“ (Matth. 11,28.29 Joh. 6,35. 7,37.58 Jes. 55,1. 28,12.): wie? hört ihr nicht? fühlt ihr gar nichts in eurem Herzen bei diesen Worten? brennt und glüht es nicht in euch? brennt es euch nicht unter den Füßen, dass ihr laufen; brennt es euch nicht in den Händen, dass ihr zugreifen; brennt es euch nicht im Herzen, dass ihr schmachten möchtet, das rechte, einzige Himmelsbrot, das ewige Lebenswasser, zu erhalten? könnt ihr – o ist es möglich – könnt ihr kalt, gleichgültig bleiben, nichts fühlen von Hunger und Durst des ewigen Lebens? Nein, es ist unmöglich; ihr wäret ja keine Menschen, keine Sünder, keine für Gott und den Himmel geschaffene Wesen, wenn es nicht sofort in euch hieße: „Herr, mein Gott, mein Heiland, Dich suchet und verlangt unaussprechlich meine ganze Seele, und nichts verlangt sie, als Dich allein, und wie sie in Deiner Gemeinschaft heiliger und seliger leben und sterben könnte. Komm, ziehe in mein Herz ein, dass ich sagen darf: Du in mir und ich in Dir, Dein Herz und mein Herz ein Herz; dass mir in der weiten Welt nichts teurer sei und werde, als Dein seligmachendes Wort, Dein heiliges Verdienst, Dein Kreuz und bitterer Tod; dass ich einen Blutstropfen von Dir höher halte, denn aller Welt Schätze und Kleinodien, Ehren und Freuden; dass ich mit einem recht starken, festen, feurigen Glauben Dich umfange und festhalte ewiglich. Herr, hilf mir; lass Dein heiliges Sterben und Leiden an mir armen Sünder nicht umsonst und verloren sein; lass mich Gnade und Trost, Rat und Hilfe bei Dir finden; ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn; ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.“

Wie der leibliche Hunger und Durst den Menschen antreibt, Alles in Bewegung zu setzen, was er aufbieten kann, um zur Stillung seines Bedürfnisses zu gelangen, wie er den letzten Groschen daran setzt, das letzte Kleid verkauft, dem liebsten Hab und Gut entsagt: so ergreift der Heilsbegierige

sehnsuchtsvoll auch alle Gnadenmittel, die zur sittlichen Vervollkommenung ihm reichen können. Er meidet, im Bewusstsein seiner Verführbarkeit und Unzuverlässigkeit, nicht nur Alles, was ihm gefährlich werden kann, die Orte, an denen, und die Gesellschaften und Bücher, in denen seine Sinnlichkeit geweckt, seine Lieblingssünde genährt wird; er benutzt auch eifrig und begierig alle Förderungs- und Besserungsmittel, an die ihn Gott gewiesen hat. Jede Minute, die ihm vergönnt wird, in der Stille und Einsamkeit, fern vom Geräusch der Arbeit und vom Getümmel der Menschen, zuzubringen, benutzt er sogleich zur Sammlung und zur Einkehr in sich selbst. Jede Stunde, die ihm offen bleibt zur Lesung der heiligen Schrift und anderer christlicher und gottseliger Schriften, ergreift er mit Freuden, um an Erkenntnis, Trost und Kraft zu wachsen und immer mehr zu erfahren, wie er es anzufassen hat, um seiner schwachen Kraft zu Hülfe zu kommen und das himmlische Ziel zu erreichen. Jeder Tag des Herrn, der die Pforten der Kirche öffnet und Gottes Wort durch menschliche Erläuterung und Anwendung ihm nahe bringt, ist ihm tausendmal willkommen; da sammelt er die Vorräte ein, an denen er die ganze Woche über zehren kann; da feiert er selige Feststunden vor Gottes Angesicht, und erquickt die matte, schmachtende Seele mit dem Himmelsmanna des ewigen Lebens. Und wenn je im Leben das Gebet an seiner Stelle ist und auch immer Stoff und Gegenstand findet zum Seufzen vor dem Herrn; wenn je mit Inbrunst, Treue und Ausdauer, je mit Glut und Heftigkeit dem Himmelreich Gewalt angetan wird: so ist es in solchen Zeiten der Erweckung und Heilsbegier. O wie liegt jeden Morgen und jeden Abend, und so oft sie Zeit am Tage dazu findet, die Seele flehend und ringend vor dem Herrn! Wie ist der Umgang mit Ihm ihr der liebste Umgang auf Erden, und jeder andere ihr nur wünschenswert insofern, als er zu Ihm hinführt, von Ihm zeugt und mit Ihm näher in Verbindung setzt! Kein Weg ist ihr zu weit, kein Wetter zu unfreundlich, kein Opfer zu schwer, keine Entbehrung zu groß, um zum Ziele aller ihrer Wünsche und Bestrebungen zu gelangen. Sie macht es, wie der Kaufmann im Evangelio, der Alles verkaufte, um die Eine, kostbare Perle zu erlangen, oder wie Paulus, der Alles für Schaden hielt, um Christum zu gewinnen.

Endlich, wie der leibliche Hunger und Durst sich täglich einstellt und Jeder-  
mann daraus, ob er sie empfindet oder nicht, seine Gesundheit oder seine Krankheit erkennen kann: so ist auch das geistliche Verlangen der erweckten Seele nach der Gerechtigkeit vor Gott ein täglich neues, ein beständig fortgehendes und wachsendes, wenn und wo es in der rechten Art vorhan-

den ist. Weil der Mensch täglich von Neuem seine Sünde fühlt, seine geistliche Armut und Hilfsbedürftigkeit: so bedarf er auch täglich neue Kraft von Oben zur Labung und Erquickung. Könnte je dieser Hunger und Durst in ihm versiegen: es wäre ein Zeichen, dass das rechte Leben in Gott und aus Gott ihm abhanden gekommen wäre, dass er kränkelte oder gar krank wäre am inwendigen Menschen. Der Herr will täglich geben, weil wir täglich bedürfen: so muss es auch an uns sein, täglich zu nehmen aus Seiner Fülle Gnade um Gnade, täglich mehr zu verlangen, nie genügsam und zufrieden sein mit dem, was wir haben, immer weiter zu kommen, immer schneller zu laufen in dem Laufe, der uns verordnet ist, immer sicherere und festere Schritte zu tun, immer gewisser und seliger in der Überzeugung zu werden, dass es nichts gibt im Himmel und auf Erden, was die Seele befriedigen könnte im vollsten Umfange ihrer Bedürfnisse, als Christus und Seine Gnade allein, als das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit. Das heißt dann wahrhaft und in jeder Beziehung hungern und dursten nach der Gerechtigkeit.

## II.

Was verheißt nun Jesus solchen Heilsbegierigen im Texte? „Selig sind,“ spricht Er, „die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden;“ der Born der Gerechtigkeit soll sich reichlich in ihr Herz ergießen und weit mehr ihm gegeben werden, als es bitten und verstehen kann. Die Gerechtigkeit nämlich, welche der Herr meint und die Er geben will, ist Seine eigene, vollgültige Gerechtigkeit, Seine vollkommene Erlösung von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde, Sein ewig ausreichendes Verdienst. Wir können nicht heilig werden durch uns selbst: das ist eine Wahrheit, die der Mensch nie lebhafter fühlt, als im Zustande der Erweckung und Heilsbegier, wenn er es wirklich ernst meint mit sich selbst und nun alle Tage immer wieder auf Hindernisse stößt, die ihn nicht von der Stelle kommen lassen; das ist eine Wahrheit, die aber auch dem Herrn im Himmel nicht minder fest steht, als uns armen Pilgern hienieden auf Erden. Darum hat Er einen andern Weg uns gebahnt, heilig und gerecht vor Ihm zu werden. Weil wir uns zu Ihm nicht erheben können, will Er sich zu uns herniederlassen. „Was dem Gesetz unmöglich war,“ schreibt der Apostel (Röm. 8,3.4.), „sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das tat Gott, und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdamnte die Sünde im Fleisch dadurch, dass Er Ihn zum Sünder werden

ließ. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass Er die, so unter dem Gesetze waren, erlöste und wir die Kindschaft empfangen. (Gal. 4,4-7.) Gott hat Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (2. Kor. 5,21.) Was wir nun und nimmermehr leisten können: das hat Christus, der Sohn Gottes, aus freiwilliger Liebe für uns geleistet; Er ist Mensch geworden; Er hat das Gesetz vollkommen erfüllt an unserer Statt, da Er selbst es nicht bedurfte um Seinetwillen, sintemal Er über dem Gesetze unendlich erhaben dand; Er hat die Strafen unserer Sünden auf sich genommen und weggetragen, und nun soll Sein Verdienst uns zu gute kommen, Seine Gerechtigkeit uns im Glauben so zugerechnet werden, als ob wir selbst sie geleistet hätten, und wir sollen durch Ihn als vollkommen gerecht vor Gott angesehen werden. O himmlisches Evangelium! frohe Botschaft ohne Gleichen und über alle Beschreibung! Keine Religion der Erde kann uns geben, was Du uns gibst. Hungrig und durstig vermögen sie uns wohl zu machen; aber stillen unsern Hunger und Rust kannst Du allein! Keine Religion der Erde weiß von einem Mittler, als das Evangelium; darum sind sie auch alle falsche Religionen, die weder sich selbst, noch den Menschen, noch Gott verstehen. Evangelium Christi auf Erden: wem du nicht genügst, dem genügt nichts in dieser Welt, der kennt dich nicht und mag dich nicht, weil ihn nicht hungert.

Aber, fragt ihr vielleicht, Geliebte, ist das denn möglich, dass uns eine fremde Heiligkeit so zugerechnet werden soll, als wäre sie unsere eigene, ohne dass wir selbst dabei etwas Anderes täten, als sie annehmen? Ja, es ist nicht minder möglich, als es möglich war, dass Gott uns dies äußere Leben gegeben hat, und wir konnten auch nichts tun, als es annehmen; dass Gott uns alle leiblichen und geistlichen Wohltaten zufließen lässt, deren wir bedürfen, und wir können auch nichts tun, als sie annehmen. Der das Eine tut, vermag auch das Andre; bei Ihm ist kein Ding unmöglich.

Aber, fragt ihr weiter, wenn es möglich ist, ist es auch gewiss? dürfen wir uns darauf verlassen? ist es keine falsche Auslegung, die wir der heiligen Schrift unterschieben? Nein, es ist keine falsche Auslegung; es ist vielmehr die einzig wahre Auslegung, die sich jedem unbefangenen Gemüte sogleich von selbst aufdrängt, sobald man die heilige Schrift liest, und die von Anfang der Christenheit an durch alle Jahrhunderte von der Kirche behauptet worden ist; es ist sogar die Grund- und Hauptlehre des Christentums, durch



die es sich eben von allen Religionen unterscheidet. Kein Mensch und kein Teufel kann sie umstoßen und hat sie umstoßen können. Was die Feinde des Evangeliums gegen sie unternommen, hat nur gedient, sie zu befestigen. Wäre sie nicht wahr und gewiss: so wäre die ganze Führung der Menschen durch vier Jahrtausende auf und für Christum, so wären alle Weissagungen des Alten, alle Erfüllungen des neuen Testaments Lügen, so wären die Apostel insgesamt Betrogene und Betrüger, wenn sie versichern: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Und sind wir gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, und es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; an Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünde“ (Röm. 3,24. 5,1. 8,1. Col. 1,14.); so wäre die Kirche am Pfingstfeste nicht auf Felsen, sondern auf Sand gebaut; so wäre das Blut der Märtyrer umsonst geflossen; so hätten die Reformatoren das nutzloseste Werk unternommen; so wären Selbsttäuschung, Verrat an der Wahrheit, Lug und Trug das Werk aller Gläubigen und Frommen gewesen; und wenn Luther singt: „Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade; Seine Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade; Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird von seinen Sünden allen;“ wenn Paul Gerhardt singt: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und Sein Blut; das machet, das ich finde das ew'ge wahre Gut; an mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd', was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert;“ wenn Zinzendorf singt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn und zu der Himmelsfreud' eingehn;“ wenn Gellert singt: „Nimm mir den Trost, dass Jesus Christ mein Gott und mein Erlöser ist, und meine Schuld getragen, so muss ich angstvoll zagen;“ wenn Lavater in heiliger Begeisterung ausruft: „Christus, oder Verzweiflung;“ wenn Millionen in diesem Glauben selig gelebt, selig gelitten, selig geendet haben: so wäre das Alles Wahn, Aberglaube, Schwärmerei gewesen. Ich bitte euch um Gotteswillen: Wahn, Aberglaube, Schwärmerei? auch der unaussprechliche Friede, den sie im Herzen fühlten? auch der Mut, mit dem sie für diesen beseligenden Glauben Verban- nung, Kerker, Fesseln und Bande, Marter und Tod jauchzend und lobpreisend ertrugen? auch die Seligkeit, mit der sie ihre letzte Stunde erwarteten und durchkämpften? Wahn, Aberglaube, Schwärmerei bei all' den Weisen, die diesen Glauben verteidigt, bei all' den Fürsten, die für denselben gestrit-

ten, bei all' den Frommen und Heiligen, die durch diesen Glauben andere, bessere Menschen sind geworden, bei all' den Leidenden, die in ihm Trost gefunden in Not und Tod, bei all' den Seligen, die – ja, wir dürfen so reden, weil wir Gottes Wort verkündigen – im Himmel noch für diesen Trost dem Herrn ihre ewigen Loblieder anstimmen? O fühltet ihr nur einmal recht tief eure geistliche Armut, eure Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit; würdet ihr nur einmal recht bekümmert um eure Seligkeit; nähmet ihr nur einmal euch recht ernst vor, erst Gottes Gesetz kennen zu lernen und dann danach euer ganzes Leben streng einzurichten: ihr würdet in Kurzem euch mit Tränen im Auge und mit unabweisbarer Dringlichkeit der seligen Schar derer beigesellen, die durch Christi Gerechtigkeit für immer entsagen; ihr würdet auf euren Knien dem Herrn danken für Seine beispiellose Gnade; ihr würdet vollkommen satt, vollkommen beruhigt werden durch Seine Erlösung.

Wolltet ihr aber fürchten, Geliebte, ein solcher Trost sei ein Sündenpolster, und mache die Menschen nur sicher in ihren Sünden und träge im Guten, hemme vielmehr den Fortschritt in der Heiligung, statt ihn zu fördern, und verfehle den Zweck gänzlich: so wäret ihr sehr in Irrtum. Erfahret nur erst wahrhaft und lebendig an euch die Gerechtigkeit Christi im Glauben: dann werdet ihr auch ebenso gewiss erfahren, dass der nicht länger der Sünde dienen kann, der ihr gestorben ist in Christo Jesu; dass der wahre, rechtfertigende Glaube an Ihn auch ein heiligender Glaube ist und niemals ohne Werke bleibt; dass die Liebe Christi zu uns dringt, Ihn wieder zu lieben und diese unsere Liebe gegen Ihn auf alle Weise durch Treue, Gehorsam, Dankbarkeit, Heiligung des Lebens, Heiligung der Gedanken, Neigungen, Triebe, Worte und Taten zu beweisen. mag es dabei immerhin noch schwach und dürftig zugehen, und die Liebe sich nie genug tun und Schuldnerin bleiben ihr Leben lang, - doch bereit sie nimmer, dass sie sich entschieden hat für den Herrn; möchte um keinen Preis die Gegenwart umtauschen gegen die Vergangenheit ihres Lebens, nie noch einmal leben, was und wie sie gelebt hat; sie vergisst, was dahinten ist, und streckt sich nach dem, was vor ihr liegt, und muss sich gestehen: trotz aller Schwachheit und alles Zurückbleibens hinter dem Ziele ist es doch besser geworden, mit dem neuen Herzen hat neue Sehnsucht nach dem Herrn, neues Verlangen, Ihm wohlzugefallen, von demselben Besitz genommen; sie kämpft einen guten Glaubenskampf; sie ergreift das ewige Leben; sie reinigt sich je länger je mehr von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; sie lernt immer mehr, sich ganz dem Herrn hinzugeben und als eine gute Rebe am Weinstock Früchte zu tra-

gen zum Preise des Weingärtners. Zuletzt lebt sie der seligsten Gewissheit, Ihn dermaleinst zu sehen, wie Er ist, und darin ganz satt zu werden, wenn sie erwachen wird, neu geschaffen, nach Seinem Bilde. (Ps. 17,15.) Kurz, es bleibt bei dem Textwort: „Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Christus ist der gute Hirt; bei Ihm kann uns nichts mangeln. Er weidet uns auf grüner Aue und führet uns zum frischen Wasser um Seines Namens willen. Nicht tropfenweise, wie ein Strom fließt von Ihm Segen aus, Welle auf Welle, um uns ganz zu stillen.

Wollte Gott, wir Alle wären recht hungrig und durstig nach dieser Gerechtigkeit und würden es mit jedem Tage mehr und mehr! Ohne diesen Hunger und Durst ist das ganze Evangelium für uns tot und wirkungslos; ja, all' unser Kirchengehen, all' unser Predigen ist vergeblich, und hat auch noch nicht eine einzige Frucht getragen, wenn dieser Hunger und Durst nicht erwacht ist. Eine besuchte Kirche ist allerdings etwas Anzuerkennendes; aber es ist nur die Schale zum Kern. Die Hauptsache ist, dass die Kirche eine betende, eine suchende, eine hungernde und durstende nach Gerechtigkeit wird; sonst kann ihr nimmer geholfen werden. Am Pfingstfeste war auch der Tempel vollgefüllt mit Menschen in Jerusalem; aber welche feierten wahrhaft Pfingsten? Nicht diejenigen, welche sich entsetzten und irre wurden und sprachen: Was will das werden?- nicht diejenigen, die es ihren Spott hatten und höhnten: Sie sind voll süßen Weins; sondern diejenigen, die des heiligen Geistes teilhaftig wurden, die da fragten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? und als sie Petri Antwort vernahmen: „Tut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen des Herrn Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes,“ seine Worte gern annahmen und sich taufen ließen, und dann auch beständig blieben in der Apostellehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Parochialgemeinde, wollte Gott, es heiße so auch in dir immer entschiedener und bestimmter, wie dort in Jerusalem, fragend und antwortend, hörend und tuend! Wollte Gott, es erwachte auch unter uns ein Hunger und Durst nach dem Worte des Lebens und nach dem Reiche der Gerechtigkeit! Doch das sind menschliche Wünsche; sollen sie göttliche Tat werden, dann musst Du in uns schaffen Wollen und Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen, Geist Gottes, Geist des Vaters und des Sohnes! Beides ist allein Dein Werk, das Verlangen nach Dir und die Stillung des Verlangens. Gib uns denn Verlangen, brennendes Verlangen, und dann

stille das Verlangen. Lass uns hungern und dursten nach Deiner Gerechtigkeit, und dann mache uns satt.

Selig sind, die sehnlich schmachten  
Nach Gerechtigkeit und Heil,  
Die mit Durst und Hunger trachten  
Nach der Seele bestem Theil;  
Deren Herz des Glaubens Frucht  
Auch im Werk zu zeigen sucht;  
Die da Geiz und Unrecht hassen:  
Satt wird Gott sie werden lassen.

Amen.

## **Baumgarten, Michael - Das Bekenntnis zu Jesu als dem Herrn und zu Gott als dem Vater ist das Wort des heiligen Geistes.**

Die Feier des Pfingstfestes, geliebte Zuhörer, unterscheidet sich merklich von der Feier unserer übrigen hohen Festtage, Die Tatsachen nämlich, deren Gedächtnis wir an jenen anderen Tagen festlich begehen, haben alle eine besonders hervortretende äußere Seite an sich, welche sie sehr bestimmt deutlich und fasslich machen. Die Begebenheit des Pfingstfestes ist dagegen eine vorzugsweise innerliche; zwar findet sich auch in ihr ein äußerliches, aber wir merken sogleich, dass dieses in keiner Weise äußerlich erfasst und bezeichnet werden kann, sondern nur von innen heraus verstanden sein will. Daher kommt es denn auch, dass in den Häusern, in denen von den Feiern der Kirche noch gesprochen wird, die übrigen Feste gar leicht ihre bestimmte Bezeichnung und Aussage finden; kommt aber das Pfingstfest zur Sprache, so wird die Rede meistens unklar und unsicher. Auch hängt damit zusammen, dass dieses Fest bei weitem weniger Teilnahme findet in den Gemeinden als die übrigen, und wenn nicht die Festlichkeit der Natur, welche aber mit dem Sinne und Wesen unserer kirchlichen Feier gar keine Gemeinschaft hat, nicht von außen und zufällig hinzuträte, so würde dieses Fest für die Meisten unter uns gar keine Bedeutung haben und kaum einen Zeitabschnitt bezeichnen. Und leider müssen wir noch ein Schlimmeres, als das Genannte, hinzufügen, auch die Predigt weiß sich meistens in das Pfingstfest nicht recht zu schicken, während sie an den übrigen hohen Tagen unseres Kirchenjahres sehr bestimmt und volltönig lautet, lässt sie an diesem Feste gar häufig ihren Ton sinken und kommt leicht in eine gewisse innere Verwirrung. Schon Luther klagt über Solche, welche seine Osterprediger seien aber schlechte Pfingstprediger und diese Klage gilt in unseren Tagen noch weit allgemeiner.

Es ist aber diese mannichfaltige Zurücksetzung unseres heiligen Festes ein recht schlimmes Zeichen. Das Pfingstfest, wie es der Kreislauf der hohen kirchlichen Feste abschließt, stellt unsern gesamten geistlichen Stand auf die Probe. Denn dieses Fest erinnert uns immer aufs Neue, dass die Vollenendung der Jüngerschaft Jesu in der Ausgießung des heiligen Geistes besteht. Wer nun für diese Verleihung des heiligen Geistes kein klares Verständnis, kein freudig bewegtes und begeistertes Herz hat, der soll wissen, dass er im

besten Fall mit seinem Christenglauben auf halbem Wege stehen geblieben ist, dass seine Teilnahme an den übrigen Festen der Kirche nur eine oberflächliche sein kann, dass überhaupt, was er an christlichen Gedanken, Gefühlen und Erfahrungen haben mag, immer noch keinen bleibenden Grund in seiner Seele hat und ihm daher auch sehr leicht abhanden kommen kann. Darum Geliebte lasset uns, die wir uns in dem Heiligtum unseres Gottes versammelt haben, um Pfingsten zu feiern, lasset uns Fleiß tun und mit aufmerksamem, andächtigem Blick hineinschauen in die Begebenheit unseres Festes und unter dem gnädigen Beistande unseres Gottes, der es dem Aufrichtigen immerdar gelingen lässt, an diesem untrüglichen Maßstab unser Inwendiges prüfen, damit wir nicht uns selbst und Andere betrügen, indem wir wähnen und scheinen, Jünger Jesu zu sein, während doch unser Christentum in Wahrheit Nichts ist als ein kümmerliches Außenwerk, welchem der belebende Geist ermangelt; ja lasset uns alle in Demut und Zuversicht herantreten an die unerschöpfliche Fülle des Geistes, die sich uns hier auftut und sich immerdar ergießen will über alles Fleisch, damit ein Jeder für sich aus dieser allgenugsamen Fülle des Geistes, welcher Gott ist wie der Vater und der Sohn, nehme und empfangen die innewohnende und bleibende Kraft des ewigen Lebens. In solcher Stimmung und Gesinnung unseres Gemütes lasset uns hören die Geschichte unseres Festes, wie sie geschrieben steht:

Apostelgeschichte 2, 1-13.

Eine Reihe von außerordentlichen und wunderbaren Tatsachen wird uns hier vorgeführt. Wir vernehmen von dem Brausen eines gewaltigen Windes, der nicht bloß den Versammlungsort der Jünger Jesu erfüllt, sondern auch von allen Enden der Stadt das Volk zusammenströmen, macht, wir vernehmen von flammenden Zungen, welche sich auf die Häupter der versammelten Jünger niederlassen und von ihrem Reden in fremden nie gelernten Sprachen, wir hören das Verwundern und Erstaunen der frommen Juden, die aus allen Weltgegenden nach Jerusalem gekommen, als Zeugen dieser Dinge berufen sind und selbst der Spott der Leichtsinnigen muss uns den wundersamen Zustand der Begeisterten anschaulich machen. Es kommt darauf an, Geliebte, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf den Punkt richten, von welchem das rechte Licht auf alles Übrige fällt. Stellen wir uns in den Kreis der frommen Männer, welche wir als Zeugen dieses Ereignisses vernehmen, so ist es das Reden der großen Taten Gottes, welches Jeder der Jünger in seiner Sprache und Weise führt, was wir aus der Mannichfaltig-

keit dieser Erscheinungen am deutlichsten heraushören. Dieses Reden der großen Taten Gottes ist nun offenbar nicht ein Lehren und Reden zu Anderen, es ist nicht ein Predigen, wie unsere Übersetzung es ungenau ausdrückt, denn die Jünger sind für sich und unter einander, sie haben es auf Niemand außerhalb ihres Kreises abgesehen, dass sie sich aber gegenseitig sollten belehrt haben, ist ganz undenkbar, da Jeder an dem Anderen sieht, dass er von Gott selber gelehrt ist. Das Reden erfolgt also aus freiem inneren Triebe und Drange und hat gar keinen Zweck außer sich selber, nur sich selber will es genug tun, ganz wie das erste Reden des ersten Menschen, als er den ihm vorgeführten Tieren ihren Namen entgegenrief (s. 1 Mos. 2, 19. 20). Der Inhalt der Reden der vom Geiste Erfüllten ist aber nicht die Vielheit und Verschiedenheit der Weltdinge, sondern die Einheit des göttlichen Thuns und Wirkens, welches sich freilich gar mannichfach und unterschiedlich erwiesen und ausgebreitet hat. Das ist denn nun in der Tat eine ganz neue Sprache, eine unerhört wundersame Rede,

Alle Dinge sind im Anfang durch das Wort Gottes erschaffen und darum soll auch aus ihnen das Wort Gottes wieder hervortönen. Deshalb werden auch am Ende alle Dinge das volle und helle Lob Gottes singen, ein jedes in seiner Weise (s. Ps. 148, 3-10, Offenb. 5, 13) und wer ein Ohr des Geistes hat, höret schon jetzt das Preisen Gottes in den Kreaturen. David hat es vernommen wie in der feierlich schweigenden Nacht, so in dem lauten und wachen Leben des Tages, dass die Himmel Gottes Ehre verkündigen und die Feste seiner Hände Werk prediget (s. Ps. 19, 1. 2.); vor dem Geiste Jesu stehet die ganze Natur von dem im Schoße der Erde ersterbenden Weizenkorne an bis zu dem vom Aufgang zum Niedergang fahrenden Blitz als eine Heroldin der Geheimnisse des Reiches Gottes und Paulus versteht in dem heimlichen Seufzen der Kreatur die Weissagung der einstigen Befreiung und Verherrlichung der Kinder Gottes (s. Röm. 8,20-22). Aber der Mensch? Er ist recht eigentlich der lebendige Mund in der Schöpfung, in keinem Geschöpf ist das Wort Gottes so tief angelegt wie in ihm (s. 1 Mos. 1, 26 - 30). Freilich redet er auch immerfort, seine Zunge ist ein unruhiges und unbezähmbares Ding (s. Jakob. 3, 8), aber nicht aus der Tiefe eines inneren Dranges redet er, sondern aus der Oberfläche, aus dem Flachen und Seichten redet er, oder wenn die Zunge einmal von innen heraus entzündet und entflammt ist, so ist dieses Feuer viel seltener aus der Tiefe des Geistes, als, wie Jakobus sagt, aus der Tiefe der Hölle (s. Jakob. 3, 6); und was den Inhalt anlangt, so gehet die Rede des Menschen fast immer auf die Erde und

ihre Dinge (s. Joh. 3,31) und am liebsten auf dasjenige unter diesen Dingen, was den Schein der Neuheit hat (s. Apostelg. 17, 21), in Wahrheit aber immer nur das Alte ist, sintemal es unter der Sonne nichts Neues gibt (s. Predig. 1, 9). Die meiste Rede des Menschen haschet also nach einem Schatten, nach einem zergehenden Nebel. Zum Lobe Gottes ist aber der Mensch sehr verdrossen, dagegen wird der Name Gottes von seiner Zunge oft missbraucht und entheiligt. Wie viel eitles Klagen und unheiliges Murren wird offener und sündlicher Weise über diesen heiligen Namen ausgeschüttet! Und wenn einmal ein Lob Gottes gesprochen wird, wie mühsam und eingelehrt kommt es in den meisten Fällen heraus! Die heilige Geschichte stellt uns eine Reihe von Beispielen auf, in denen wir erkennen sollen, wie das Lob Gottes in uns entstehen und wie es aus unserm Munde erschallen soll. Aber diese Beispiele zeigen uns nur, wie weit unsere Rede, auch wo sie Gottes Lob zum Inhalte hat, von dem rechten Loben Gottes entfernt zu sein pflegt. Und was sind diese Beispiele der Hanna, des David, der Maria, des Zacharias, des Simeon, was ist dies Alles gegen das Reden der großen Taten Gottes, von welchem wir in unserer Pfingstgeschichte hören! In allen jenen Beispielen ist es, wenn auch ein Werk Gottes, doch immer zugleich ein äußerer Anlass, was zu dem Lobe Gottes anregt und stimmt; hier dagegen ist es nicht ein Äußeres, sondern ein rein Inneres, nicht Etwas, was vor und an den Menschen geschieht, sondern Etwas, was in ihrem verborgensten Innern sich begibt, was sie drängt und treibt, das Lob Gottes auszusprechen. Hier ist es die Erfüllung des ganzen inneren Menschen mit dem heiligen Geiste Gottes, welche rein von innen heraus das Lob Gottes auf die Zunge legt. Eben darum genügt auch nicht mehr die alte Zunge, welche sich in dem Reden von der Erde verbraucht und verunreinigt hat, das neue inwendige Leben des Geistes durchglühet die Zunge mit einem himmlischen Feuer und macht sie zu einer anderen, und zu einer neuen. Darum aber reden sie auch nicht von einer einzelnen Tat Gottes, die ganze Reihe der großen Taten Gottes steht ihnen vor der Seele, und Alles, was Gott Großes getan hat an der Menschheit, die neue Zunge des Geistes muss es ausreden. Hier zeigt sich uns eine neue Menschheit, welche damit beginnt, die alte schwere Schuld des Verstummens und Verlästerns gegen den heiligen Namen, welche auf den Jahrtausenden der Menschheit lastet, mit dem Loben der Taten Gottes wieder gut zu machen. Aber noch von einer anderen Seite zeigt sich uns diese Jüngerschar als der Anfang einer neuen Menschheit. Jene israelitischen Zeugen des Pfingstwunders sind aus allen Gegenden des römischen



Reiches, nach welchen schon damals die Zerstreung der Juden sich verbreitet hatte, zusammengekommen und es stellen sich in ihnen die verschiedensten Völker und Zungen der damals bekannten Welt uns vor Augen. Diese hören nun aus dem Munde der die großen Taten Gottes preisenden Jünger alle die verschiedenen Sprachen, die ihnen von ihren mannichfaltigen Wohnsitzen her geläufig waren. Die beobachtenden und berichtenden Zeugen selber haben diese Sprachen von den Völkern gelernt/unter denen sie wohnen. Die Jünger Jesu, meistens in Galiläa wohnhaft, allesamt im jüdischen Lande heimisch, haben sie empfangen von dem ihnen innewohnenden heiligen Geiste, der die neuen Zungen der Jünger zu Zungen aller Völker gemacht hat, die unter dem Himmel sind. Wir müssen also in den mit neuen Zungen redenden Jüngern die Darstellung der verschiedenen Völker und Sprachen der Menschheit erkennen, zwar nicht, wie sie sind, sondern wie sie werden sollen. Die Sprachen wie sie sind dienen dem Weltverkehr, und indem sie nur von der Erde reden und sich nur mit den Welt-  
dingen befassen, erwecken sie durch ihre Verschiedenheit immer aufs Neue den Zwist und Hader unter den Völkern und führen dadurch zuletzt immer wieder den blutigen Kampf der Waffen herbei. Die Sprachen der Völker sind aber zu etwas Besserem bestimmt, in den Sprachen wohnen die großen schöpferischen Geistesfähigkeiten und Kräfte, mit denen Gott die Völker der Erde ausgerüstet hat, denn, was Gott in jedem Volke angelegt hat, in der Sprache dieses Volkes kommt es am deutlichsten und herrlichsten zum Vorschein. Es sind also die Sprachen wundersam gebildete Gefäße und Werkzeuge, vermittelt deren sich die göttliche Fülle und Tiefe ausgestalten und darlegen soll. Darum ist der höchste Zweck der Sprachen kein anderer, als die großen Taten Gottes zu preisen, dieser hohen heiligen Rede soll jede Sprache dienen in ihrer eigentümlichen Art und Weise, und dadurch dem ihr zugehörigen Volke die neue Zunge des Geistes werden, mit welcher es seine höchste Pflicht erfüllt, nämlich nach seiner Besonderheit den zu rühmen und zu feiern, von dem, in dem und zu dem Alles ist und wird. Nicht eintönig und einförmig soll das Lob Gottes aus dem Munde der Menschheit erschallen, sondern nach dem wunderbaren Maße der Mannichfaltigkeit, welche Gott in der Verschiedenheit der Völker und ihrer Zungen ausgeprägt und angelegt hat, nur dass diese mannichfaltige Rede der Zunge aus dem Grunde eines Geistes hervorgehe, nur dass sie aus allen den verschiedenen Ausgangspunkten einem einigen Ziele zustrebe, nämlich dem Lobe der göttlichen Großtaten. Dieses herrliche und heilige Ende, zu welchem die

Menschheit gelangen soll, sehen wir in diesem Anfange der Kirche Christi hell und unverkennbar dargestellt. Aber zugleich sollen wir hier auch diejenige Kraft erschauen, welche dieses Ende hervorbringen und verwirklichen wird, diejenige Kraft, welche den Anfang und das Ende der neuen Menschheit wie ein göttliches Band verknüpft. Die Schar der Jünger ist eine kleine Zahl, sie gehört einem einzigen Volk, einem einzigen Lande an; aber das merken wir ihr sofort an, wenn wir sie schauen in der heiligen Frühstunde des Pfingstfestes, diese Schar der Begeisterten wird nicht ruhen, bis sie alle Länder und Völker durchzogen hat, bis die Erkenntnis und der Preis Gottes das ganze Erdreich bedecken wird, wie die Wasserwogen den Meeresgrund. Und dies werden sie ausrichten nicht durch allerlei Weltmittel und künstliche Werkzeuge, sondern durch die Kraft der heiligen Freude und Begeisterung, die in ihnen aus einer ewigen Quelle entspringt. Denn diese Männer sind nicht verzückte Schwärmer und absonderliche Heilige, welche allen Menschenverkehr verachten und von sich stoßen, sondern reine, lautere Kindlichkeit und Unbefangenheit, unverfälschte Liebe und Wahrheit, unversiegbare Freudigkeit und Zuversicht ist die welterobernde, herzugewinnende Macht, die ihnen innewohnt. Weil diese Macht aus dem Munde des Petrus sprach, als er ihn vor dem versammelten Volke öffnete und sich in seiner Rede an dasselbe wandte, so wurden sofort bei der ersten Rede dieses ersten Tages dreitausend Seelen von ihrem Unglauben zu dem Glauben an den Namen Jesu bekehrt, und diese täglich wachsende Menge bleibt in der Weise und Ordnung des ursprünglichen kleinen Kreises. Alle fühlen und wissen sich als Glieder eines Hauses, und haben daher Alles mit einander gemein, und wenn sie zusammenkommen, brechen sie das Brod und speisen mit einander in hoher Freudigkeit und Einfalt des Herzens und loben und danken Gott allewege, und so war ihr erster Eindruck eine nie gesehene, unwiderstehliche Liebenswürdigkeit und sie gewannen Gnade bei dem ganzen Volk der großen Stadt Jerusalem. Dieser Grundton der Stimmung des heiligen Pfingstfestes und der ersten heiligen Tage der Gemeinde zu Jerusalem klingt auch später immer wieder durch, und das ist die Macht gewesen, welche in den Feiten der Apostel und auch in der Folgezeit ausgegangen ist und vieler Völker Zungen geheiligt hat zum Lode Gottes, und diese göttliche Macht wird nicht ablassen, bis auch das verkommenste Geschlecht der Menschheit, welches schon nahe an das Tierische streift und kaum noch eine menschliche Sprache redet, von dem Schöpfergeist der

neuen Zunge angehaucht sein und in seiner Mundart die großen Taten Gottes loben wird.

So leuchtet uns die Begebenheit unseres heutigen Festes in ihrem himmlischen Glanz entgegen, und wer von uns, Geliebte, möchte nicht den Strahl und das Feuer dieses himmlischen Glanzes in sein Herz aufnehmen und darin bewahren für Zeit und Ewigkeit? Aber von jener Höhe bis zu unserer Tiefe ist ein weiter und irrsamer Weg, und nicht leicht findet sich Einer auf diesem Wege zurecht, so dass er mit Sicherheit zu sagen weiß, wie das, was die erste Pfingstgemeinde bewegte, jetzt in unseren Tagen geartet und gestaltet sein muss. Denn sehet, Geliebte, wir sollen und wollen hier in unserm Beisammensein eine Gemeinde Christi, also eine Fortsetzung der ersten Gemeinde am heiligen Tage der Pfingsten vorstellen. Aber da tritt uns die Frage entgegen: wo ist denn jenes Feuer des heiligen Geistes, wo ist denn die neue Zunge, welche von innen getrieben die großen Taten Gottes preiset? Und damit Ihr nicht die ganze Last dieser Frage auf den Predigenden wälzt, muss ich euch daran erinnern, dass nicht etwa nur die Apostel mit neuen Zungen redeten am Pfingstfeste, sondern die ganze Schar der Männer und Weiber, welche sich in Jerusalem um den Namen Jesu versammelt hatten. Darum müssen wir weiter fragen: wo ist denn unter uns, die wir uns als die Nachfolger der ersten Jünger Jesu bekennen, wo ist denn jene unverwüstliche Kindlichkeit und Freudigkeit, jene heilige Unabhängigkeit von den Dingen und Gütern der Welt, welche jene Begeisterten des ersten Pfingstfestes allenthalben in ihrem Leben zu Tage legten? Wahrlich es sind nicht die schlechtesten Christen, welche, wenn sie unser Leben in den Häusern, unsern Verkehr auf dem Markt und auf den Gassen, unser Beisammensein in den Kirchen betrachten, sich also gegen uns vernehmen lassen: ihr seid nicht besser als die Johannesjünger in Ephesus, welche dem Paulus auf sein Befragen nach dem heiligen Geiste antworteten: wir haben vom heiligen Geiste niemals gehört (s. Apostelgesch. 19, 2); denn ihr redet zwar von dem heiligen Geiste, aber in all eurem Wirken und Thun vermissen wir die Kraft und Wirkung des heiligen Geistes, denn was ihr redet, habt ihr ja von Menschen gelernt, und was ihr handelt, seht ihr Einer dem Anderen ab; wo ist und bleibt dann aber die tiefverborgene, aber allgewaltige Kraft des heiligen Geistes, welche die Jünger Jesu erfüllen und durchdringen soll? Diese sagen nun weiter zu uns: all euer Christentum ist nichts als das Leichenfeld, welches Ezechiel schaute, leere und tote Formen sind es, aus denen die Seele entwichen ist, und darum muss es mit euch zu einem neuen

Anfang, zu einer Ausgießung des heiligen Geistes kommen. Und in ihrer unfrommen Weise redet die Welt ganz Ähnliches über uns, wie jene eifernen Frommen. Denn auch wir, Geliebte, werden wie jene in Jerusalem von zwei verschiedenen Classen von Menschen beobachtet und beurteilt, von den gottesfürchtigen Männern und von den leichtfertigen Kindern dieser Welt, Diese feiern ihr Pfingstfest in den grünen Wäldern, und den lauen Frühlingslüften, und wenn wir auf unsere Feier als die bessere und allein angemessene hinweisen, so lassen sie sich etwa folgendermaßen aus: vor einer tiefen und wahren Begeisterung für die göttlichen und heiligen Dinge haben wir alle Achtung; in alten Zeiten mag es eine solche Begeisterung gegeben haben, jetzt aber ist sie nicht mehr vorhanden; sie kann auch nicht wiederkommen, nachdem das Weltbewusstsein sich einmal so kräftig und allseitig entwickelt hat; was nun ihr da habet in eurem Gottesdienste, das ist nicht mehr jenes Ursprüngliche und Gewaltige, sondern etwas Abgeleitetes und Unkräftiges; es ist ja auch offenbar, fahren sie fort, dass ihr das nicht wirklich von Herzen glaubt, was ihr bekennet, sonst Müssten wir es wohl merken und spüren können. Nun aber befinden wir, dass ihr mit denselben Fehlern noch immer zu kämpfen habt wie wir, mit Neid und Hass, mit Zank und Streit, mit Furcht und Begierde, und Manches von diesen bösen Dingen ist bei euch ärger wie bei uns, dazu sind wir aufrichtig und machen uns nicht besser als wir sind, während ihr Heuchler seid mehr oder weniger allzumal.

Wenn nun so der Glaube wie der Unglaube ungefähr in gleicher Weise sein Urteil über uns abgibt, die wir eine Gemeinde Christi bilden wollen, so wäre es wohl leichtsinnig, wenn wir dies ganz überhören wollten. Und auch gefährlich wäre es, denn unleugbar ist viel Wahres in diesen Worten, und diese Wahrheit könnte einmal wie ein gewappneter Mann über dich kommen und dich so überwältigen, dass du das Falsche, was dem Wahren beige-mischt ist, nicht zu erkennen vermöchtest und du dadurch in Irrtum verstrickt würdest. Wir wollen uns daher diese Reden über uns und gegen uns dazu dienen lassen, dass wir uns ernstlich fragen, wie wir in dieser unserer Gegenwart zu jenem heiligen Anfang, zu jener göttlichen Erstlingsschaft der Gemeinde Jesu stehen. Und zwar wollen wir uns dabei sogleich dieses festiglich vorhalten, dass wer über seine Zugehörigkeit zur Gemeinde Christi gewiss und beruhigt sein wolle, sich desselben Geistes als des seini-gen bewusst sein müsse, der die Pfingstgemeinde in Jerusalem dereinst be-seelt hat. Wir könnten nun dabei unsern Blick auf das Große und Ganze

richten und erwägen, wie sich die Kirche der Gegenwart überhaupt zu der apostolischen Gemeinde verhalte; dies wäre allerdings sehr lehrreich und nach vielen Seiten hin heilsam und förderlich, es würde uns aber von unserm nächsten Bedürfnis zu weit abführen. Dieses Bedürfnis ist die Beantwortung jener Frage, welche Jeder für sich und von sich zu geben habe. Dazu möchte ich Euch nun, Geliebte, auf einem geraden und kurzen Wege Anleitung zu geben versuchen.

Den graden und kurzen Weg, welchen ich meine, will ich gleich beschreiben, damit Ihr desto leichter und sicherer meine Anleitung fassen und für Euch in Anwendung bringen könnt. In dieser unserer kirchlichen Gegenwart wollen wir unsern Standpunkt und unsern Ausgang nehmen und hier stehend fragen, welches die einfachsten und allgemeingültigsten Kennzeichen der Mitgliedschaft der christlichen Gemeinde sei. Jeder wird einräumen, aufs Kürzeste zusammengefasst sei dieses Kennzeichen das Bekenntnis zu Jesu dem Herrn und zu Gott als dem Vater. So ist die Zugehörigkeit zur Gemeinde der Gläubigen im Anfang bestimmt und ausgesprochen worden, dies ist das Einfachste und Geringste, zu dem sich alle Christen, wo auf Erden sie sich finden, bekennen und so lehren wir unsere Kinder den Glauben der Christen. Wäre es nun nicht etwas Köstliches und Herrliches, geliebte Zuhörer, wenn sich zeigen ließe, dass in diesem schlichten und einfachen Ausdruck, wenn er nur anders vollauf so gemeint wird, wie er lautet, nichts Geringeres enthalten ist, als das Werk und das Wort desselben heiligen Geistes, der die Pfingstgemeinde in Jerusalem erfüllte und erleuchtete? Und in der Tat lässt sich dieses zeigen, wie ich denn mich anschicken werde, nunmehr zu tun.

Auf den ersten Anblick scheint freilich mitten in der Christenheit nichts leichter und selbstverständlicher zu sein, als Jesum einen Herrn zu nennen. Mit vielem Schein lässt sich sagen: eine andere Sache sei dies Bekenntnis zu Jesu dem Herrn in den Tagen des Apostels Paulus gewesen, eine andere Sache in unseren Tagen. In der Zeit, als das Auffälligste und Bekannteste von Jesu dieses war, dass er ein Mann aus dem verachteten Volk der Juden gewesen und von diesem seinen Volk als Verbrecher hinausgestoßen worden sei, da habe allerdings ein Mut dazu gehört, um diesen für einen Herrn zu halten und zu bekennen, der keinen geringeren Ursprung haben konnte als den heiligen Geist. Aber ganz anders stehe es gegenwärtig. Jetzt sind die göttlichen Wunder Jesu in der ganzen Welt bekannt, sein Werk und Reich

hat sich von einem geringen Anfang aus über die Länder und Meere der Erde verbreitet, von vielen Millionen wird sein Name angebetet und von Kindheit her lernen wir ihn Alle kennen als den eingeborenen Sohn Gottes und als den Richter der Welt. Wer also jetzt, könnte man fortfahren, Jesum nicht einen Herrn heißen wollte, der müsste eben ganz roh und ungebildet sein. Allein, Geliebte, wer lediglich um all der genannten Dinge willen Jesum den Herrn nennt, der redet nicht aus innerster Seele und in vollster Wahrheit. Wir müssen Jesum genau so nehmen und fassen, wie er sich uns selber gegeben und dargestellt hat. Da ist nun das Erste, dass wir ihn als unseres Gleichen erkennen, er ist Mensch wie wir, uns gleich in allen Stücken, nur das Eine ausgenommen, was wir nicht von Gott empfangen, sondern von dem Tiere aufgenommen haben, nämlich von der Schlange, und was uns auch immerfort unserer Menschheit beraubt und sich damit deutlich ausweist als nicht zum menschlichen Wesen gehörig. Weiter aber hat die Menschheit Jesu das ganz bestimmte Gepräge der Niedrigkeit, der Armut, der Schmach, der Verlassenheit, der Schande. Seine Hauptgestalt ist das Kreuz, dieses schlechte dürre Holz des Fluches, an welchem er von der Menschheit verworfen, verurteilt und verhöhnet und von Gott verlassen gehangen ist. Hier an dieser Stätte müssen wir ihn als Herrn erkennen, sonst sind wir immerfort in der Gefahr, dass all unsere hohen Gedanken über ihn von dieser seiner Gestalt, sobald wir uns dieselbe in ihrer ganzen Schrecklichkeit vorstellen, hinweggenommen werden und unser Hersagen zu Schanden gemacht werden wird. Deshalb ist der Schacher, der neben Jesu am Kreuze hing, für uns das wahre Vorbild eines rechten und ächten Bekenntnisses zu Jesu als dem Herrn. Die Juden, welche an dem Kreuze Jesu vorübergehen, schütteln die Köpfe, nicht einmal Mitleid empfinden sie mit seinen Qualen; Jesus, der hohe und heilige Lehrer seines Volkes, jetzt mitten unter den Verbrechern, ist ihnen nur ein Spiegel, in welchem sie selbstgefällig ihre eigene Gerechtigkeit schauen, und wegen des früheren Eindrucks, den ihnen sein göttliches Wort und Werk angetan, halten sie sich schadlos durch Verachtung und Spott; und die Hohenpriester und Schriftgelehrten sind ihrer Sache gegen den Gekreuzigten noch sicherer, nach dem Gesetze wissen sie, wer am Holze hängt, ist verflucht; kann denn nun wohl ein Verfluchter der König und Holland Israels sein? Unter dem, bittersten Hohne weiden sich diese an seiner Gottverlassenheit, Wo ist denn Petrus, der freudige und gotterleuchtete Bekenner des Sohnes Gottes? Ach, in dem Zustande großer Zerrissenheit und Betrübniß irrt er umher, vergeblich war-

ten wir auf ein Bekenntnis aus seinem Munde zu dem Gekreuzigten als dem Herrn. Johannes steht zwar unter dem Kreuze, aber sein Mund ist stumm, weil sein Herz starr ist vor Entsetzen. Ist denn auf der weiten Erde Niemand, der sich zu Jesu halten und bekennen will in den Stunden, als er zur Versöhnung der Welt sein Blut verströmen lässt? Gott Lob, dass sich wenigstens Einer gefunden hat. Diesen muss nun auch die Menschheit als ihren Sprecher ansehen und ihn und sein Bekenntnis sich zum Vorbild setzen, dem sie nachzutrachten hat. Dieser Eine ist der mitgekreuzigte Verbrecher. Dieser hängt in seinen Todesnöten, aber nicht bloß die quälenden Schmerzen seines Leibes fühlet er, sondern auch seine Sünden, mit denen er sein Leben verbracht hat, und indem er diese seine Sünden fühlt und bekennt, ergibt er sich mit aller Gelassenheit in den Verbrechertod, den er verschuldet hat. Wir sind gerechterweise in einem solchen Gerichte, sagt er zu seinem Genossen, denn was unsere Taten wert sind, empfangen wir (s. Luk. 23,41). Dieser ruhige feste Blick der Wahrheit, mit welchem er sich selbst in seiner Sünde und Schuld erkennt und schaut, dieser Blick ist es, der ihm das Auge aufschließt für die Herrlichkeit Jesu am Kreuze, dieser Blick gibt ihm eine Erkenntnis Jesu, welche allen Übrigen verschlossen blieb. Dieser ist es, der den Gekreuzigten und Verfluchten als Herrn anredet und sich in dem Augenblicke, als Jesus von aller Welt und von Gott verlassen ist, zu seinem ewigen Reiche bekennt. Hier findest Du, lieber Zuhörer, ganz klar und deutlich, wie das Bekenntnis zu Jesu als dem Herrn in dir entstehen muss, wenn es einen festen und bleibenden Bestand haben soll. Mit demselben Blick der Wahrheit und Aufrichtigkeit musst Du Deine Sünde schauen und nicht im Allgemeinen, sondern eben so bestimmt, wie jener Übeltäter, Alles dagegen, was Dir Übles widerfährt und worunter Du leidest, musst Du, wenn es auch noch so bitter und schmerzlich ist, ruhig und gelassen hinnehmen, als eine gerechte und billige Strafe, gleichwie Du jenen tun siehst. Ist Dir dieser Blick aufgegangen, übst Du dieses Thun der Wahrheit an Dir selber, so verstehst Du auch Jesum in seiner Kreuzesgestalt, dann schauest Du mitten in seiner Gottverlassenheit und in seinem Fluche seine Unschuld und Gerechtigkeit, sowie seine Liebe und sein Erbarmen, mit welchem er sich Deiner annimmt, indem er sich herablässt in die Tiefe Deiner Not, mit welchem er sich Dir ganz gleichförmig machst, damit Du ihn in der nächsten Nähe habest, wie der Mitgekreuzigte den Gekreuzigten, damit Du da, wo Du Dich von Allen verlassen findest, Einen habest, der Dir so nahe ist, wie Du Dir selber; dann brauchst Du nicht vorwärts zu schauen

und nicht rückwärts, brauchst Dich nicht umzusehen nach seiner Herrlichkeit vor der Welt und nicht nach seiner Verklärung im Himmel, seine Herrlichkeit strahlt Dir entgegen vom finstern Kreuz und dieses Kreuz wird Deinem Geiste zu einem himmlischen und unvergleichlich herrlichen Thron, welchen die ewige Liebe Jesu zu allen Sündern mitten in der Welt sich aufgerichtet hat, und vor diesem Throne musst Du niederfallen und anbeten in seliger Demut und heiliger Freude. Dann sprichst Du in Deiner Seele: „Jesus ist mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.“ Und dieses Bekenntnis ist dann nicht ein gelerntes Wort, es besteht nicht aus Gedanken Deines Verstandes oder, Rührungen Deines Herzens, sondern ist das Werk und Wort des heiligen Geistes, der Dein ganzes Inneres, Dein ganzes vernünftiges Wesen mit seiner Kraft erfüllet, der in Dir selber den, der sich selbst erniedrigte bis zum Tode am Kreuz, erhebet und erhöht zu dem Herrn und Haupt über alle Dinge im Himmel und auf Erden.

Und weil diese Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu aus solchem göttlichen innerlich wirkenden Grunde des heiligen Geistes entstanden ist, so ist sie auch eine bleibende und unwandelbare. Denn was gibt es in Dir, das Dich von dieser Erkenntnis abbringen könnte, außer was Sünde und Irrtum ist? So oft Du aber etwas Irriges und Sündiges in Dir wahrnimmst, so kann es Dich immer nur wieder denselben Weg führen, den Du einmal gegangen bist, dadurch aber wirst Du nur jedes Mal wieder zu demselben Punkte Deines inneren Lebens gelangen, an welchem Du den Gekreuzigten in seiner Herrlichkeit immer aufs Neue und nur immer noch heller und deutlicher schauen wirst. Also was Dich in Dir abbringen will von dieser heiligen Erkenntnis, kann und muss Dich nur immer mehr in ihr befestigen und stärken. Eben so ist es mit Allem, was außer Dir sich zwischen Deinen Herrn und Deine Seele drängen und stellen will. Alles, was Du in der Welt an Torheit und Verkehrtheit, an Lüge und Bosheit antriffst, so wenig kann es Dich irre machen in Deiner Erkenntnis, dass es Dir, sobald Du Dich nur recht besinnest, von immer anderen Seiten und immer neuen Gesichtspunkten den Hügel von Golgatha als den Mittelpunkt aller Geschichte der Menschheit offenbart.



Aus dieser stillen, seligen Macht der Erkenntnis und Anbetung Jesu im Geiste geht dann auch das Bekenntnis Deines Mundes hervor. Freilich wird heutigen Tages leider Manches als Bekenntnis zu Jesu ausgegeben und gepriesen, was nicht aus dem Geiste stammt, sondern aus dem Fleische. Diese fleischlichen Bekenner sind Diejenigen, welche den Namen Jesu in eine Formel verwandeln und diese Formel zu einem Feldgeschrei machen, mit welchem sie die vermeintlichen Rechte und Güter der Kirche in der Welt erobern oder verteidigen wollen. Wer den Namen Jesu im Geiste erkannt hat, kann unmöglich diesen Namen des Heils für Alles, was im Himmel und auf Erden ist, in die Dürftigkeit einer Formel einengen, und im Namen Jesu Ansprüche zu machen auf Erden, wird dem nicht in den Sinn kommen, der es auch nur einmal recht bedacht hat, dass des Menschen Sohn nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte und dass Jeder, der an seiner Herrlichkeit Theil haben will, ihm zuvor muss in der Niedrigkeit gleich geworden sein. Indessen darf uns diese Verunstaltung des Bekenntnisses nicht abhalten, in dem schlichten und wahren Bekenntnis zu dem Namen des Herrn Jesu die schönste und herrlichste Frucht des heiligen Geistes zu erkennen und zu preisen. Dieses wahre Bekenntnis nämlich zu Jesu als dem Herrn beruht auf jener heiligen Erfahrung der Seele von der Herrlichkeit des Kreuzes Christi und der daraus erwachsenden stetigen Erkenntnis von dem in dem Namen Jesu beschlossenen ewigen Heil. Wer mit dieser Erfahrung und Erkenntnis im Herzen durch die Welt der Menschen wandelt, dem entsteht ja zuweilen die innere Notwendigkeit, das, wovon das Herz immerdar erfüllt ist, mit dem Worte seines Mundes auszusprechen und das heilige und zarte Geheimnis seiner Seele mit einem reinen Worte keuscher Lippen vor den Ohren Anderer offenbar werden zu lassen. Nicht anders ist ein solches Bekenntnis zu Jesu dem Herrn als das Sichauftun einer verschlossenen Blütenknospe in dem Licht und Thau der Morgensonne, so göttlich süß und kräftig duftet und hauchet ein solches Wort, welches das verborgene Geheimnis des heiligen Namens an das Licht treten lässt und das Haus, in dem ein solcher Mund des Bekenntnisses wohnt, ist voll dieses himmlischen Geruches und ein solches Haus wird durch die göttliche Kraft dieses Bekenntnisses gereinigt von den bösen Geistern, welche so gern die Häuser der Menschen zu Stätten ihres unsauberen Treibens machen. Das Bekenntnis zu Jesu dem Herrn macht das Haus zu einem Heiligtum, dem das Unheilige sich nicht zu nahen wagt. Aber auch wo dieses Bekenntnis bei einem mehr flüchtigen Verkehr mit Menschen aus der Fülle und Kraft der Seele hervortritt, wohnt

ihm eine Macht bei, welche auf göttlichen Ursprung zurückweist. Da, wo nämlich dieses Bekenntnis wirklich im Herzen wohnt, wird es auch im Worte ausgesprochen unter allen Umständen, wie die Gelegenheit erfordert, zur Zeit und zur Unzeit; ausgesprochen aber wird es jedes Mal unter genauer Berücksichtigung des vorhandenen Anlasses und darum immer eben so sehr ohne Furcht, wie ohne Trotz, nicht zaghaft und unsicher, aber auch nicht schroff und abstoßend. Und so erscheint dieses Bekenntnis Jesu jedes Mal unter den Menschen als ein Wort aus einer höheren Welt, welches sich wie ein himmlischer Bote in den irdischen Verkehr der Menschen herniedergelassen hat und es darf ein solches Bekenntnis seines Eindruckes immer gewiss sein: die empfänglichen Gemüter wird es erwecken aus ihrem Schlaf und selbst der Leichtsinn muss, wie in unserer Festgeschichte, einem solchen Worte Zeugnis geben, Schwärmerei darf er es wohl nennen auf seine Verantwortung, aber dass es Heuchelei sei, wird auch der leichtfertige Mensch nicht zu behaupten wagen können. Ist dann aber nicht dieses schlichte und einfache Bekenntnis zu Jesu dem Herrn, wie es sich dieser unserer Gegenwart erschließt und in die Mitte derselben hineinstellt, das Wort der neuen Zunge und ebenso das Werk des heiligen Geistes wie das begeisterte Reden der Pfingstgemeinde?

Und ebenso ist es mit dem Bekenntnis zu Gott dem Vater. Nur müssen wir es auch hier nicht oberflächlich, sondern gründlich nehmen. Zwar ist die Rede, dass Gott unser Vater ist, unter uns allgemein genug, sehen wir aber genauer zu, so bedeutet dieses Wort in dem Munde der meisten Menschen gar Nichts, es ist nur eine gelernte Redensart, welche weder weiß, was die Gottheit noch was die Vaterschaft ist, geschweige dass sie wirklich dieses Beides in Eins zusammenzufassen verstände. Dies wird auch dadurch nicht gebessert, dass Manche dieses Bekenntnis mit einem besonders feierlichen Tone auszusprechen suchen. Denn was an der Kraft des Glaubens und der Erkenntnis mangelt, kann nicht durch den Laut und Nachdruck der Lippen erseht werden. Wo aber dieses Bekenntnis auf wirklicher innerer Wahrheit beruht, da braucht es sich nur in seinem schlichten Gewande zu zeigen, sofort wird es als ein Wort erkannt, das sich aus der Reihe der übrigen Worte und Reden der Menschen von selbst hervorhebt, das sich als ein Wort des Geistes, als ein Wort der neuen Zunge hinstellt.

Der Weg aber, auf welchem das Bekenntnis zu Gott als dem Vater zu einer inneren Wahrheit für uns wird, ist der umgekehrte von dem, welchen wir so

eben betrachtet haben, Jesus ist überall zunächst der mit uns auf gleicher Linie Stehende, diesen uns Gleichen sollen wir als unsern Herrn, als den Herrn über Alles erkennen. Gott aber ist zunächst der über uns schlechterdings Erhabene, der, dessen Wesen und Macht alle unsere Gedanken und Gefühle, alle unsere Vorstellungen und Worte weit hinter sich lässt, der, vor dessen Geiste wir Staub und Asche sind, ein Hauch und ein Nichts sind, der, dessen Majestät schon durch ihren Gedanken unser Mark und Bein durchzittert. Diesen Unendlichen und Unzugänglichen, diesen Ewigen und Allgewaltigen sollten wir sterbliche Menschen, deren Odem von gestern ist, die wir nicht wissen, was morgen sein wird, ihn sollten wir Vater nennen dürfen? Wer darf denn Jemand Vater nennen, außer wer Sohn ist? Und wer anders ist ein Sohn, als wer mit dem Vater gleichen Wesens und gleichen Lebens ist? Mensch, wie kannst Du Dich denn unterfangen, Gottes Majestät in den Staub der Erde herabzuziehen? Mensch, der Du Gott Deinen Vater nennst, Du lästerst den im Himmel Thronenden! Und dennoch gibt es Menschen, denen die furchtbare Majestät Gottes immerdar gegenwärtig ist, die dieselbe tiefer und stärker empfinden, als alle Anderen und die andererseits ihre eigene Nichtigkeit und Unwürdigkeit klarer durchschauen und drückender fühlen, als die Übrigen und doch ist ihnen Gottes Majestät nicht etwas Schreckliches und Vernichtendes, sondern sie empfinden darüber eine unaussprechlich selige Freude, ihnen ist die Allmacht und Ewigkeit des göttlichen Wesens nicht ein schwindelnder grauenerregender Abgrund, sondern etwas ganz Vertrautes ist es ihnen und so zu sagen etwas Heimisches, je höher und weiter sie ihre Gedanken und Vorstellungen spannen müssen, um der göttlichen Unendlichkeit nachzueilen, desto mehr erweitert sich ihres Herzens Zuversicht und Liebe und Gottes Unbegrenztheit ist ihnen der Schoß der ewigen Muttertreue, in dem sie nur sicherer ruhen, je weniger sie ihn zu ermessen vermögen, und überhaupt je tiefer sie sich vor dem Höchsten beugen und demütigen müssen, desto mächtiger schwillt der Strom der Wonne und Seligkeit in ihren Herzen. So stehen diese Menschen vor dem Thron der göttlichen Majestät in tiefster Demut und Anbetung, aber eben so sehr mit vollster Freudigkeit und innerster Freiheit.

Und ganz in der gleichen Stimmung finden sich diese Menschen der Welt Gottes gegenüber. Blicken sie auf die Vergangenheit ihres Lebens zurück, so bleibt ihnen zwar immer Manches rätselhaft und dunkel, aber doch sehen sie, wie sich durch die Irrnisse ihres Lebens ein lichter Streifen hindurchzieht, das ist Gottes Vorsehung, die sie von Mutter Leibe an bis zu dem ge-

genwärtigen Augenblick treulich geführt und behütet hat. Ein Schauer der Anbetung überkommt sie, wenn sie gewahren, dass der Rat dessen, der Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit in seiner Hand hält, über ihr Leben gewaltet und ihm eine bestimmte Stelle in seinem unendlichen Reich angewiesen hat, aber das Erzittern ihres innersten Lebens bei solcher Wahrnehmung wird beruhigt durch die freudigste Gewissheit, dass ihr Leben, weil in Gottes Rat gefasst, nicht sein soll wie eine verschwimmende Welle in dem Strom der Welt. Ebenso erkennen sie ihre Gegenwart ganz und gar in Gottes Willen eingeschlossen. Freilich wissen sie damit, dass sie nicht ihr eigen sind mit irgend einer Gabe oder Fähigkeit, mit ihrem einen Gut oder Besitze, aber eben dieser Untergang und dieses Aufgeben alles eigenen Willens wird ihnen nur zu einer heiligen Ruhe, zu einer seligen Freiheit. Und ebenso hat ihre Zukunft diese beiden Seiten an sich, die sich in ihrem Gemüt zu einem herrlichen Gleichgewicht gestalten, während die Übrigen von dem Gegensatz dieser beiden Seiten hin und hergezogen werden. Auch ihnen ist die Zukunft nach ihrer Äußerlichkeit eine ungewisse, wie allen übrigen Menschen. Sie wissen, dass die Zukunft viel Schreckliches über ein Menschenleben bringen kann, und sie fühlen dieses mehr als Andere, denn teils ist ihr Blick aufgeschlossen für die Abgründe des Lebens, teils wissen sie auch, dass ihr Herr und Gott nicht ist wie ein weichlicher und schwächlicher Vater, der den Kindern immer nur Süßes und Liebliches antun will, sondern dass er oft gar scharf und strenge mit den Seinen verfährt; aber trotz alledem übergeben sie ihre ganze Zukunft mit Allem, was sie bringen mag, ohne Sorge und Grauen der göttlichen Leitung. Das Eine ist ihnen nämlich bei aller Ungewissheit unerschütterlich gewiss, dass je herber und schwerer die Zukunft über sie kommen mag, sie nur immer desto mehr zu ihrem Besten und Heile gereichen und dienen muss.

Nicht anders ist der Sinn, wenn er sich nach Außen richtet; auch hier erscheint Alles, was ihnen entgegentritt, als göttliche Ordnung. Jede Kreatur ist diesen Menschen, von denen wir reden, ein lebendiges Wort Gottes, Freilich können sie um deswillen nicht so ungescheut mit den Dingen dieser Welt umgehen, wie es sich die Anderen gestatten, in ihnen wohnt eine heilige Scheu, irgend Etwas zu stören, zu hindern und zu verderben. Dafür aber genießen sie auch die hohe Freude, dass alle Kreaturen für sie eine vernehmliche und verständliche Sprache führen, die anmutigen wie die schrecklichen, die Lilien des Feldes, wie die Tiere der Wüste zeigen ihnen den großen Zusammenhang des Weltlebens in Gott. Insbesondere aber fin-

den sie in den Geschicken der Menschen die Fußstapfen ihres Gottes. Aber nicht bloß die Spuren der göttlichen Güte und des himmlischen Segens sind ihnen süß und lieblich, auch auf den schrecklichen Wegen der göttlichen Strenge und Gerechtigkeit, ruht ihr Auge mit Wohlgefallen. Ein scharfes Gefühl haben sie für alle Werke der Lüge und Ungerechtigkeit und ein tiefer Kummer darüber liegt immerfort über ihrer Seele, auch wissen sie, dass sich die Ungerechtigkeit noch immer mehr steigern wird und die Flamme der Liebe auf Erden immer allgemeiner erlöschen wird, sie wissen, dass dieses zuletzt ein schreckliches Ende nehmen muss, dass das Feuer des göttlichen Zornes die Welt verzehren und die Werke der Sünder verbrennen und die Übeltäter einem ewigen Gericht übergeben wird. Dieses Alles steht ihnen lebendig vor Augen und so oft sie das gottlose Treiben der Welt wahrnehmen, werden sie innerlich getrieben, in dieses große und letzte Wehe hineinzuschauen. Aber auch hier bestehen sie die Probe. Nicht mit feiger Furcht und scheuer Angst schauen sie in dieses furchtbare Gericht hinein, auch hier ist ihnen nichts Anderes, als die notwendige ewige Ordnung ihres Gottes, die ihnen heilig und selig ist. Sie wissen daneben, dass Gott ein herrliches Haus bereitet und bauet, wo er Alles, was er durch sein ewiges Wort geschaffen, Alles, was er im Lauf der Zeiten durch seinen Geist Gutes und Heiliges gewirkt hat, aufnehmen und vollenden will, denn dieses himmlische Haus enthält die ewigen Wohnungen der Ruhe für Alle, welche zu allen Zeiten und an allen Enden in der Welt Gott gefürchtet und geliebt haben. Sehet, Geliebte, diese Menschen, in deren Innern es also stehet und zugehet, nennen Gott ihren Vater und tun sie wohl daran Unrecht? Sie fühlen und erfahren es, dass das Göttliche ihnen nicht fern und fremd ist, sie wissen sich alles Göttliche vertraut und verwandt. Woher kommt das? Der Geist, in dem sie leben und weben, ist nicht der Geist des natürlichen Lebens, den sie von Vater und Mutter überkommen haben, sondern es ist der Geist Gottes selber, es ist ein und derselbe Geist, der in der heiligen Höhe waltet und herrschet und der in den Tiefen dieser Seelen seine Wohnung aufgeschlagen hat. Dieser Geist erhöht in den Herzen Jesum zu dem Herrn, dieser Geist senkt in alle Herzen die ewige Gottheit in die Vertrautheit des Vaternamens hernieder. Dieser Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, dass wir Gottes Kinder sind. (s. Röm. 8, 16.)

Das Wort der Zunge nun, welche dieses bekennt, ist eine Sprache des Geistes. Dieses Wort wird da, wo die Erkenntnis Gottes als des Vaters in dem Herzen durch den Geist geboren ist, zu einem Grundton aller Rede eines

solchen Menschen. So wie nämlich das Göttliche einem solchen Menschen durch alle Dinge hindurchgeht, so wird auch, was immer seine Rede anrührt, der Ton des göttlichen Geistes darin zu spüren sein. Soll ich diesen Grundton aller Rede kurz bezeichnen, so würde ich sagen, er ist Zuversicht und Heiterkeit, die niemals Übermut und Leichtsinn wird, er ist Milde und Leutseligkeit, die niemals Schwäche und Unentschiedenheit wird, er ist Ernst und Strenge, die niemals Härte und Bitterkeit wird. Und wer überhaupt zu unterscheiden versteht, muss bald an diesem Grundton merken, dass hier eine neue Sprache ist, eine Sprache aus der Heimat des Geistes, so wie der Kundige des Menschen natürliche Heimat am sichersten an seiner Sprachweise erkennt. Es tritt aber auch das Bekenntnis zu Gott als dem Vater in besonderer und ausdrücklicher Weise auf, da nämlich, wo es die Gelegenheit mit sich bringt. Allerdings klingt dann wohl ein solches Bekenntnis wie ein feierliches Glockengeläute in das Weltgetöse oder wie ein grollender Donnerschlag, vor dem jeder irdische Laut verstummt; aber Jedermann muss merken, nicht aus irgend einem Vornehmen, aus irgend einer Ansicht oder Überlegung kommt ein solches Wort, sondern aus dem innersten Drang der Seele, als ein Wort des Geistes beweist es sich und daran hat es seinen göttlichen Stempel und seine göttliche Kraft.

Wir sehen also, meine teuren Freunde, dass derselbe Geist, dessen wunderbares Walten wir in der ersten Gemeinde erkannt haben, noch heute mächtig ist, und sich noch wesentlich in derselben Weise offenbart und zwar in der allereinfachsten und nächstliegenden. Daher kann denn ein Jeder von uns genau wissen, wie er zu dem Geiste des Pfingstfestes steht. Ich bitte nun Euch, die Ihr heute mein Wort höret, ich bitte Euch um Eures eigenen Heiles willen, gehet nicht aus dem schönen Feste, in dessen Feier wir begriffen sind, heraus, ohne diese Frage beantwortet zu haben. Denen nun unter Euch, welchen der Geist selber auf diese Frage mit einem gewissen Ja antwortet, rufe ich zu: freuet Euch und seid getrost, ja überlasset Euch frei und ohne Scheu der heiligen Freude über den Schatz, der Euch anvertraut ist; zerbrechet, geliebte Brüder, was noch übrig ist vom Joch aller Menschenknechtschaft mit tapferem Mut, denn solches Alles ist unwürdig der Kinder des Geistes, denn seine göttliche Majestät duldet keinen Menschen und kein Ding neben sich, er allein will regieren in Eurem Herzen, er allein will hier das Zepter führen; darum müsst ihr Euch ihm ohne allen Vorbehalt überlassen, dann werdet Ihr wachsen alle Tage und stark werden am inwendigen Menschen von einer Kraft zur andern. Diejenigen aber unter Euch, denen

ihr Gewissen auf die Pfingstfrage mit Nein antwortet, ermahne ich um Christi willen, lasset Euch durch keine Vorspiegelung irre machen und beschwichtigen. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, dem hilft nicht Taufe noch Wort, dem hilft kein Wirken, kein Bekennen. Aber das sage ich Euch zum Troste, der heilige Geist ist ausgegossen über alles Fleisch, wer ihn heute nicht hat noch spüret, kann ihn morgen empfangen in Kraft und Fülle, und wer sich aufrichtig nach ihm sehnt, dem ist er näher, als er es selber weiß, und wer aus der Tiefe seiner Seele um ihn bittet, über den wird er kommen zu einer Stunde, da er sich dessen nicht versieht; und denke nur Niemand, er sei zu tief versenkt in das Fleisch und in die Verwirrung dieser Welt, für das Reich Christi gilt die Regel von Anfang bis zu Ende und also auch heute noch: die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein.

Und nun du heiliger Geist, der du mich reden geheißen, und reden gelehrt hast, nimm du selber mein Wort und versiegle es in allen Herzen, die es gehöret, mache du es allen hier Versammelten gewiss, dass Jesus der Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

## **Baur, Gustav Adolph - Der Friede, den Christus uns gibt, in seinem Unterschiede von dem Frieden, den die Welt gibt.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo. - Amen.

Es ist ein Friedensgruß und eine Friedensbotschaft, was das heilige Pfingstfest, das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes, dir entgegenbringt, in Christo geliebte Festgemeinde. Der heilige Tag verkündet dir ja, dass dein Herr und Erlöser das Werk vollendet hat, welches von seinem Vater im Himmel ihm aufgetragen war. Und dieses Werk hatte er unternommen, auf dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens (Luc. 1, 7. 9). Um aber zu diesem Frieden hindurchzudringen, hat der Herzog unserer Seligkeit einen schweren Kampf auf sich nehmen, ja sein ganzes Leben hat ein Kampf sein müssen. Es galt dieser Kampf den feindlichen Mächten, welche seine Brüder gefangen hielten in Finsternis und Schatten des Todes, dem Fürsten dieser Welt und der verderblichen Macht der Sünde. Und der eingeborene Sohn Gottes hat in seiner großen Liebe zu seinen bedrängten Brüdern diesen schweren Kampf nicht gescheut. Er hat die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, verlassen und hat sich in das Lager des Feindes selbst begeben, auf diese Erde, über welche der böse Feind die Finsternis des Todes immer dichter sich hatte lagern lassen, in unser gesunkenes Geschlecht, welches immer tiefer verstrickt worden war in seine schimpfliche Knechtschaft. Um uns zu helfen, hat er sich auf das innigste mit uns verbunden. Er hat unsere Knechtsgestalt angenommen und ist in die ganze Not unseres Lebens eingetreten; nur dass der Versucher ihn in die Bande der Sünde nicht hat schlagen können. Durch Worte ewiger Wahrheit und durch Taten göttlicher Liebe hat er seine verirrtten Brüder um sich gesammelt und die feindlichen Mächte bekämpft; und da der Kampf durch kein anderes Mittel entschieden werden konnte, so hat er endlich sein Leben hingegeben für seine Freunde. Durch seine Auferstehung aber ist der vermeintliche Triumph des Fürsten dieser Welt vielmehr zur Niederlage ausgeschlagen. Und nun lautete der erste Gruß des Auferstandenen an seine Jünger: „Friede sei mit euch!“ Ja, Geliebte, unser göttlicher Siegesfürst ist auch der rechte Friedensfürst. Als solchen erkannten ihn seine Jünger in seliger Freude, da er am ersten christli-



chen Pfingstfeste seiner Verheißung gemäß in der Fülle seines heiligen Geistes wieder zu ihnen kam. Da verstanden sie das Wort, welches er zu ihnen gesagt hatte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich auch; nicht gebe ich wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ O möchte auch uns, meine liebe Gemeinde, das heilige Pfingstfest ein Fest des Friedens werden! - des seligen Gottesfriedens, welcher höher ist, denn alle Vernunft, welchen die Welt uns nicht zu geben, aber auch nicht zu rauben vermag. Denn in ihm kann doch die Seele allein ihr volles Genüge finden, weil er sie in Verbindung bringt mit ihrem Gott, und unsere Herzen und Sinne, unser ganzes Wesen und Leben bewahret zum ewigen Leben. Dazu wolle der gnädige Gott unser Pfingstfest und auch unsere gegenwärtige Betrachtung an uns allen lassen gesegnet sein!

Lied: 235, 3. Auf! schmückt das Fest mit Maien,  
Umkränzt mit Blumen den Altar!  
Lasst uns ein Loblied weihen  
Dem Geiste, der uns neu gebar!  
Vergesst heut' aller Schmerzen;  
Was irdisch ist, vergesst!  
Heut' ist das Fest der Herzen,  
Der Geister Weihefest.  
Komm denn, o Geist der Wahrheit!  
Leit' uns - die Demut fleht's -  
In immer hell're Klarheit,  
Und bleibe bei uns stets!

Text: Joh. 14, 23-31.

**Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles dessen, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, dass ich euch gesagt habe: „Ich ge-**

**he hin, und komme wieder zu euch.“ Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: „Ich gehe zum Vater;“ denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.**

Gerade in dem Mittelpunkte dieses Textes steht die herrliche Friedensverheißung unseres Herrn: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ An dieses Wort wollen wir uns denn halten und zu unserer Erbauung jetzt mit einander betrachten den Frieden, welchen Christus uns gibt, in seinem Unterschiede von dem Frieden, welchen die Welt gibt. Der Friede, den Christus gibt, ist aber erstens ein gründlicher Friede, während der Friede der Welt oberflächlich ist. Der Friede, den Christus gibt, ist zweitens ein edler Friede, während der Friede der Welt faul und schmachvoll ist. Und der Friede, den Christus gibt, ist drittens ein ewiger Friede, während der Friede der Welt unsicher und wandelbar ist.

I.

Wenn wir, meine geliebten Freunde, das Ziel, auf welches das gesamte menschliche Trachten gerichtet ist, mit Einem Worte bezeichnen sollen; so können wir sagen, dass dieses Ziel nichts anders ist, als der Friede im umfassendsten Sinne des Wortes. Denn dieser volle Begriff des Friedens schließt ja ein, dass wir frei sind von beunruhigender Zwietracht und verderblichem Kampf, von uns bedrängender Not und Sorge, von quälenden Bedürfnissen und Entbehrungen; und wenn wir frei sind von diesem Allen, dann haben wir ja. was unser Herz nur wünschen kann, und nach was sollten wir da weiter noch trachten? In der Tat gilt auch all unser Sorgen und Zagen, all unser Rennen und Jagen, die Sorge, die dich begleitet bis in die Träume auf deinem nächtlichen Lager und die dich wieder aufweckt zu der neuen Arbeit, in welcher du dein Tagewerk verrichtest, das Alles gilt im Grunde nichts Anderem, als dem ersehnten Ziele des Friedens. - Der natürliche Mensch nun, welchen sein sündiger, selbstsüchtiger Wille zu dem Vergänglichen hinzieht, trachtet nach dem Frieden, welchen die Welt gibt. Er sucht seinen Frieden bei den Gütern dieser Welt, bei weltlicher Ehre und ei-

nem weitreichenden Einfluss und noch mehr bei irdischem Reichtum und bei wildem und wüstem, oder bei verfeinertem und behaglichem Genuss dieses zeitlichen Lebens. Ja gewiss in keiner Zeit hat so sehr und in solchem Umfange wie in der unsrigen, die sich doch ihrer Aufklärung und Bildung und ihres geistigen Fortschrittes nicht genug rühmen kann, das tolle Rennen und Jagen nach Geld und nach Genuss, wie ein wilder Taumel, die Menschen ergriffen; und es sieht aus, als ob die große Menge zum höchsten Vorbild jenen reichen Thoren im Evangelium sich ausersehen habe, welchen Christus vielmehr zur Warnung uns hingestellt hat und welcher zu seiner Seele sprach (Luc. 12, 19): „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun gute Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ Sehen wir aber nur etwas genauer zu, meine Lieben, so müssen wir uns überzeugen, dass dieser Friede, wie ihn die Welt gibt, doch nur ein oberflächlicher Friede ist. welcher dem Menschen eine gründliche Befriedigung nicht zu geben vermag. Wie glänzend stand vor dem lüsternen Auge des Ehrgeizigen das Bild der ehrenvollen und einflussreichen Stellung, auf deren Erreichung fein eifrigstes Trachten gerichtet war; aber wenn er sie nun erreicht hat. so erscheint sie als unbedeutend und wird nur ein neuer Antrieb für das begehrlische Herz/ wieder Höherem nachzujagen. Wie schön dachte es sich der Habsüchtige, wenn er zu dem nur mäßigen Besitz gelangt sei, welcher das Ziel seines Strebens war, und nun ruhig sein Leben genießen könne; aber ist er dabei angekommen, so erscheint ihm, was früher das höchste Ziel seiner Wünsche war, jetzt als ein gar armseliges Los, und er muss mehr und immer mehr haben. Zu einem ruhigen Genuss des Lebens aber kommt er gar nicht; sondern mit seinem Reichtum mehren sich nur seine Sorgen und seine Arbeit; und wie ein Irrlicht tanzt das Bild des ersehnten Glückes vor ihm her, und, statt ihn zu dem Frieden seiner wahren Heimat gelangen zu lassen, führt es ihn in der Wüste eines äußerlichen Weltlebens nur in der Irre umher. Es würde anders sein, Geliebte, wenn der Mensch nur aus Fleisch und Blut bestände, wenn er nicht auch eine unsterbliche Seele hätte. Das Verlangen dieser unsterblichen Seele aber, in welcher Geist von dem Geiste des ewigen Gottes wohnt und wirkt, lässt sich mit vergänglichen Erdengütern nicht stillen. Man kann sie damit eine Zeit lang täuschen, wie man auch den hungernden Leib in Ermangelung wirklicher Nahrung eine Weile hinhalten kann mit Gegenständen, welche, ohne wirklichen Nahrungsstoff zu enthalten, seiner Esslust und seinen Ernährungswerkzeugen nur etwas zu tun geben. Aber wie dem Leibe dadurch keine wirkliche Sättigung wird; so kann

auch die Seele keine gründliche Befriedigung finden in dem, was die Welt ihr zu geben vermag, und ob sie auch rastlos von einem vergänglichen Gut zum andern gehetzt würde. - Ihre volle Befriedigung findet sie nur in dem Frieden, welchen Christus uns verheißt, wenn er sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich wie die Welt gibt.“ Wir haben vorhin gesagt, dass alles menschliche Dichten und Trachten, als auf sein letztes Ziel, auf den Frieden gerichtet sei. Auch die heilige Schrift sagt, dass Gott uns zum Frieden berufen habe (1. Kor. 7. 15). Und um uns den wahren Frieden zu bringen, dazu ist Jesus Christus in die Welt gekommen. Darum hat schon im alten Bunde der Prophet Jesaia den künftigen Erlöser angekündigt als den Friedensfürsten. „Friede auf Erden“ hat bei seiner Geburt der Lobgesang der himmlischen Heerscharen angekündigt. Und der gottgesandte Friedensfürst selbst hat sich bei seinen in der Knechtschaft der Sünde und im Dienste des vergänglichen Wesens friedlos gewordenen Brüdern eingeführt mit der freundlichen Einladung (Matth. 11, 28. 29): „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Seine Jünger, welche sein Evangelium hinaustragen in die Welt, werden bezeichnet als die Boten, welche den Frieden verkündigen (Röm. 10, 15). Und der Apostel Paulus fasst den ganzen Segen des Christentums zusammen in das einfache Gebet: „Der Herr des Friedens gebe euch Frieden allenthalben und auf allerlei Weise (2. Thess. 3, 16).“ Der Friede aber, welchen Christus uns gibt, das ist ein gründlicher Friede. Denn worin besteht denn dieser Friede? Die Antwort auf diese Frage liegt in den Anfangsworten unseres heutigen Textes: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Der Friede, den Christus uns gibt, kommt dadurch zu Stande, dass der Vater uns in der Sendung seines Sohnes zuerst seine Liebe bezeugt und verbürgt hat. Im Glauben an den Sohn müssen wir diese Liebe des Vaters erfassen. Dann schließt das Herz sich auf, dass Vater und Sohn in Liebe sich zu uns herabneigen und in der Kraft des heiligen Geistes, welcher von ihnen ausgeht, Wohnung bei uns machen können. Und in dieser Verbindung mit dem ewigen und lebendigen Gott, da findet die Seele erst ihren vollen Frieden. Es gibt kein anderes Gut, was ihr Verlangen vollkommen stillen und sie ganz ausfüllen kann. Dabei behalten allerdings auch die Ansprüche des äußeren Lebens ihr Recht. Ja diese werden auch ihre rechte Befriedi-

gung erst dann finden, wenn vor allem die Seele ihren Frieden mit Gott gefunden hat. Das begehrlische Herz wird dann in die rechten Schranken zurückgewiesen ^werden; auch die Angelegenheiten des äußeren Lebens wird man auf das höchste Ziel, auf das Reich Gottes, beziehen lernen; man wird nicht in selbstsüchtigem Jagen nur nach eigenem Gewinn die liebevolle Rücksicht auf die Brüder vergessen; und so wird der innere Frieden der Seele auch über das äußere Leben den Segen des Friedens verbreiten. Aber wehe uns, wenn wir in törichtem Trachten nach dem oberflächlichen und täuschenden Frieden mit der Welt versäumen, vor Allem den gründlichen Frieden, den Frieden mit Gott, zu suchen! Möge vielmehr der Geist der Wahrheit uns leiten und treiben, dass wir aus dem vielgeschäftigen Marthadienste des Weltlebens und unseres äußeren Berufes, welcher den Hunger unserer Seele doch nicht zu stillen und sie von der Unruhe und Angst des Irdischen nicht zu befreien vermag, nach der Mahnung unseres Herrn immer wieder gerne mit Maria zu seinen Füßen zurückkehren, um bei ihm das Eine zu suchen, was not ist, den Frieden Gottes, welchen die Welt nicht zu geben vermag, sondern nur unser Herr und Heiland Jesus Christus, indem er uns von dem knechtischen Dienste des vergänglichen Wesens erlöst und uns in den seligen Frieden des Vaterhauses, in die Gemeinschaft mit dem ewigen und lebendigen Gott zurückführt.

## II.

Und wie der Friede, welchen Christus uns gibt, einzig und allein der recht gründliche Friede ist, so ist er zweitens auch ein edler Friede, während der Friede, welchen die Welt gibt, nur ein schmachvoller und fauler Frieden ist.

-

Wie kommt denn nach den Kämpfen, welche ganze Völker miteinander führen, ein solcher schmachvoller Friede zu Stande? Offenbar dadurch, dass ein Volk, um nur um jeden Preis Ruhe zu bekommen, seine Ehre daran gibt, indem es die edelsten Güter, auf welchen seine wahre Würde beruht, indem es sein eigentümliches Wesen, wonach es von Gott berufen ist, innerhalb des menschlichen Geschlechtes und dessen fortschreitender Entwicklung einen eigentümlichen weltgeschichtlichen Beruf zu erfüllen, indem es seine Freiheit und die selbständige Verwaltung j einer Angelegenheiten opfert, um dagegen die mir zeitlichen Vorteile der äußeren Ruhe, des äußeren Wohlstandes und nichtiger Ehren, welche ihm zuzuerkennen der fremde Machthaber vielleicht für gut findet, sich zu sichern, und indem es damit ei-

gentlich sich selbst aufgibt. Ein solcher schmachvoller Friede ist aber immer auch ein fauler Friede. Er beruhet nicht auf ehrlicher Verständigung. Die Unterdrückten werden unter der äußerlichen Ruhe - und wohl ihnen, wenn das noch der Fall ist! - das drückende Gefühl ihrer Schande nicht los. Sie warten nur die Gelegenheit ab, um das drückende Joch abzuschütteln und durch einen ehrlichen Krieg dem schimpflichen und faulen Frieden ein Ende zu machen. Und ein solcher schmachvoller Friede ist nun auch der Friede, welchen die Welt uns gibt. Die Ehre und Würde des Menschen beruht gerade darauf, dass er berufen ist, nicht in dem Dienste dieser vergänglichen Welt sich selbst zu verlieren, sondern zu bestehen in dem Dienst des ewigen und heiligen Gottes. Verläugnen wir diesen Beruf um der äußerlichen Vorteile willen, womit die Welt ihre Diener lohnt, so geben wir unsere wahre Würde und unser besseres Selbst auf. Und wenn wir das köstliche Heimatrecht der Kinder Gottes hingeben, um Kinder dieser Welt zu werden, um in ihr unsere einzige Heimat, in ihren trügerischen Gütern und flüchtigen Genüssen unser einziges Glück zu finden; so sind wir nicht besser als Esau, der sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkauft, ja wir sind nicht besser, als Judas, der seinen Herrn und Heiland um ein paar elende Silberlinge verschachert hat. Und wohl uns, wenn dieser Friede mit der Welt auch von uns noch als ein fauler Frieden empfunden wird, wenn das Gefühl der Schande, in welche er uns gestürzt hat, uns noch nicht verlassen hat, wenn unsere arme Seele, die wir in den Dienst der Welt verkauft haben, sich aus der Nichtigkeit dieses elenden Lebens noch in das Vaterhaus zurücksehnt! Denn, wenn der Mensch erst an die Schmach seiner Knechtschaft sich so gewöhnt, dass er sie gar nicht mehr empfindet, dann schreitet unter der täuschenden Hülle eines heiteren, ja vielleicht eines glänzenden äußeren Lebens die innere Fäulnis unaufhaltsam fort und lässt endlich den Menschen bei lebendigem Leibe, in Gleichgültigkeit gegen alle höheren und wahren Güter des Lebens und gegen seinen eigentlichen Beruf, dem geistlichen Tode verfallen. Als zu Anfange dieses Jahrhunderts der französische Unterdrücker unser Vaterland mit Krieg überzog; da war es das heiße Gebet der Besten in unserem Volke, dass doch nicht ein fauler Friede diesem Kriege ein Ende machen, sondern dass er lieber möge durchgekämpft werden bis zum letzten Atemzuge. Und als dann doch verschiedene Stämme und Staaten unseres zerrissenen Volkes dem Eroberer zur Beute wurden, und er Fürsten und Völker ihre Knechtschaft zu versüßen wusste mit allerlei äußerlichen Vorteilen, scheinbaren Ehren und nichtigen Titeln; da war es

wieder das Gebet unserer besten Männer, dass doch der allmächtige und gerechte und barmherzige Gott diesem faulen Frieden ein Ende machen wolle! Und dieses Gebet hat Erhörung gefunden: aus dem faulen Frieden ist ein gesunder Krieg und aus dem gesunden Krieg ein edler Friede hervorgegangen. So, meine geliebten Freunde, muss auch unserem schmachvollen Frieden mit der Welt ein Ende gemacht werden. Wir müssen uns zum Kriege rüsten nach dem Worte unseres Herrn; denn in Bezug auf diesen schwachvollen und faulen Weltfrieden hat er gesagt, dass er nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Dann wird es uns mit Gottes Hülfe gelingen zu dem Frieden hindurchzudringen, den Christus uns gibt, - Und das ist ein edler Friede, meine Lieben! Er geht hervor aus dem siegreichen Kampfe gegen den Feind, welcher uns unserer wahren Freiheit, Ehre und Würde berauben will, aus dem Kampfe gegen die Sünde, welche uns aus unserem wahren Berufe, Gott den Herrn anzubeten und ihm allein zu dienen, herabziehen will in den Dienst des vergänglichen Wesens. Er wird erkämpft unter dem Beistande des allmächtigen Gottes und seines eingeborenen Sohnes, welchen Gottes Gnade als den rechten Mitstreiter in diesem Kampfe uns auserkoren hat. Und wenn wir in diesem Kampfe bestehen, wenn wir den schnöden Sündenlohn von uns weisen, womit die Welt in ihren Dienst uns locken und das Joch ihrer schimpflichen Knechtschaft uns schmücken und versüßen will, wenn wir gegen ihre Versuchung unsere ewigen Güter des wahren Lebens schützen; dann geschieht auch uns, was damals geschah, als der Versucher vor der sündlosen Reinheit des Erlösers und vor seinem standhaften Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel weichen musste: Die Engel Gottes traten zu dem Herrn und dienten ihm. Auch wir, meine geliebten Freunde, werden dann angetan mit Kraft aus der Höhe. Der heilige Geist, welchen der Sohn vom Vater uns sendet, gießt die heilige Liebe aus in unser Herz, welche uns treibt und lehrt, sein Wort zu halten und seinem Dienste treu zu bleiben, und welche uns mit dem seligen Bewusstsein unserer lebendigen Verbindung mit dem Gut aller Güter, mit unserem Vater im Himmel, erfüllt. Und je länger und je tiefer wir uns hineinleben in diesen edlen Gottesfrieden, desto wohler wird es uns um's Herz, desto lebendiger überzeugen wir uns, dass wir in dem Dienst und unter der Hut eines guten und mächtigen Herrn stehen, und desto mehr lernen wir die Güter erkennen und schützen, welche sein Friede uns verbürgt. Unser euch allen bekanntes Lied: „Nun danket alle Gott“ ist von dem seligen Martin Rinkart zu der Zeit verfasst, da aus der entsetzlichen Not des dreißigjähri-

gen Kriegen endlich die Hoffnung des ersehnten Friedens auftauchte. Es spricht sich aber in diesem Liede das Gemüt eines Mannes aus, welcher, obwohl er von jener Not persönlich auf das furchtbarste und auf eine für uns kaum glaubliche Weise zu leiden hatte, doch inmitten des wilden Kampfes der Welt im Glauben an seinen Erlöser und Versöhner den edlen Gottesfrieden sich bewahrt hatte. Und darum betet er in jenem Liede: Der ewig reiche Gott woll' uns bei unsrem Leben Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort; Und uns aus aller Not erlösen hier und dort! Und das, meine lieben Brüder und Schwestern, lasst auch unser herzlichstes Gebet sein, dass der ewig reiche Gott durch seinen .Sohn uns diesen edlen Frieden geben wolle. Denn damit gibt er uns in der Tat Alles. Wir sind dann gewiss, dass er in seiner Gnade uns fort und fort erhalten wird. Und dann darf ja unser Herz allezeit fröhlich sein; denn keine Not und keine Lust der Welt kann uns dann das Ziel unseres wahren Berufes verrücken und von dem wahren Leben und seinen unvergänglichen Gütern uns scheiden.

### III.

Und dies führt uns denn endlich drittens noch darauf, dass der Friede, welchen Christus gibt, auch ein dauerhafter, ewiger Friede ist. während der Friede der Welt unsicher und wandelbar ist. - Wie der Grund, auf welchem er ruhet, so ist der Friede mit der Welt selbst unsicher und wandelbar. Denn er ruhet ja nur auf der Verbindung des Menschen mit den Gütern dieser Welt. Und sollte ich nun nötig haben, die Unsicherheit und Wandelbarkeit dieser Güter weitläufig zu beweisen und auseinanderzusetzen in einer Stadt und unter Verhältnissen, in welchen man von der Zerbrechlichkeit alles irdischen Reichtums fast täglich bestimmte und oft wahrhaft erschütternde Erfahrungen machen kann; in einer Zeit, da auch solche Ordnungen der menschlichen Gesellschaft, welche man als festgegründet anzusehen gewohnt war, zu wanken anfangen; in einem Leben, in welchem jede Stunde ein neues Zeugnis davon bringt, dass wir mitten in ihm vom Tode umfassen find? Und gegen so unzuverlässige Güter sollen wir den sicheren Besitz der ewigen Güter hingeben, auf welche unser Vater im Himmel uns eigentlich angewiesen hat, und in welchen unsere Seele allein ihren wahren und vollen Frieden finden kann? Wahrlich, wer diesen törichten Tausch eingeht, der gleicht jenen unseligen Menschen, von welchen die Volkssage erzählt, dass sie mit dem Bösen einen Bund eingegangen und von ihm um den Preis ihrer



Seele Haufen Goldes empfangen hätten, dass diese aber, da sie ihres Reichthums sich nun hätten erfreuen wollen, in unnütze Kohlen verwandelt gewesen seien; denn welches Gut dieser Welt muss sich nicht als wertloser Staub und Asche erweisen, wenn es dazu dienen soll, einen Verlust an dem Heil unserer Seele zu ersetzen? Und wenn es auch vorhält so lange, als dieses flüchtige Erdenleben selbst, o wie oft brennt es wie feurige Kohle im Herzen derer, die es gesammelt haben, mit den stechenden und quälenden Schmerzen des bösen Gewissens. Uns ist es ja nicht gegeben, durch die äußere Erscheinung des Menschen hindurchzuschauen in sein Herz. O, wie viel glänzendes Elend würden wir sonst entdecken! Wie würden wir durch den trügerischen Schein äußeren Friedens und Behagens hineinsehen in so manches vollkommen friedlose und in seiner Friedlosigkeit elende Herz. Der allwissende und heilige Gott aber sieht wirklich hinein, und er kennt auch die Stunde, da er dem vergänglichen Frieden der Welt ein Ende machen wird, indem er denjenigen, welche nur diesen Frieden gesucht haben, zuruft (Luc. 12, 20): „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird es sein, das du bereitet hast?“ - O so lasst uns doch von diesem unsicheren und wandelbaren Scheinfrieden der Welt hinüberflüchten zu dem Frieden, welchen Christus uns gibt; denn der ist dauerhaft und ewig. Selber dieses seligen Gottesfriedens voll im Bewusstsein der vollkommensten Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel, hat Jesus Christus im Angesichte des schwersten Kampfes und des qualvollsten Todes zu den Seinen die Worte des Friedens in unserem Texte gesprochen. Er schließt sie mit der Aufforderung: „Auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat: „stehet auf und lasset uns von hinnen gehen!“ Mit diesen Worten ist er vom letzten Abschiedsmahle seinem Leidens- und Todeskampf entgegengegangen. In der Gewissheit des unzerstörbaren Friedens mit seinem Gott bat er den Kampf mit der Welt getrost wagen können; er hat gewusst, dass der Fürst dieser Welt keinen Theil an ihm habe. Als er im Garten zu Gethsemane in den tiefsten Seelenschmerzen mit seinem Gott rang, hat er doch in der völligen Ergebung in den Willen seines Vaters den Frieden behalten. Als er am Kreuze schrie: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“ da ist es doch unter der furchtbaren Last seiner Schmerzen Friede geblieben in seiner Seele, und dieser Friede hat ihm verbürgt, dass es doch sein Gott und Vater sei, der diese schwere Last ihm auferlege, und in Frieden hat er seinen Geist in die Hände seines Vaters befohlen. Und nicht umsonst, meine Lie-

ben, hat der Auferstandene auch die Seinen zuerst mit der freudigen Friedensbotschaft begrüßt. Er hat ihnen, da er von ihnen scheiden musste, den Tröster gesandt, seinen heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit und des Friedens ist, und der in alle Ewigkeit bei ihnen bleiben soll. Auch am heutigen Pfingstfeste bietet er dir, meine liebe Gemeinde, diese herrliche Gnadengabe wieder an. Und wo sie aufgenommen wird mit verlangendem, gläubigem und willigem Herzen, da werden auch wir der unzerstörbaren Gemeinschaft mit unserem Erlöser und mit unserm Gott gewiss, da ziehet der selige Gottesfriede ein, den nichts in der Welt von uns nehmen kann, sondern der unsere Herzen und Sinne bewahret zum ewigen Leben.

O du treuer, ewig reicher Gott, gieße auch heute deinen Geist aus auf deine Gemeinde und lass' ihr durch ihn die herrliche Pfingstgabe deines Friedens zu Theil werden, damit wir aus freudigem Herzen sprechen mögen:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr,  
Und Dank für deine Gnade,  
Darum, dass nun und nimmermehr  
Uns treffen kann kein Schade!  
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat.  
Nun ist groß Fried ohn' Unterlass,  
All Fehd hat nun ein Ende!

Amen.

## **Boeckh, Christian Friedrich - Am zweiten Pfingsttag**

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Was schön und herrlich, was edel und vortrefflich ist im Reiche Gottes, das schreibt die Schrift der Kraft des heiligen Geistes zu. Die Erkenntnis unserer Sünden, die Sehnsucht nach der Gnade Gottes, der Glaube an den Erlöser, die Kraft zur Heiligung unseres Sinnes und Wandels, der Trost in den Tagen der Trübsal, der Friede unter der Angst dieser Welt, die Hoffnung am Rande des Grabes, Alles wird von dem Geiste abgeleitet, der vom Vater und vom Sohne ausgeht. Wie unglücklich also, wie höchst beklagenswert wäre unser Schicksal, wenn wir dieses Geistes nicht theilhaftig waren! Statt von einer lebendigen Erkenntnis unserer Sünden durchdrungen zu sein, würden wir leichtsinnig über unser Verderben wegsehen und den breiten Weg zur Verdammnis wandeln; statt nach der Gnade Gottes zu dürsten, würden wir uns einer eitlen Selbstgerechtigkeit rühmen und Gefallen an uns selber haben; statt die Versöhnung, die durch Christum geschehen ist, mit voller Zuversicht unseres Herzens zu ergreifen, würden wir das dargebotene Heil zurückweisen und den Glauben an den Erlöser verläugnen; statt die Kraft von Oben im Geschäfte unserer Heiligung zu fühlen, würden wir ohnmächtig jeder Versuchung unterliegen, und dem Fürsten dieser Welt zur sichern Beute werden; statt eines sichern Trostes in den Tagen der Trübsal zu genießen, würden wir vor jedem Unfall erschrecken, und durch die Leiden dieser Zeit zu Boden gedrückt werden; statt mit dem Frieden Christi unter aller Angst erquickt zu werden, würden wir zeitlebens ein qualvolles Gewissen haben, und niemals zu einer bleibenden Ruhe des Herzens gelangen können; statt der seligsten Hoffnung am Rande des Grabes uns zu erfreuen, würden wir beben vor dem nahenden Tode, und mit den bittersten Tränen unsere letzte Stunde beweinen. Was mehr also, meine Freunde, was inniger kann uns am Herzen liegen, als den Geist zu empfangen, dem eine Fülle der edelsten und seligsten Gaben entströmt und dessen Wirkungen entbehren zu müssen, in der That unser größtes Unglück wäre? Er hat sich vor achtzehn Jahrhunderten in mächtigen Strömen über die Jünger des Herrn ergossen, und wir freuen uns in diesen Tagen des heiligen Pfingstfestes eines Ereignisses, das die prophetische Verheißung: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch,“ für die ganze christliche Welt zu erfüllen begonnen hat. Lasset uns

heute hören, wie wir auf diese Verheißung hoffen dürfen, lasset uns hören, wie wir des heiligen Geistes teilhaftig werden können. Vernehmet in dieser Absicht unsere festtägliche Epistel.

Epistel.

Apost. Gesch. 10,42-48.

**Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro kommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preisten. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, dass er etliche Tage da bliebe.**

Zu Cäsarea, der Residenz des römischen Landpflegers, war bei der sogenannten italischen Schar ein Hauptmann, Namens Cornelius. Dieser Mann hatte, obgleich er ein Heide war, im Umgang mit dem jüdischen Volke einige Erkenntnis des wahren Gottes gewonnen, und gab diese Erkenntnis durch aufrichtige Gottesfurcht, durch reichliches Almosengeben, und durch fleißiges Gebet (V. 2.) zu erkennen. Da geschah es eines Tages, dass ihm um die Nachmittagsstunde ein Engel Gottes erschien und ihm den Befehl überbrachte, er möchte Männer nach Joppen senden, und den dort verweilenden Petrus zu sich fordern lassen, um sofort aus dieses Apostels Munde den weitem Willen Gottes zu vernehmen. Cornelius gehorchte, und da Petrus durch eine merkwürdige Erscheinung (V. 9- 16.) von dem Herrn selbst zu dieser Reise berufen, nach Cäsarea gekommen war, trat er sogleich in das Haus des römischen Hauptmanns, erkundigte sich, warum er hierher gefordert worden sei, und erhielt von Cornelius, nachdem dieser die Erscheinung des himmlischen Boten zuvor genau berichtet hatte, die Antwort: „Du hast wohlgetan, dass du gekommen bist. Nun sind wir Alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist (V. 33.)“. - Auf diese Antwort begann der Apostel das Wort von dem gekreuzigten und auf-

erstandenen Christus, das selige Evangelium von der Vergebung der Sünden dem Hauptmann und seinen versammelten Freunden zu verkündigen, und „da er noch diese Worte redete,“ sagt unsere heutige Epistel, „fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhörten.“ Darüber verwunderten sich die Judenchristen, die mit Petrus aus Joppe gekommen waren; ihre bisher gehegte Meinung, die Heiden müssten sich erst beschneiden lassen, ehe sie in das Reich Christi aufgenommen und mit der Gabe des heiligen Geistes gesegnet werden könnten, musste ihnen offenbar als ein jüdisches Vorurteil erscheinen. Petrus aber, schon früher durch die erwähnte himmlische Erscheinung eines Anderen überzeugt, und in dieser Überzeugung durch die vor seinen Augen geschehene Ausgießung des heiligen Geistes noch mehr bestärkt, befahl die Versammelten zu taufen in dem Namen des Herrn, und blieb auf ihr Begehren noch etliche Tage bei ihnen.

Das ist die Erklärung unserer festtäglichen Epistel nach ihrem nächsten Zusammenhange und ihrem Hauptinhalte, und nach, beiden leitet sie uns von selbst auf die wichtige Frage, deren nähere Erörterung dem heutigen Tage besonders angemessen ist, auf die Frage:

wie können wir den heiligen Geist empfangen?

Unser Text, der uns auf diese Frage geführt hat, erteilt uns auch ihre vollständige Beantwortung. Wir wollen ihm folgen; du aber, Geist des Herrn, erleuchte und stärke uns, dass diese wichtige Betrachtung, die wir jetzt anstellen, an unsern Herzen gesegnet sein möge. Amen.

Wenn wir vom heiligen Geiste reden, meine Freunde, so verstehen wir unter dem selbigen nicht eine bloße Eigenschaft oder Kraft Gottes, auch nicht den bloßen Geist des Evangeliums, oder das göttliche Leben, das von Christus den Gläubigen mitgeteilt wird, sondern wir verstehen unter dem selbigen, im Einverständnisse mit der auf den Grund der Schrift gebauten Kirche, die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit, die, vom Vater und vom Sohne ausgehend, sich vornehmlich im Werke der Wiedergeburt und der Heiligung kräftig erweist an den Seelen der Menschen. Die Gaben dieses Geistes sind mannichfach und verschieden. In den ersten Zeiten der christlichen Kirche hat er auf eine außerordentliche und wunderbare Weise gewirkt, wie am Tage der Pfingsten, wo er den versammelten Jüngern die Gabe der Zungen, das Vermögen mitteilte, in vorher nie erlernten Sprachen die Gnade Gottes in Christo zu preisen. Dasselbe sehen wir auch im Hause des Corne-

lius. Solcher und ähnlicher wunderbarer Wirkungen haben wir uns jetzt nicht mehr zu erfreuen; aber die ordentlichen Gaben des heiligen Geistes, die in der Mitteilung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, und alles dessen bestehen, was aus diesen Dreien erwächst, kann noch heute Jeder empfangen, der die Bedingungen erfüllt, unter denen man überhaupt des Geistes theilhaftig werden kann. Wir fragen also jetzt: Wie können wir den heiligen Geist empfangen? - und antworten zuerst:

I.

Wenn wir ein ernstliches Verlangen nach ihm tragen. Nichts lag dem römischen Hauptmann, auf welchen unsere heutige Epistel hinweist, näher am Herzen, als dass er zu einer rechten Erkenntnis des wahren Gottes und zu einer ihm wohlgefälligen Gerechtigkeit des Lebens gelangen möge. Nach dem schwachen Lichte, welches ihm damals noch dämmerte, wusste er zwar noch nichts von dem Geiste, der vom Vater und vom Sohne ausgeht; aber sein aufrichtiges Streben nach Wahrheit und Gottesfurcht, sein ernstliches Bemühen, in Werken der Liebe und Barmherzigkeit sich tätig zu erweisen, sein andächtiges, ununterbrochenes Flehen zu dem Herrn war doch ein geheimes Dürsten, ein unbewusstes Verlangen nach dem Lichte und der Kraft dieses Geistes. Da kam der Herr, welcher schon diese ersten guten Regungen in ihm geweckt hatte, seinem Verlangen kräftig entgegen, und würdigte ihn einer Erleuchtung, wie er sie nicht hatte denken und erwarten können. Die Gabe des heiligen Geistes ward über ihn und sein ganzes Haus reichlich ausgegossen, und begnadigte ihn mit dem Edelsten und Köstlichsten, was einem redlichen Diener Gottes, einem aufrichtigen Freunde der Wahrheit zu Theil werden kann. Fraget nicht, meine Geliebten, warum so viele in unserer Zeit nichts wissen und erfahren von den seligen Wirkungen des heiligen Geistes. Wer kein ernstliches Verlangen darnach trägt, wem es um Erleuchtung und Heiligung seiner Seele noch wenig zu tun ist, wer seinen Blick noch gefesselt hält auf den vergänglichen Gütern dieser Zeit, wer die ernsthafteste aller Fragen: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? - noch nicht genugsam erwogen, wer den Herrn noch nicht suchen gelernt hat, ob er ihn doch fühlen und finden möchte, der bleibt ferne von ihm, und empfängt nichts von der Kraft seines heiligen Geistes. Es ergeht ihm, wie Jenen zu Ephesus, die auf die Frage des Apostels: Habt ihr den heiligen Geist empfangen? - betroffen antworteten: Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sei. Dem redlichen Suchen aber kommt der Herr

gnädig entgegen, dem aufrichtigen und ernstlichen Verlangen versagt er die Gewährung nicht, und das ist demnach die erste Bedingung, unter welcher wir des heiligen Geistes theilhaftig werden können, dass wir mit Cornelius an das Einzignotwendige zu denken anfangen, dass wir das Heil unserer unsterblichen, Seele zu schaffen suchen, dass wir nach der Wahrheit ernstlich fragen, dass wir uns erheben über den Staub der Erde, und dem, was von Oben stammt, das Verlangen unseres Geistes zuwenden. Das ist der erste Schritt auf dem Wege des Heils, aber eben darum der notwendigste. Ich liebe, die mich lieben, - und die mich frühe suchen, die finden mich, spricht der Herr. Höret dieses Wort, ihr Gleichgültigen, die ihr Alles suchet in der Welt, nur nicht den, der Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat; höret dieses Wort, ihr Lauen, die ihr bekümmert seid um Alles, was dieses irdische Leben verschönern und erheitern kann, aber unbekümmert seid um das ewige Leben des Geistes. Eurer ungöttlichen Gesinnung, die Augen und Ohren nur hat für das Sichtbare, bleiben die Wirkungen des heiligen Geistes ferne; er wendet sich nur denen zu, die nach dem lebendigen Gotte dürsten, und nach der geahnten, aber noch nicht gefundenen Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit die Augen ihres Geistes aufschlagen. Aber dieses ernsthafte Verlangen nach dem Geiste Gottes muss unfehlbar zum Gebete werden; das ist also die zweite Bedingung, unter welcher wir den heiligen Geist empfangen können, dass wir: .

## II.

Inbrünstig um ihn bitten. Von Cornelius wird im zweiten Verse des zehnten Kapitels der Apostelgeschichte ausdrücklich gesagt, er sei gottselig und gottesfürchtig gewesen samt seinem ganzen Hause, und habe immer zu Gott gebetet. Wir wissen nicht genau, welches der Inhalt der frommen Gebete war, die dieser gottselige Mann so fleißig und andächtig vor den Herrn brachte; aber um Stärkung und Vermehrung seiner Gottesfurcht, um hellere Einsicht in den Willen des Herrn, um richtigere Erkenntnis der Wahrheit, um genauere Aufschlüsse über das Reich Christi, von welchem er ohne Zweifel schon manches gehört hatte, mag er den Gott aller Gnade angerufen haben. Und sein Gebet ward erhört. Ein Engel erschien ihm um die neunte Stunde, und sprach zu ihm: Corneli! dein Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppen, und lass fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, des Haus am Meere liegt; der wird

dir sagen, was du tun sollst (V. 4 - 6.). Da kam der geforderte Apostel, und verkündigte den Willen Gottes, und der fromme Hauptmann empfing als selige Frucht seines inbrünstigen Gebets die Gabe des heiligen Geistes. Sehet daraus, Geliebte, was auch ihr tun müsset, um den Geist Gottes zu empfangen, ihr müsset beten um ihn. Leibliche Gaben tonnen wir empfangen auch ohne Gebet; wiewohl wir sie mit Gebet und Danksagung empfangen sollten; geistliche Gaben aber, die zur Auferbauung des Reiches Christi in oder außer uns dienen, müssen von dem Vater des Lichtes, von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben erbeten sein. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, spricht der Erlöser, so wird er's euch geben. Bittet also, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden - klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan. So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, um wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten. Dein Gebet ist heraufkommen in das Gedächtnis vor Gott, wird es auch von euch heißen, wenn ihr gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi demütig eure Kniee beuget, und ihn mit aller Inbrunst eures Herzens anrufet, dass er euch der besten Gabe, der Gabe des heiligen Geistes, nicht ermangeln lassen wolle. Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist, verwirf mich nicht vor deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir; - dieses demütige Gebet habt ihr demnach alle Tage, wenn auch nicht den Worten, doch dem Inhalte nach, vor Gott zu bringen, und nicht zu vergessen, dass der Himmel mit seinen seligsten Gaben für diejenigen verschlossen bleibt, die nicht mit Gebet zu ihm aufschauen mögen. In Wahrheit: viel reichlicher schon müsste sich der Geist des Herrn über die Christenheit ausgegossen haben; viel sichtbarer müssten überall seine herzlichen Wirkungen, sein Licht, seine Kraft, sein Trost und sein Friede, hervortreten, wenn unsere Gebete um ihn fleißiger, dringender, anhaltender, beweglicher wären. Zeitliche Gaben und Freuden erbitten wir uns oft mit der größten Inbrunst von Gott; wir liegen auf unsern Knieen vor ihm, und geben das sehnsuchtsvolle Verlangen des Herzens in jedem Worte, in jedem Blicke des Auges zu erkennen. Aber wie kalt, wie träge, wie verdrossen und unbewegt pflegen wir nicht selten zu sein, wenn wir den Geist uns erfliehen sollen, der ein Geist der Weisheit und des Verstandes, ein Geist des Rates und der Stärke, ein Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn ist! Bittet um den Geist, meine Freunde, und mit dem Gebete verbindet stets



das Suchen in der Schrift, denn das ist das Dritte, wodurch wir den heiligen Geist empfangen können, dass wir:

### III.

Die Predigt vom Glauben fleißig und aufmerksam hören. Kaum war Petrus in das Haus des frommen Hauptmanns eingetreten, so entgegnete ihm dieser schon: Du hast wohlgetan, dass du kommen bist. Nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist (V. 33.). Und da nun Petrus seinen Mund auftat, und von Jesus von Nazareth redete, der gesalbt ist mit dem heiligen Geiste und mit Kraft, der getötet ist und am dritten Tage wieder auferwecket (V. 38 - 40.); da der erleuchtete Apostel in die Worte ausbrach: Und er hat uns geboten zu predigen de Volk, und zu zeigen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten (V. 42.); da er das gnadenvolle Evangelium predigte: Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen (V. 43.); da Cornelius und die in seinem Hause versammelten Verwandte und Freunde mit Begierde an den Lippen des Apostels hingen und die selige Verkündigung von der Gnade Gottes in Christo Jesu mit Freuden aufnahmen: da, heißt es in unserem Texte, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhörten (V. 44). An das Wort also ist der heilige Geist gebunden, an das Wort des lebendigen Gottes. Zu Lehren irdischer Weisheit, zu Meinungen und Satzungen der Menschen, wie klug und scharfsinnig sie auch ausgedacht seien, bekennt er sich niemals; im Worte lebt und wirkt er, und durch das Wort wird er empfangen. Das Wort aber predigt den Glauben, verkündigt die frohe Botschaft von Der Vergebung der Sünden, verheißt den Frieden in Christo Jesu. Höret also auf das Wort vom Glauben, neiget eure Ohren, wenn die Propheten und Apostel von dem zeugen, welcher der sündigen Welt Vergebung und ewiges Leben zu bringen erschienen ist. Nicht umsonst dringen wir so nachdrücklich auf das Lesen und Hören des göttlichen Wortes; nicht vergeblich ermuntern wir euch mit aller Kraft, das Wort Christi reichlich unter euch wohnen zu lassen; nicht ohne die wichtigste Absicht weisen wir immer und überall auf Christum als den glänzenden Mittelpunkt aller Offenbarungen hin; nicht ohne die tiefste Bedeutung versichern wir euch mit dem Apostel: Ich rühme mich nicht, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne alleine Jesum Christum, den Gekreuzigten. Wir haben von dem Herrn diesen Auftrag empfangen, und, seinem Befehle gehorsam, wollen wir durch die Lehren, und Empfin-

dung hören, und doch mit dem heiligen Geiste nicht gesalbt sein. Glauben musst du, und weil du nur in dem Maße, als du glaubest, die ganze Kraft des heiligen Geistes empfängst, so sollst du um den Glauben bitten, und für den Glauben ringen und wachen und streiken. Ich frage dich, christlicher Freund, der du schon etwas gekostet hast von den Kräften des Geistes: Hast du den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben (Gal. 3, 2.)? - und antwortest du mir: Durch die Predigt vom Glauben, der ich Vertrauen geschenkt, so sage ich dir: Gehe hin und lerne mit jenem weinenden Vater immer dringender rufen: Ich glaube, lieber Herr, aber hilf meinem Unglauben! Den heiligen Geist empfangen wir, meine Freunde, wenn wir glauben. Setzet dazu ferner noch, wenn wir:

#### IV.

Der heiligen Sakramente fleißig brauchen. Als der heilige Geist auf Alle, die in Cornelius Hause dem Worte des Apostels zuhörten, gekommen war, fingen sie an, mit Zungen, in fremden, vorher von ihnen nie gesprochenen Sprachen zu reden, und Gott hoch zu loben und zu preisen, so dass die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, sich entsetzten, dass auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward (V. 45. 46.). Petrus aber entgegnete: Mag auch Jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn (V. 47. 48.). Da wurden sie aufgenommen in das Reich Christi durch das heilige Wasserbad im Worte, und, gesegnet mit diesem gnadenvollen Sakramente, hatten sie von Neuem Anrecht auf die Kraft des heiligen Geistes empfangen. Sie hatten auf eine außerordentliche Weise in fremden Sprachen geredet, sie hatten Gott hoch gepriesen in Kraft dieses Geistes; nun sollten sie durch ebendenselben Geist, mit welchem sie in der heiligen Taufe versiegelt worden waren, von Neuem geboren werden, und jenes reine Hetz, jenen neuen gewissen Geist empfangen, der gerne in Gottes Geboten wandelt, seine Zeugnisse hält und darnach tut. Wir haben es empfangen, meine Geliebten, wir haben es in den ersten Tagen unserer Kindheit schon empfangen, das gnadenreiche Sakrament der heiligen Taufe, und wenn wir fortwährend in bußfertiger und gläubiger Erneuerung unseres Taufbundes beharren, ist dieses Sakrament auch fortwährend kräftig an uns und teilt uns ohne Aufhören die Gaben des heiligen Geistes mit. Tuet Buße, spricht darum der Apostel Petrus zu den am Pfingstfeste versammelten Männern, die

ihn fragten, was sie tun sollten, tuet Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn Gott hat uns selig gemacht, schreibt Paulus an Titus, durch, das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ans gegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung; das ist gewisslich wahr. Mit der Taufe aber verbinde sich der Genuss des heiligen Abendmahls. Denn wie mächtig das Sakrament des Leibes und des Blutes Christi auf die Seelen der Menschen einwirke, wie reichlich es den Glauben stärke und die Liebe nähre und die Hoffnung begründe, wie innig es mit Christo, dem unsichtbaren Haupte, in Verbindung setze, wie vollständig es in jeder Hinsicht gewähre, was der Herr selbst in jenen bekannten Worten verheißt: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank; wer eure Seele beschweret, rufet sie zu eurem Troste herbei, wenn ihr von schweren Prüfungen heimgesucht werdet, und nahe daran seid, in eurem Elende zu verschmachten. Der Geist Gottes wirket durch die Diener und Boten Jesu Christi; durch ihren Dienst will er euch erleuchten, will er euch heiligen, will er euch trösten, will er euch aufrichten, will er euch im Leben und im Sterben mit himmlischem Frieden erfüllen. Was wäre aus Cornelius und seinem Hause geworden, wenn nicht der Diener Christi bei ihm eingetreten wäre; wie viel der Lehre, der Ermahnung, der Warnung und des Trostes hätten er und seine Freunde entbehren müssen, wenn dieser nicht mehrere Tage bei ihnen gewohnt hätte? Die also am Wort arbeiten und an der Lehre, die halten um des Wortes willen, das sie bringen, zwiefacher Ehre wert, und nicht bloß in den Tagen der Jugend, sondern fortwährend lasset euch durch diejenigen in den Wegen Gottes unterweisen, die der Herr selbst zu Hirten und Lehrern gesetzt hat, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi.

Und so habt ihr denn gehört, meine Freunde, was ihr tun müsset, um des heiligen Geistes teilhaftig zu werden. Gehet nun hin und glaubet, was wir euch auf den Grund der Schrift gesagt haben, und bewahret es in einem feinen und guten Herzen. Was könnten wir euch sehnlicher wünschen, was inniger euch von Gott erfliehen, als dass er euch immer reichlicher ausrüsten

möge mit seinem heiligen Geiste, mit dem Geiste der Gnade, der des Verdienstes Christi euch teilhaftig macht, mit dem Geiste der Kindschaft, der euch Abba, lieber Vater, rufen lehrt, mit dem Geiste des Glaubens, der euch Vertrauen auf Gottes Verheißungen schenkt, mit dem Geiste der Erkenntnis, der euch in alle Wahrheit leitet, mit dem Geiste der Stärke, der euch zur Busse und zur Heiligung treibt, mit dem Geiste des Gebets, der eurer Schwachheit aufhilft, mit dem Geiste des Friedens, der in aller Angst und Unruhe euch tröstet und erquickt, mit dem Geiste der Freude, der euch fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal macht, mit dem Geiste der Herrlichkeit, der einst vor Gottes Angesicht von einer Klarheit zur andern euch verkläret! Ja, meine Geliebten, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei unter euch Allen. Der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung; der ewige Sohn Gottes sende euch seinen verheißenen Beistand und Tröster, und salbe und versiegle euch mit diesem teuren Pfande der Erlösung, und er selbst, der heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhe auf euch, und werde gepriesen bei euch, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

## **Fuchs, Carl Heinrich - Am ersten Pfingsttag**

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk, das bekennet mit David freudig jedes Herz, welches in dem weiten Schöpfungsraume der Allmacht ewiges Wirken mit forschendem Auge betrachtet. - Stünde uns nichts anders vor Augen als die reiche Fülle der Natur, so könnte uns Gott schon nicht fremd bleiben, denn, wie der Apostel sagt, sein unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man ihrer wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt: allein weit reinere Quellen sind dem Auge der Erkenntnis noch geöffnet, auf festerem Grunde, als jener ist, den die Schöpfungswerke bilden, ruhet unser Gottesglaube. Gottes Walten und Wirken gibt sich deutlicher in der Geschichte zu erkennen und die verhüllten Ratschlüsse seines Geistes werden unserm erstaunten Auge sogar in solchen Ereignissen offenbar, die als ein redendes Wort von Gottes liebevollen Ansichten höhere Kunde geben, als irgend ein Gegenstand der Schöpfung es vermag. Ein Fest versammelt heute die Christen, das dem dankbaren Andenken an jene wundervolle und zugleich folgenreiche Begebenheit gewidmet ist, die eine unmittelbare Einwirkung des Geistes Gottes auf das Seelenvermögen auserwählter Männer zu erkennen gibt. Wollten wir dieses Ereignis lediglich als eine geschichtliche Merkwürdigkeit betrachten, so entzögen wir ihm seine höhere Bedeutung und kein Grund bestünde, dass wir heute mit dankerfülltem Herzen unsere Gebete zu Gott richteten. Nicht das Merkwürdige, sondern nur das Heilbringende kann bei christlicher Gottesverehrung einen Gegenstand frommer Betrachtung ausmachen, denn Lob und Dank soll hier das festliche Opfer sein und freudig werden wir daran Theil nehmen, wenn es uns in einer ernsten Betrachtung recht klar wird, dass die Wunder göttlicher Herrlichkeit unser Heil zum Zwecke hatten, dass alle Schätze des Friedens und des Trostes, die uns Hilfsbedürftigen zu Theil geworden sind, aus jenen glorreichen Begebenheiten herkommen, welche uns die christliche Festesfeier in lebendigen Zügen zurückführt.

Nach ihnen seien also unsre Blicke gerichtet und unter Gottes Beistand beschäftigen wir uns mit dem Abschnitte der heiligen Schrift, den wir in folgenden Worten lesen:

Epistel.

Apostelgeschichte 2, 1-18

**Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sähe an ihnen die Zungen zerteilt, als wären sie feurig; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt: denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Kappadocien, Ponto und Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden der Lybien, bei Cyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den elfen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr meinet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott: Ich will ausgießen von meinem Geiste auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Traume haben; und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie sollen weissagen.**

„Wisset ihr nicht,“ sagt der Apostel, „dass ihr Gottes Tempel seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt.“ - Er verkündet dies einer Christengemeinde, um sie an den höchsten Vorzug zu erinnern, dessen sie gewürdigt werden konnten. Was kann dem Menschen eine höhere Würde geben, als wenn er die Wohnung des göttlichen Geistes ist? Welches Gut, welche Ga-

be, welche Labung wird ihm köstlicher sein, als wenn unter den wechselnden Ereignissen des Lebens, unter den Drangsalen stiller Sorgen oder bitterer Leiden jener Friede Gottes in seiner Seele waltet, den die Welt nicht, sondern nur der Geist Gottes zu geben vermag? Ruhe, Mut, Vertrauen, Hoffnung und Liebe leben in der Brust, die Gottes Geist verklärt und erleuchtet hat; äußere Unglücksstürme werden sie nicht erschüttern oder zur Beute trostloser Verzweiflung werden lassen, wenn der Friede Gottes ihr Eigentum geworden ist.

Blicken wir nun mit verlangender Seele nach diesen Vorzügen, so verkündet uns das heutige Fest, dass sie uns zu Theil geworden sind und dass es nur von uns abhängt, uns ihrer Wirkungen zu erfreuen. Wir haben sie nicht selbst gebildet, sondern von oben, von dem Vater des Lichts sind sie gekommen, und nur das ist unser Werk, dass wir sie nicht verschmähen oder gleichgültig zurück weisen, sondern mit freudiger Bereitwilligkeit uns ihrem Einfluss hingeben. In einfachen Zügen ist uns jene Begebenheit erzählt, welche die heilbringende Anstalt der christlichen Kirche begründete, damit die Verkündigung des Heils sich durch alle Zeiten erhalte. Einmütig waren die Jünger des Herrn beisammen, da erfüllte ein Brausen das Haus, in dem sie waren, und sie wurden voll des heiligen Geistes und vermochten dadurch die Lehre von der Erlösung durch Christum mit einer Klarheit und hinreißender Kraft zu verkündigen, dass alle von Staunen ergriffen wurden, welche jene unbedeutenden, schüchternen Männer vorher gekannt hatten. Verhehlen wollen wir es uns nicht, dass diese Erzählung vielerlei Deutungen und Erklärungsweisen dulden muss. Bald sollen es innere Bilder des aufgeregten Seelenzustandes der Apostel, bald auch nur ein Sturm der Elemente gewesen sein, der die Schwachen am Geiste so ergriffen habe, dass sie Zeichen und Wunder sahen, wo nur natürliche Kräfte in Aufruhr waren. Ja! schon zu jener Zeit wollten die Feinde des Gekreuzigten in der begeisterten Rede nur die Wirkungen der Trunkenheit wahrnehmen, so dass Petrus zu ihnen sprach: „Lieben Männer, diese, die ihr sehet, sind nicht trunken, wie ihr wähnet, denn es ist noch frühe am Tage,“ sie zeigen vielmehr, dass des Propheten Verheißung in Erfüllung gegangen sei, nach welcher der Herr über seine Boten in denselbigen Tagen seinen Geist ausgießen werde. An diesen klaren Worten halten wir; uns ist diese Begebenheit nichts anders, als die Ausgießung des heiligen Geistes auf eine sichtbare Weise über jene ersten Boten des Evangeliums und wir halten es dieses festlichen Tages für würdig, das Erfreuliche der Wirkungen des heiligen Geistes zu betrachten,

um dadurch unsere Dankgefühle zu erhöhen. Fassen wir diese Wirkungen in einer Übersicht zusammen, so teilen sie sich in folgende Zweige:

1. Sie begründeten die christliche Kirche durch die Erleuchtung der ersten Lehrer;
2. Sie erhalten die Kirche durch das göttliche Wort, durch welches der Geist Gottes wirkt;
3. Sie sind segensreich in immer neuen Früchten des Glaubens und, der Besserung;
4. Sie verbreiten fortwährend das seligmachende Wort am Kreuze ungeachtet aller Anfeindungen.

1.

Also zuerst auf das Entstehen der christlichen Kirche lasst uns einen Blick richten. War sie vielleicht ein Erzeugnis fortgeschrittener Geistesbildung, die auf einer gewissen Stufe angelangt, viele in ihren reineren Vorstellungen von göttlichen Dingen zur kirchlichen Vereinigung hinführte, und sich durch ihre edle Zwecke bei den Bessern im Volke auf alltägliche Weise Eingang zu verschaffen wusste? - An solchen Behauptungen fehlt es nicht, welche in dem frei gewordenen Menschengenossen die einzige Ursache finden wollen, dass die Hülle des Aberglaubens fiel und die Torheit des Götzendienstes unter den Heiden vernichtet wurde; allein dem Unbefangenen genügt nicht solche Deutung, die weder in den Verhältnissen der Zeit, noch in der Geisteskraft des Menschen ihre Bekräftigung findet. Ein hoher Grad von Ausbildung herrschte in den Schulen jener Weisen in Rom und Griechenland, noch jetzt gelten ihre Werke für uns als Lehrmeister in vielen Zweigen der Wissenschaft, und doch ging die erfreuliche Verheißung vom Heile der Sünder und die siegende Kraft des Christentums nicht aus jenen Schulen hervor, sondern es war das Wort göttlicher Offenbarung, welches durch schlichte Männer, unerfahren in allen Künsten der Beredsamkeit, fremd der Gelehrsamkeit ihrer Zeit, ohne Ansehen und Anhänger, anfangs eingeschüchtert von übermütigen Gesetzlehrern, unvorbereitet zu einem höheren Beruf, mit einem Male verbreitet wurde und aus innerer Kraft, die ihm der Gottesgeist mitgeteilt hatte, sich zahlreiche Verehrer verschaffte. Ausgerüstet mit keinen andern Waffen, als mit jenen des Geistes, die ihnen auf wundervolle Weise verliehen waren, entwickelten die Apostel die Schätze der Sprachen, die alle Hörer mit Erstaunen, die meisten Herzen mit



Begeisterung, die unbefangenen Seelen mit Verlangen erfüllten, sich um das Panier des Weltheilandes zu vereinigen, der sich in dem Versmähten und Gekreuzigten als solchen, den die Propheten lange verheißen hatten, zu erkennen gegeben hatte. Zum Theil fielen die ersten Worte auf unfruchtbares Land und erweckten den Hass der Widersacher, die durch Blut und Tod des Herrn nicht versöhnt waren; Verfolgung, Schmach und Verderben war daher das gewisse Los der Apostel und doch folgten sie freudig dem inneren Beruf, der ihnen durch die Erleuchtung klar geworden war. Nicht Gewalt noch Widerlegungen konnte die Kraft ihrer Predigt dämpfen, sie verkündigten Vergebung der Sünden allen, die an Christum glaubten und ernteten oft den herrlichen Lohn, dass der heilige Geist alle erfüllte, die ihren Worten zuhörten (Ap. Gesch. 10.).

Auf diese Art bildete sich eine Gemeinschaft und der Christenglaube wurde zum Grundstein einer Kirche, die allenthalben Segen, Trost und das Gedeihen der Liebe verbreitete, wo nur immer ihre Strahlen hinreichten. Nicht die Apostel waren es, denen wir die Entstehung der christlichen Kirche verdanken. Wir ehren zwar ihren frommen Mut, ihr standhaftes Vertrauen, ihre großmütige Hingebung an Gottes heiligen Willen; aber was hätten diese schwachen, ungerüsteten Männer gegen die Zahl mächtiger Feinde und tiefgewurzelter Meinungen vermocht, wäre Gott nicht mit ihnen gewesen, hätte Gottes Geist nicht die Nacht ihrer Seelen erleuchtet, wären sie nicht von dem Allerbarmer als die Zeugen jener heilbringenden Lehre ausersehen worden, damit alle Welt erkennen möchte, es sei nicht Menschenwerk, sondern Gottes ewiger Ratschluss, der die christliche Kirche auf dem ewigen Felsen des Christenglaubens erbauet wissen wollte.

## 2.

Schon die Gründung der christlichen Kirche durch die unmittelbare Einwirkung des heiligen Geistes fordert uns zu gerührtem Dank auf; allein trauernd müssten wir um ihre Ruinen stehen und müssten uns genügen lassen an den Spuren ehemaliger Herrlichkeit, wie von so vielen Prachtgebäuden früherer Zeiten, wenn Gottesgeist die Kirche nicht bis auf unsere Zeiten erhalten hätte und ewig erhalten würde. Sagt uns doch die Erfahrung des eigenen Lebens, dass kein edles Werk ohne Anfechtung bleibe; aber mehr als irgend ein anderes musste die Kirche Christi solches erfahren. Mit immer neuen Waffen versuchten ihre Feinde sie zu bekämpfen. Bald wurden ihre einfachen Lehren mit fremden Zusätzen vermengt, bald der Sinn ihrer trös-

tenden Verheißungen verdunkelt, bald wurde das fromme Bemühen ihrer ersten Verkündiger verdächtig gemacht, bald die Weisheit, welche von Gott ausgeht und beseligt, als Torheit verkündigt. - Tausend Verbindungen sind in dem Laufe von Jahrhunderten gelöst worden und auch die christliche Kirche hätte dem Geschick des Wechsels nicht entgehen können, wäre die Kraft des heiligen Geistes nicht ihr Erbteil geblieben. Vorüber ging zwar jene Zeit, in der die Auserwählten des Herrn von seinem Geiste auf wundervolle Weise erleuchtet wurden; allein jener tröstende Geist, den er vor seinem Scheiden den Jüngern verheißen hatte, ist uns geblieben und er ist unter uns und mit uns, wenn wir in seinem Namen versammelt sind. Jene Quellen, aus denen er uns zustieß, sind uns nicht entzogen. Die heilige Schrift ist und bleibt jenes kräftige Wort, in welchem Gottes Geist immerfort wirksam ist. Wenn Lehre und Ermahnung durch menschliche Zusätze ihre Wirkung verloren, wenn der Unglaube und Aberglaube sich unter christlichen Völkern wieder einen Thron erbauet hatte, wo kam Hülfe und Rettung her als einzig aus der heiligen Schrift? Sobald sich redliche Männer wieder zu ihr gewendet und aus der Vergessenheit sie wieder hervorgezogen und zum Gemeingute des Volks gemacht hatten; so bald aus ihr die Kenntniss von dem Reiche Gottes, von dem Rufe zur Seligkeit, von der Buße und Bekehrung geschöpft wurde, blühte die christliche Kirche wieder in ihrer einfachen Herrlichkeit und verbreitete wieder Trost, Friede, Beseligung in allen Herzen, die den Ruf des Herrn nicht verschmähten, sondern mühselig und beladen, bei ihm Erquickung suchten. War dies allein die Frucht menschlicher Anstrengung? - Nein, es war Gottes Geist, der Erhaltung und Segen gab, der die menschliche Kraft erhob und sie mit Erleuchtung und Nachdruck ausrüstete, der die schwache Hand stärkte, damit sie den Sieg erringen konnte.

### 3.

Und welches sind die Früchte dieses Siegs? - Köstlich müssen sie sein, sonst wäre unsere Festesfeier ein leeres Gepränge und unsern Dankgebeten fehlte der rechte Gehalt. Als des Menschen höchsten Vorzug rühmen wir es, wenn er weise und gut ist. „Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und das Böse meiden, das ist Verstand,“ lesen wir bei Hiob und bei Sirach heißt es, „die Weisheit des Geringen bringet ihn zu Ehren.“ Woher schöpfen wir aber diese fromme Weisheit? Nicht aus der Tiefe des eigenen Forschens und Denkens, wie manche wähnen. Sie stammt von Gott und ist eine Frucht

jener Wirkungen, die Gottes Geist fortwährend an unsren Seelen ausübt. Wo der Geist des Herrn nicht mit uns wäre, würde die heilbringende Erkenntnis der Wahrheit von der Erlösung und Beseligung weder erlangt noch erhalten werden; wo der Geist des Herrn das verkehrte Herz nicht zur Buße und Bekehrung leitete, das Verlangen nach Besserung nicht weckte, den wankenden Willen nicht kräftigte, da würde der Sündentaumel nicht schwinden und wir würden die Straße des Verderbens nicht verlassen. Wo der Geist des Herrn uns nicht heiligte, vermöchten wir den nicht zu lieben, der uns doch so überschwängliche Liebe erwiesen hat. So ist also unser Fest nicht einer vergangenen Begebenheit allein gewidmet, sondern der Gnadengabe, die täglich noch unter uns lebt und wirkt. Unzählbar sind die Winke, Führungen und inneren Anregungen, die von dem Geiste Gottes ausgehen und mit einer unerklärbaren Kraft ist Gottes Wort ausgerüstet für jeden, der sein Heil in demselben sucht. Es bringt sichere Erkenntnis in die Seele, welche ohne dasselbe vom Winde unsteter Meinung bewegt wurde, es verbreitet Trost in dem Herzen, das von Gewissensvorwürfen zerrissen wird, es erweckt Zuversicht zu Gottes Gnade und Barmherzigkeit, wo vorher quälende Zweifel herrschend waren; es gibt Kraft und Mut, um dem Dienste der Sünde, ohnerachtet aller ihrer Lockungen, zu entsagen und der frommen Tugend, den Werken des Wohltuns und der Liebe sich zu weihen. Gottes Geist ist also noch immer die Kraft, welche erleuchtet und heiligt und freudig bekennen wir ihre segnenden Wirkungen und erblicken in jeder gebesserten Seele die Fortdauer jener Wirkungen, die auf wundervolle Weise am Pfingstfeste an den ersten Boten des Christentums sich zu erkennen gaben.

#### 4.

Also bis zu unsern Tagen können wir die Spuren der heilbringenden Wirkungen des heiligen Geistes verfolgen. Sollte ihnen vielleicht jetzt ein Ziel gesetzt sein? - Wäre es so, dann würden die Jahrhunderte des Segens, den sie über viele Völker durch die Erleuchtung des Christentums ausgegossen haben, nur als Denkmäler der erloschenen Gnade Gottes dastehen und wir müssten bitter beklagen, dass alle nachfolgenden Geschlechter, so wie alle, zu denen das Licht des Christentums bis jetzt noch nicht gedrungen ist, keinen Theil an jenen beseligenden Wirkungen mehr nehmen könnten; allein so ist es nicht; schon Sirach spricht: „Der Herr gibt Gnade dazu, dass sein Rat und Lehren fortgehen,“ und der Apostel, von der freudigen Überzeugung durchdrungen, dass Gottes ewigem Ratschlusse am Heile der Welt nie

ein Ziel gesetzt sei, ruft aus: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes!“ Die Gaben des heiligen Geistes, welche am Pfingstfeste über die Apostel ausgegossen wurden, damit die Erlösung und Heiligung über allerlei Völker komme, haben nie ein Ende genommen und werden auch nie aufhören in den Herzen jener, die Christum suchen und lieben, ihre Wirkungen zu beweisen. Der Ausdruck des Wundervollen ist zwar erloschen, allein die Kraft der Erkenntnis und Beseligung ist und bleibt mit dem göttlichen Worte verbunden. In seiner Betrachtung ist uns das Mittel gegeben um das neue Leben zu beginnen, zu dem wir berufen sind, es enthüllt uns die Schätze der Erkenntnis, welche die beunruhigende Nacht der Zweifel besiegen, es zeigt uns, wie wir Gott fürchten, Liebe üben und die Früchte unseres Gottesglaubens zu erkennen geben sollen, es lässt uns Gottes ewiges Erbarmen in der Erlösung von der Sünde Tod erblicken, es bereichert uns mit den reinsten Antrieben eines tugendhaften Lebens und bereitet uns vor mit frommer Ergebung, um die Sterbestunde zu bestehen, wenn der Herr uns ruft. Unergründlich ist die Segensfülle des göttlichen Wortes und wer zu ihm sich wendet, in dessen Seele wirkt Gottes heiliger Geist fortwährend die Früchte des ewigen Lebens.

Wie der einzelne Christ durch dasselbe erquickt und gestärkt wird, eben so wird es auch des Geistes Licht solcher Männer, die berufen sind, Gottes Willen und Verheißung zu verkündigen. Aller Verstand, alle Gelehrsamkeit, alle Klugheit, alle Schärfe der Urteilskraft und alle Kunst der Beredsamkeit ersetzt nicht den Mangel des göttlichen Wortes. Manche können von jenem Schimmer der Bildung, den die Welt gibt, ergriffen werden, dagegen bleiben die Herzen jener gegen sie kalt und ungerührt, welche in Christo ihr Heil suchen. Sobald aber der Lehrer mit der einfachen Kraft des göttlichen Wortes sein Ziel zu erreichen sucht, so ist er des reichen Erfolgs gewiss. Sein Werk ist dann aber auch das Geringste, was dabei zu rühmen ist; denn nicht der menschliche Geist hat ihm offenbart, was zum Heile der Menschen verkündigt wird, sondern „die Tiefe des Reichtums, beides der der Weisheit und Erkenntnis Gottes“ haben dem Lehrenden Gedanken und Ausdruck geliehen, durch die er die Herzen zu Christo führt, und gerne wird er mit Demut bekennen, nicht mir, sondern Gott allein gebührt die Ehre.

Die Gaben der Apostel sind also nicht erloschen, ihre Sprache ist nicht verklungen, sondern sie leben fort durch das Wort Gottes, was sie uns hinterlassen haben. Durch dieses wirkt noch jetzt der heilige Geist Erleuchtung,

Besserung und Beseligung. Dessen freuen wir uns an diesem Feste vor Gottes Angesicht und rühmen seine Taten, indem er in einem wirklichen Ereignisse, welches alle Zeugen mit Staunen erfüllte, und das uns in der heiligen Geschichte von unverwerflichen Zeugen erzählt wird, es vor Augen gestellt hat, dass seine ewige Kraft und Gottheit den Bau des Christentums gegründet habe, unter dessen schirmenden Hallen wir alle sicher ruhen.

Wie können wir dem Herrn genug danken, dass er uns solche Zeugnisse seiner ewigen Liebe hingestellt hat, die uns fortwährend erinnern, dass seine Gnade und Güte am jedem Morgen neu ist! - Worte tun es nicht und auch unsere Dankgefühle sind nur unvollkommene Opfer der Anbetung, wenn Gesinnung und Tat nicht damit übereinstimmt. Ein Tempel des heiligen Geistes sollen die Christen sein, so verkündet es der Apostel. Im Bilde zeigt er uns, wie nur das Reine, Edle, Gottgefällige in uns wohnen und wirken soll. Unsere Gesinnungen sind die Wurzeln unseres äußeren Thuns, im Herzen entfalten sich die Keime des frommen Handelns; dass also in der Tiefe der Seele das gebesserte Leben beginne, dass der Wille sich hingebe an Gottes heilige Gebote, dass wir mit Abscheu nach der Sünde blicken und ein Verlangen haben nach der Gerechtigkeit und Heiligung, solches allein sind würdige Früchte die aus dieser Festesfeier für uns reifen.

Unvermögend sind wir zwar, diese Früchte hervorzurufen, denn wer kennt nicht die Schwäche des menschlichen Herzens, den Wankelmut des Willens, das Unsichere unserer Vorsätze; allein in den Stunden der Versuchung, wo der Reiz der Verführung uns Gefahr droht, wo Leidenschaft und Genussucht ihre Stimmen erheben und den Geist verblenden, da zeigt uns der Blick nach diesem Feste, dass Gottes Gnade nicht aufhöre, dass sein heiliger Geist noch wirke in allen, die den Herrn aufrichtig suchen und nach dem trachten, was ihm wohlgefällt. Der Weg zu ihm ist uns nicht verschlossen, im Gebete haben wir Zugang zu ihm und mit vollem Vertrauen auf Erhörung betet der Christ: „Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.“ Amen.

# Goßner, Johannes – Das Vermächtnis Jesu Christi

Evang. Joh. 14, 23 - 31.

Der Herr Jesus hat Seine Jünger, so wie alle Gläubige aller Zeiten, nicht Waisen gelassen; Er hat ihnen Vermächtnisse hinterlassen, die nicht größer und erwünschter sein könnten. Wir hätten uns nichts Besseres und Heilsameres von Ihm ausbitten können. Diese Vermächtnisse sind alle in Seiner Abschiedsrede, und die größten und schönsten im heutigen Evangelio, welches auch aus derselben Rede genommen ist, enthalten, die wir nicht genug betrachten und im Glauben auffassen und uns zueignen können.

Diese Vermächtnisse sind erstens: Seine Gegenwart, Sein Wohnen in uns mit dem Vater, zweitens: Sein heiliger Geist, drittens: Sein Friede, viertens: das Vorrecht zu bitten in Seinem Namen, was wir bedürfen. Das letztere haben wir schon betrachtet am Sonntage Rogate; die andern drei sollen heute unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Erstens: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Welch ein Vermächtnis! welch ein Testament! wo du und ich und Alle, die Ihn lieben und gerne haben möchten, als Haupterben eingesetzt sind, und das Allerhöchste und Beste erlangen sollen, umsonst und aus lauter Gnaden und Liebe! Was könnten wir doch von Ihm Größeres und Herrlicheres erhalten, als Ihn selbst und Seinen Vater mit Ihm: Denn sie sind ja Eins; Er ist im Vater, und der Vater ist in Ihm; wer Ihn hat, der hat den Vater. Es ist auch so klar und wahr, dass es uns Niemand wegerklären und abstreiten kann: Wir, ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen - nicht nur einen Besuch auf Augenblicke oder Stunden und Tage, nein, Wohnung, bleibende Wohnung will Er in uns machen mit dem Vater. Das ist ja auch aus andern Stellen klar genug, z. B. Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln - 2 Kor. 6, 16. Ich stehe vor der Thür und klopfe an, wer meine Stimme hört und mir aufthut, zu dem will ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten. Offenb. 3, 20. Bleibet in mir, und ich in euch, so werdet ihr viel Frucht bringen - ich der Weinstock, ihr die Reben. Joh. 15. Die Apostel verstanden das auch so; darum beugt Paulus seine Kniee zum Vater Jesu Christi, und bittet um Stärkung des inwendigen Menschen durch den heiligen Geist, dass Christus durch den Glauben in den Herzen wohne. Eph. 3, 17.

Und von Ihm selbst bezeugt er: ich lebe, aber nicht ich, Christus lebt in mir. Die Korinther fordert er auf, sich selbst zu prüfen, und zu untersuchen, ob sie im Glauben stehen, ob Christus in ihnen wohne, oder ob sie verwerflich wären. 2 Kor. 13, 5. So notwendig und unerlässlich ist ihm Christus im Christen, dass ein Christ ohne Christus im Herzen zu haben, ein verwerflicher, ein leerer Mensch, ein totes Glied ist, eine dürre Rebe zum Verbrennen.

Die Bedingung ist keine andere, als Liebe, Liebe, die Sein Wort halt. Und wie könnte es auch anders sein? wie könnte Christus in einem Herzen wohnen, das Ihn nicht liebt, Sein Wort nicht achtet? Aber ist das nicht schwer und für uns unmöglich? - O nein, wem viel vergeben ist, der liebt viel, dem wird's nicht schwer, der fragt nicht: Muss ich denn Sein Wort halten, und tun, was Er will? sondern der sagt: Darf ich? ist's wahr, darf ich Ihn lieben? will Er von mir geliebt sein? o wie gerne! Sein Wort ist mir lieber, als viel tausend Stück Goldes und Silber - süßer als Honig und Honigseim.

Wenn ein Mensch durch Jesum Christ  
Von der Sünd' erlöst ist,  
Und Sein Blut macht's Herze rein,  
So gehört nur Er hinein.

Wenn der Herr im Herzen thront  
Und es gnadenvoll bewohnt,  
Wird Sein freundlich Regiment  
Als das größte Glück erkennt.

Und wo Jesus ist, gewiss,  
Da ist keine Finsternis,  
Denn Er schmückt sich selbst Sein Haus  
Mit der Liebe herrlich aus.

Solch ein Herz bewahrt sich dann,  
Hangt dem Herrn alleine an,  
Und voll Dank für Seinen Tod  
Hält's mit Freuden Sein Gebot.

Wer sollte Ihn nicht lieben, wenn man Ihn kennt, und weiß, wie Er uns zuvor geliebt, und sich selbst für uns gegeben hat. Glaub nur dieses erst, dann kommt die Liebe von selbst - und Er auch - denn wer in der Liebe bleibt,

der bleibt in Gott und Gott in ihm. Gott ist die Liebe. Das ist das große Geheimnis Gottes und Christi, und der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses: Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, von welcher Paulus sagt, Kol. 1, 27. und 2, 2. 3. dass alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis darin verborgen liegen, und ermahnt die Gläubigen, dass sie nach allem Reichtum des gewissen Verstandes dieses Geheimnisses des Vaters und Christi wachen sollen.

Aber warum offenbart Christus dieses Geheimnis nicht allen Menschen? Er antwortet:

Wer mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht, und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Wie kann sich Christus eines Menschen Herzen offenbaren, der Sein Wort (welches so viel ist, als des Vaters, Gottes Wort), nicht hört, nicht glaubt, nicht liebt und nicht bewahrt? Solche wollen Ihn ja nicht, stoßen Ihn von sich, und verschließen Ihm ihr Herz, oder hängen sich an die Welt, ergeben sich der Sünde, und kreuzigen Ihn an sich selbst noch einmal.

Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch bin. Ihr werdet es noch nicht recht verstehen, es wird euch noch dunkel sein; aber es wird euch klar werden, denn

Zweitens: Der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch Alles lehren, und euch erinnern Alles des, was ich euch gesagt habe. Da haben wir den zweiten Theil des Vermächtnisses, der dem ersten nichts nachgibt, denn ohne den heiligen Geist würden wir weder den Vater noch den Sohn erkennen. Der gehört wesentlich dazu, wie auch der Heiland hier andeutet - der Tröster, der heilige Geist; der wird's euch lehren, dass ihr's verstehet. Wir müssen die ganze heilige Dreieinigkeit haben; sie lässt sich ja auch nicht teilen. Darum hat uns der Heiland alle drei vermacht, und Vater, Sohn und heiliger Geist wollen bei uns wohnen ewiglich. Wer daran nicht genug hat, was soll dem werden? Damit können wir ausreichen - das Leben und die Fülle haben.

Wir sind von Jugend an mit Irrtum umgeben, und können den Weg der Wahrheit im Lande der Todesschatten und der Lüge nicht finden; wie gut ist es daher, dass uns der Heiland einen Führer gibt, der uns in alle Wahrheit leitet, an Alles erinnert, was Er gelehrt hat. O dass wir Ihn nur etwas, ja Alles gelten lassen, Ihn bitten, Ihn hören und Ihm folgen - wir würden Irrtums



frei werden, und in der Wahrheit wandeln. Denn in allen Dingen, wo wir nicht wissen, was wir tun sollen, oder was des Herrn Wille ist, dürfen wir ja nur den Geist der Wahrheit, der uns gegeben ist, fragen, und um Licht und Erkenntnis bitten, Er ist dazu da, und uns geschenkt, dass Er uns in alle Wahrheit leite, allezeit den rechten Weg zeige und an der Hand führe, dass wir nicht irregehen. Wie es heißt: Ich will dich mit meinen Augen leiten, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ps. 32, 8. Das tut Er, wie eine Mutter ihrem Kinde; Er ist mehr, als mütterlich gesinnt gegen uns; wenn wir nur fleißig beten: „Herr, zeige mir Deine Wege, und lehre mich Deine Steige!“ Ps. 25. wenn wir nur nicht in unserm Sinn zufahren, und uns bloß mit Fleisch und Blut besprechen. Wir müssen in der kleinsten Sache misstrauisch auf unser eigenes Licht sein, denn unser Licht ist Finsternis und unser Wissen Stückwerk. Die Apostel kannten Jesum nicht, verstanden Ihn nicht, ärgerten sich an Ihm, obwohl sie drei Jahre mit Ihm wandelten, Ihn hörten und sahen alle Seine Taten und Wunder, konnten nicht glauben; selbst nach der herrlichen Auferstehung musste Er sie noch schelten wegen ihres Unglaubens und Herzenshärte. Erst nach Pfingsten, da der heilige Geist gekommen war, wurden sie voll Licht und Leben, voll Glauben und Erkenntnis, voll Mut und Kraft. Da war, was ihnen vorher das Ärgertlichste war, Sein Kreuz und Tod, gerade das Liebste, Schönste und Glaubenswürdigste, das sie aller Welt verkündigten. Vorher hatten sie die Thüren verriegelt aus Furcht vor den Juden; jetzt traten sie öffentlich auf vor der ganzen Nation, und vor aller Welt, und verkündigten ohne Scheu, bei Schmach und Schlägen, Jesum den Gekreuzigten. Der heilige Geist lehrt nicht nur die Wahrheit, er teilt auch die Kraft der Wahrheit mit, dass man für sie leiden und sterben kann. Darum hilft alles Lehren und Lernen nichts, wenn nicht der heilige Geist lehrt und in die Wahrheit führt. Menschen können wohl die Worte der Wahrheit lehren und lernen, aber nicht die Wahrheit der Worte oder die Kraft und das Leben derselben mitteilen. Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft, in Friede, Freude und Gerechtigkeit, welches nur der heilige Geist geben und wirken kann.

Drittens: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Das ist der dritte und schönste Theil des Vermächnisses Christi - denn ohne den inneren Frieden hätten wir selbst am Vater, Sohn und Geist keine wahre Freude und könnten sie nicht genießen, noch es wagen, uns zu nahen und zu vertrauen. Der Friede ist die Wohnung Gottes - und unser Herz wird erst durch den Frieden, Gottes Haus und

Tempel. Der Friede, der höher ist, als alle Vernunft, ist es, der uns die Nähe und Inwohnung Gottes und Christi, sowie des heiligen Geistes, bezeugt, und so zu sagen, handgreiflich macht. Dieser Friede ist es allein, der unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt. Phil. 4, 7. Darum hat der Heiland selbst nach Seiner Auferstehung zuerst Seine Jünger damit begrüßt: Friede sei mit euch! und es auch Seinen Jüngern befohlen, überall, wo sie in ein Haus oder zu Jemand kommen, mit diesem: Friede sei mit euch! sie zu begrüßen. Wer des Friedens empfänglich wäre, bei dem würde er bleiben, wo nicht, so wäre er nicht verloren, er käme wieder auf sie zurück. Dieser Friede ist also ein wesentliches Gut, kein menschliches Gefühl oder Einbildung aufgeregter Empfindung, oder ein Gedankending, nein, ein göttlicher Ausfluss und Kraft, die den ganzen Menschen wandelt und in ein himmlisches Wesen versetzt, aufs innigste mit Gott und Christo vereinigt; der unzertrennliche Gefährte Seiner Nähe und Inwohnung, das alleranschaulichste und kräftigste Zeugnis der Liebe, Gnade und Vergebung, ja der Kindschaft und Erbschaft, der Anker der lebendigen Hoffnung, ein Pfand und Vorgesmack des ewigen Lebens, ja das Leben selbst. Darum sagt der Heiland: Meinen Frieden gebe ich euch - nicht wie die Welt Frieden gibt - das ist kein Friede, den die Welt uns bietet mit dem Munde. Sie sagen wohl: Friede! Friede! aber es ist nicht. Sein Friede ist die Frucht Seines Leidens und Sterbens, Seines Verdienstes, der Inhalt alles dessen, was Er uns verdient und erworben hat. Darum hat ihn der Heiland auch erst nach vollbrachter Erlösung und Auferstehung gegeben.

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, auf dass, wenn es nun geschieht, ihr glaubet. Der Heiland wiederholt noch einmal das erste Vermächtnis, wie eine zärtliche Mutter, damit die armen Jünger über den angekündigten Verlust Seiner äußern Gegenwart sich doch trösten möchten mit Seinem Kommen ins Herz und Seiner unsichtbaren Nahe, die mehr aus- . trägt, als die äußere. Es ist Ihm Alles daran gelegen, dass wir daran glauben, und uns daran halten, besonders wir, die wir Ihn gar nie gesehen haben und nie sehen auf Erden, und Ihn doch lieben und an Ihn glauben. Er will nicht, dass wir Ihn uns nur himmelhoch über uns denken und vorstellen, sondern wir sollen Ihn so nahe wie möglich im Herzen haben und genießen.

Der Vater ist größer als der Sohn, weil Er Vater ist, und der Sohn aus Ihm geboren ist - aber darum ist Er nicht weniger Gott und göttlicher Natur, sondern eben darum derselben Natur und Wesenheit, wie der Sohn eines Menschen eben darum Mensch ist so gut wie sein Vater, und eben darum, weil er vom Vater gezeugt ist. Und da der Vater Ihn von Ewigkeit gezeugt hat, so ist Er auch von Ewigkeit Sohn Gottes, Gott wie der Vater, sonst wäre Gott nicht ewig Vater. Und dann hat Jesus dieses in Seiner Niedrigkeit, als Gesandter des Vaters geredet.

Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Was soll Er auch noch mehr uns sagen? Er hat Alles gesagt; wir haben genug; wenn wir nur Ihn und den Vater und den heiligen Geist haben. Wir brauchen nicht mehr zu wissen und zu haben. Der heilige Geist lehrt uns ja Alles.

Aber der Fürst dieser Welt - den Er also nennt, weil Er Sein Werk und Wesen hat in den Kindern der Welt und des Unglaubens, weil sie Ihm Alle gehorchen, und nach Seinem Willen tun müssen - der Teufel rückt heran, und will mich töten, aber es soll ihm doch nicht gelingen, er kann mir nichts anhaben, er hat weder Recht noch Macht an mir; ich werde ihn überwinden, und im Unterliegen siegen. Er kommt an den Unrechten; mein Tod wird ihm den Kopf zerquetschen, ihm den Raub nehmen, und all seine List und Macht vereiteln.

Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen. So geht Er also dem Tode entgegen, um Seine Liebe und Seinen Gehorsam gegen den Vater zu beweisen, und zugleich durch den Tod Sein Testament und Vermächtnis zu bestätigen, denn ein Testament wird erst durch den Tod kräftig und giltig.

So haben wir also das herrliche Testament, das köstlichste Vermächtnis, das uns reicher macht, als alle Reichen in der Welt, und für ewig in Besitz aller Reichtümer und Schätze Gottes setzt. Nun lasst uns nur glauben und lieben, beten und anhalten mit Flehen im Geiste, dass wir täglich in vollen Genuss desselben gesetzt werden. Dieser heutige Tag, wo der Herr so reichlich den heiligen Geist ausgegossen, und also Sein Testament gehalten, und das Verheißene gegeben hat, soll uns ein Zeuge sein, dass Er wahrhaftig ist, und was Er zugesagt hat, auch hält. Er kommt, Er kommt mit dem Vater und

heiligen Geist und mit Seinem Frieden in jedes Herz, das Ihm glaubt und Ihn liebt, und sich an Sein Wort hält. Wie der Regen und Thau herabfällt auf das dürre Erdreich, so der Herr und Sein Geist in Herzen, die nach Ihm dürsten und verlangen, die ohne Ihn nicht leben können. Wir dürfen nur nehmen, wie Kinder aus der Verlassenschaft ihres Vaters. Es ist uns Alles bereitet. Wir haben den täglich freien Zutritt zu Ihm im heiligen Geiste, der uns selbst vertritt mit unaussprechlichen Seufzern, uns die Liebe des Vaters und des Sohnes bezeugt und selbst das Abba! in uns anstimmt. Wenn wir heute und alle Tage so einmütig und gläubig beten und harren wie die ersten Jünger des Herrn, die Hundert und zwanzig und Alle, die ihrem Worte glaubten, so wird der heilige Geist eben so reichlich über uns täglich ausgegossen; denn es war ja nicht nur Ein Pfingsttag; der heilige Geist kam ja nachher immer auf Alle herab, die sich im Gebete versammelten oder dem Worte der Apostel glaubten. Die ganze Apostelgeschichte ist Zeuge davon, und für uns geschrieben, dass wir glauben, und auch voll heiligen Geistes, voll Christus und Gottes werden. Die Apostel hinterließen uns das Wort des Lebens, auf dass wir auch mit ihnen Gemeinschaft haben, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und Sohne. 1 Joh. 1, 3.

Mein Mund und Herz preist dich, heiliger Geist, der Leben und Kraft  
Zum Leben im Glauben an Jesum verschafft!  
Wir kannten Ihn nicht, bis dass uns dein Licht im Herzen erschien,  
Und unsere Augen hinlenkte auf Ihn.

Wir sagen dir Dank mit Lob und Gesang; ach heil'ge uns Ihm,  
Dass Geist, Leib und Seele Ihn preise und rühm !  
Wir wären nun gern dem leidenden Herrn zur Ehre und Freud ,  
O mach uns zu all Seinem Willen bereit.

O gib uns ein Herz zum Manne voll Schmerz, ein Herz, das entbrennt,  
So oft man ihm seinen Immanuel nennt.  
Erhalte uns so, warm, gläubig und froh, und jeder Gedank'  
Sei hungrig nach Jesu und durstig und krank!

## Goßner, Johannes – Also hat Gott die Welt geliebt

Evang. Joh. 3, 16 - 21.

Es ist der ganzen Welt nichts Schwereres, als an die Liebe Gottes zu glauben. Ja eine blinde Eli's Liebe glaubt sie nur zu gern; dass nämlich Gott ihr durch die Finger sehe, ein guter Allvater sei, der sich um das Thun der Menschen nicht viel bekümmere, es so genau nicht nehme, und unmöglich einen Menschen ewig verdammen könne. Aber an die Liebe des Vaters, die Er wirklich gegen die Menschen hegt, und wie Er sie in Seinem Worte geoffenbart hat durch Seinen Sohn, glaubt die Welt nicht, und kann nicht daran glauben, weil sie sich nicht gerecht und selig lieben lassen, sondern bleiben will, wie sie ist. Im heutigen Evangelio erklärt uns der Sohn die Liebe des Vaters zur Welt. Ihn wollen wir hören, denn Er erzählt uns nur, was Er beim Vater gesehen und gehört hat. Er ist im Vater, und der Vater ist in Ihm. Auch rief der Vater vom Himmel: Ihn höret! - Er spricht:

**Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.** So, so hat Gott die Welt geliebt, dass Er in Christo und durch Christum sie selig machen will, und nur die selig machen will, welche an Christum glauben. Der Glaube an Christum ist die einzige und ausschließende Bedingung zur Seligkeit. Ohne Glauben an Christum ist es unmöglich, Gott zu gefallen und selig zu werden. Da die Jünger nach dem Vater und nach dem Weg zum Vater fragten, antwortete der Heiland: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. - Wer mich sieht, der sieht den Vater -. glaubet mir, dass ich im Vater bin, und der Vater in mir ist. Joh. 14. Und zu den Juden sagte Er: Wenn ihr nicht glaubet, dass ich's bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Joh. 3,36. Gott hat der Welt Seinen Sohn gegeben, das heißt, Er hat Ihn Mensch werden lassen, hat Ihm alle Sünden der Menschen aufgelegt; fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich all unsere Schmerzen. Wir hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hatten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, 4. 5. Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart? Das

sagt der Prophet voraus. Das glaubt eben die Welt nicht, dass sie Gott so geliebt hat, dieses für sie getan hat, dass Christus für uns gekommen, für uns am Kreuz gestorben ist, und dass sie nur durch Sein Verdienst und Blut, nur durch Seine Wunden selig werden könne. Sie will Ihn nicht, will nicht durch Ihn zum Vater kommen, will Sünderin bleiben, und doch durch den guten Gott selig werden. Sie will den Weg nicht gehen, der ausschließlich allein zum Vater und zur Seligkeit führt. Dies ist der Weg, sonst weder zur Rechten noch zur Linken. Es ist in keinem Andern Heil, und ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, in dem sie selig werden sollen. Apg. 4, 12. Das bezeugten die Apostel feierlich vor den Obersten des Volkes Israel. Dabei wollen wir bleiben; das wollen wir glauben, und fröhlich bekennen vor aller Welt, - bis alle Welt den Mut hat aufgegeben, zu widerstreben. Es werden doch immer durch standhaftes Zeugnis von der Liebe Gottes in Christo Einige gewonnen, und aus der Welt heraus erwählet, dass sie glauben und selig werden. - Herr, gib uns immerdar recht muntre Kehlen, die Wunder Deiner Liebe zu erzählen. Wir sind bei unserm Los doch nicht ganz selig, bis eine große Schar von Menschen selig.

Wenn der Heiland den Mund auftut, so spricht und zeugt Er von der Liebe des Vaters zur Welt. Er fährt fort:

**Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass Er die Welt richte, sondern dass die Welt durch Ihn selig werde.** Da das Dichten und Trachten der Menschen böse ist von Jugend an, und wenn sie gleich keine Sünder, sondern Alle unschuldig sein wollen, so haben sie doch kein gutes Gewissen, sondern ihre Gedanken verklagen sich unter einander, und zeugen wider sie. Röm. 2, 15. Sie mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, darum fürchten sie sich eigentlich doch vor Gott, und können nicht glauben, dass Gott Seinen Sohn aus Liebe zu ihrem Heil gesendet habe, sondern bettachten Ihn bloß als Richter, vor dem sie nicht erscheinen wollen, als bis sie einst müssen. Das tut dem Sohne leid, darum zeugt Er dagegen, und spricht es gerade aus, dass Ihn der Vater doch nur aus Liebe gesendet habe, aus Liebe zur Welt, nicht um sie vor Seinen Richterstuhl zu fordern, oder sie zur Verantwortung zu ziehen, ihnen ihre Sünden vorzuhalten, sondern bloß in der Absicht, sie ihnen abzunehmen, sie ihnen zu vergeben, sie selbst an Seinem Leibe zu büßen, und zu versöhnen, und ihnen Gnade und Seligkeit zu schenken. O möchten doch Alle das hören und glauben, wie bald würde alle Welt voll seliger Menschen sein, in deren Mund und

Herzen nichts als Lob und Liebe Gottes wäre! Möchten doch alle Sünder, die unter der Last ihrer Missetaten seufzen, und zur Erkenntnis gekommen sind, die in der Buße stehen, und gerne Gnade und Erlösung hätten, möchten sie es doch glauben, was Jesus sagt: Ich bin ja nicht Mensch geworden und gestorben, um dich zu richten, sondern dich selig zu machen. Wendet euch zu mir aller Welt Ende, so werdet ihr selig. Ich, ich tilge deine Missetat wie den Nebel, und deine Sünde wie die Wolken. Und wenn deine Sünde gleich blutrot wäre, so soll sie doch schneeweiß werden. Wo hat Er je einen Sünder gerichtet, der zu Ihm gekommen ist? Hat Er nicht Alle angenommen, die zu Ihm gekommen? Hörten sie nicht Alle, die mit Reue und Vertrauen kamen, aus Seinem Munde das Trostwort: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! - Hat Er nicht die Ehebrecherin, die von den Pharisäern gerichtet wurde, losgesprochen? Hat Er es nicht an allen Sündern in der Tat bewiesen, was Sein Mund sprach - Er sei nicht Richter, sondern Heiland? und dass Gott wirklich des Sünders Tod nicht wolle, sondern Seine Bekehrung und Seligkeit? Arme, bange Seele! warum zitterst du, und bist so bange um deine Seligkeit? Siehe, dein Heiland steht vor deinem Herzen, und sagt dir: Ich bin ja nicht gekommen, dich zu richten, sondern dich selig zu machen; ich gab mein Leben zum Lösegeld für deine Sünden. Ich bin gekommen, dass du Leben und volle Genüge habest. Ihr Beladenen und Mühseligen, die allerlei Lasten drücken und Versuchungen quälen, warum zaget ihr? Seht, euer Heiland steht vor eurer Seele, und ruft euch: Kommt Alle zu mir, ich will euch nicht richten, sondern erquicken. Höret nur, was Er weiter spricht:

**Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.** Der Glaube hebt das Gericht auf. Der Glaube an Jesum macht aus dem Richter einen Erlöser und Seligmacher. Willst du kein Gericht und keinen Richter zu fürchten haben, so glaube an Jesum. Wenn man einem Missetäter, der das Todesurteil erwartet, sagen würde: Da ist ein Mann, der dich von Gericht und Todesurteil befreien kann, will und wird, wenn du dich an ihn wendest mit Vertrauen; er hat ein Mittel, dich zu befreien und frei zu machen, dass du lebest: - würde der Missetäter einen Augenblick Anstand nehmen, sich an den Mann zu wenden? Warum wollen doch die Menschen, die nichts Anderes zu erwarten haben, als das Gericht und die ewige Verdammnis, sich nicht zu Jesu wenden, und an Ihn glauben? - Warum wollt ihr denn sterben? ruft Er selbst ihnen in Seinem Worte zu.

Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet - weil wir Alle das Gericht, den Fluch, den Zorn Gottes von Mutterleibe an in uns tragen, in Sünden empfangen und geboren sind. Wenn also das Gericht, der Fluch des Gesetzes durch den Glauben an Christus, der für uns ein Fluch und zur Sünde geworden ist, um uns davon zu befreien, nicht weggenommen wird, so bleibt er, so bleibt das Gericht über uns, und bedarf keines neuen Gerichts - es wird nur noch verstärkt und bestätigt, weil man nicht glaubt an den heilbringenden Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der so gern die Sünden und den Fluch wegnimmt, und Friede und Gnade gibt jedem Sünder, der zu Ihm kommt, und gern durchs Lösegeld selig wäre. Dadurch wird das Gericht und die Verdammnis um so schwerer und unerträglicher - denn der Vorwurf des Gewissens: du hättest selig werden können; du hättest dem Gerichte entgehen können durch Jesum, und hast nicht gewollt, muss eine ewige Hölle, ein Wurm sein, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht verlöschen wird.

Das bleibt also immer die ärgste und einzige Sünde, die richtet und verdammt, - „das nicht glauben an Jesum,“ die auch der heilige Geist straft. Joh. 16, 9. - Kein Verdammter ist in der Hölle um seiner Sünden willen, sondern bloß um seines Nichtglaubens willen. Alle seine Sünden wären ihm vergeben, und das Gericht aufgehoben worden, wenn er geglaubt hatte. Aber weil er den Namen, des eingebornen Sohnes Gottes, Sein Blut und Seinen Tod nicht achtete, so blieb das Gericht und der Zorn Gottes über ihm. Der Heiland erklärt sich selbst:

**Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, als das Licht; denn ihre Werke waren böse.** Das ist der Grund und die Ursache der Verdammnis der Gottlosen und Ungläubigen, ihre Verstockung, ihre hartnäckige Bosheit, dass sie, da die Sonne aufging, sich die Augen zuhielten, um das Licht nicht zu sehen, und ungestört in der Finsternis bleiben und wandeln, ungestraft Böses tun, und in der Sünde verharren zu können. Sie stoßen die Gnade zurück, ergreifen die Hand Gottes nicht, die Er ihnen in Christo zur Versöhnung darreicht, wollen die Vergebung, Entsündigung, Erlösung, Gerechtigkeit und Heiligung nicht, die ihnen umsonst angeboten wird - aus lauter Sündenlust und Herzenshärte, wodurch sie dahingegeben sind in einen verkehrten, verblendeten Sinn - wie verkauft an die Sünde, und vom Satan ganz gefangen und gebunden mit Ketten der Hölle und der Finsternis. Darum sagte der Heiland: O Jerusalem, o Jerusalem! wie oft wollte ich deine



Kinder wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammeln, und du hast nicht gewollt!

**Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden.**

Die Welt liegt im Argen, sagt Johannes; der Arge hat sie in seinen Stricken; sie liebt das Arge, und will nicht zugestehen, dass es arg und böse, dass die Sünde Sünde ist, und das, was sie liebt und übt, böse ist; sie will unschuldig sein, und frei tun und treiben, was ihr gelüstet. Sie fürchtet aber, Christus, das Licht, das Evangelium decke ihre Bosheit auf, und strafe ihre Sünde als Sünde, und mache ihre Schande offenbar, stelle sie in ihrer Blöße dar; darum will sie nichts von Christus und Seinem Evangelium hören und sehen - will nicht glauben, um ewig böse und arg zu bleiben. Sie glaubt etwa an Gott, aber an einen solchen, der die Sünde nicht straft, sondern als Schwachheit trägt und übersieht - aber an Christus, der von der Sünde frei machen will, kann sie und will sie nicht glauben. Wer sich einmal so in die Sünde hineingelebt hat, und mit dem Argen so vertraut geworden ist, dass er glaubt, es gebe keine höhere Lust, keinen schöneren Himmel, als die Lust der Sünde, und aufhören zu sündigen wäre eine Hölle, und unerträglich, ja unmöglich; der kommt freilich nicht an das Licht, zu Christus, denn er wähnt, Christus wolle ihm seinen Himmel nehmen und ihn in eine Hölle versetzen; er kommt nicht an das Licht, weil er weiß, an der Sonne, am hellen Tage dürfe er seine Werke der Finsternis nicht treiben; darum liebt er die ewige Nacht und Finsternis mehr als das Licht.

O meine Lieben! darum lasset uns, die wir wissen, dass Arges tun und sündigen eine Hölle, und im Lichte wandeln der Himmel ist, lasset uns, so oft sich etwas Arges in uns regt, sogleich an's Licht damit treten, zu Christus uns wenden, damit es offenbar und wir davon erlöst werden. - Fällt mir etwas Arges ein, denk ich gleich an Seine Pein; die erlaubt nicht meinem Herzen, mit der Sünde mehr zu scherzen. Man wird's nicht eher los, als bis man's Ihm angezeigt hat; aber sobald man es zu Ihm an's Licht bringt, so ist es weg, und man ist frei und selig. Wie es im Liede heißt: Wenn nun kam eine böse Lust, so dankt ich Gott, dass ich nicht musst'. Ich sprach zur Lust, zum Stolz und Geiz: dafür hing unser Herr am Kreuz. Da macht ich keinen Disputat, sondern das war der kürz'ste Rat; ich klagt es meinem Herrn so bloß, da ward ich's immer wieder los.

Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan. Wer aufrichtig und redlich wandelt vor dem Herrn, der hat Sein Auge nicht zu scheuen, er sucht es vielmehr, und lässt den Allsehenden gern ins Herz sehen, bringt all seine Gedanken und Gesinnungen vor den Herrn, auf dass sie da geprüft, approbiert, oder verworfen werden. Denn ganz rein geht es bei uns doch nie ab; aber eben darum stellt man sich gern vor Ihn dar, um von aller Unreinigkeit und Untreue los zu werden; man spricht mit dem Psalmisten 139: Herr, erforsche mich und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Wir wissen wohl: vor den Flammen-Augen taugen wir nichts - aber man kann ihnen doch nicht ausweichen, und will es auch nicht; man stellt sich lieber ihnen dar, dass sie wegbrennen, was nicht hingehört, und bittet sie, sich in Augen der Barmherzigkeit zu verwandeln, und uns in Gnaden anzusehen, nicht ins Gericht mit uns zu gehen, sondern uns zu reinigen von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches. Wer gern selig und darum rein werden und dem Heiland gefallen will, der kann ja Sein Auge nicht fliehen - er weiß ja, dass Er im Herzen wohnt, und der Herzenskündiger ist, der Herzen und Nieren prüft, und dass Alles klar und offenbar ist vor Seinen Augen. Aufrichtige Menschen wünschen ja, dass ihr Herz Fensterchen hätte, damit Jedermann hineinsehen könnte, warum nicht vor Allem der Heiland?

Drum wenn man was an sich erblickt, das Jesu Sinn nicht gleicht,  
Wird's Ihm gleich reuig und gebückt zum Abtun angezeigt.  
Wie sehnt sich ein begnadigt Kind, Ihm ähnlicher zu sein,  
Ob's gleich die Wahrheit tief empfind't, dass Er nur gut allein.  
So oft's im Geiste nach Ihm blickt, ruft so ein Herz Ihm zu.  
Und wiederholt es unverrückt: Ach war ich doch wie Du!  
Ist's möglich, gib, dass alle Spur, die sich an mir noch sind t,  
Vom eignen Leben der Natur in Deinem Tod verschwind !!  
Wie groß wird meine Freude sein, wenn Du's mit Dir begräbst,  
Und Du dagegen ganz allein in meiner Seele lebst!

O wie ist es so gut und so schön, dass wir einen Heiland haben, der uns ansehen und ins Herz schauen mag, einen Arzt, der das Innerste erforscht, um uns gründlich zu heilen! Wie sind wir so glücklich, dass uns Gott ein Licht in unsere Finsternis gesandt hat, bei welchem wir uns selbst und Ihn und den, den Er uns gesandt hat, erkennen können. Wir waren Alle in der Fins-

ternis und im Todesschatten; auf einmal kam's Licht, und machte Alles offenbar und klar; zeigte uns die Krankheit und den Arzt; führte uns aus der Finsternis auf den Weg des Lebens. In diesem Lichte wollen wir nun wandeln, bis wir Sein Angesicht und das Licht im Lichte schauen.

Blicken wir nun zurück auf dieses ganze Evangelium - auf die Liebe des Vaters zur Welt, der Seinen Sohn uns schenkte, dass wir an Ihn glauben und durch Ihn leben sollen - auf die Liebe des Sohnes, der nicht gekommen ist, uns zu richten, sondern selig zu machen, und Alle selig macht, die an Ihn glauben, der wie das hellste Licht den Grund unsres Herzens aufdeckt, nicht um uns zu verderben, sondern zu heilen und zu retten: so müssen wir niederfallen und anbeten; denn diese Liebe ist gar zu groß und zu unverdient, als dass wir uns nicht beschämt und doch mächtig angezogen fühlten, uns dieser ewigen Liebe ganz hinzugeben, und zu sagen: Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt! Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Und daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch Ihn leben sollen. Darin steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Er uns geliebt hat, und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 1. Joh. 4,8 - 10.

Wir sollen nicht verloren werden:  
Gott will, uns soll geholfen sein;  
Deswegen kam der Sohn auf Erden,  
Und nahm hernach den Himmel ein;  
Deswegen klopft Er für und für  
So stark an unsres Herzens Thür,  
Dem allemal das Herze bricht,  
Wir kommen oder kommen nicht.

## Gräber, Franz Friedrich - Die Wunder des Geistes.

Pfingstpredigt über Apostelgeschichte 4, 31-33.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Text: Apostelgesch. 4, 31-33.

**„Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Statte, da sie versammelt waren; und wurden Alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit, Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, auch Keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu; und es war große Gnade bei ihnen Allen.“**

Nicht genug ist es, meine Brüder, dass einmal an einem bestimmten Tage zu Jerusalem die Pfingstwunder geschehen sind, und darnach zur dankbaren Erinnerung an dieselben alljährlich ein Fest in der ganzen Christenheit gefeiert wird. Die Wunder des Geistes sollen sich, wie der Segen des Erntefestes, zum Preise Gottes und zum Heil der Menschen, immer wiederholen, und durch immer neue Ausgießung des heiligen Geistes soll das Werk des Herrn fortgehen. Das erste erfreuliche Beispiel hiervon haben wir in unserm Texte. Die Gelegenheit war folgende: Bald nach dem ersten christlichen Pfingstfeste gingen Petrus und Johannes in den Tempel, zu beten. Ein Mann, der von Geburt an lahm gewesen war, lag an der Tempelpforte und bettelte. Petrus sprach zu ihm: Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und der Lahme sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott. Das gab Aufsehen; alles Volk lief zusammen, und Petrus nahm Veranlassung, allem Volk und den Obersten Jesum Christum den Gekreuzigten, den Auferstandenen, den Fürsten des Lebens, den sie verleugnet und getötet hatten, mit aller Freimütigkeit zu verkündigen. Darüber wurden die Apostel eingesperrt und mussten die Nacht im Gefängnis zubringen. Aber am andern Tage, da man sie vor Gericht zog, verantworteten sie sich mit derselben Freimütigkeit, und bezeugten, dass in dem Namen Jesu Christi von Nazareth der Kranke

gesund dastehe vor ihren Augen, und sprachen: das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Das hätten die Feinde des Evangeliums gern bestritten, aber sie vermochten es nicht, und sahen sich endlich genötigt, unter vielen Bedrohungen und mit großem Unwillen die Apostel gehen zu lassen. Diese kamen nun zurück zu den Ihrigen, und Alle, die mit ihnen versammelt waren, erhoben ihre Stimme einmütig zu Gott zum Lobe seines heiligen Namens. Da gab der Herr ein neues Zeichen seine? gnadenvollen Gegenwart, und es offenbarten sich aufs Neue die Wunder des heiligen Geistes nicht allein in den Aposteln des Herrn, sondern auch in der ganzen Gemeinde der Gläubigen. Lasset uns dieses zum Preise Gottes näher erwägen, indem wir die Andacht richten auf die Wunder des Geistes;

1. wie sich dieselben an den Aposteln erwiesen;
2. wie sie offenbar wurden in der ganzen Gemeinde der Gläubigen. -

I.

Die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes sind keineswegs aus der eigenen Natur des Menschen zu erklären, als wären sie Erzeugnisse aufgeregter menschlicher Kräfte und einer dadurch erhöhten Geistestätigkeit. Vielmehr sind sie ihrem hökern Ursprung nach als übernatürliche göttliche Offenbarungen zu betrachten, in welchen Gott selbst seine Weisheit, seine Kraft, und seine Liebe unter den Menschen verherrlicht. Sie stehen aber nicht da als abgerissene, vereinzelte Tatsachen in der Geschichte, sondern offenbaren sich als ein Lebendiges und Ganzes in einem solchen Zusammenhange und in solcher Einheit, dass sie alles menschliche Denken, Fühlen und Empfinden, Wollen und Handeln nicht außer sich stehen lassen, sondern es überwältigen, in sich aufnehmen, umwandeln, und dadurch eine neue Geburt und ein neues Leben schaffen und wirken. Diese Gnadenwirkungen des heiligen Geistes stehen insbesondere mit dem Gebet um den heiligen Geist in genauer Verbindung, und das tut dem Glauben an ihre höhere göttliche Natur keineswegs Eintrag, sondern das Gebet bezeuget vielmehr diesen Glauben, indem es ja selbst eine anfängliche Wirkung des Geistes ist, und die Türe des Herzens nach Oben öffnet, um den verheißenen Tröster, den heiligen Geist, vom Himmel herab zu empfangen und aufzunehmen. Also geschah es am ersten Pfingstfeste. Sie waren alle stets bei einander einmütig mit Beten und Flehen. Sie warteten auf die Verheißung des Vaters, welche

ihnen der Herr gegeben hatte. Sie beteten im Glauben, und nachdem ihr Glaube durch die erste herrliche Ausgießung des heiligen Geistes gestärkt worden war, beharrten sie in dem Bekenntnis der Wahrheit und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen und in dem Gebete. Das kleine Häuflein, welches in den Tagen nach der Himmelfahrt des Herrn nur aus hundert zwanzig Personen bestand, hatte sich in den herrlichen Pfingsttagen sehr vermehrt. Es war die erste Liebe, die sie oft zusammenführte, und die sie jetzt insbesondere zahlreich zusammengeführt hatte, um wegen des Gnadenbeistandes, den die Apostel Petrus und Johannes bei der ersten Verfolgung erfahren hatten, und über den glücklichen Ausgang dieser Begebenheit, Gott den Allerhöchsten einmütig zu loben und zu preisen.

Auf das Gebet der Apostel und der mit ihnen vereinigten Gemeinde der Gläubigen bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren. Sehet in dieser Bewegung den Zusammenhang innerer Gnadenwirkungen mit äußern Ereignissen. Wenn Gott seine Kraft und Herrlichkeit offenbaren will, so müssen Zeichen am Himmel geschehen, und Erdbeben seinen Fußtritt kund tun, und Feuer, Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde sein Wort ausrichten. Der Geist ist der große Beweger. Wo seine Wirkungen offenbar werden, da erwacht die Natur aus ihrem Schlummer. Er schwebet über dem Wasser, und aus dem Wüste und Leer dieser Welt gehen Gestalt und Ordnung hervor, Leben und Fruchtbarkeit. Und wo er sein Feuer anzündet, und sein Brausen daher gehen lässt, da entstehen Bewegungen unter den Völkern. Die Sünder schlagen an ihre Brust und schreien um Gnade; der Felsen des Herzens zerspringt, der Stolz wird gedemütigt; die Spötter weinen und beten. Wo der Geist, der große Beweger, sein Werk beginnt in dem Herzen der Menschen, da höret ihr Anklagen des Gewissens, da vernehmet ihr Sündenbekenntnisse, da werden Gelübde getan, da beginnt ein Ringen, Kämpfen, Laufen, Trachten, um in das Himmelreich einzugehen, und dort beginnt ein Loben und Danken, Frohlocken und Triumphiren in Glauben und Hoffnung, in Liebe und Freude. Dagegen erhebt sich die Macht der Finsternis, es tobet die Welt, es empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, was umsonst ist. Es erheben sich Trübsal und Verfolgung um des Worts willen; es erregen sich die Feindseligen Kräfte, dem Einen ist das Evangelium ein Geruch des Lebens zum Leben, dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode. Die Feinde möchten gern Einhalt tun, aber sie vermögen es nicht, denn es muss sich wohl alles beugen vor der heiligen, göttlichen Macht, es muss wohl alles dem hohen Geiste dienen; es muss wohl aller Stolz gede-

mütigt, und dem die Ehre gegeben werden, der Himmel, Erde und Meer, und was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich, und der da gesagt hat: Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.

Mitten in solcher großen Bewegung standen die Apostel unsers Herrn und mit ihnen die wahren Gläubigen, und das ist die Gnade des heiligen Geistes, die an ihnen offenbar wurde, dass sie nicht als durch eine fremde Macht fortgerissen wurden wider ihren Willen, sondern wie sie durch den Geist getragen wurden, nun auch selbst die Träger waren dieser großen Begebenheit. Sie wurden Alle voll des heiligen Geistes. Sie wurden mit einem überschwänglichen Maß seiner Gaben und Kräfte aufs Neue überströmt und innerlich gesegnet. In ihrem Verstande leuchtete ein himmlisches Licht; in ihrem Herzen brannte ein heiliges Feuer; in ihrem Willen wirkte die göttliche Kraft, und es offenbarte sich eine Fülle des göttlichen Lebens in allen ihren Gedanken und Empfindungen, Vorsätzen und Entschlüssen, Worten und Handlungen zur Ehre des Herrn und zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Wessen das Herz voll war, dessen ging der Mund über. Der Geist hatte Christum in ihren Herzen verkläret. Das Leben hatte den Tod überwunden. An der Spitze jener großen Bewegung, erfüllt mit dem heiligen Geiste stehen die Apostel des Herrn und reden das Wort Gottes mit Freudigkeit.

Das Wort Gottes selbst, und die Predigt des Worts, welche den Lippen der Apostel entströmt, ist ein lebendiges Zeugnis, worin sich die Wunder des Geistes an ihnen erwiesen. Es ist das Wort von Christo dem Sohne Gottes, welches sie reden; es ist das Zeugnis von dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, der auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzt und von bannen wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Der Hauptinhalt ihrer Rede ist das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie treten auf vor allem Volk und den Obersten und predigen laut: den Fürsten des Lebens habt ihr getötet; den bat Gott auferwecket von den Toten, des sind wir Zeugen. Das war allerdings die Hauptsache. Durch dieses Zeugnis wurde der ganze Rat Gottes in ein Helles Licht gestellt. Die Auferstehung des Herrn war der deutlichste Beweis, dass Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, dass er in seinem Tode am Kreuz ein Opfer von ewiger Gültigkeit dargebracht und eine vollkommene

Versöhnung gestiftet habe, dass er nun auch müsse den Himmel einnehmen, um alles zur Vollendung zubringen, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Dieses Zeugnis war am Meisten geeignet, das Volk, welches den einigen Heiland verworfen und den Herrn der Herrlichkeit an das Kreuz gebracht hatte, noch zur Buße zu bewegen, den Unwissenden das Licht der Erkenntnis anzuzünden, den Blinden die Augen zu öffnen, die Verirrten auf den rechten Weg zu leiten, dem Geiste des Herrn Bahn zu machen und den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Es ist das Fundament alles wahren Glaubens und der Felsen einer lebendigen, ewigen Hoffnung. - Dieses Wort reden sie mit großer Kraft und Freudigkeit. Hätten sie es nur gewagt mit zweifelndem Herzen, scheu und befangen, vor den Ohren derer, die Jesum erwürgten, diese Lehre zu verkündigen; hätten sie sich nur nicht abhalten lassen, ein Zeugnis der Wahrheit abzulegen, wenn sie gefragt und aufgefordert wurden, ihren Glauben zu bekennen; hätten sie nur den Freunden und Bekannten, den Guten und Frommen im Lande, den Bekümmerten und Trostbedürftigen, den Mühseligen und Beladenen diesen Sünderheiland angepriesen und in seinem Namen die Buße und die Vergebung der Sünden gepredigt: es wäre schon Viel gewesen, und wir hätten Ursache gefunden, ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Treue, ihre Ergebenheit zu erkennen und zu rühmen. Sie tun mehr. Sie reden das Wort mit Freudigkeit. Sie geben mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie haben von diesem Zeugnis keine Ehre, keinen Dank, keinen Gewinn oder Genuss zu erwarten. Ihrer warten Spott und Verachtung, Marter und Bande, Schmach und Tod. So eben kommen sie aus dem Gefängnis zurück, wo sie gesessen haben um des Namens Jesu willen. Man gebietet ihnen zu schweigen, man schilt und droht. Ihre Feinde sind zahlreich und mächtig, der Grimm ihrer Verfolger ist groß. Ihr Leben stellt in Gefahr. Aber sie reden mit Freudigkeit und geben Zeugnis mit großer Kraft. Das wissen sie wohl, dass sie einen schweren Kampf zu bestehen und unsägliche Drangsale zu leiden haben werden. Das haben sie wohl gehört, dass der Jünger es nicht besser haben soll als der Meister, dass ihnen Verfolgungen beschieden sind, und dass sie ihrem Heilande das Kreuz sollen nachtragen. Ihre ruhigen, harmlosen Tage sind vorüber, ihre Freiheit und Unabhängigkeit ist dahin; sie sind von nun an die Elendesten und Geplagtesten unter den Menschen, jeder Gefahr bloßgestellt zu Wasser und auf dem Lande, in den Städten und in der Wüste, unter dem rohen Volk und unter den falschen Brüdern. Sie sind nun Tag und Nacht in Mühe und Arbeit,



in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Sie werden geschlagen, gesteinigt, wilden Tieren vorgeworfen und tragen die Malzeichen des Todes Jesu allezeit an ihrem sterblichen Leibe. Aber jetzt und immerdar reden sie das Wort Gottes mit Freudigkeit und geben mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie fahren fort und beweisen in ihren Zeugnissen, beweisen unter allen Aufopferungen, Leiden und Verfolgungen einen unerschütterlichen Mut, eine heitere Ruhe, eine kindliche Gelassenheit, eine männliche Standhaftigkeit, eine felsenfeste und unwandelbare Treue, bis sie das Schwerdt frisst und die Flamme verzehrt, bis sie mit ihrem Blute die Wahrheit versiegelt haben und Gott preisen im Märtyrertode! Was dünket euch, war dieses das Werk der Natur? Haben sie es getan in eigener Kraft? diese Männer aus Galiläa? diese Schwachen? sonst so furchtsamen? in Vorurteilen befangenen? die sich in Absicht auf eigne, natürliche Vorzüge, Fähigkeiten und Kräfte gern die Geringsten nennen? Haben sie es nicht vielmehr getan in der Kraft Gottes und erfüllet mit dem Heiligen Geiste, dessen Wunderwirkungen an ihnen offenbar geworden sind und sich in ihrem Leben und in ihrem Tode zum ewigen Ruhm der göttlichen Gnade verherrlicht haben?

Wir beten um diesen Freudengeist und um diesen Geist der Kraft, dass wir auch Freude und Wonne haben mögen in der Verkündigung des Evangeliums, dass wir auch Mut haben zu leiden, und Trost in der Trübsal, dass wir nicht verzagen, wenn uns auch bange wird, und nicht umkommen, wenn wir auch unterdrückt werden. Der Geist erhebe uns über alle Dunkelheit und Anfechtung! Der Geist verleihe uns, dass das Herz fest, und der Glaube stark, und die Liebe völlig werde in unserm Herzen, dass wir gewisse sichere Tritte tun auf unserm Wege, dass wir durchbrechen mit unserm großen Durchbrecher, und triumphieren mit unserm großen Überwinder und siegreich über Sünde und Welt, Tod und Teufel eindringen mögen in das ewige Leben und in die ewige Freude! -

## II.

Wir würden nie zu einem solchen Leben in himmlischer Freude hindurchdringen, wenn die Wunder des Geistes lediglich auf die Apostel und andere Zeugen der Wahrheit eingeschränkt gewesen wären; aber Gottlob! sie haben sich in gnadenvollen Wirkungen und herrlichen Früchten in der ganzen Gemeinde der Gläubigen geoffenbart. Mit Bewunderung und Andacht blicken wir hin auf das liebliche Bild, welches uns von der Gesinnung und dem Le-

ben der ersten Gemeinde des Herrn vor Augen gehalten wird; und je länger wir in sinniger Betrachtung dabei verweilen, desto mehr muss es uns in die Augen leuchten, dieses Gemälde sei kein Abriss unsres verderbten und erstorbenen Naturzustandes, sondern hier sei alles Geist und Leben und jeder Zug ein Zeugnis göttlicher Gnadenwunder. Wie lieblich, wie herrlich lautet das Zeugnis, welches der Geist Gottes selbst hier in dem Worte hat niedergelegt: Der Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch Keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. Wer wäre so blind, dass er hier nicht auf den ersten Blick die Wunder des Geistes erkennen sollte?

Von den Gläubigen wird hier geredet. Es sind die Jünger und Jüngerinnen Jesu, die Bekenner und Verehrer des Herrn, die theils aus dem eigenen Munde des Herrn die Worte des ewigen Lebens gehört und angenommen haben, größtenteils aber durch die Predigt der Apostel am ersten Pfingsttage und in den darauf folgenden Tagen an den Herrn gläubig geworden sind. Das wesentliche Kennzeichen, wodurch sie sich von andern Menschen unterscheiden, ist der Glaube, ein wahrer, lebendiger, fruchtbringender Glaube, dessen geistliche Natur und göttliches Wesen wir nicht verkennen können: Dieser Glaube ist eine Wirkung des heiligen Geistes durch das Wort der Wahrheit. Er ist ein Licht in dem Herzen, welches durch das Evangelium wird angezündet. Er ist nicht die Frucht des eignen vernünftigen Nachdenkens, sondern ein Vertrauen des Herzens zu einer göttlichen Offenbarung und göttlichen Verheißung. Es kann freilich nichts vernünftiger sein, als dem wahrhaftigen Gott glauben und auf sein Wort vertrauen. Aber wer vermag es ohne den Geist des Glaubens? und wer kann Jesum einen Herrn heißen ohne den heiligen Geist? Wir haben die Wahrheit nicht, sie werde uns denn von Gott geoffenbart; und wir können sie nicht erkennen noch annehmen, es sei denn, dass der Geist uns die Augen erleuchte, das Verständnis öffne, und unser Herz auf die Wahrheit lenke. Die Gegenstände des Glaubens sind den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, denen aber, die von Gott erleuchtet sind, göttliche Weisheit und göttliche Kraft. Dass Jesus von Nazareth, der in armer Knechtsgestalt umherging, der Sohn des lebendigen Gottes sei, das konnte Niemand glauben aus eigenem Vermögen; und da es Petrus erkannte und bezeugte, sprach Jesus zu ihm: selig bist du, Simon, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Da Jesus zu dem Wolke redete von seinem Fleisch und Blut, welches er geben werde für das Leben der Welt, da gingen viele hinter sich und

wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Und der Mund der Wahrheit bezeuget es selbst: Niemand kann zu mir kommen, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben. Wundert euch nicht, dass das Häuflein so klein war. Wir lesen ja: der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret. Nun aber war Jesus gestorben, und der Gegenstand des Glaubens ist ein Gekreuzigter und sein Blutvergießen zur Vergebung der Sünden. Wer kann das fassen? Und die sollen es glauben, dass er Christus der Herr, ein vollkommener und allgenugsamer Heiland ist, die ihn selber gekreuzigt und zum Tode gebracht haben. Wie soll das zugehen? Wenn irgendwo, so muss es hier heißen: bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Hier werden die Wunder Gottes offenbar. Der heilige Geist wird ausgegossen; die Apostel predigen, und die Juden, die Feinde des Herrn, die ihn gekreuzigt haben, glauben an ihn und lassen sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu zur Vergebung der Sünden. Das ist ein Wunder vor unsern Augen!

Der Gläubigen ist eine Menge. So lange der Herr noch auf Erden wandelte, waren ihrer nur wenige. Da führte er die Klage, ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem Volk, das sich nicht sagen lässt, sondern widerspricht. Ich habe deine Kinder, Jerusalem, versammeln wollen, wie eine Henne versammelt die Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. Nun aber geht die Verheißung in Erfüllung: ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Wie geht das zu, meine Brüder? Das Wort des Herrn, der gewaltig redete, und nicht wie die Schriftgelehrten, haben sie nicht angenommen. Den göttlichen Wunderwerken des Herrn, worin der Vater im Himmel seinem Sohne Zeugnis gab vor aller Welt, haben sie nicht geglaubt. Nun redet ein armer Jünger, Einer ihres Gleichen, ein geringer Galiläer, und siehe: es werden an einem Tage hinzugetan bei dreitausend Seelen. Wir lesen weiter: (Cap. 4, 4.) Viele, die dem Worte zuhörten, wurden gläubig, und ward die Zahl der Männer bei fünf Tausend. Wir lesen weiter: (Cap. 5, 14.) es wurden aber je mehr zuge-  
tan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber. Was werden wir dazu sagen, Geliebte? Was bleibt übrig als staunend und lobpreisend zu bekennen: das sind die Wunder des Geistes der nicht allein über die Apostel ausgegossen ist, sondern auch seine herrlichen Gnadenwirkungen offenbaret in der ganzen Gemeinde der Gläubigen.

O, dass wir Ähnliches erleben möchten, wie in jener gesegneten Zeit! O dass der Geist Gottes, der große Beweger, bald offenbar werden, und dem Herrn ein großes Volk, nicht allein aus Juden und Heiden, sondern auch aus der lauen und erstorbenen Christenheit zugeführt werden möchte! Dass doch die Erde voll wäre der Erkenntnis des Herrn, und die Zahl Israels wäre, wie der Sand am Meer! Wir fragen: Herr, wie lange? und wir wissen die göttliche Antwort: bis dass über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe! –

Doch wir haben nicht bloß zu klagen, sondern auch zu rühmen. Wir haben herrliche Dinge erlebt in unsern Tagen. Wir haben Kunde vernommen von der Ausbreitung des Reiches Gottes in allen Theilen der Welt. Wir würden jauchzen und frohlocken, wenn wir die Scharen versammelt sähen, die schon gerettet sind aus der Obrigkeit der Finsternis, und ihre Kniee beugen in dem Namen des Herrn Jesu. Und nicht bloß die Zahl, sondern vielmehr die Beschaffenheit dieser Gottesgemeinde, ihr Glanz, ihre Pracht und Herrlichkeit würde uns ausrufen lassen: Herr Gott, du bist groß, und dein Name ist groß, und du kannst es mit der Tat beweisen.

Was könnte uns wohl mehr zum Preise Gottes ermuntern, als wenn wir die Gemeinde des Herrn nach der Beschaffenheit und inneren Herrlichkeit betrachten, worin wir sie dort zu Jerusalem vor unsern Augen erblicken! Was man auf Menschenwort nicht würde glauben können, das bezeuget der heilige Geist und spricht: Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Das ist ja offenbar nicht das Werk der Natur, sondern das Werk des heiligen Geistes. Der Mensch, wie er ist von Natur, ist aus der Einheit gefallen und aus der Gemeinschaft mit Gott. Die heiligen Bande sind zerrissen. Mit der Ichheit ist die Selbstsucht und der Eigennutz in unser Leben eingetreten. Der Hass und die Zwietracht haben Wurzel gefasst, und in der fleischlichen Gesinnung herrschet die Feindschaft wider Gott, und reißet auch die Nächstenliebe in den Grund. Da erscheint uns nun mitten in einer argen Welt ein himmlisches Bild, eine Gemeinde, die da herrlich ist, die nicht hat Flecken oder Runzel; die unsträflich ist in der Liebe, abgewaschen, gereinigt und gerecht gemacht durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes. Sie sind vollkommen in Ihm, der unsere Gerechtigkeit ist, und sind zugleich auch neue Kreaturen in Christo Jesu. Sie sind mit Einem Male durch ein offenes Wunder des

Geistes ganz andre Menschen geworden. Christus hat in ihnen eine Gestalt gewonnen. Sie sind als Glieder an ihm dem Haupte zu einem Leibe vereinigt, und zusammengefügt durch alle Gelenke, dadurch Eins dem Andern Handreichung tut. Sie dienen einander, ein Jeder mit der Gabe, die er von dem Herrn empfangen hat. Sie leben Einer in dem Andern und Einer für den Andern, und leben Alle in dem Einen Herzen, das am Kreuze gebrochen ist und in dem Einen Blute, das vergossen ist für Viele zur Vergebung der Sünden, und wachsen alle an dein Einem Haupte, das erstand den ist aus dem Grabe und erhöht ist zur Rechten der Majestät im Himmel. Sie Alle haben Ein Gefühl, das ist ihr Elendsgefühl, ihr Sündenschmerz, ihr Gnadenbedürfnis. Sie haben Einen Sinn, den Sinn Christi. Sie haben Einen Willen, nicht ihren eigenen - der eigne Wille wird in den Tod gegeben - sondern seinen heiligen Willen, dem sie sich unterwerfen in Demut und Selbstverleugnung. Sie wandeln Einen Weg, den schmalen, der zum Leben führt, und haben Ein Ziel immer im Auge, das Ziel ihrer himmlischen Berufung, an welchem die Krone des ewigen Lebens schimmert. Sie sind allesamt Eins im Genießen und Entbehren, im Dulden und Hoffen, in Freude und Leid, in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Liebe und Treue. Sie sind von einem wahren Gemeinsinn beseelt und von herzlicher, brüderlicher Liebe unter einander. Wenn Ein Glied leidet, so leiden die andern Glieder mit: und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich die andern Glieder mit. Die Ehre des Herrn achten sie höher als irdisches Gut. Sein Reich und seine Sache gilt ihnen mehr als zeitlich Leben. Was ihnen aber an zeitlichen Gaben und Gütern zufällt, das betrachten sie in der Liebe Christi als ein Gemeingut. Jeder weiß, dass es dem Herrn angehört. Jeder ist bereit, sobald der Herr es fordert, es ihm dahin zu geben. Jeden dringet die Liebe Christi, den eigenen Vorrat darzubringen, um das Bedürfnis der Andern zu befriedigen. Es findet das Bedenken nicht Statt, welches eine solche Freigebigkeit mit Recht beschränken möchte, ob denn nicht großer Missbrauch davon gemacht werden möchte, und große Gefahr vorhanden sei, dass die Arbeitsscheuen, die Trägen und die Habsüchtigen sich heuchlerischer Weise zu der Gemeinde des Herrn gesellen möchten. Freilich wird uns das abhalten, nachdem die Gemeinen so sehr gemischt und verunreiniget sind, eine Gemeinschaft der Güter unter uns einzuführen. Aber im Anfange ist es nicht also gewesen. Das erste hier vor Augen gestellte Bild der Gemeinde der Gläubigen war noch eben so frei von der Befleckung des Eigennutzes als der Heuchelei. O, meine Brüder, es ist ein wunderschönes, ein himmlisches Bild. Es ist das Bild

der Braut unsers Herrn, die er geliebt hat, eine Königstochter mit goldenen Stücken gekleidet. Sie ist von hohem Adel. Sie ist göttlichen Geschlechts. Es ist ein Wunder Gottes, dass sie es ist, da sie doch von Natur so elend und jämmerlich, blind und bloß war; es ist vor Erde und Himmel, vor Menschen und Engel ein großes, ein offenbares, ein hellleuchtendes Werk des heiligen Geistes.

Ach wir möchten unsre Augen niederschlagen und unsre Angesichter vor tiefer Scham verbergen, wenn wir von solchem Bilde der Herrlichkeit Gottes in der Gemeinde unsern Blick wieder auf uns selbst wenden und auf den gegenwärtigen Zustand unsrer Gemeinen. Wo ist der wahre Gemeinsinn? wo die Einigkeit des Glaubens und die herzliche Verbindung in der Liebe? Wo die innige Teilnahme, der demütige Sinn, die Selbstverleugnung, da man nicht sieht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist? Ach, die Herzen sind in der Regel so kalt; und der Feind hat so vielen Samen des Unkrauts ausgestreut. Die Welt ist in die Kirche eingedrungen, und die Gemeinde des Herrn ist befleckt und besudelt von allen Seiten. Es geht ein verderblicher Geist der Zwietracht umher, und selbst befreundete Kinder Gottes werden einander entfremdet. Lasset es nicht so sein unter uns, Geliebte in dem Herrn! Lasset uns lernen von der ersten Gemeinde, und üben durch die Gnade des heiligen Geistes, was Gott wohlgefällig ist.

Lasset uns von Herzen einander lieben, und mit Freuden auf Einem Sinne bleiben und beten: Herr Jesu, erbarme dich über uns! - Das ist es, was uns angenehm macht bei Gott und den Menschen.

Das führt zu jenem seligen und herrlichen Gnadenstand, worin die erste Gemeinde blühte und prangte, von der geschrieben steht: und es war große Gnade bei ihnen Allen. Sie waren froh und stark in dem Herrn. Sie lebten in Jesu Gemeinschaft, verachtet zwar von der Welt, aber selig in Glauben, Liebe und Hoffnung. Sie wandelten in dem Lichte des Herrn. Und wenn auch ihre innere Herrlichkeit verborgen war, so war doch schon ihr äußeres Betragen Achtung gebietend. Der Verfolgungsgeist hatte sich gelegt. Es wurde ihnen auch die Gunst derjenigen zu Theil, die nicht zu ihnen gehörten und den Geist, der sie regierte, nicht empfangen hatten. Was aber auch ihr Los und ihr Stand unter den Menschen sein mochte: sie waren des Vaters Wohlgefallen, des Sohnes Augenweide, der Engel Lust und Freude, und auf ihnen ruhte, in ihnen wohnte und in ihnen wirkte der Geist, der ein Geist der Herr-

lichkeit ist, der das Herz in den Himmel erhebt, und den Himmel ins Herz bringt.

Hierher denn, wer den Namen Jesu Christi nennt, und Anteil begehrt an seinen Gütern! Werdet, wie die erste Gemeinde des Herrn! Betet und flehet um den heiligen Geist, dass ihr verkläret werden möget in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern. Und wenn noch eine Ermahnung in Christo etwas gilt, wenn noch ein Wort der Liebe um der Barmherzigkeit Gottes willen Eingang findet, so erfüllet meine Freude, dass ihr Alle Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmütig und einhellig seid. Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch unter einander Einer den Andern höher, denn sich selbst. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Amen.

## **Harms, Claus - Am zweiten Pfingsttag.**

O, du Geist Gottes, insonderheit in dieser Stunde mache mich zu deinem Munde! -

Mehr als dieses kurze Bittwort für mich sei an dieser Stätte nicht gesprochen. Er, der angerufene Geist, der Zeuge ist aller Gedanken und der verborgenen Tat des Menschen, weiß es, dass ich vor ihm gestanden, gelegen bin, und gebetet habe um sein Mitmirsein für diese Stunde und in derselben. Denn ich achte, geliebte Zuhörer, eine Pfingstpredigt vor andern schwer. Um des Inhaltes willen, den sie haben soll, ist eine Pfingstpredigt schwer; es liegt so sehr im Unsichtbaren und auf dem Wundergebiet, wovon an diesem Feste zu reden ist. Schwer ist sie um des erhöhten Anspruches willen, der an den Vortrag gemacht wird; wenn auch Keiner jenes Reden mit Zungen, mit fremden, Mit neuen Zungen, anzuhören begehrt, so soll doch einige entfernte Ähnlichkeit mit jenem Vortrag erscheinen, der gehört worden ist am ersten Pfingstfeste, kraft welches aus dem jüdischen Pfingsten ein christliches ward. Ja, unnütz ist die Rede eines jeden Predigers, er verheidnet das christliche Fest, es sei denn, dass er von dem heiligen Geiste, von eben demselben, voll ist! Schwer heiße ich die Pfingstpredigt vor andern darum, weil Hörer um sie stehen in einer so großen Zahl, wie nicht immer, und in einer Mannichfaltigkeit durcheinander, wie so an den Sonntagen und an den andern Festtagen nicht. Ihr Lieben Alle, wann seh' ich euch Alle so wieder beisammen? Und was ihr heute bekommt, o, auf wie lange Zeit muss das bei Vielen von euch vorhalten, ehe sie es für nötig halten, wieder einmal in die Kirche zu gehen. Ob ich nicht könne ein Wort sagen, das wie ein Seil ist um euch geworfen und lässt euch nicht los und zieht euch alle Sonntag heran? Meine Hoffnung ist um so schwächer, wenn ich daran denke, wie Wenige sich am Sonntag vor dem Fest haben aufs Fest bereiten lassen. Wie Jemand ackert, so erntet er; wie Jemand wetzet, so schneidet er; wie Jemand ziele, so trifft er: ach, da haben Viele nicht geackert, nicht gewetzt, nicht gezielt, noch desgleichen getan, was Vorbereitung heißen, und der Pfingstfeier eine gute Wirkung verheißen kann. In der Feier selbst, meinen sie, soll Alles ausgerichtet werden. Das sind die Gründe, weshalb ich sagen kann: Eine Pfingstpredigt ist vor andern schwer.

Schwer oder leicht, wenn nur das rechte Wort daher fliegt, das von Gott gegeben, vor welchem Niemand entweichen kann, das von Gott begleitete Wort, welchem der Hörer, bereitet oder nicht, sein Herz darreichen muss!



Das kann des Menschen Wort, wie er es redet, Andern und sich selber, nicht; denn es ist gar gering, arm und schwach. Ja, mit ihm vor eine Versammlung zu treten muss sich der Redende fast schämen. Wenn aber der Herr es nehmen will und legen von seinem Geist darein, so wird es einem Feuer gleich; es brennet, wie das brennet und ist gleich dem Hammer, der Felsen zerschmeißt; in andrer Art: gleich dem Tröpflein aufs Gras, Micha 5, das auf Niemanden geharret, noch auf Menschen gewartet hat. Die Meisten hier werden sich auf ein solches Wort besinnen, das auf sie, das an ihnen diese Kraft gewiesen hat, eine befremdende, dass sie sich nimmer hätten von ihm versehen. Wie ein Wölkchen kam ihnen das Wort vor, gleich einer Manneshand, aber es bedeckte schnell den ganzen Himmel über ihnen, also dass sie nirgends bleiben konnten vor dem Regen, der auf sie herabfloss. Nun, auf dergleichen etwas wolle der Herr mich rechnen lassen, dass es in dieser Predigt geschehe, dann soll auch gar nichts mehr davon gesagt werden, ob sie leicht oder schwer sei. Ich lasse vortreten den heiligen Apostel Petrus, wie der angefangen hat vor seinen Zuhörern zu reden.

**Apostelgesch. 2, 14-19. Da trat Petrus auf mit den Elfen, hob auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, das sei euch kund getan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage; sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weißsagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und aus meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weißsagen; und ich will Wunder tun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut, und Feuer, und Rauchdampf.**

Solche Zeichen hat er ja auch getan. Freilich zur Zeit derjenigen noch nicht, welche hier genannt werden; denn die sollen erst eintreten, wann der große und wunderbare Tag des Herrn kommt; der nicht ausbleibt, spricht der Gläubige, und kehrt sich an den Verzug nicht. - Aber Wunder von anderer Art sind geschehen in näherer Ähnlichkeit mit demjenigen, das an jenem ersten Pfingsten geschah, da der heilige Geist herab kam und tat, wie ihr wisset. Nein, wahrlich nicht, des heiligen Geistes Ausgießung ist nicht jene

einmalige und auf zwölf Männer beschränkte, sondern, wie auch der Apostel sagt: Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und Aller, die fern sind, welche Gott, unser Herr herzurufen wird. Mit den Entfernten sind unsre Väter gemeint, alle Völker des Heidentums; deren Bekehrung ist das Herzurufen gewesen. - Fast zweitausend Jahre sind seitdem vergangen, - aber für jeden Einzelnen, so wahr Niemand als ein Christ geboren wird, ergeht derselbe Zuruf: Werde du ein Christ! Und da wir durch unsre Sünde uns stets wieder von Christo entfernen, schweigt der Ruf niemals: ein Fest wie Pfingsten ist ein besonders lauter Ruf, auch die Verheißung des Geistes zu empfangen, immer von Neuem wieder zu empfangen. Die den heiligen Dienst am Worte haben, rufen aus: Bringt eure Gefäße her, um die himmlische Ausgießung aufzunehmen, gerade so, wie in der frühesten Zeit. Oder in diesem Ausdruck: Kommt und erfahret es, wie Gott der heilige Geist eingetretet in euren Glauben und in euren Gottesdienst und in euren Wandel. Denn diese drei sind es, mit welcher Hinankommend ihr einst das große Pfingsten feiern werdet. Der Geist macht:

1. unsern Glauben: lebendig, gestaltet und einig;
2. unsern Gottesdienst: Gottes würdig, viel gesucht und erbaulich;
3. unsern Wandel: richtig, sicheres Schritts und fröhlich.

Das wollet euch in der weitem Rede gleichsam unter die Augen bringen lassen.

#### 1.

Was auch für Klag' erhoben wird aller Orten, dass so wenig Glaube, Religionsglaube versteht sich, unter den Menschen sich finde, wir wollen heute nicht in solche Klag' einstimmen; können es doch auch in dieser Versammlung nicht wohl tun. Der Unglaube hat doch diese Zahl nicht zusammengebracht. Aber anstatt dieser Klage will ich die Frage unter euch werfen: Unterscheidet ihr denn auch einen Glauben, der tot ist, und einen Glauben, der lebendig ist? O, wenn nur aller vorhandene Glaube lebendig wäre! Das ist es, woran es fehlet. Vor denen Petrus auftrat mit den Elfen und redete sie an: Liebe Männer und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, - glaubenslos waren die nicht, wussten ja von den großen Taten Gottes etwas, selbst die unter ihnen spotteten, auch die mochten Glauben gehabt haben ebenfalls. So meinete auch meine Rede zu lauter Gläubigen zu gehen. Begegnet darum derselbigen auch mit eurem Glauben, dass wir ihn besehen, wie er zu nen-

nen sei, ob tot oder lebendig. Ihr glaubet an einen Gott, der allmächtig ist, der allwissend und allgegenwärtig ist, der allgütig ist - dass ich dieses nur nenne. Ob dieser Glaube tot oder lebendig sei in euch, nehmt es ab daraus, ob ihr Ehrfurcht vor Gott, Vertrauen zu ihm, Liebe für ihn empfindet. Ich spreche, empfindet; wenn dieses nicht ist, ist der Glaube tot. Ihr glaubt an einen heiligen und gerechten Gott und der das Böse bestraft, geschieht's hier nicht, so in einer andern Welt. Eine andre Welt glaubet ihr, eine ewige Fortdauer unsres Seins, während welcher ein Jeder finden wird, was er durch sein Verhalten hier sich bereitet hat. - Doch dieser große Gedanke, wie wirkt er auf eure Seelen und womit erfüllt er sie? Wenn mit nichts, wenn jemand doch so lebet, als wär' es im Tode mit ihm aus, wenn er gar nicht anders lebet, als derjenige, der an keine Unsterblichkeit glaubt: des Glaube ist ein toter. Es sei an diesen beiden Proben genug. O, wenn doch die, die von ihrem Glauben bekennen müssen, dass er tot in ihnen sei, wenn diese doch wollten näher treten unter dieses mein Aussprechen ihres Glaubens und es sich wollten sagen lassen vor dieser ganzen Versammlung hier: Erschreckt vor euch selber. Gleichwie ihr euch erschrecken würdet, die blasse Furcht in eurem Angesicht und in allen Gliedern Angst, wenn ihr euch selbst tot sähet, im Sarge liegend, so werde euch bei der Wahrnehmung zu Mut, dass ihr tot im Glauben seid. Wieviel einer tot im Glauben ist, soviel ist er überhaupt tot, als Mensch tot, unteilhaftig alles Lebens, zu welchem ihn doch Gott erschaffen hat und hat ihn zu keiner unvernünftigen Kreatur erschaffen. Und ihr wollt noch im Hause Gottes erscheinen, wollt noch die Feste der Christen mitfeiern, ein Pfingsten auch halten, des heiligen Geistes Fest? Komme der über euch hier, einem Brausen vom Himmel gleich und erfülle der eure ganze Seele mit der Furcht, dass ihr Beleidiger seid des Gottes, der euch nicht unbekannt ist, an den ihr euch doch so wenig kehrt, als wenn es keinen Gott gäbe, der euch die Aussicht in die Ewigkeit aufgetan hat, und ihr betragt euch den Heiden gleich, so wenig lasst ihr die Zukunft in eure Gegenwart eintreten. Ihr nicht zu Entschuldigten, ihr seid des Fleißes nicht wert gewesen, der auf euren Unterricht gewendet ist, nicht der Gebete wert, die fromme Eltern für euch getan haben, ihr seid nicht wert gewesen der Bibel und des Gesangbuchs, das euch geschenkt ist und der Schillinge Schulgeld nicht, die für euch ausgegeben sind. Ihr Unwürdigen - so schelte der heilige Geist euch und trete so bei euch ein, ob nicht euer Glaube von den Toten aufwache und sich lebendig zeige.

Aber es gibt deren, ich weißes wohl, deren Glaube ein toter zu nennen nicht ist, weil er irgend wie in ihnen sich reget, irgendwas an ihnen bewirkt und unterscheidet sie hierdurch und dadurch von den Glaubenslosen. Sie haben Gedanken an die Gottheit, freilich noch mehr Gedanken über die Gottheit und nicht allein Gedanken, ein Gefühl auch, das einem sanften Sausen gleich, zu andern Zeiten einem starken Ergriffensein, als würden sie von einem Wetter gefasst, wie solches in ihnen selbst, in ihrer tieferen Seele aufkommt, bald so, bald von der Herrlichkeit des Himmels über ihnen herabkommt, und ein ander Mal, dass von der Schönheit der Erde das Herz ihnen überwaltet vor dem, der das so macht. Ob ich's verwerfe? Nein, aber verlangt nicht, dass ich viel darauf gebe. Schon aus dem Einen Grunde kann ich unmöglich viel darauf geben, weil dieser Glaube - ich will es heißen - gestaltlos ist: beides fehlt, der Umriss und was der Umriss einfasset. Ich begehre, oder lasset mich sagen, das Herz, welches sich selbst versteht, begehrt einen Glauben, der in die Zeit gestellt ist und der in den Raum gestellt ist, eine Offenbarung Gottes in Begebenheiten. So war Israels Glaube einer, der Gestalt doch hatte, darin ein Gott, der Abraham in Mamre erschienen war, und Mose im feurigen Busch, der von Sinai herab seinen Willen kundgetan und mit dem Stabe Sanft und mit dem Stabe Weh das Volk wie ein Kind auferzogen und geleitet. Eine vollkommenere Gestalt hat unsre christliche Religion. Gott hat geredet am letzten zu uns durch den Sohn, Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, der Zeit und unter dem Volk, da er seine Mutter hatte, mit Taten und Wundern und Zeichen bewiesen als der Sohn Gottes, welche der Vater durch ihn tat, wie Petrus im weitem Wort von Christo redete. Der Gestorbene, der Wiederauferstandene, der gen Himmel gefahren ist, der mit Wort und Werk, mit dem Wort über sein Werk, wie beides in unserm heiligen Buch vorliegt, der ist eine Gestalt und mit ihm hat unser Glaube eine Gestalt, und eine behaltene Gestalt; nämlich in Folge und in Kraft jenes Pfingstwunders, wo etwas geschah, das gesehen und gehört wurde, hat sich die Kirche Christi gebaut mit Predigt und Sakrament, in welcher Dienst Männer stehen aller Orten und weiden die Heerde Christi, als geschiehs selbst in dieser Stunde - das heiß' ich einen gestalteten Glauben. Wie, stellt er sich euch nicht als vor Augen dar? Ich denke, wer Augen“ hat, der sieht es und kann es nicht ansehen, wer ungläubig ist, ohne dass ihn ein Heimliches, spricht lieber, ein Heiliges anweht; wer aber Kenntnis des heiligen Geistes hat, der sagt, das ist der Geist vom Herrn, wie er auf mich herabkommt und will mich beschämen vor dieser Menge, als

wüsste sie, wie wenig Gestalt mein Glaube hat, wie weit entfernt von Dem dort, des Bild die gläubige Vorzeit, Christum am Kreuze, in dies Gotteshaus gesetzt hat zum Anschauen unter der Frage: Was gilt dir der? ist derselbe der Versöhner auch deiner Sünde? darum dein Herr und dein Gott? In wessen Seele deshalb eine Bewegung entsteht, um des Seele weht diesen Augenblick der heilige Geist, seinem Glauben eine Gestalt gebend.

Eine Gab' ist der Glaube, beides nach dem, was geglaubt wird, und dass dieses geglaubt wird. Den Jemand sich selber gibt oder macht, der ist der rechte nicht. 1. Kor. 12: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist; - und im dritten Artikel: Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige, Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt. Und Christi eignes Wort über den Geist, Joh. 16: Derselbe wird mich verklären; von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Darum, was Jemand nimmt von Seinem, von seinem Eignen, es ist das Urteil Gottes darüber gesprochen; das ist nicht der rechte Glaube. Das kann er nimmer sein schon aus dem Grunde nicht, weil er alsdann so verschieden ausfällt, als die Zahl denkender Menschen groß ist: Jeder hätte seinen besonderen. So tat ein Micha einst, des Stamms Ephraim, Buch der Richter 17, er machte ein Bildnis und richtete einen Gottesdienst in seinem Hanse an unter einem gedungenen, jungen Leviten. Das hatte kein guter Geist ihn tun lehren, so sich losreißen von dem Glauben Israels. Solches geschah, als kein König in Israel war, und ein Jeder tat, was ihm recht dünkte. Was tun in unsern Tagen, die nicht lassen Christum auf dem Königsstuhl sitzen und achten auf den nicht, welchen er gesandt hat, dass derselbe in alle Wahrheit leite, sondern verachten die Stimme des heiligen Geistes? Wie Micha tat in Israel, so tun sie in der Christenheit und reißen das Band der Einigkeit entzwei. So viele Häuser, so viele Kirchen, und Prediger darin will ein Jeder selbst sein, eigener Ansicht, wie er es nennt, folgend. Steuern diesem Wesen, richtiger gesprochen, diesem Unwesen, wer kann es? Des Einen Ja will so viel als des Andern Nein gelten. Aber, wenn du kommst, heiliger Geist, wenn dein allmächtiges Wort herabfährt auf die Absonderlichen, ob ihrer so Viele sind in einer Gemeinde, wie nach der Pfingstepistel zu Jerusalem verschiedene Stämme waren, Parther und Elamiter, siebenzehn an der Zahl, wenn du, Geist Gottes, sie anfassest, wie du dort getan, alsbald tut Jedermann vor seiner eignen Ansicht die Augen zu und der Grund seines besonderen Glau-

bens zerrinnet, wie Sand zerrinnet, sein Glaubenssystem, wie er's gemacht hat, reißt aus- . einander in allen seinen Fugen; da liegt der Bau, der Sturm, in welchem du kamst, hat die Sparren geknickt, die Nägel zerstreut, die Balken gebrochen, die Mauern gestürzt, und auch die Grundsteine sind verschoben. Wo nun hin? Da sieht der Obdachlose nach dem Bau, welchen du aufgeführt und zieht ein, wo er singen hört: Wir glauben all' an Einen Gott, wir glauben auch an Jesum Christum, wir glauben an den heiligen Geist, der in Einem Sinn gar eben hält die Christenheit auf Erden. O, wenn du wolltest dich in dieser Stunde so offenbaren!

## 2.

Es entstehen auch so allein und erhalten sich auch so allein die Gottesdienste, ich meine die öffentlichen zunächst, bei einem lebendigen, gestalthabenden und einigen Glauben. An den Gottesdiensten wollten wir ferner sehn, wie auf dieselbigen der eintretende heilige Geist wirke, sie Gottes würdig, viel gesucht und erbaulich machend.

Was in unsern Gottesdiensten sei Gottes würdig, oder Gottes unwürdig zu nennen, ich meine, dass sich das als von selber zu Tage legt. Denn Viele sehen den Gottesdienst als in ihr Belieben gestellt, ob sie kommen alle Sonntage, nach dem Gebot des Herrn, du sollst den Feiertag heiligen, oder ob sie kommen nur einigemal im Jahr, die andern Tage bei ihrer Arbeit bleiben oder ihrem Vergnügen nachgehen, wozu sie geladen werden. Ach, es ist gewiss aller nur einigermaßen frommen Gemüther Betrübnis, zu welchen Dingen man an diesen Pfingsttagen Morgens, Vormittags und Nachmittags hat öffentlich laden dürfen.

Kiel, so lässt du dich laden zur Schmach über dich und zur Schande? Auf einen wie zahlreichen Pöbel in dir wird Rechnung gemacht!

Doch die am Gottesdienste Theil nehmen und fehlen selten hier, wenn sie aber nur hier sind, um zu sehen und gesehen zu werden, bloß um zu hören oder gehört zu werden, Andrer nicht und sich selbst nicht vergessend, wenn sie hier sind: die gleichfalls sind in einem Gottes unwürdigen Gottesdienste begriffen. Um Gotteswillen sollen wir kommen, Gott zur Ehre, das ist das erste Gebot; darnach, was von dessen Erfüllung abfällt für uns, für unsre Besserung und Heiligung, für unsre Beruhigung und Erfreung, dass wir das nicht verschmähen, ist das andre Gebot in Betreff der öffentlichen Gottesdienste. Trifft dieses Wort Einen, wie ein Pfeil vom Bogen, und macht es

ihm einen Schmerz, dass er so selten nur Gott die Ehre gibt und dass er bei unsern Gottesdiensten immer vor der Türe seines Herzens gestanden sei, Wache zu halten und keinen Gedanken einzulassen, der ihm nicht behaget. Der sich den Augenblick für einen Heuchler erklären hört oder für einen unwürdigen Gottesdiener in andrer Art, er weiß nicht, von welcher Stimme, noch wo sie her kommt. Ich weiß es und will's ihm sagen: Meine nicht, dass, der jetzt redet, es sei, sondern das ist der Geist, der in diesen Minuten das Würdige und das Unwürdige in unsern Gottesdiensten scheidet und der dich treibet, du Getroffener, dass du ein ander Mal draußen lassest, was du so wenig wie einen Hund mit herein nehmen darfst, sondern reinigst dich zuvor, und trest nicht anders ein, als um Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten; wie Jesus gesagt hat, dass der Vater solche Anbeter haben wolle. Im Geist; d. h. nicht in deinem Geist, wahrlich nicht; meinen und deinen Geist, den kennen wir wohl und wissen es, wie wenig Wahrheit in dem sei. Aber hier ist ein anderer Geist gemeint, jener, in welchem Johannes war, Offenb. 1., an des Herr Tage, jener Geist, in welchem und getrieben von welchem die heiligen Männer Gottes geredet haben: in demselben sollen wir reden hören, beten hören, beten und singen selbst. Sofern du nun in dieser Sache Licht siehst, früher nicht gesehen, und spürest eine heilige Bewegung in dir, so vorhin nicht verspüret - ich meine nicht Einen Mann, du ganze Versammlung, dich meine ich -, so ist dieses eine Bezeugung des heiligen Geistes, dass er unter uns sei und uns zeigt, was für ein Gottesdienst ein Gotteswürdiger sei und welcher nicht, damit unsern Gottesdienst zu einem Gottes würdigen machend.

Und in welcher Stadt, in welcher Gemeinde sich das zuträgt während des Gottesdienstes, wenn der gehalten wird: es möchte nirgends fehlen, dass daselbst die Gottesdienste auch viel gesucht seien. Hört mich sprechen: viel gesucht, ich sage nicht, viel besucht. Denn die Besucher nicht, sondern die Sucher sind die Anbeter, wie der himmlische Vater sie haben will.

Aber wer bringt in die Seele das Suchen hinein? Ihr sprecht, die Prediger; freilich es wirken die Prediger viel dazu, doch die Hörer, behaupte ich, noch mehr, wenn die nicht dem heiligen Geist widerstreben, der sein Werk an ihnen hat wahrlich nicht in dem öffentlichen Gottesdienst allein. Wenn in Jemandes Seele der Gedanke mächtig wird: Was müssen doch die Menschen um dich her von dir denken, dass sie dich nimmer im Hause Gottes sehn? Ein Grieche der alten Zeit wurde für einen Gottesleugner erklärt, weil ihn

Keiner hatte opfern sehen - was müssen die Nachbarn, die Freunde, selbst die jungen Kinder von dir halten? Wenn in Jemandes Seele der Gedanke mächtig wird: Wem hängest du doch nach, wem gehest du nach, während Andre dem Worte Gottes nachgehen? Traber setzest du deiner Seele vor und könntest doch Manna nehmen, sie damit zu nähren, das Brod, welches dein Vater in Fülle hat und gibt es, o du verlorener Sohn? Wenn in Jemandes Seele der Gedanke mächtig wird: Du sitzt in deinen Sorgen und kauerst in deinem Leidwesen, an deinen Fingern nagend; auf, gehe hin, wo eine ganze Gemeinde Gottesvertrauender die Hände zu Gott erhebt und die Herzen auch, wo sie hören den Gottestrost und haben eine Freude in ihrem Leide! Geh' hin und siehe, wenn in den Versammlungen da Einem und da Einem die Träne zwischen den Wimpern steht, eine Träne, darin, wie im Tautropfen die Sonne, der erhaltene Trost von Gott glänzet: wenn solche Gedanken mächtig werden in Jemandes Seele, davon sage ich, der heilige Geist tut das und er tut dort, was wir nennen, die Gottesdienste zu vielgesuchten machen. Freilich, der Sucher Vermehrung wird auch keine Verminderung der Besucher sein.

Ich habe verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht, dass ihr nicht Rührung und Erbauung für einerlei halten möchtet. Letztere ist die reinere und edlere Frucht der Gottesdienste. Erbauen heißt nicht, wenn nur etwas vorgeht in uns überhaupt und von angenehmer, zur Wehmut stimmender Art, sondern ganz nach dem Wort, lieber Christ, dass du selbst ein Bau wirst, geworden bist, dass fortwährend an dir gebaut wird. Wenn du siehst, an dir wird etwas niedergerissen, oder zu Anfang, du selbst wirst niedergerissen als nicht wohnlich für eine Christenseele, bei der die drei himmlischen Personen sollen Herberg' finden, nicht wohnlich mehr, du musst ein andrer werden; wenn du siehst, neu wird Grund gelegt und große Gedanken, schwere 'Gedanken, wie du sie nicht hattest seither, werden in dein inneres Leben geschafft, Felsen vergleichbar, so sicher, und keine lose Erde, du aber hast nur das Zusehen und wirst gehalten, sonst möchtest du das Werk an dir abhalten; wenn nun auf solchen Grund weiter aufgeführt wird, nicht, wie ein Apostel davon spricht, Holz, Heu, Stoppeln, sondern Gold, Silber, Edelstein, 2. Kor. 3, Feuerfestes, davon Du selbst eine innere Wahrnehmung hast: was ich nun werde und immer mehr werde, das ist, was ich nach dem Willen meines Schöpfers habe werden sollen und war es nicht und ward es nicht und würde es nimmermehr durch mich selbst geworden sein - Gott hat sich meiner angenommen, seine Gnadenhand hat er gelegt an mich, in sei-



ner verborgenen Gottesmacht tut er solches an mir: das, liebe Brüder, heißt erbauen, von Rührung verschieden, und ist im Wort nur verschieden, in der Sache eins mit dem, was sonst die Schrift nennet, wiedergeboren werden, aus dem Samen des göttlichen Worts, aus dem Geist geboren werden und was sonst genannt wird: erweckt, bekehrt, gläubig, Christ werden. Uns ist heute das Wort „erbaulich“ gekommen, der aber den Bau macht, ist Gott der heilige Geist und obwohl an keinen Ort gebunden, hat er doch vornehmlich diese Stätte gewählt, da Wort und Sakrament, das heilige Material, wie zur Hand ist: da auch sich finden, die erbauet schon sind und tun nun selbst dazu und können angeredet werden, Brief Jud. 14: Ihr, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist. So tritt der heilige Geist in unsre Gottesdienste ein.

### 3.

Wenn jetzt die Predigt sich auf unser Drittes kehrt und kann demselben nicht so viel Wort geben wie dem Glauben und dem Gottesdienste gegeben sind - unsre Zeit, vielleicht auch eure Auffassung verstattet es nicht - so erklär' ich und als zum Übergang: Das ist auch nicht nötig. O nein, wenn unser Glaube lebendig, gestaltet und einig ist, wenn unsre Gottesdienste Gottes würdig, viel gesucht und erbaulich sind, dann hat es mit dem Wandel auch, wie man spricht, gute Wege. Doch tritt der heilige Geist - und darum lassen wir den Wandel ein Besonderes sein für unsere Betrachtung - doch tritt der heilige Geist in denselben nicht bloß durch die beiden Thüren des Glaubens und des Gottesdienstes ein, sondern ihn selbst nimmt er auch vor und macht ihn: richtig, sicheres Schritts und fröhlich.

Wüsste das Jedermann von selbst, wie er wandeln und seinen Gang richten solle, dann hätte Gott keine Gebote gegeben; wüsste das jeder Christ von selbst, so wäre uns nicht mit dem neuen Testament zugleich das alte gegeben. Zwar steht im Neuen, Röm. 10: Christus ist des Gesetzes Ende, allein was folgt? Wer an den glaubet, der ist gerecht. Da folgt aber nicht, dass derselbe alles wisse, was er zu tun und zu lassen habe. Nun ist allerdings eine gute Kunde vom göttlichen Willen mit dem Glauben an Christum verbunden, doch wahrlich, der geschriebene Buchstab' der göttlichen Gebote ist nicht überflüssig neben dem Glauben. Sogar, meine Freunde, würden wir nimmer genug an dem geschriebenen Gesetz haben, wenn wir des begleitenden, auslegenden, anweisenden Geistes ermangeln müssten.

Darum betet David ja auch, Ps. 143: Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn, - an einem andern Orte: Leite mich auf rechter Straße. Und wes Endes hätten bei allen Vorschriften für unsern Gang die Apostel auf den heiligen Gang gewiesen und der ganzen Christenheit noch zugerufen: Wandelt im Geist! O, wer ist noch so reich an Glauben und noch so kundig der Schrift, der sich nicht einmal über das andre wie verlassen von beiden fände, dass sie in einem vorliegendem Fall ihm nicht sagen, ob dies oder das, ob dahin oder dorthin? Loslassen oder festhalten? Den Weg der Strenge gehen oder den der Nachsicht und Milde? So ist's ja in hundert Fällen des Lebens. Wie fänden wir uns zurecht, wenn wir nicht einen Ort fänden, um Gott anzurufen: Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen! Und wie antwortet Gott? Nicht durch Stimmen vom Himmel herab, nicht durch Zeichen, die er uns gibt auf Erden, sondern dass er Gedanken weckt in unsrer Seele und Gefühle in unsern Busen senkt, die wir nehmen als Winke, die Gott gibt und heißen das eine Führung durch seinen guten Geist, lenken auf eine Straße, die wir für die richtige halten. O, wie Viele wohl stehen hier und sagen: Ja, so ist es, Gottes Geist macht unsern Wandel richtig, wenn der zu uns hertritt.

Und befestiget auch unsern Schritt auf der betretenen Bahn. Das stellt sich ja bei jeder bedeutenderen Veränderung ein und nach jeder 'entscheidenden Tat, dass nachher Bedenklichkeiten kommen, ob es auch möchte recht getan gewesen sein, Zweifel, ob auf unserm Weg auch der Beifall Gottes uns begleite, Neigung, stille zu stehen, umzulenken, abzulassen - o, da sind ja die Vielen unter euch, die in Betreff ihres gewählten Berufs z. B. in solchen Zweifeln und Bedenklichkeiten gehen, ich sage richtiger, schweben: was kann euch Ruhe geben, dass ihr euren Weg wandelt mit festem Schritt? Dies wird uns vor allem nötig alsdann, wenn uns mächtige Hindernisse entgegen treten, wenn die Schwierigkeiten sich auftürmen, wenn das Gelingen ausbleibt, wenn unsre Freunde, der eine so, der andere anders raten, wie Ost und West verschieden. Orakel gibts nicht, die wir fragen, Wahrsager, Zeichendeuter nicht, die wir beschicken können; sagt, was uns bleibt in solchen Fällen, als der Geist, der in alle Wahrheit leitet, der heilige Geist, welcher das Rechte recht lehret. Den bitten wir, er macht unsre Schritte sicher.

Was immer uns denn auch begegnen mag: ob auch das Gegenteil von dem, was wir des Wegs erwartet haben, und sollten wir durch die Traurigkeit wandeln: der Geist Gottes schwebet über uns, der Geist beschattet uns und

macht, dass wir selbst dann fröhlich wandeln. Es muss ja doch wahr sein - wir haben ja so oft davon gelesen, davon gehört, wer es denn nicht selber erfahren hat in sich -: das menschliche Gemüt könne beides, zu gleicher Zeit traurig und fröhlich, niedergeschlagen und mutvoll sein, weinen vor Kummer und lachen vor Freude, wie wenn nicht Ein Gemüt, sondern zwei Gemüter in demselben Busen wären. Wem ist das zuzuschreiben? Das haben die Erfahreneren einer göttlichen Einwirkung zugeschrieben und haben es den bei ihnen eintretenden Freudengeist genannt, den Geist Gottes, als der kein Trauern liebt. Wie in dieser seiner Eigenschaft der heilige Geist auch den Jüngern verheißen worden, und sie haben ihn auch erhalten in dieser seiner Eigenschaft, sie, an denen er jedoch sich niemals hat gänzlich ausgegeben, sondern, wie geschrieben steht 1. Kor. 12: derselbe einige Geist teilt einem Jeglichen seines zu, nach dem er will. O, Geist Gottes, teile du uns auch mit und lasse in dieser Versammlung Keinen leer ausgehen! Wir bitten nicht um die Gabe, gesund zu machen, um die Gabe, Wunder zu tun oder zu weissagen oder in mancherlei Sprachen zu reden, dass du solche Gaben wieder erneuerst in unsern Tagen, sondern das bitten wir: mache du unsern Wandel richtig, unsre Schritte sicher und wenn uns Trübsal entgegen kommt oder die schon jetzt in Trübsal gehen, mache du fröhlich. Höre du jeden Seufzer, der aus beklemmter Brust aufsteiget, trockne du die Kummerträne auch, die im Stillen geweint wird; Freudigkeit von dir, du ein freudiger Geist genannt von altersher, gieß über alle Traurigen aus, und den Mut, der sie sagen lässt: geächtet und doch geachtet noch, wohl geschlagen, aber doch nicht geschlachtet, gedrängt, verdrängt und gedrückt, aber doch nicht unterdrückt, und nicht lange währt es. Du gibst zum Hoffen den Grund und zum Harren die Kraft; über ein Kleines, dann ist allen Sachen Wandel geschafft. Des wollen wir Alle froh sein, und so auseinander gehen. Amen.

## **Hofacker, Ludwig - Predigt am heiligen Pfingstfest.**

Text: Joh. 14,23 – 31. und Apostelgesch. 2,1-18.

**Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu Ihm kommen, und Wohnung bei Ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welcher mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch Alles lehren, und euch erinnern Alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.**

**Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden Alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber Alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen**

**wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Kappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden der Libyen bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber Alle; und wurden irre, und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden? Die Andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elfen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.**

Ungefähr vier oder fünf Jahre vor dem Pfingstfeste war ein Mann an den Ufern des Jordans, der hieß Johannes. Dieser predigte Buße und Vergebung der Sünden, er verkündigte den Anbruch des Reiches Gottes, und taufte mit Wasser. „Ich taufe euch“ – sprach er – „mit Wasser, es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht wert bin, seine Schuhriemen aufzulösen, der wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen.“ – Was Johannes damals geweissagt hatte, das ist nun wirklich an dem großen Pfingstfeste eingetroffen; der Herr der Herrlichkeit war aufgefahren in den Himmel; Er hat Sich gesetzt zur Rechten Gottes, und hat Gaben empfangen. Die erste Gabe aber war der Geist der Wahrheit, die Feuertaufe, die über Seine Jünger ausgegossen wurde. Das Andenken daran feiern wir an dem heutigen Pfingstfeste. Ach, dass es doch dem HErrn gefiele, auch unsere Herzen, mein Herz und eure Herzen zu taufen mit dem Heiligen Geiste, und mit Feuer und mit Kraft aus der Höhe. Wir wollen nun zu unserer gemeinschaftlichen Erbauung

- I. die Geschichte des heutigen Festtages betrachten;
- II. einige Anwendungen auf uns selber machen.

HErr Gott, heiliger Geist! kehre bei uns ein; HErr JESu, der Du Macht hast über alles Fleisch, alles Fleisch verdorret, wenn Du nicht Deinen Heiligen Geist über dasselbe ausgießest. lebendiger und lebendig machender Geist, mache uns lebendig, damit wir nicht sterben, nicht ewiglich sterben! Amen.

I.

Es ist merkwürdig, dass die Ausgießung des Heiligen Geistes an einem der drei hohen Feste geschehen ist, an welchem Israel zusammen kam, und auch die in der Ferne wohnenden Juden nach Jerusalem hinauszogen, um die herrlichen Gottesdienste anzuschauen, und in dem Tempel dem Jehovah Lob und Anbetung darzubringen. Wie die tiefste Erniedrigung des Sohnes Gottes, Seine Überlieferung in die Hände Seiner Feinde, wie Seine Verspottung, Seine Geißelung, Seine Kreuzigung fast vor dem ganzen Israel geschah am Feste der Ostern: so sollte auch Seine Erhöhung vor den Augen der Welt, Seine Verklärung durch den Heiligen Geist an einem hohen Feste erfolgen, damit alle Welt erkennen möchte, Er sei der HErr der Herrlichkeit, und habe ein neues Reich, ein Reich der Gnade und Erbarmung aufgerichtet, und mit Seinem Blute auf Golgatha versiegelt, also, dass es auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Das Pfingstfest wurde fünfzig Tage nach Ostern gefeiert. An Ostern feiern ja die Juden, wie wir Alle wissen, das Andenken an den Auszug aus der Dienstbarkeit Ägyptens; fünfzig Tage darauf aber ward ihnen auf dem rauchenden Berge Sinai das Gesetz gegeben, geschrieben auf steinerne Tafeln, das Gesetz, das die Herzen nicht ändern konnte, sondern nur ein Zaun ward für die äußern groben Missetaten. Ebenso nun fünfzig Tage nach dem Tode Christi, durch welchen Er die Seinigen erlöst und ausgeführt hat aus der Knechtschaft der Sünde, des Teufels, des Todes und der Hölle – ist erfüllt worden, was der Prophet weisagte (Jerem. 31,31. ff.): „Siehe, es kommt die Zeit – spricht der HErr – da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den Ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, dass ich sie aus Ägyptenland führte; welchen Bund sie nicht gehalten haben, und Ich sie zwingen musste, spricht der HErr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HErr; Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“ Das neue Gesetz, das Evangelium, ist nicht in steinerne Tafeln, sondern in die Herzen eingeschrieben worden durch die Griffel des le-

bendigen Geistes am heiligen Pfingstfeste des Neuen Bundes. Den Juden wurde an jenem Tage die Haushaltung des Gesetzes aufgerichtet, am Pfingstfeste der Christen aber die Haushaltung des Evangeliums: da wurde die Kirche des Neuen Bundes gegründet. O wie fein tut Gott Alles zu seiner Zeit! Er hat Alles in Zeit und Ordnung gefasst. „Wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm werde wieder vergolten? Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge; Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“ Den Aposteln hätte die Zeit von der Himmelfahrt bis zu Pfingsten lang werden können; sie hätten denken können: der HErr hat es doch verheißen, nicht lange nach diesen Tagen werden wir mit dem Heiligen Geiste getauft werden, und nun sind schon zehn Tage vorbei; - aber so dachten sie nicht; sie überließen sich kindlich der Führung ihres zur Rechten Gottes erhöhten HErrn, sie trauten Seiner Weisheit, Macht, Wahrhaftigkeit, Liebe und Erbarmung, und ließen sich das Warten nicht gereuen, und so kam denn endlich zu rechter Zeit die Verheißung des Vaters. Vielleicht ist auch eine solche Seele unter uns, die auf ihren Pfingsttag, auf die Gnadenheimsuchung des HErrn wartet, die vielleicht schon lange darum geschrien, geseufzt und gebeten hat. Aber nur getrost, nur unverzagt, lieber Mensch! Siehe, ein Pfingstfest sollst du nicht eher feiern als an dem Tage, da der HErr es für gut findet. Lass nur nicht nach, zu betteln und auszuharren, und die Zeit abzuwarten. Du wirst zuletzt sehen, wie sich der HErr an Seinem großen Erntefest an dir verherrlicht. Am ersten Pfingstfeste hat Er auch einen Theil Seiner blutigen Aussaat eingeheimst; da hat Er ein Erntefest gefeiert von dem, was Er mit blutigem Schweiß und schmachvollem Kreuzestode ausgesät hatte. Das war ein großer Erntetag, ach, dass Er auch unter uns eine rechte Ernte finden möchte!

Am Tage der Pfingsten nun, als sie einmütig versammelt waren, geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus. Wir dürfen, liebe Zuhörer, nicht glauben, dass der Wind ein Geist gewesen wäre, sondern dieser Sturm war nur ein Vorbote und Anzeige des Geistes, der auf die Apostel fiel. So offenbarte sich auch der HErr dem Elias; denn eine Stimme sprach zu ihm: „gehe heraus und tritt auf den Berg vor den HErrn, und da er heraustrat, siehe, da war ein Sturm; aber der HErr war nicht im Sturme. nach dem Sturme aber kam ein Erdbeben, aber der HErr war nicht im Erdbeben; und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der HErr war nicht im Feuer; und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen, also, dass Elias sein Antlitz verhüllte und anbetete.“ Nicht gewalt-

sam dringt der Geist des HErrn in die Seelen der Menschen ein, sondern er ist im stillen, sanften Sausen. Wenn du solches in deinem Inwendigen vermerkest: dann ist es Zeit, dass du dein Angesicht verhüllest und hörst, was dir dein Gott zu sagen hat.

Da sah man nun die Zungen zerteilt, als wären sie feurig, und Er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen, und sie wurden Alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Da hieß es wohl: „tue deinen Mund auf, ich will ihn füllen.“ Mit andern Sprachen fingen sie an zu predigen; in Sprachen, die sie niemals erlernt hatten, verkündigten sie die großen Taten Gottes. Sie durften sich nicht besinnen, es floss Alles frei und ungezwungen heraus aus der Fülle des Geistes. Das war eine unerhörte, erstaunliche Wirkung des Heiligen Geistes. Wir dürfen jedoch nicht glauben, dass es ein verworrenes Geschrei gewesen sei, das wäre nicht übereinstimmend gewesen mit dem Geiste Gottes, der ein Geist des Verstandes, des Rats, der Weisheit und der Zucht ist; das wäre ja nach dem Geiste dieser Welt gewesen; denn wie geht es in der Welt zu, wenn die Gemüter von der Hölle, von Zorn, Rachgier oder andern Leidenschaften entzündet sind? Denket euch hundert und zwanzig Menschen, die von Leidenschaft erfüllt sind, was würde für ein verworrenes Geschrei entstehen! wie würde der Eine den Andern übertäuben; wie würde der Eine seine Meinung zuerst sagen wollen vor dem Andern; wie würde immer der Eine es besser wissen wollen als der Andere. Dies ist aber nicht Sache des Geistes Gottes. Wahrscheinlich wird Einer nach dem Andern gesprochen, und die großen Taten Gottes in einer neuen Sprache verkündigt haben. Die Andern freilich, die auch voll vom Heiligen Geiste waren, werden nicht ruhig in starrer Stumpfheit und lebloser Steifheit da gesessen sein, sondern durch Mienen, durch Gebärden, durch stille Anbetung und Lob Gottes die Freude ihres Herzens ausgedrückt haben, so dass ein geistlich blinder und toter Mensch sie wohl für betrunken halten konnte.

In fremden Sprachen redeten sie zum Zeichen, dass das Evangelium für alle Nationen sei, für alle Sprachen und Zungen, für alle Menschen, die im Osten und Westen, im Süden und Norden wohnen, für die große Schar, die Johannes sah im Gesichte, aus allerlei Geschlechtern, Nationen und Zungen. O süßes Evangelium, vielleicht bist du auch schon am großen Pfingstfeste in unserer deutschen Sprache gehört worden; vielleicht ist schon damals,



wie jetzt, die Kraft des Todes und die Auferstehung Christi verkündigt worden. Gewiss hat, wenn eine deutsche Seele an jenem Pfingstfeste sich unter den Zuhörern befand, der Geist der Wahrheit und der Liebe, der sich Aller erbarmet, auch in ihr Inneres ein Wort der Gnade und Erbarmung ausgegossen. Wie gewaltig mögen aber die Apostel gezeugt und geredet haben an diesem Tage! Da wird wohl der Strom des Geistes durch die Kraft der Salbung von Herzen zu Herzen gegangen sein. Ein Moses konnte nicht sprechen, sondern nur zu stammeln; die Apostel aber redeten mit fließender Rede, wie die Inbrunst ihres Geistes sie lehrte. Freilich das Gesetz schnüret die Herzen zusammen; das Evangelium aber, die großen Taten Gottes zum Heile der Menschheit, die machen das Herz weit; da darf man seinen Mund weit auftun; denn das Evangelium ist voll Gnade und Erbarmung, voll von den Friedensgedanken Gottes über die Sünder, voll von der Liebe des HERRN JESU, der sie Seinen bis in den Tod geliebt hat.

Natürlich machte das Brausen vom Himmel großes Aufsehen in Jerusalem; denn es war wie ein Donner, den man überall hörte. Es ging hier wie überall, wo sich etwas zuträgt, das die Aufmerksamkeit erregt; man fragt; man läuft; man merkt auf; man eilt zu dem Orte, der die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und so kam, zumal an dem hohen Feste, eine große Menge Menschen zusammen aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Sie mögen wohl eine Zeit lang zugehört und zugehört haben, da wurden sie bestürzt, denn es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich. Es war natürlich etwas zum Entsetzen und zum Fragen: was will das werden? etwas ganz Ungewöhnliches, Unerhörtes, Wundervolles! Denket euch das donnerähnliche Brausen vom Himmel, das man in ganz Jerusalem hörte; die Menge kommt zusammen; was hört und sieht sie? Da sieht und hört man hundert und zwanzig ungebildete Galiläer, die keine fremden Sprachen gelernt haben, und die nun in fremden Sprachen mit unerhörter Inbrunst und Kraft des Geistes die großen Taten Gottes verkündigen und Gott loben, in der höchsten Begeisterung Dinge heraussagen, die man vorhin nie gehört hat, die den Herzenszustand der Menschen enthüllen, von dem Ge-  
kreuzigten predigen, dass Er sei Gott und HERR. Da hätten wir wohl auch Alle gefragt; wo will das hinaus? Andere freilich beschuldigten sie, sie sein voll süßen Weins, und da ging es, wie es heute noch geht, wenn das Wort Gottes mit Kraft und Beweisung des Geistes gepredigt wird; Einige stehen hin, fassen es auf, ahnen das Göttliche, da darunter verborgen liegt; Andere aber haben es ihren Spott, und weil ein Jeder den Andern aus sich selber

heraus beurteilt, so schieben sie allerhand betrügerische, unredliche Absichten unter. So sagten nun auch Einige: „sie sind voll süßen Weins“, denn sie hatten eine Erfahrung davon, wie man es macht, wenn man voll süßen Weins ist! und darum beurteilten sie die Apostel nach sich und nach ihrem Leben. Da erfüllte sie das Wort: Niemand kommt zu mir, es ziehe ihn denn der Vater, und wer nicht wiedergeboren ist, der kann das Reich Gottes nicht sehen, der hat gar kein geistliches Auge dafür. Dies ist aber das Schicksal Christi und Seiner Sache schon unzählige Male gewesen. Von Ihm selber sagten sie: „Er hat den Teufel“; Seine Apostel hielten sie für betrunken, und so geht es seit 1800 Jahren fort, dass man das, was Wahrheit und eine Wirkung des Geistes war, Schwärmerei, Torheit, Krankheit des Leibes, Trunkenheit der Sinne, Schwelgen in übersinnlichen Gefühlen, und weiß nicht was geheißen hat. Es hat freilich viele Schwärmerei gegeben in dieser langen Zeit; aber der Weltgeist hat gerade das Beste mit diesem Namen befleckt. O die Weisheit, die ewige Weisheit muss sich meistern lassen von den Thoren, wie zu der Zeit der Apostel, so noch heute. Was diese Thoren nicht sogleich nach seinen Gründen erkennen, das werfen sie weg, es ist Schwärmerei, es ist Aberglaube. Weil die Juden nicht sogleich die ganze Geschichte des Tages begriffen, und nicht sogleich wussten, wo es hinaus wollte, fangen sie an zu spotten, statt dass sie hätten weinen sollen über ihre Sünden. Spotte nur, armer Mensch, spotte nur, gehe hin, sprich geschwind ab über das Göttliche, das du nicht verstehst, gehe in deiner Aufgeblasenheit hin; ein Mensch, wie du, sieht sogleich Alles aus dem rechten Lichte an; ein Mensch, wie du, muss sogleich allen Dingen ihren rechten Namen geben, spotte nur mit hochmütigem Geiste; aber wisse, dass du deinem Richter Rechenschaft geben musst von jeglichem Worte, das über deine Lippen geht. Wisse es, mit welcherlei Gericht du richtest, wirst du gerichtet werden; mit welcherlei Maß du missest, wird dir gemessen werden. O es ist oft hinter diesem Spotten wahre Verzweiflung des Geistes verborgen; bei einem solchen Menschen ist die lauterste Überzeugung von der Wahrheit oftmals ins Inwendige geschrieben; er ist schon überwiesen von der Göttlichkeit des Evangeliums; das Schwert des Geistes ist ihm schon manchmal durch das Herz gedrungen: aber er will es nicht aufkommen lassen; er will nicht an das Licht kommen; denn er liebet die Werke der Finsternis. Darum sucht er seine bessere Überzeugung hinweg zu lachen und hinweg zu spotten, wirft geschwind mit hoher Miene ein vornehmes Wort hin: „sie sind voll süßen Weins“, es ist Schwärmerei, Mystizismus, und damit ist dann Al-

les abgetan. Was meinst du, armer Mensch, wenn an jenem Tage über dich, wie über Belsazar, der Spruch ergeht: „du bist gewogen und zu leicht erfunden mit deinem voreiligen Geschwätz.“

Nun aber trat Petrus auf, und fing an zu predigen. Ach, welche Predigt! Er, der schüchterne Verleugner des Heilandes, er tritt nun hin vor das ganze Israel, und ruft und schonet nicht; er erhebt seine Stimme wie eine gewaltige Posaune, und verkündigt Christum, den HErrn der Herrlichkeit, welchen ihr, wie er sagte, gekreuzigt habt, und scheut sich gar nicht zu sagen: so wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen JESum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat. Dies war wieder eine Wirkung des Geistes Gottes; mit solcher einschneidenden göttlichen Salbung hatte noch Niemand von Christo gezeugt; so war der Heiland noch nie bekannt worden: und zwar nicht mehr in den Häusern, nicht mehr bei verschlossenen Thüren, wie nach der Auferstehung aus Furcht vor den Juden, sondern vor dem ganzen Israel, vor dem Volke, das gerufen hatte: „kreuzige, kreuzige Ihn!“ das den Fluch auf sich geladen hat mit dem Worte: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“; ja selbst vor den Pharisäern und Schriftgelehrten, vor denen Petrus frei und öffentlich bekannte: „Der, den ihr angeheftet und erwürget habt, der Fürst des Lebens, Der ist auferstanden, des sind wir Alle Zeugen.“

Da sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie fragten Petrum und die andern Apostel: „ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Das ist die Wirkung des Wortes Gottes; es ist ein Hammer, der die Felsen zerschmeißt; es schneidet hinein in das Innerste; es macht Unruhe; es weckt auf aus dem Todesschlafe; es lässt den Menschen nicht mehr in der Sicherheit fortleben; es treibt ihn zur Frage hin: was soll ich tun, ach, was soll ich Sünder machen? Ach, dass es doch dem HErrn gelänge, recht viele Seelen unruhig zu machen durch Seinen Heiligen Geist; denn soll Einer aufstehen aus dem Schlafe, so muss er doch unruhig werden; er muss erkennen, dass er nicht schlafen dürfe, sondern wachen müsse. Aber gerade dieser Unruhe weichen so Viele aus, und schlafen ihrem Verderben entgegen. Als nun das Volk also unruhig geworden war, und wie mit Einer Stimme rief: „was sollen wir tun?“ da trat Petrus auf mit dem Evangelium, und verkündigte: „tut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen JESu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfangen die Gaben des Heiligen Geistes. Die nun das Wort gerne annehmen, ließen sich taufen, und wurden hinzuge-

tan bei dreitausend Seelen.“ Diese sind Petrus, dem ersten Schnitter in der Ernte Gottes in die Arme gefallen; diese hat er zusammengebunden in eine Garbe, und hat sie dargebracht seinem HErrn und Gott, dreitausend Seelen. O wenn unter uns nur dreihundert Seelen, ja, was sage ich, wenn es nur dreißig oder nur drei Seelen wären, die dem Heilande heute als ein Lohn Seiner Arbeit völlig und ganz zufallen würden! Ich weiß es wohl, es haben Manche unter uns gute Rührungen; sie werden unruhig; sie wissen nicht, was sie anfangen sollen: aber sie wollen sich denn doch nicht zum völligen, ungeteilten Eigentum Dem ergeben, der sich für uns dahin gab. Wollt ihr nicht auch dem Heiland eine Pfingstfreude machen, und Ihm zufallen mit Sinn, Herz und Mut? Wollet ihr nicht auch euch einheimsen lassen in die Scheunen Gottes? wollt ihr denn Spreu bleiben, und als Spreu verbrannt werden mit ewigem Feuer?

Ach, dass doch bald Dein Feuer brennte,  
Du unaussprechlich Liebender!  
Es bald die ganze Welt erkannte,  
Dass Du bist König, Gott und HErr!

## II.

Liebe Zuhörer! Es sind nun fast 1800 Jahre, seitdem dieser erste Pfingsttag gefeiert wurde, als das Feuer Gottes zuerst zu brennen anfang auf dieser kalten Erde. Aber ist denn jetzt das Feuer erloschen, brennt es nimmer fort? Ja, ja, es brennt noch fort, denn „ich bin gekommen“ – spricht der HErr – „dass ich ein Feuer anzünde auf Erden“, und Petrus sagt: „Euer und euren Kindern ist diese Verheißung und Allen, die ferne sind, die Gott, unser HErr, herzuführen wird.“ O liebe Brüder, unter denen, die ferne sind, sind wir ja auch verstanden. Ach dieses göttlich große Wort: „Alle, die ferne sind“, - reicht ja auch auf uns herab, reicht hinaus auf unsere Kinder und Nachkommen, reicht hinein in die fersten Zeiten, die noch etwa kommen möchten, auf die letzten Tage, wo der HErr ausgießen wird Seinen Geist über alles Fleisch, und Alle von Gott gelehrt sein werden.

Zwar würden wir allerdings uns irren, wenn wir die nämlichen Wirkungen des Geistes erwarteten wie am ersten Pfingstfeste; denn dies waren außerordentliche Wirkungen, und notwendig zum Beruf der Apostel und für die erste Zeit. Solches also wird wohl der Geist schwerlich bei uns wirken, wie wohl – wer kann ihm wehren, wer kann ihm Maß und Ziel setzen? Er tut, was er will; er rüstet aus, mit was er will, und was er schenkt, ist lauter Güte

Gottes, lauter Lohn der sauren Arbeit JESu Christi. Aber bis jetzt hat er seit der apostolischen und der gleich darauf folgenden Zeit nicht mehr durch solche außerordentliche Gaben gewirkt. Ach, wenn es ihm nur gefiele, - das wäre etwas viel Größeres und Köstlicheres, - wenn es ihm nur gefiele, uns, die wir heute das Pfingstfest feiern, den Geist der Gnade und des Gebets mitzuteilen; wenn es ihm nur gefiele, uns aus unsern eigenliebigen Verschanzungen heraus und in das Licht der Wahrheit hinein zu versetzen; wenn es ihm nur gefiele, die Liebe Gottes auszugießen in unser armes, in unser leeres Herz, wenn es ihm nur gefiele, uns aus unserer Blindheit und Verstocktheit, aus unserm Unglauben heraus und in die Fülle Christi hineinzuführen, wenn es ihm nur gefiele, das steinerne Herz aus unserer Brust hinwegzunehmen, und ein fleischernes Herz uns zu schenken, das Christum liebt und Christo dient. Wisset ihr, was ich euch wünsche als Frucht des heutigen Pfingsttages:

Ein von Seinem Tod und Schmerz  
Gänzlich hingenomm'nes Herz.

Das wünsche ich euch; ein von Christi Tod und Leiden durchdrungenes Herz, das nichts anders weiß als JESum Christum, den Gekreuzigten, das Ihn über Alles liebt, das sagen kann: Ich habe nur Eine Passion, nur Eine Leidenschaft, nur Ihn, nur Ihn, Ein solches Herz aber kann nur der Geist der Wahrheit geben.

Die Apostel wurden mit Feuer getauft, und wir können es in unserer Art auch werden. Die Funken dieses Feuers sprühen auf der ganzen Erde herum, und begehren jedes Menschenherz sich einzusenken und zu zünden. Die Fülle der Gnade ist aufgetan, und dabei steht: „wer da bittet, der nimmt, und wer anklopft, dem wird aufgetan.“ Ach, dass ich es mit Spießen und Nägeln in mein und euer Herz hineingraben könnte: wir können Alle des Heiligen Geistes teilhaftig, wir können durch den Geist von Oben Alle wiedergeboren werden. Dazu sind wir bestimmt; kein Einziger ist ausgeschlossen, wäre er auch vor dem Heilande noch so fern. Auch die hochmütigen, die selbstgerechten Sünder sind dazu berufen, und wär' er wie ein Bär, er wird zum Lamme, und wär' er so kalt wie Eis, er wird zur Flamme. Wenn aber dem also ist, warum sind wir denn so faul, so träge, warum bekümmern wir uns so wenig um diese größte aller Gaben, um ein neues, durch den Geist Gottes gereinigtes Herz? „Ringet danach“, -sagt der Heiland- „dass ihr durch die enge Pforte eingehet, denn Viele werden darnach trach-

ten, wie sie hineinkommen, und werden nicht hineinkommen.“ Wähnen wir denn etwa, es werde uns gelingen, während wir die Hände in den Schoß legen, und unsern faulen Weltgedanken nachhängen, und unserm alten Menschen recht viele Nahrung geben? Die Apostel waren nicht träge und lässig, täglich waren sie bei einander mit Beten und Wachen; es war ihnen ein rechter Ernst um diese größte aller Gaben, die ihnen verheißen war; sie haben sich nach dem Worte des Heilandes gehalten: wir aber sind träge und leichtsinnig in Absicht auf die neue Geistesgeburt. Darum bleiben Viele so lange zwischen Thür und Angel stehen, und können nicht hineinkommen durch die enge Pforte, und werden wohl erfahren müssen, dass, wenn der Bräutigam kommt, ihnen die Thore zum Hochzeitshause verschlossen werden, und die Stimme des HErrn heraustönt: „weichet, ich kenne euch nicht“; sie schieben aus lauter fleischlicher Trägheit ihre Bekehrung von einem Sonntage zum andern, von einem Pfingsttage zum andern auf, und bleiben, was sie waren, zwar unruhig, aber doch nicht bekehrt, zwar nicht ganz wie die Welt, aber doch keine Jünger Christi; mit halbem Willen möchten sie dies werden, mit halbem Willen aber wollen sie in der Sünde beharren.

Ach, wir sollten ja tief in den Staub sinken über der großen Liebe und Herablassung Gottes zu uns Unwürdigen! Siehe, du bist ein Mensch, ein Sünder, das kannst du nicht leugnen: denn du trägst den Fluch des Gesetzes in dir, und einen Leib des Elends und der Verwesung mit dir herum; und nun siehe, der große und allmächtige Gott, welcher deiner nicht bedarf, gegen welchen du nichts bist, ja, vor welchem die ganze Erde mit Allem, was darinnen ist, dem Tropfen am Eimer gleicht, und dem Scherflein, das in der Wage bleibt, dieser große, majestätische Gott kommt, und will in dir, der elenden, erbärmlichen Kreatur, Wohnung machen, will sich selbst dir schenken, und lässt Seinen Heiligen Geist dir anbieten. Sollte denn der Heilige nicht in gerechtem Abscheu die gefallene Kreatur auf ewig von Seinem Angesicht entfernen, und in den Abgrund verstoßen nach Seiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit? Der Heilige und der Sünder gehören ja nicht zusammen. Aber dennoch, wenn du die Türe aufst, so will Christus Seinen Einzug in dir halten, und du armer Sündenwurm wirst ein Tempel des heiligen Geistes, ein Wohnhaus Gottes! du sollst geheiligt werden an Leib, Seele und Geist bis auf den Tag Jesu Christi. Trotz deiner Abscheulichkeit, trotz deiner Ekelhaftigkeit, trotz deiner Sünde, trotz der Unreinigkeit deines Herzens verheißt Er dir doch in unserem heutigen Evangelium: „Ich und

mein Vater werden kommen, und Wohnung bei dir machen.“ Wer dies recht fasst, wer den Gott, der allein Unsterblichkeit hat, den unvergleichlichen König und den kleinen, schwachen Menschen zusammenstellt, und nun im Lichte des Geistes betrachtet, in welch’ innige Gemeinschaft der heilige Gott mit der unheiligen Kreatur treten will, der kann nicht anders, er muss über dieses Wunder der Erbarmung und Herablassung noch mehr erstaunen, als über das Reden in fremden Sprachen; denn dies ist ein unendlicher, ein unerhörter Liebestrieb, das ist etwas zum Loben und Anbeten in die ewigen Ewigkeiten.

Aber wir hören von diesen Wundern, und wollen doch keinen Fuß rühren, um diese Gnade zu erlangen; ja, wenn es etwas Zeitliches zu erjagen gäbe, wenn es sich um Geld und um Schätze dieser Welt handelte, welche die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen, da würden wir nicht so träge sein, da würde ein rechter Eifer und Ernst die Herzen beseelen; weil es aber ewige Güter, weil es ein neues Herz ist durch den Geist Gottes, ach, da schleppt man sich so träge herbei, wie wenn es lauter Elend wäre, das man aus der Hand Gottes annehmen müsste. O große Blindheit, mit welcher wir geschlagen sind; da tapen wir herum in der Finsternis, wissen weder Weg noch Steg, haben keinen Frieden, keine Ruhe, keine wahre Freude, denn nur im Reiche Gottes ist Friede und Freude in dem Heiligen Geist, und dabei sind wir die elendesten unter allen Kreaturen, denn das Gewissen sagt einem Jeden, auch dem tugendhaftesten und selbstgerechtesten Sünder, dass dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. O, glaubt es zuverlässig, es gibt kein tieferes Elend als das Elend, in dem die Menschheit, in dem gerade die, so sich weise dünken in der Menschheit, gefangen liegen. Ach, der Himmel möchte darüber bluten; das Herz Gottes ist voll Mitleid darüber, dieses große Elend, die tiefe Not hat den Sohn Gottes vom Himmel herabgezogen, und was das Traurigste ist, der Mensch sieht es nicht ein, sondern dünkt sich groß und tugendhaft zu sein; er, der Sündenwurm, liegt in einer Art von Verzückung, in einer Art geistigen Wahnsinns gefangen. Da liegen wir in unsern Sünden; o bezeuget es, dass es so ist, ihr Geister, die ihr durch Gottes Gnade schon euer Herz kennen gelernt habt! Es ist wahr, man kann viel lernen; man kann viel wissen; man kann viele gute Gedanken und Rührungen haben: aber doch ist man tot. O arme Menschheit, o arme, miterlöste Brüder und Schwestern, ach, könnte ich es euch nur recht deutlich sagen, wie groß eure Not ist. Ach, wenn ihr es ja erkenntet, wenn ja das Innere eures Geistes,

sein Seufzen und der Fluch, der auf ihm lastet, euch offenbar würde, ihr würdet ja Alle eilen und eure Seelen erretten, und anfangen zu flehen um die Verheißung des Vaters, um den neuen Geist und um das fleischerne Herz, ihr würdet nicht nachlassen, bis ihr empfangen hättet die Gabe des Heiligen Geistes.

Sehet die Apostel an, welche Leute aus ihnen geworden sind durch den Geist Gottes; wie blind waren sie vorher, wie hellen Auges jetzt; vorher wie schwach, und jetzt wie stark; vorher wie furchtsam, und jetzt wie unerschrocken; vorher wie ungläubig, jetzt wie voll Glaubens; vorher wie unzufrieden mit dem Kreuz, und jetzt wie zufrieden, wie fröhlich, wie getrost, auch unter Schlägen, auch in Gefängnissen, auch in Ketten und Banden, wie freudig auch im Tode, wie bereit, über dem Beruf zu sterben, Seelen für das Lamm zu werben. Ja, wie waren sie so voll Liebe gegen ihren HErren; wie war der Gedanke an ihren Heimgang für sie eine Quelle lauterer Freude; wie war ihr Todestag für sie ein Tag des Triumphes. Wie aber die Apostel, so waren die ersten Christen in ihrem Theile Alle, und wie diese waren, können auch wir werden. Ach, was kann dein armes Herz bei Christo finden, wenn du es Seinem Geiste öffnest, und Ihn einziehen lässt, den König der Ehren.

O wüssten es doch alle Leute,  
Die Er mit Seinem Blut erkauft,  
Wie Schad' es ist, dass nicht noch heute  
Ihm Alles in die Arme läuft,  
Und wie so gut es Jedermann  
Noch heute bei Ihm haben kann.

Von den Dingen dieser Welt macht man sich gewöhnlich vorher immer größere Vorstellungen, als man nachher findet, wenn man sie genießt: aber nicht so bei Ihm, da findet man Alles viel herrlicher, göttlicher, größer durch die Erfahrung, als man erwartet hätte, und so fort bis in die tiefen Ewigkeiten.

Was soll ich weiter sagen? ihr dürftet nicht vor Ihm erschrecken und erzittern, denn Der, welcher den Geist sendet, welcher zum großen Pfleger und Verwalter dieser himmlischen Gaben eingesetzt ist, heißt JESUS, und wir kennen ja Sein Herz; wir kennen es ja aus Seinem ganzen Wandel, aus Seiner großen Sünderliebe, aus Seinem Leiden und Sterben, wir kennen es ja,



weil wir durch Seine durchbohrte Seite unmittelbar in Sein Herz hineinsehen; ich darf keck fragen: wo ist ein Herz wie das Seine? wenn du wandeltest vom Aufgang bis zum Niedergang, vom Mittag bis zur Mitternacht, ein solches wirst du nirgends finden.

Darum kommt, Sünder, und blicket dem ewigen Sohne  
In's Herz, in die Nägelmal', unter die Krone,  
Und sucht euch noch Mehrere zuzugesellen,  
Die sich mit euch vor den Gekreuzigten stellen.

Was soll ich weiter sagen? ich will's dem Herrn sagen: HErr JESu, Du gekreuzigter HErr, Du aufgestandener und gen Himmel gefahrener HErr und Gott, Du weißt es, wie viele Seelen unter uns noch nicht zum Leben aus und in Dir hindurchgebrochen sind; o Du Durchbrecher aller Bande, durchbrich alle Eigenliebe und Weltliebe, schenke uns Allen an dem heutigen Tage den Sinn, dass wir ihn nicht verträumen, verlachen, verspotten, sondern mit ganzem Ernste Dir leben. Lass Dir heute viele Kinder geboren werden, wie den Thau aus der Morgenröte, damit diese Seelen nicht verloren gehen, sondern für Deine ewige große Ernte gerettet werden. Ach, gib uns Allen doch den Sinn, dass wir unser ganzes Leben nur auf Dich gerichtet sein lassen, dass wir von nichts hören und wissen wollen als von Dir, denn Du bist's wert, dass wir Dir ganz leben, und Dich über Alles lieben. Amen!

# **Hofacker, Ludwig - Wie wir der in Christo eröffneten Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden können**

Text: Joh. 3,16-21.

**Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass Er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan.**

Aus unserem herrlichen Evangelium nehme ich Veranlassung, unter Gottes Beistand zu euch davon zu sprechen:

Wie wir der in Christo eröffneten Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden können.

Ich will

- I. zeigen, dass sie in Christo eröffnet seien;
- II. wie wir derselben teilhaftig werden.

I.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ In diesem Worte des Heilandes ist Alles enthalten, was ein armes Menschen-Herz zum Trost, zur Beruhigung, zur Heiligung, zu einem sichern und rechtschaffenen Gang durch diese Welt, zum seligen Durchkommen durch das Todes-Thal, was ein armes Menschen-Herz für Zeit und Ewigkeit bedarf. Also hat Gott die Welt, die in Sünden tote, erstorbene, abtrünnige, vergiftete, die arge und kranke Welt, die von den Ketten der Fins-

ternis gebundene Menschheit geliebt, mit solchem Erbarmen hat Er sie angesehen und umfasst, dass Er Seinen eingebornen Sohn, dass Er Sein Liebstes, dass Er den Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, dass Er JESum Christum herausgab in die Sünder-Welt, dass Er Ihn auf diese arme Erde in viel Leid, Not und Trübsal, ja in den bitteren Tod dahingab, damit wir nicht verloren, sondern errettet würden, damit wir auch noch Erben des ewigen Lebens werden könnten, und nicht der ewigen Finsternis anheim fallen müssten, was wir ja tausend Mal verdient hätten; und dies Alles hat Er getan aus lauterer, purer, freier, unverdienter Gnade.

Aber, möchte Jemand sagen: soll denn immer nur von dem Heilande, von der Erlösung gepredigt werden? Soll denn das der Haupt-Gegenstand sein, auf welchen alles Andere wieder zurückbezogen wird? Ja, liebe Brüder, wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete, wenn ich alle Geheimnisse wüsste, wenn ich alle Höhen und alle Tiefen durchschaute, und hätte allen Glauben und mehr als menschliches Wissen, wenn ich das Alles verstünde und besäße, und wüsste nichts zu sagen von der ewigen Erbar-mung Gottes in Christo JESu, und würde das nicht zu Grunde legen, und das nicht predigen, und das nicht immer wieder aufs Neue mit und meinen armen Mitsündern vorhalten, sehet, so wäre ich nichts, so wäre ich nicht tauglich, auf dieser Kanzel zu stehen, und würde nichts anders verdienen, denn dass mir würde ein Mühlstein an meinen Hals gehängt, und ich ersäuft im Meere, da es am tiefsten ist; denn ich würde samt allem Wissen und samt aller Erkenntnis in Hohem und Tiefem dem ewigen Feuer entgegenreisen, und noch diejenigen mit ins Verderben ziehen, welche auf richtige Weide zu führen mit der HErr befohlen hat. Ich weiß es ja aus eigener Erfahrung, was an einer auch noch so großen Erkenntnis ist, wie sie eben das Herz nicht beruhigen und das Gewissen nicht stillen, wie sie hochmütig und aufgeblasen machen kann, und dabei doch leer lässt, so dass man meint, man habe Etwas und hat Nichts, und hat doch keinen Trost im Leiden und keinen Trost im Tode.

Ich bin durch manche Zeiten,  
Wohl auch durch Ewigkeiten  
In meinem Geist gereist;  
Nichts hat mir's Herz genommen,  
Als bis ich angekommen  
Auf Golgatha – Gott sei gepreist!

Nur die Erkenntnis des Sohnes Gottes, die lebendige Erkenntnis der Liebe, die am Kreuze für mich sich zu Tode geblutet hat, nur diese nimmt das Herz, nur diese ist Balsam auf die schweren Wunden des Gewissens, nur diese gibt einen heitern Blick in die Ewigkeit, nur diese bewahrt vor dem Verzagen, wenn der Feind das Leben verklagt, und man dem ernstlichen Gerichte Gottes entgegen geht.

Ja, wenn wir nicht die Leute wären, die wir sind, wenn wir keine Kinder Adams, wenn wir keine Sünder von Geburt aus wären, dann wollte ich's gelten lassen, wenn man sagte, man müsse auch noch etwas Anderes predigen als von der ewigen Erbarmung Gottes in Christo. Aber wir sind Sünder, wir ermangeln des Ruhms, der vor Gott gilt, wir haben etwa eine bürgerliche, menschliche Gerechtigkeit, aber die Gerechtigkeit haben wir nicht, die uns des Wohlgefallens Gottes würdig macht. Wenn ein Mensch nicht hurt, nicht stiehlt, nicht raubt, wenn ein Mensch sparsam, ordentlich, fleißig, haushälterlich ist, wenn ein Mensch Steuern und Abgaben richtig entrichtet, nicht betrügt, kein Raufer, kein Weinsäufer, kein Vieh- und kein Leute-Schänder ist, wenn er, wie man sagt, kein Hühnlein beleidigt, so ist dies Alles eine feine äußerlich Zucht, so haben Menschen gerne mit ihm zu tun, so ist er gut gelitten in der Gesellschaft und vielleicht gut angeschrieben bei der Obrigkeit; aber eine Gerechtigkeit vor Gott ist das nicht, das Wohlgefallen Gottes kann er damit nicht verdienen. Und wenn er hingeht, und steift sich auf diese seine guten Eigenschaften, und meint, Gott werde ihn um so lieber haben, weil er sich also betrage, und legt sich wohl gar hin auf sein Totenbett und spricht: ich kann mit gutem Gewissen der Ewigkeit entgegengehen; denn ich habe mich der Rechtschaffenheit jederzeit beflissen, so ist er ein Narr, der sich selbst in seiner Blindheit um seine ewige Seligkeit betrügt. Zu einer Gerechtigkeit, die vor Gottes Augen taugen könnte, gehört wohl mehr. Siehe, armer Mensch! wenn du mit deinem Verdienste vor Gottes feuerflammenden Augen auskommen und bestehen wolltest, so müsstest du in dir haben eine Liebe zu Gott und dem Nächsten, wie das Gesetz sie vorschreibt. Das Gesetz sagt: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Du kannst dir einbilden, dass zu einer solchen Liebe gegen Gott nicht genug ist, dass man hin und wieder an Gott denkt, hin und wieder zu Gott betet; sondern zu einer solchen Liebe gegen Gott gehört das, dass du, wie du schon in der Jugend gelernt hast, Ihn für das höchste Gut achtest, Ihm mit dem Herzen anhangest, immer in Gedanken mit Ihm umgehst, das

größte Verlangen nach Ihm tragest, das größte Wohlgefallen an Ihm habest, Ihm ganz und gar dich ergebest, und um Seine Ehre eiferst. Du kannst dir auch denken, dass zu der Nächsten-Liebe mehr gehört, als dass man seinen Nächsten nicht beißt oder frisst, sondern es gehört das dazu, was du ebenfalls schon in deiner Jugend gelernt hast, dass du es nicht nur mit demselben getreulich meinst, ihm alles Gute von Herzen wünschst und gönnest, mit Worten und Gebärden dich freundlich gegen ihn bezeugst, mit Trost, Rat und Tat ihm beispringst; sondern auch seine Schwachheit mit Geduld ertragest, und durch sanftmütige Bestrafung seine Besserung suchest. Und siehe, das Alles müsste fließen aus einem freiwilligen Geist, ungezwungen, nicht, dass du dir es erst als Pflicht vorhalten müsstest; sondern es müsste so deine Natur sein, und in deinem ganzen Leben dürftest du dich auch mit keinem Gedanken gegen dies Gebot der Liebe verfehlt haben. Dann hättest du das Gesetz erfüllt und eine Gerechtigkeit erlangt, die vor Gott gilt.

Eine solche Gerechtigkeit aber haben wir nicht, hat Keiner von uns und bekommt Keiner von uns. Glaubet ihr das? Es gibt freilich selbstgenügsame, blinde Seelen, die, wenn sie nur halb anfangen, sich dem Dienste Gottes zu ergeben, sogleich meinen, die Sache sei bei ihnen getan, und nun hätten sie eine gewissen Rechts-Ansprache an die Seligkeit; aber das ist pure Blindheit. Ein Mancher meint, weil er das Fluchen etwa aufgegeben habe, das er vorher fleißig übte, sei er der Gerechtigkeit voll, die vor Gott gilt; der Himmel könne ihm nicht mehr fehlen. Viele, die von ihrem Gewissen über die bisherige Verkehrtheit ihres Herzens bestraft werden, fangen an, fleißiger als bisher in der Bibel zu lesen; sie beten wohl auch öfters zu dem HErrn; sie beugen wohl auch ihre steifen Kniee vor Ihm, was Alles ganz gut ist; aber wenn sie einen solchen Anfang gemacht haben, so können sie sich schon nicht mehr fassen vor Verwunderung über ihre eigenen Frömmigkeit; sie meinen schon etwas bei Gott voraus zu haben, darum, weil sie Ihn suchen; sie verachten schon die Andern, die nicht eben so fromm sind wie sie. Dies Alles kommt vom Wahne her, dass sie sich einbilden, eine Gerechtigkeit vor Gott zu haben, Etwas zu haben, was ihnen das Wohlgefallen Gottes verdient. Ach, liebe Zuhörer! es ist ja gut, es ist ja nach dem heiligen Willen Gottes, wenn wir unsere Sünden lassen, wenn wir nicht mehr fluchen und die Strafgerechtigkeit Gottes nicht mehr herausfordern; es ist ja gewiss ein Trieb des Geistes darunter, wenn Einer seine Seligkeit sucht und in der Schrift zu forschen anfängt, wenn er seine Kniee vor seinem Schöpfer und Erbarmer beugt und um Gnade schreiet; aber glaubet doch nur nicht, dass

dies eine Gerechtigkeit zu Stande bringe, die vor Gott gilt; sehet doch nicht die Sache als einen Gefallen, als einen Dienst an, den wir Gott leisten, und um deswillen Er uns wieder einen leisten, und uns zu Erben des ewigen Lebens machen müsse; wir schaffen und suchen ja dadurch nur unsere eigene Seligkeit, nicht die Seligkeit Gottes; denn Er ist selig ohne uns, und der Heiland sagt: „Wenn ihr Alles getan habt, so sprecht, wir sind unnütze Knechte.“

O liebe Zuhörer! wir haben keine Gerechtigkeit vor Gott, und wenn wir selig werden, so werden wir es niemals um unsern Willen; denn wir mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten, auch wenn wir die heiligsten Leute sind. Wisst ihr aber auch, was ich damit ausgesprochen habe? Ich habe damit das ausgesprochen, dass, so gewiss es gegenwärtig Tag ist, wir Alle, die wir hier sind, in die Hölle kommen, und wenn wir die frömmsten und heiligsten und rechtschaffensten Leute wären, wofern wir nicht durch den Glauben an den Sohn Gottes der Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden. Denn unsere Gerechtigkeit ist ein unflätig Kleid, ein Gestank vor Gott, und wenn wir die Frömmsten sind. Aber in Christo sind die Gnaden-Schätze Gottes offenbar geworden; Er hat die Scheidewand durchbrochen, die zwischen Gott und der verschuldeten Menschheit lag; Er hat die Decke hinweggetan; der Vorhang ist zerrissen; der Himmel stehet offen. Auf dass uns geholfen würde, hat Gott gesandt Seinen Sohn, damit Er uns eine Gerechtigkeit erwürbe, weil die unsere nichts taugt, auf dass wir durch die fremde Gerechtigkeit Christi selig und Erben des Lebens würden, weil wir durch unsere Gerechtigkeit nur die Hölle verdienen. Seine Gerechtigkeit ist unzerstückelt und ein Ganzes; aber doch können wir zwei Seiten daran unterscheiden. Fürs Erste hat der Heiland das ganze Gesetz für uns erfüllt; fürs Andere hat Er sich allen Folgen der Sünde unterzogen, wie wenn Er ein Sünder, ja ein Hauptsünder wäre. oder mit andern Worten: darauf beruhen die Gnadenschätze Gottes in Christo, erstens, dass Er kein Sünder gewesen und geworden, wie wir sind, und zweitens, dass er sich als einen Sünder hat behandeln lassen, und für uns zur Sünde geworden ist.

Um vom ersten etwas zu sagen, so hat Gott den Eingebornen Sohn darum dahin gegeben, auf dass dieser als das unsündliche Lamm Gottes Seinen Lauf durch diese Welt heilig und fleckenlos vollende im völligsten Gehorsam gegen den Willen des Vaters. Heilig und unsündlich war schon Seine Empfängnis im Leibe Seiner Mutter; denn Er ist empfangen durch den Hei-

ligen Geist. Unsere Empfängnis ist nicht so heilig und unsündlich; denn wir sind aus sündlichem Samen gezeugt, und unsere Mutter hat uns in Sünden empfangen. Heilig und unsündlich war der ganze innere und äußere Wandel des HERRN JESU; was das Gesetz uns befiehlt, die Liebe Gottes und des Nächsten, das hat Er gehalten während der 33 Jahre Seines Laufes, und ist niemals auch nur einen Augenblick aus dieser Liebe Gottes und des Nächsten gewichen; niemals ist ein Gedanke in Seiner Seele aufgestiegen, der nicht mit dieser Liebe Gottes und des Nächsten übereinstimmte. Das Kleid der Gerechtigkeit Christi ist so rein, dass nicht das geringste Fleckchen daran haftet. Seine Jahre, die Er in Nazareth zubrachte, Seine Jahre, die Er als Lehrer und Prophet unter Seinem Volke verlebte, bis in Seinen letzten Atemzug hinein, bis zu dem Worte hin, da Er rief: „Es ist vollbracht“, sind ein zusammenhängendes Ganzes, das die heiligste, reinste Gerechtigkeit ist. Das Kleid Seiner Gerechtigkeit ist wie der ungenähte Rock, den Er trug, und über den die Kriegsknechte das Los warfen unter Seinem Kreuze, von welchem es heißt: er sei ungenäht gewesen, gewirkt durch und durch. Unsere Gerechtigkeit ist, wenn man von ihr reden will, sehr genäht und zusammengeflochten. Hier ist ein Anflug von Liebe, wenn sie Gott uns ins Herz gibt; dann kommt wieder ein Loch, das die Ungeduld oder der Geiz, oder der Hochmut hineingerissen hat; dann kommt vielleicht wieder ein Flecken von unkeuschen Gedanken oder Augen; jetzt kommt wieder ein kleines Plätzchen, auf dem etwas ist wie Sanftmut; dann kommen wieder große Löcher und Sündenflecken. Ich weiß es aber wohl, wie es die Menschen machen, dass man die Sündenflecken und Löcher nicht sehen soll; sie ziehen an ihrem Gerechtigkeits-Kleide das Fleckchen, das aussieht, wie wenn Sanftmut darauf stünde, herauf, und nähen es zusammen mit dem Fleckchen, auf welchem etwas von Liebe steht; so soll man dann die dazwischen liegenden Löcher und Fleckchen nicht sehen. Aber nähe nur recht zusammen; jedoch siehe zu, wenn du so fortnähest, so wird dein Gerechtigkeits-Mantel so klein werden, dass du die Schande deiner Blöße nicht mehr decken kannst, ein Strick, der dich in den Jammer hineinreißt: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappern“ (Matth. 22,13.). So sah das Gerechtigkeits-Kleid Christi nicht aus, sondern es ist ungenäht von lauterer, purer Heiligkeit. Auch alle äußern Anläufe und Versuchungen konnten auf dieses Kleid der Gerechtigkeit Christi keinen Flecken bringen. Wie versuchlich war die Lage des Heilandes in Nazareth? Welchen Gedanken über die wunderbaren Führungen

des Vaters hätte Er da nachhängen, wie hätte Er sich da ärgern, daran stutzig werden können, dass der Vater den eingebornen Sohn in das kleine unbedeutende Nazareth 30 Jahre lang hineinbannte; aber ein solcher Gedanke stieg nicht in Seiner Seele auf; Er ruhte ganz im Willen des Vaters. Wie versuchlich war für Ihn Seine Lage in der Wüste, wo dem Satan ausdrücklich Raum gegeben wurde, Ihn zu versuchen? Wie versuchlich war Ihm selbst Sein Lehramt, wo von Ihm selbst Seine Gedanken im Propheten beschrieben werden: „Ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kräfte umsonst und unnützlich zu, wiewohl meine Sache des HErrn und mein Amt meines Gottes ist“ (Jes. 49,4.); aber demungeachtet ging Er auf dem vom Vater angewiesenen Wege fort. Wie versuchlich war Sein Leiden und Tod für Ihn! Aber durch alle Bangigkeiten kämpfte Er sich hindurch und sprach: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ und so hat Er den reinsten Gehorsam, die lauterste Heiligkeit hindurch behauptet bis an's Ende. Deswegen hat Ihm aber auch der Vater das Zeugnis gegeben: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“, dass heißt mit andern Worten: Seine Gerechtigkeit gilt vor mir; mein heiliges Auge ruht mit Wohlgefallen auf Ihm, das Kleid Seiner Gerechtigkeit ist völlig fleckenlos, dass auch mein Gottes-Auge nur Wohlgefallen an Ihm haben kann.

Aber zu diesem Allen kommt noch etwas unaussprechlich Großes, unaussprechlich Wichtiges. Obgleich der Heiland heilig, rein und unschuldig war: so ließ Er sich doch vom Vater Sein ganzes Leben hindurch als ein Sünder behandeln, um die Schuld und Strafen der Sünde, die auf uns lagen, auf Sich zu nehmen und zu büßen. Schon dadurch, dass Er einen menschlichen Leib an Sich trug, stellte Er sich in die Reihe der Sünder hinein, ließ Er sich das Erbteil der Sünder gefallen. Denn mit viel Beschwerden, mit viel Demütigung ist das Leben in diesem Leibe verbunden; man muss essen und trinken; man muss schlafen und wird müde und matt; wenn man von einem Orte zum andern will, muss man seinen Körper mühselig hin bewegen; es muss dies Alles eine unendliche Verleugnung für den Schöpfer aller Dinge gewesen sein, größer, als wir es denken können, dieweil wir solches Alles gewohnt sind, in diesem beengenden Gefängnis aufgewachsen, und von nichts Anderem wissen. Den Fluch, der auf der Sünde lag, musste der Heiland fühlen, als Er auf Seinem Handwerk in Nazareth arbeitete; denn es steht geschrieben: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.“ O! was hat der Heiland erduldet um unsertwillen? Und doch war das noch nicht das Größte. Er tat noch mehr. Johannes predigte in der Wüste,



und taufte die Sünder mit der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden; da kam auch JESUS herzu, dass Er sich taufen ließe. Johannes, der Ihn einigermaßen kannte, wehrte es Ihm. Aber JESUS sprach: „Lass jetzt also sein; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Und so ließ Er sich taufen mit der Taufe der Buße; so stellte Er sich als ein Sünder dar, und mitten in die Sünder-Reihe hinein, und ließ Sich das gefallen, was nur ein Sünder sich gefallen lassen durfte. Er war das heilige, unbefleckte Lamm Gottes; und dennoch ließ Er sich taufen zur Vergebung der Sünden. Und warum das? Darum, weil Er die Sünden aller Sünder auf Sich genommen hatte, und Sich behandeln ließ als den größten Sünder. Dies ist aber vorzüglich offenbar geworden in Seinem letzten blutigen Leiden und Sterben; es ist offenbar geworden in Gethsemane, auf Gabbatha und Golgatha, wo Er der Sünder Lohn empfing, wo Er als ein Fluch am Kreuze hing, „denn verflucht ist“ – spricht die Schrift – „wer am Holze hängt.“ Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn in diese Tiefen der Trübsal und Angst hinabstieß um unsertwillen, dass Er Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde machte.

Das ist der Gnadenschatz der Gerechtigkeit Christi. Und diese Gerechtigkeit Christi ist verdienstlich für die Menschen. Für Sich selbst hätte Er es nicht bedurft, einen Menschen-Lauf durch diese Welt zu machen; was hätte Ihn auch dazu bewegen sollen? Für Sich selbst hätte Er nicht bedurft, Sich als einen Sünder, ja als den größten Sünder von Gott behandeln zu lassen; denn Er ist ja der Heilige, und aller Glanz der Seraphinen ist gegen Ihn nur Dunkelheit. Das ist also Alles für uns geschehen; für uns hat Er Seinen heiligen, unsündlichen Lauf gemacht; für uns und zur Tilgung unserer Schuld die Folgen und Strafen der Sünde auf Sich genommen. Das ist das reine, unbefleckte Kleid der Gerechtigkeit Christi, und wenn wir damit bekleidet sind, so sind wir so wohlgefällig vor Gottes Augen als Christus selber, so sieht Er eben so auf uns herab, wie Er auf den Heiland herabgesehen hat, und spricht: das ist mein geliebtes Kind, an welchem ich Wohlgefallen habe, nicht um sein selbst willen, denn es ist ein Sünder, sondern um Christi willen, mit dessen Gerechtigkeits-Schmuck es bekleidet ist.

## II.

Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem ist der Arm des HERRN offenbar? Ach! es will's Niemand glauben, dass er so übel daran ist; es will's Niemand zugeben, dass er ein Kind des Todes und Verderbens ist, dass das höl-

lische Feuer auf ihn wartet. man meint, man könne sich noch hindurchbringen mit der alten Schläfrigkeit und Faulheit und mit der väterlichen Weise; man meint, man könne sich noch hinein betrügen in das Reich Gottes, und das falsche Geld, das man im Sacke hat, werde der Heiland für gute Münze gelten lassen. Darum ist auch kein Aufstehen da, und keine Buße und kein Fliehen zu den Wunden JESU und kein Trieb, seine Seele zu erretten; die wenigsten strecken sich aus nach der Gnade.

Höret, ihr Sünder! ich predige euch Vergebung der Sünden, nicht auf eigenen Antrieb, sondern nach dem Gebot des HERRN, Der da spricht: „Also musste Christus leiden und auferstehen am dritten Tage, und predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.“ Höret es doch: der Gnadenschatz Gottes ist in Christo aufgetan; eure Sünden sind getilgt und an's Kreuz geschlagen; Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde; schon vor 1800 Jahren ist's geschehen, es ist nicht Not, verloren zu gehen; wir können, wir sollen selig werden; es ist der Wille Gottes, es gibt ein Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug. „Wohlan! Alle, die ihr durstig seid, kommt zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Beides, Wein und Milch“ (Jes. 55,1.). Wer keine Ruhe im Herzen hat, wem nicht wohl ist, wen die Welt anekelt, wer Hunger und Durst empfindet nach der Gerechtigkeit, wer gerne selig sterben und nicht verloren gehen will, wer einen Bürgen braucht für seine vielen Schulden, wer nach Vergebung der Sünden schmachtet, mit einem Wort, wer einen JESUS braucht, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst! Du hast nichts mehr abzumachen an der alten Schuld; du brauchst nichts mehr abzubüßen; du darfst nichts mitbringen als deine Schuld und dein elendes, unwertes Herz; dafür wird die JESUS schenken ein neues Herz und einen neuen gewissen Geist.

Sünder! ihr dürft, so wie ihr seid, zum Heiland kommen,  
Und kommt ihr nur, so werdet ihr angenommen.  
Ihr mögt so sündig sein, so voller Schanden,  
So ist ein dürstend Herz nach euch vorhanden.

Aber freilich, wer der Gnadenschätze Gottes in Christo teilhaftig werden will, wer im Schmucke des Gerechtigkeits-Kleides Christi erscheinen will, der darf dasselbe nicht über sein eigenes Gerechtigkeits-Kleid hereinziehen, der darf nicht denken: wo meine Gerechtigkeit nicht zureicht, wo sie man-

gelhaft ist, da soll die Gerechtigkeit Christi den Mangel ausfüllen; wehe dem, der Christum zu einem Lückenbüßer macht. Auch darf er ja nicht wähnen, dass er zu seiner Seligkeit noch etwas beitragen könne: denn es hängt ja nicht an seinem Rennen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Aber eben so wenig darf man auch den Rock der Gerechtigkeit Christi über den befleckten Rock des Fleisches hereinziehen, und Sein Verdienst zum Deckel der Bosheit machen, denn wahrlich! wer das tut, dessen Schande wird offenbar werden, weil ja vor Gott nichts gilt als eine neue Kreatur in Christo JESu, unserem HErrn. Wer daher den kürzesten Weg gehen, und der Gnadenschätze Gottes in Christo teilhaftig werden will, der bitte Gott, dass Er ihm die Kleider seiner Gerechtigkeit ausziehe, dass Er ihn entkleide von allem Vertrauen auf alles eigene Erkennen und Wollen, auf alles eigene Besitzen und Haben, dass Er ihm ausziehe den besudelten Rock des Fleisches, dessen Willen der Ungerechtigkeit anhängt, und durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Aber wie mag Solches zugehen? Das vermag allein nur Gott, Der Beides wirket, das Wollen und das Vollbringen, Der die Kleider des Verderbens dir aus- und die Kleider des Heils dir anziehen kann; du selbst aber hast nichts dabei zu tun, als in Seinem Willen zu ruhen, und den Sturz deines Gerechtigkeits-Gebäudes dir gefallen zu lassen.

Ach, mein HErr JESu, wenn ich Dich nicht hätte,  
Und wenn Dein Blut nicht für die Sünder red'te,  
Wo sollt' ich Ärmstes unter den Elenden  
Mich sonst hinwenden?

Ich wüsste nicht, wo ich vor Jammer bliebe,  
Denn wo ist solch' ein Herz, wie Dein's, voll Liebe,  
Du, du bist meine Zuversicht alleine;  
Sonst weiß ich keine.

Amen!

# **Härter, Franz-Heinrich - Die Sammlung des Volkes Gottes**

Eine Pfingstpredigt über Apostelgeschichte 2, 1-15

Apostelgeschichte 2, 1-15.

**1. Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie Alle einmütig bei einander.**

**2. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen.**

**3. Und man sah an ihnen Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen;**

**4. Und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

**5. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist.**

**6. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten.**

**7. Sie erstaunten aber Alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa?**

**8. Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind?**

**9. Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Kappadocien, Pontus und Asien,**

**10. Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden von Libyen bei Cyrene, und Ausländer von Rom,**

**11. Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden.**

**12. Sie verwunderten sich aber Alle, und wurden irre, und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden?**

**13. Die Andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.**

**14. Da trat Petrus auf mit den Elfen, erhob seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, das sei euch kund getan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen.**

## **15. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt; sintemal es ist die dritte Stunde am Tag.**

### **Die Sammlung des Volkes Gottes**

Der Pfingsttag ist eines der bedeutungsvollsten Feste unsers Glaubens. Wer es würdig zu begehen wünscht, werde in seiner Seele still, und beuge sich anbetend gegen das Allerheiligste, aus dessen geheimnisvoller Tiefe die Kraft aus der Höhe fließt, um uns zu beleben mit göttlicher Liebe!

Pfingsten heißt einfach: der fünfzigste Tag. Die Zahl fünfzig hatte unter Israel eine wichtige Bedeutung. Das Volk zählte seine Zeit nach Jahrwochen<sup>1</sup>! Wann sieben solcher Wochen verflossen waren, wurde das fünfzigste Jahr besonders festlich mit Posaunenton angekündigt, als das große Hall- oder Erlass-Jahr, da Jedermann wieder zu dem Seinen kommen sollte. Ein Jeglicher erhielt alsdann sein Erbe wieder, und wer Schulden hatte, dem wurden sie erlassen, dass Alles, was die Glieder des Volkes unter sich trennte, ausgeglichen, und Israel als ein Brudervolk sich seiner Einheit freudig bewusst würde, vor dem Angesichte des Herrn, seines Bundesgottes<sup>2</sup>.

Was im Alten Bund nur Vorbild war, ist im Neuen Bunde Leben und Wesen geworden; dies trat am ersten Pfingstfest der Kirche Christi auf eine merkwürdige Weise in dem Pfingstwunder geschichtlich hervor, durch die Sprachengabe und die Stiftung der ersten Gemeinde. Die wunderbare Sprachengabe, welche mit der Ausgießung des heiligen Geistes verbunden war, ist nichts Anderes gewesen, als der Gegensatz von dem, was sich in uralter Zeit ereignete, da die Menschen in ihrem Stolze ein Weltreich stiften wollten, und der Herr dann durch ein Strafwunder ihre Sprache verwirrte, die bis dahin in aller Welt gesprochen worden<sup>3</sup>! Durch die Sprachverwirrung zu Babel wurden die Menschen in verschiedene Zungen und Völker zerteilt, und die Einheit der Sprache, welche bis dahin das Band ihrer Einigung gewesen war, ging verloren.

Wenn man in der Apostelgeschichte die Erzählung der Pfingstbegebenheit mit Nachdenken liest, sieht man bald ein, dass die Zungen, worin die mit dem heiligen Geist und mit Feuer Getauften die großen Taten Gottes verkündigten, keine gewöhnliche Sprachen waren, sondern es muss eine Wundersprache gewesen sein, die denen, welche dafür Empfänglichkeit hatten sie zu verstehen, wie ihre Muttersprache klang, sie mochten aus noch so verschiedenen Gegenden der Erde stammen; da hingegen die Unempfängli-

chen, die Spötter, Nichts vernehmen konnten, weswegen diese auch die Lästerung ausstießen: „Sie sind voll süßen Weines!“

Ohne uns darüber in weitläufige Erklärungen einzulassen, können wir daraus den Schluss ziehen, dass der heilige Geist allen denen, die gottesfürchtig waren, durch das Pfingstwunder begreiflich machte, dass sie zusammen gehörten, und berufen seien, Ein Volk zu bilden; daher sich auch an demselben Tag bei drei Tausend taufen ließen<sup>4</sup>, welche sogleich treu und fest zusammenhielten, und in der Kraft der ersten Liebe, wie Ein Herz und Eine Seele waren<sup>5</sup>. Nun hörte zwar, am Ende des ersten Jahrhunderts schon, die wunderbare Sprachengabe wieder auf, wie geweissagt worden<sup>6</sup>. Nachdem nämlich das Neue Testament vollendet war, und die Kirche Christi um das geschriebene Wort sich scharen konnte, bedurfte man des Wunderzeichens nicht mehr, um die Christen zu belehren, dass sie, die weiland nicht Ein Volk waren, nun Gottes Volk seien<sup>7</sup>! Hier, im Gnadenstand, sollen die Glieder des Reiches Gottes nicht durch äußerliche Zeichen zusammengehalten werden, sondern durch den Glauben an Jesum Christum und sein Evangelium; darum wird dieses ewige Evangelium denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern verkündigt<sup>8</sup>, durch die einfache Weissagung oder Predigt des Wortes Gottes, woraus der Glaube kommt<sup>9</sup>. Und so sammelt der heilige Geist, vom Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag, Alle, die dem Worte glauben, zu einer großen Herde, um den Einen guten Hirten, der für die Schafe sein Leben ließ, und die Geschichte des ersten Pfingstfestes geht fort, bis an das Ende der Gnadenzeit. Möge Er auch uns mächtig treiben, an unsern Hirten uns anzuschließen, da wir nun nachdenken wollen über:

### **Die Sammlung des Volkes Gottes durch den heiligen Geist.**

Der heilige Geist hat dabei stets eine zweifache Wirksamkeit:

1. Er beruft aus der Zerstreung der Welt die Glieder des Volkes Gottes.
2. Er erzieht die Berufenen zur Einheit in Christo.

#### **1. Die Berufung des Volkes Gottes**

ist das erste große Gnadenwerk des heiligen Geistes; denn zu dem Reich Gottes zu gehören ist eine besondere Gnade; darum heißt es auch: „Gott hat uns berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern

nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt<sup>10</sup>, „Der Vorsatz Gottes ist sein ewiger Ratschluss, Alle diejenigen zu Gliedern seines Volkes aufzunehmen, die an Jesum Christum, seinen Sohn, von Herzen glauben. Denn der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben<sup>11</sup>. Der heilige Geist aber geht stets darauf aus, Seelen in das Gnadenreich zu retten, und dadurch den Sohn zu verklären<sup>12</sup>.

Ergreifend ist es, von dem Standpunkt der rettenden Gnade aus den Zustand der verlorenen Menschheit zu betrachten. Zerstreut wie hirtlose Schafe treiben sich die Seelen umher; gelöst ist das heilige Band, das sie mit Gott und in Gott vereinigen sollte; dagegen sind sie alle gebunden durch eine feindliche Gewalt, die sie an die Erde fesselt, und unter dem Gesetz des Todes gefangen hält. Sie sorgen, und jagen, und müden sich ab; sie lieben und hassen sich wechselweise; halten äußerlich zusammen und sind doch innerlich getrennt, und die Sünde die in ihnen ist, lässt ihnen keinen Frieden, sondern ein verborgenes Weh, dem der natürliche Mensch keinen Namen zu geben weiß, drängt sich aus der Tiefe der Seele hervor, in den Stunden, wo die äußere Betäubung ein wenig unterbrochen wird.

Das Wort Gottes erklärt uns diesen Zustand durch einen merkwürdigen Ausspruch; es sagt: „Das ängstliche Harren der Kreatur, wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes<sup>13</sup>!“ Das ist! - Auch bewusstlos fühlt der natürliche Mensch, dass er noch einen Funken des göttlichen Lebens in sich trägt; aber durch die Verwüstung und den Betrug der Sünde ist dieser Funke so verdeckt und vergraben, dass es oft gar schwer hält, bis der Lebensodem des Geistes der Wahrheit dahin durch dringen und ihn soweit anfachen kann, dass der Mensch in seinem Gewissen von der Sünde und der Notwendigkeit einer Erlösung deutlich überzeugt wird. Darum sehen wir auch, dass da, wo das Wort vom Kreuz gepredigt wird, anfangs meist bloß einzelne besonders empfängliche Seelen aufwachen, und als Erstlinge den heiligen Ruf annehmen, während Viele nur lange nachher sich aufschließen für die Gnadenbotschaft.

Wie Viele ihn nun aufnehmen, und an den Namen glauben, in welchem allein Heil für Alle ist, denen gibt Er, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, Macht Gottes Kinder zu werden<sup>14</sup>. Kein Mensch ist zum Voraus von der Kindschaft ausgeschlossen; denn Christus ist die Versöhnung für die

Sünden der ganzen Welt<sup>15</sup>; aber wer nicht glauben will, schließt sich selber davon aus, weil er verachtet das Zeugnis des heiligen Geistes, und seine dringende Bitte: „Lasst euch versöhnen mit Gott“<sup>16</sup>! Da liegt ein tiefes Geheimnis für unsern kurzsichtigen Geist; warum nehmen Manche die freundliche Einladung nicht an? - Wir haben darauf nur eine Antwort: Der Mensch kann der Gnade Gottes widerstehen, und hartnäckig fortfahren dem rechtmäßigen Herrn den Gehorsam zu verweigern; und Gott zwingt nicht, denn die Gnade ist kein Zwang, sondern freie Liebe, die ausgeht für das Reich Gottes zu werben, in welches nur Freiwillige aufgenommen werden<sup>17</sup>.

Demnach wäre für Viele das Versöhnungsblut am Kreuze vergebens geflossen, und das größte Werk der Liebe Gottes wäre zum Teil wirkungslos und eitel? - O nein! Christus hat das ewig gültige Opfer auf Golgatha für Alle dargebracht, damit Allen die Möglichkeit der Rettung erworben würde, und Keiner einst im Gericht sich beklagen könne, er sei ausgeschlossen gewesen vom Gnadenrat der göttlichen Barmherzigkeit. Allein diese Möglichkeit ist nicht Gesetz, sondern Evangelium, das heißt gute Botschaft, die den Verlorenen, während der Gnadenzeit, gepredigt wird. Diese Predigt begann zu Jerusalem, und ging von da aus in alle Weltgegenden; denn nicht für das jüdische Volk allein sollte Jesus sterben, sondern, dass er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte<sup>18</sup>.

Die Zerstreung der Menschen war eine Wirkung der Sünde, ein Strafgericht über ihren Hochmut; ihre Wiedervereinigung zu Einer Gottesfamilie, zu Einem Volk von Gotteskindern, ist eine Wirkung der Gnade, die ihre erlösende Kraft an den Demütigen offenbart. Der erste Schritt zur Erlösung ist der Glaube an den Allerdemütigsten, nämlich an den tieferniedrigten Gottes-Sohn, an den gekreuzigten Heiland der Welt. Wer sich nun nicht demütigen will, der glaubt nicht, und kann also trotzig in diesem Unglauben bis an das Ende der Gnadenzeit beharren, bis er Den im Richterernst kommen sieht, welchen er verachtet hat zur Zeit, da ihm der Tag des Heils verkündet, und die Rettung seiner Seele ohne Verdienst und umsonst angeboten ward.

Es kommt vor allen Dingen darauf an, dass der Mensch demütig genug werde seinen verlorenen Zustand zu erkennen, und seine Sündenschuld einzugestehen; dies ist es, was der heilige Geist bei jedem Einzelnen zuerst bewirken muss<sup>19</sup>. Dadurch erwacht alsdann das Verlangen nach Erlösung, und



der Mensch erkennt den hohen Wert der Berufung, die an ihn ergangen; wer aber in stolzer Selbstgefälligkeit sich in seinem Wissen und Streben betört, achtet der Berufung nicht. Hierin liegt der Grund, warum nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle berufen sind, sondern das Verachtete hat Gott erwählt, und das da Nichts ist, dass er zunichte mache was Etwas ist<sup>20</sup>. Nachdrücklich zeigt uns dies der Herr selbst in dem Gleichnis vom großen Abendmahl<sup>21</sup>; die Erstgeladenen werden darum ausgeschlossen, weil sie mit ihren irdischen Gütern, Sorgen und Freuden beschäftigt, es nicht achteten, da ihnen gesagt wurde: „Kommt, denn es ist Alles bereit!“ Der Knecht aber ging sodann aus auf die Gassen der Stadt, und führte die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein; und weil noch Raum da war, rief er endlich auch die Fremdlinge von den Landstraßen und Zäunen, und füllte das Haus. So ruft der heilige Geist Unzählige zusammen, aus allen Heiden, und Völkern und Sprachen<sup>22</sup>, Teil zu nehmen an den himmlischen Gütern des Reiches Gottes, und ein Volk zu bilden, das ihm priesterlich diene, und geistliche Opfer bringe<sup>23</sup>.

Nun ist aber zu bemerken, dass aus den Berufenen selbst noch eine Auswahl geschieht, weil die Berufung zum Glied des Volkes Gottes Manches nach sich zieht, was erst offenbar machen muss, ob die Demut gründlich und der Glaube standhaft genug sei, damit die Gnade Gottes das angefangene Werk auch in dem Menschen vollführen könnte<sup>24</sup>. Dabei gestaltet sich nun das Meiste ganz anders, als es anfangs geschienen; Viele die in der Berufung die Ersten waren, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten<sup>25</sup>, während das Volk Gottes gereinigt wird<sup>26</sup>; denn der Geist Gottes hat nach der Berufung noch ein anderes großes Gnadenwerk in jedem Einzelnen auszuführen, nämlich:

## 2. Er erzieht die Berufenen zur Einheit in Christo.

Diese Einheit der Gläubigen ist der Haupt-Gegenstand der hohepriesterlichen Fürbitte, welche Jesus für seine streitende Kirche aussprach, als er hinging sich für die Seinen zum Opfer zu weihen. „Ich bitte,“ rief er, „nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie Alle Eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir; dass auch sie in uns Eins seien!“<sup>27</sup> Die Kraft solcher Fürbitte offenbart sich an den Gläubigen durch eine besondere Einwirkung des heiligen Geistes, welcher die Kinder Gottes, Jedes für sich, in seine Gnadenzucht nimmt,

und das ist ein vorzügliches Wunder in der Erlösungsanstalt auf Erden, welches uns mit dankendem Staunen erfüllt, wenn wir einmal einen offenen Sinn dafür haben.

Die betrübendste Erscheinung für alle Anfänger im Christentum, ist der Mangel an Einheit unter den Berufenen; schon Viele sind daran ganz irre geworden, weil sie sich nicht zu erklären wussten, wie es zugeht, dass unter denen, die Christo angehören wollen, so wenig Übereinstimmung herrscht. Die ängstlichen Gedanken derer, die meinen, die Kirche Christi könne auf Erden nicht bestehen, weil in ihr so viel Zwiespalt sich kund tut, vermögen wir auf die genügendste Weise mit einem einzigen Wort zu lösen: Die Begnadigten sind noch keine Erzogenen! Der Gnadenstand ist eben ein Erziehungsstand, und der Geist Gottes ist der Erzieher der Gläubigen. Wir wollen gar nicht davon sprechen, dass es in der sichtbaren Kirche Christi zu aller Zeit Heuchler und Maulchristen gab, die sich nur zum Schein an die Gemeinschaft anschlossen, und als falsche Brüder sich einschlichen, um Verwirrung zu stiften<sup>28</sup>; sondern selbst redliche Seelen, die sich an rechtschaffene Lehrer hielten, wurden von jeher verleitet, Parteiungen und Spaltungen aufzubringen, wie wir dies in der Gemeinde zu Korinth sehen, die der heilige Geist bestrafen musste, weil sich die Einen Paulisch, die Andern Apollisch, die Dritten Kephisch und noch Andere Christisch nannten<sup>29</sup>.

So geht es meistens den jungen Kindern in Christo; sie sind noch unerfahren, haben viel Fleischliches an sich, hängen sich an das Werkzeug ihrer Erweckung, lassen sich wägen und wiegen von allerlei Winde der Lehre<sup>30</sup>, können vor Nebendingen die Hauptsachen nicht erkennen, halten sich mehr an die Form als an das Wesen des Christentums, haben oft gar Großes im Sinn und sind dabei meistens doch leidensscheu und kreuzflüchtig, weil sie in der Anfechtung noch nicht bewährt worden. Wie viel hat da ihr Erzieher zu tun, bis er sie gereinigt hat von dem ungöttlichen Wesen, das sie noch aus der Welt an sich tragen, und ihnen den bösen Eigenwillen abgewöhnt, und den guten, den wohlgefälligen und den vollkommenen Gotteswillen eingeprägt hat<sup>31</sup>!

Schwierig und wunderbar ist die Art, wie der heilige Geist sein Erziehungsgeschäft in den Gnadenzöglingen treibt; er findet leider nicht viele Seelen, die demütig und kindlich genug sind, um auf dem einfachen Weg der inneren Führung erzogen zu werden; bei den Meisten muss er auch äußerliche

Mittel anwenden, und Gnadengericht herbeiführen, die den Gläubigen ihre Missgriffe und Fehltritte fühlbar machen; das sind die Gerichte an dem Hause Gottes, wovon geschrieben steht<sup>32</sup>, und welche oft über ganze Gemeinden und Abteilungen der Kirche ergehen, aber auch bei den einzelnen Gliedern derselben nicht ausbleiben.

Wenn irgendwo eine Zeitlang das Evangelium rein und lauter gepredigt worden, dass eine Ernte zu hoffen steht, wird dem Satan erlaubt sie zu sich-ten; und nun stürmt er darauf los mit Versuchungen aller Art; Irrlehrer treten auf, die verwirrend auf die Seelen einwirken; es entstehen Parteiungen; die Gläubigen selbst entzweien sich, und die feindlichen Mächte schreiten verwüstend einher. So ging es bei den Korinthern, an welche der Apostel schreibt: „Es müssen Rotten unter euch sein, auf dass die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden<sup>33</sup>!“. So geht es noch an manchen Orten, wo durch die Entzweiung im Äußern erst die Christen einsehen lernen, dass ihnen die innere Einheit in Christo fehlt, und die redlichen Seelen angetrieben werden, ernstlicher das Eine was Not ist zu suchen, und dringender zu flehen um das kommen des Reiches Gottes.

Das Schwere, was beständig die Kirche Christi auf Erden zu erdulden hat, kann den einzelnen Berufenen zum heilsamen Erziehungsmittel dienen, allein es ist noch bei weitem nicht hinreichend um sie zu Auserwählten zu machen; darum sendet der Herr einem Jeden seine besonderen Züchtigungen, die seinen Bedürfnissen mit großer Weisheit angemessen sind. Dem Einen entreißt er mit scheinbarer Unbarmherzigkeit ein zeitliches Gut, woran das Herz noch mit abgöttischer Liebe hing, zeigt ihm aber, mitten in seinem Seelenjammer, ein besseres ewiges Gut, dass er ihm geben möchte; einem Andern zerstört er mit unerwartetem Schicksalsschlag die eitlen irdischen Hoffnungen, und weckt dadurch in dem gedemüthigten Herzen das Verlangen nach himmlischem Trost; so zerschlägt er und heilt wieder, führt in die Hölle und wieder heraus<sup>34</sup>; nimmt eine Unart und Untugend nach der andern vor, lässt keine ungestraft, und offenbart einem jeden Gnadenkind mit Vätertreue und heiligem Ernst, was ihm noch fehlt, um in jene Einigung mit Christo einzutreten, wo der Gehorsam des Glaubens und der Liebe zur völligen Reife gelangt.

Wer sich nun vom Geist Gottes strafen lässt, wird klug; wer ungestraft sein will, bleibt ein Narr, wie die Schrift sagt<sup>35</sup>. Von diesen letzteren gibt es frei-

lich eine große Zahl, welche dem heiligen Geist aus der Schule laufen, und dann in Gefahr kommen, entweder als Abgefallene in den andern Tod zu sinken, oder erst durch viel schwerere Gerichte wiederzukehren, nachdem sie einen bedeutenden Teil ihrer Gnadenzeit verloren haben. - Die rechte Klugheit hält aus in der Gnadenzucht, und das verständige Gotteskind wächst dadurch stufenweise zu dem Maß des vollkommenen Alters Christi<sup>36</sup>, das heißt: zu jener inneren Glaubens-Klarheit, wodurch die Seele fähig wird einzusehen, wie in Christo Jesu die Einigung aller wahrhaft Gläubigen schon vorhanden ist, und zu jener inneren Liebes-Kraft, die sich in dieser Einheit in Christo feststellt, und mit Bewusstsein behaupten lernt.

Die Einheit, von der wir reden, ist nämlich nicht Etwas, das erst durch Übereinkunft der Christen braucht gestiftet zu werden, sondern sie besteht von Anfang her in der Kirche Christi unter allen denen, die Christo angehören. Von ihr zeugt der heilige Geist in den Worten: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu!“<sup>37</sup> „Diese Worte zeigen deutlich, dass man die Einheit auf Erden nicht im Äußern suchen dürfe, wie es die Welt zu tun pflegt, sondern es ist die geistliche Einigung des Lebens, das in Einem, nämlich in Christo Jesu seinen Grund hat. Die Einigungsregel heißt: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“<sup>38</sup> „

So wie die Reben an Einem Weinstock, und die Glieder an Einem Leib, bei aller äußern Verschiedenheit, in dem Grunde ihres gemeinschaftlichen Lebens innig verbunden sind, so ist es auch mit der wahren Lebensgemeinschaft in Christo. Alle Christen, die den Ruf angenommen, sind in Jesum Christum eingepflanzt als neue Kreaturen<sup>39</sup>; aber es währt oft geraume Zeit, bis der eingepflanzte wiedergeborene Mensch mit dem neuen Lebensgrund fest zusammenwächst; und so lange das verborgene Lebensband nicht innig und tief genug durch die Liebe eingewurzelt und gegründet ist<sup>40</sup>, kann der Berufene noch nicht begreifen, dass die Einheit in Christo, für alle seine wahren Jünger, bereits vorhanden ist in voller Kraft des göttlichen Lebens.

Ja, der Herr hat schon sein Volk auf Erden, seinen geistlichen Tempel aus lebendigen Steinen erbaut<sup>41</sup>, seine Kirche, die enig und heilig ist<sup>42</sup>; das ist aber nicht eine Einzelne von jenen Abteilungen der geschichtlichen Christenheit, die nach gewissen mehr oder weniger zweckmäßigen Ordnungen

und Verfassungen sich äußerlich zusammengesellt haben. Wir wollen denjenigen dieser Gemeinschaften, welche sich treu an das geschriebene Wort Gottes halten, und die Sakramente verwalten, wie sie der Herr eingesetzt hat, ihre Wichtigkeit und Nützlichkeit gar nicht streitig machen; nur soll sich keine ausschließlich für die allein wahre, für die allgemeine Kirche ausgeben, denn diese ist in der Gnadenzeit kein Gegenstand des Schauens, sondern des Glaubens; es ist jene Einheit in Christo, zu welcher der heilige Geist die Berufenen erzieht, indem er in der Prüfungsglut ihren Glauben reinigt, und Alle, welche die Probe bestehen, zu Auserwählten bildet.

Nicht vergebens hat also unser ewiger Hoherpriester gebetet, dass Alle, die ihm der Vater gegeben hat, Eins sein sollen. Sie sind Eins vom Anfang der Welterlösung her; und sobald ein Sünder Buße tut, und an den Namen glaubt, in dem allein Heil für Alle ist, wird er auch aus Gnaden berufen, sich dieser Einheit beizugesellen, und sich erziehen zu lassen zum Glied des Volkes Gottes, welches der Vater seinem Sohne sammelt durch den heiligen Geist.

Die Sammlung des Volkes Gottes ist ein fortgesetztes Gnadenwunder, das im Verborgenen geschieht, während der lange Erlösungskampf auf Erden durchgekämpft wird, in welchem die Gläubigen die Kraft des neuen Lebens, das in ihnen ist, bewähren müssen; darum heißen sie auch der Israel Gottes<sup>43</sup>, oder die streitende Kirche.

Wenn aber die Vollzahl, die nur der Allwissende kennt, gesammelt ist, und Alle, die dem Gnadenzug folgen wollten, mit Christo im inneren Leben vereinigt sind, dann enden sich auch die Kämpfe; denn Jesus Christus führt das letzte Gericht zum Sieg aus, und das Volk Gottes feiert seinen Sabbat im Reich der Herrlichkeit<sup>44</sup>, dort wo Eine Herde und Ein Hirte<sup>45</sup> vereinigt sind in ewiger Liebe.

Geist vom Vater und vom Sohn, Kraft aus der Höhe, komm und verkläre unter uns und in uns Den, der uns mit seinem Blut zum Eigentum erkauft hat! Wecke in uns Allen das Verlangen, Ihm auf Leben und Sterben anzugehören! Heilige uns durch und durch, dass unser Geist ganz, samt Seele und Leib, rein und unsträflich behalten werden auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi<sup>46</sup>, und wir als würdige Mitglieder seiner Kirche, die da ist eine Gemeinde der Heiligen, arbeitend und kämpfend uns bereiten zum Abendmahl des Lammes<sup>47</sup>, das die Treubewährten erwartet am großen Ruhetag!

Amen.

## **Jänicke, Johann - Christliche Pfingstbetrachtungen über die Lehre von dem heiligen Geist überhaupt und über die Sünden gegen denselben besonders.**

Komm, heiliger Geist, HErre GOtt,  
Erfüll' mit Deiner Gnaden Gut  
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,  
Dein' brünstig' Lieb' entzünd' in ihn'n;  
O HErr, durch Deines Lichtes Glanz,  
Zu dem Glauben versammelt hast  
Das Volk aus aller Welt Zungen,  
Das sei Dir, HErr, zu Lob gesungen;  
Hallelujah! Hallelujah! Amen.

In gegenwärtiger Zeit des Abfalls, in welcher teils die Gottheit unsers HErrn JESu Christi, teils auch die Persönlichkeit des heiligen Geistes von vielen Tausenden in der Christenheit geleugnet wird, ist es in der Tat einem wahren Verehrer unsers HEilandes und des heiligen Geistes nötig, dass er zur gründlichen und festen Überzeugung von diesen beiden göttlichen Heilswahrheiten komme. Soll aber dies geschehen, dann muss er sich allein auf das teure Wort GOTTes halten und in demselben lernbegierig und demütig forschen, weil dieses göttliche Wort die einzige reine Quelle ist, aus welcher ein jeder Freund der Wahrheit unter dem göttlich gnädigen Beistande GOTTes zu seinem immerwährenden Heil überzeugt wird:

1) JESus sei der Christus, der Gesalbte, der eingeborene Sohn GOTTes, unser HErr und GOtt, der uns verlorene und verdammte Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen, teuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Das Wort der göttlichen Wahrheit ist auch das einzige Gnadenmittel, wodurch der Verehrer jeder Heilswahrheit davon überzeugt wird,

2) dass der heilige Geist keine bloße Kraft in GOtt oder eine Eigenschaft, Vollkommenheit GOTTes sei, sondern etwas Selbstständiges, eine und zwar die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit. Denn wir finden Ihn gleich

im 1. Kapitel des 1. Buches Mosis als den über den Wassern schwebenden „Geist GOTTes.“ Kurz vor der Sündflut bezeugt der HErr von dem Ungehorsam der damaligen Menschen, dass sie sich Seinen Geist nicht wollten strafen lassen, 1. Mos. 6, 3., wodurch wir, nach dem Ausspruch unsers HErrn JESu Christi, Joh. 16, 8., die göttlichen, unseliger Menschen Errettung bezweckenden, kräftigen Überzeugungen und gnädigen Zurechtweisungen des heiligen Geistes verstehen sollen.

Elihu schreibt, Hiob 33, 4., dem Geiste GOTTes sein Dasein zu, indem er spricht: Der Geist GOTTes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.

Der König David zeugt von dem heiligen Geiste, Ps. 33, 6., es seien alle Heere des Himmels durch Ihn, als durch den Geist des Mundes GOTTes gemacht.

Von der Unentbehrlichkeit desselben überzeugt, bittet er GOTT, Ps. 51, 13., Er möchte Seinen heiligen Geist nicht von ihm nehmen! - -

Schon aus diesen wenigen Aussprüchen der heiligen Schrift kann der demüthige Wahrheitsfreund deutlich ersehen, dass der heilige Geist keine bloße Kraft GOTTes sei. Und welche Kraft GOTTes sollte Er wohl sein? Etwa die **Allmacht** GOTTes? Nein; Er wird uns als der Allmächtige, der sich bei der ersten Schöpfung in Seiner Allmacht wirksam bewiesen, bekannt gemacht.

Oder ist Er etwa die **Gnade** GOTTes? Nein; GOTT zeugt von Ihm, 1. Mos. 6, 3., als dem Gnädigen, dass Er bereit gewesen, den Unseligen jener Zeit, vor der Sündflut, ihre große Gefahr vor die Augen zu stellen und sie GOTT wohlgefällig gesinnt zu machen, damit sie den von GOTT gedrohten Strafen der allgemeinen Wasserüberschwemmung entgehen könnten.

Noch mehr aber werden wir von Seiner göttlichen Persönlichkeit überzeugt, wenn wir die heiligen Reden unsers HErrn JESu Christi und Seiner Apostel lesen.

Unser HEiland schreibt Ihm, Joh. 15, 26., zu: Er zeuge von Ihm, als derjenige Tröster, Beistand, den Er sendet, und als der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet. Joh. 16, 13- 15., sagt Er von Demselben: 1) Er höre, 2) Er rede, 3) Er verkündige, 4) Er verkläre oder verherrliche Ihn, 5) Er nehme von dem Seinen.



Der Apostel Paulus belehrt uns von dem heiligen Geiste, Röm. 8, 14. 15., dass Er die Kinder GOTTes treibe, führe, leite, dass Er ihrem Geiste Zeugnis gebe, sie seien Kinder GOTTes. Eben dieser Apostel ermahnet die Christen zu Ephes. 5, 30., sie sollten den heiligen Geist nicht betrüben. Der Apostel Johannes nennt den heiligen Geist, 1. Joh. 2, 27., die Salbung, welche die Gläubigen von unserm HERRN JESU Christo empfangen hätten, und belehret sie, Er werde, als die Salbung, bei ihnen bleiben: welches der HEiland aber auch Seinen Aposteln und allen Gläubigen verheißen hat; Joh. 14, 17: „Der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kennet, den ihr aber kennet, bleibt bei euch und wird in euch sein“ - und eben darum hätten sie es nicht nötig, dass sie jemand lehre - die Lehre von JESU, dass Er der Christus, der Sohn GOTTes sei; denn darin waren sie befestigt - sondern, wie sie die Salbung lehre, so sei es wahr und keine Lüge, und wie sie von der Salbung, dem heiligen Geist, gelehrt worden, so sollten sie bei dem selbigen bleiben.

Der Apostel Petrus preiset die Christen, 1. Petr. 4, 14., selig, wenn sie geschmäht werden um des Namens Christi willen; „denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOTTes sei, ruhe auf ihnen.“ „Bei den Ungläubigen sei Er verlästert, bei ihnen aber sei Er gepriesen“, Alles betrachtenswerte, heilige, auf den heiligen Geist aufmerksam machende Aussprüche des Wortes GOTTes!

Die gläubigen Christen fragen hier in christlicher Einfalt: Kann eine bloße Kraft 1) zeugen, 2) hören, 3) reden, 4) verkündigen, 5) jemand verherrlichen, 6) etwas nehmen, 7) jemand leiten, 8) Zeugnis geben, 9) betrübet werden???

Ferner lehrt der Apostel Paulus, 1. Kor. 12, 3-11., dass derjenige, der durch den Geist GOTTes rede, JESUM nicht verfluchen, nicht lästern werde; und Niemand könne - auf eine ihn beseligende Art - HERR JESUS! sagen, ohne durch den heiligen Geist. Es seien mancherlei Gaben, z. B. die Gabe, von der Weisheit zu reden; die Gabe des Glaubens; die Gabe, gesund zu machen; die Gabe der Weissagung; die Gabe der Geisterprüfung u. s. w., aber es sei ein Geist, der dies alles wirke und einem jeglichen - Ihm gehorsam gewordenen Christen - eine besondere Gabe mitteile, nachdem Er wolle.

Gläubige, mit Kindersinn begabte Christen fragen hier wieder: Kann eine Kraft den Menschen vor großer Versündigung gegen unsern HERRN JESUM Christum bewahren? Oder kann sie in Ihm den Glauben an den HERRN JE-

sum wirken? Oder kann sie die Gabe von der Weisheit zu reden, die Gabe der Gesundmachung, der Weissagung, der Geisterprüfung rc. mitteilen? Oder hat eine bloße Kraft GOTTes freien Willen, göttliche Gaben, göttliche Kräfte nach demselben auszuteilen? Muss das nicht ein allmächtiger, gnädiger Wirker, Lehrer, Geber, Mitteiler sein?

Ferner: Unser HErr und HEiland zeuget von Ihm, Joh. 3, 5. 6. 8., dass Er es sei, durch und aus welchem derjenige von neuem geboren werden müsse, der in das Reich GOTTes kommen will. Der Apostel Paulus redet mit gläubigen Christen zu Korinth, im 1. Briefe 6, 9-11., und fragt sie, ob sie es nicht wissen, dass die Ungerechten das Reich GOTTes nicht ererben werden? Er warnt sie zugleich vor Verführung, belehrt sie auch, dass die Hurer, Abgötischen, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere, Räuber das Reich GOTTes nicht ererben werden - wenn sie sich nämlich in dieser Gnadenzeit von solchen Lastern nicht reinigen und befreien lassen - dass sich aber unser HErr JESus Christus über alle diejenigen solcher Unseligen, die Ihm gehorsam werden, erbarme und sie mit Seinem Blute reinige, sie auch gerecht mache. Dass sie der heilige Geist heilige und sie von der Tyrannei solcher schrecklichen Laster befreie, sehen wir aus folgenden Worten aufs deutlichste V. 11: „Und solcher sind euer Etlliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HErrn JESu und durch den Geist unsers GOTTes.“ Aus den Worten unsers HEilandes und Seines Apostels lernen wir, dass dem heiligen Geist die Wiedergeburt und die Heiligung eines Ihm gehorsam gewordenen Menschen zugeschrieben werde; darum bekennen wir es auch in unserm dritten Glaubens-Artikel, dass Er uns berufe, sammle, erleuchte, heilige und bei JESu Christo erhalte im rechten einigen Glauben.

O wie ist der werthe heilige Geist nach Seiner göttlichen Gnade unermüdet, uns durch das Wort göttlicher Wahrheit davon zu überzeugen:

1. dass wir, um unserer Sünde willen, strafwürdig sind;
2. dass uns ein Erlöser und HEiland unentbehrlich ist;
3. dass JESus Christus der einzige Erlöser und HEiland des ganzen menschlichen Geschlechts, mithin auch unser Erlöser, unser HEiland ist. Er ist auch zugleich bereit:

4. uns ein kindliches Zutrauen zu JEsu, unserm HErrn, zu schenken, dass Er gekommen sei, auch uns zu suchen und selig zu machen.

Ergeben wir uns kindlich Seiner göttlich gnädigen Bearbeitung, dann lernen wir uns auch

1. als solche erkennen, die arm, zu allem Guten untüchtig, hingegen zu allem Bösen geneigt sind; die überdies viel Gutes unterlassen, so manche Sünde von ihrer Kindheit an, wissentlich und unwissend, begangen haben und eben deswegen unselig und strafwürdig sind;
2. dabei werden wir von Ihm, dem Gnädigen, dem Barmherzigen göttlich überzeugt, dass wir eben so eines Erlösers und Seligmachers bedürftig sind, als der Kranke einer Arznei, der Hungrige einer Speise, der Durstige eines Trankes, der Irrende eines Wegweisers, der Arme eines Wohltäters. Auch verklärt und verherrlicht Er JEsu, den Gesalbten
3. als den eingebornen Sohn GOTTes, als unsern HErrn und unsern GOTT, als unsern Erlöser und Seligmacher in uns, und schenkt uns ein kindliches Zutrauen zu Ihm, dem gnädigen, liebevollen, freundlichen, mitleidigen, unaussprechlich barmherzigen HEiland: dass wir nun von Ihm die Erlösung von Sünde, von der Macht des Teufels und von allem Uebel, so wie auch alles uns beseligende Gute demütig, zuversichtlich, kindlich erwarten können.

Die vielen tausend Millionen aus dem menschlichen Geschlecht der vergangenen Zeit, so wie der Mitzeit, welche alle durch die göttliche Barmherzigkeit des heiligen Geistes zur Selbsterkenntnis, zum Glauben an unsern HErrn und HEiland gekommen sind und durch diesen Glauben an Ihn Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangt haben, sind redende Beweise davon.

Hier aber entsteht die Frage: Woher kommt's, dass in jedem Jahrhundert der Zeit des neuen Testaments viele in der Christenheit waren, welche weder zur wahren Selbsterkenntnis, noch auch zum seligmachenden Glauben an unsern HErrn JEsu Christum gekommen sind? Und woher kommt's, dass

es in gegenwärtiger Zeit so viele hundert Tausende der getauften Christen nicht erkennen, dass JESUS der HERR, der wahrhaftige GOTT, das ewige Leben, unser Erlöser und Seligmacher ist, sondern Ihn lästern, Seine Gnadenmittel verachten und sich eben deswegen in einem unseligen Zustande befinden? Wirkt der heilige Geist vielleicht nicht mehr so auf die Seelen der Menschen, wie vormals? Die heilige Schrift zeigt uns sehr deutlich, woher es zu allen Zeiten gekommen und was noch jetzt die Ursache davon sei, dass ein großer Theil solcher Menschen, denen das heilige Wort von unserm HERRN und HEILAND gepredigt worden und ihnen noch verkündigt wird, nicht zum Genuss und Besitz der von Ihm gestifteten Versöhnung und erworbenen Seligkeit gekommen sind.

Sie alle haben sich mit ihrem Ungehorsam, mit ihrem Widerstreben wider den heiligen Geist versündigt. Einige haben Ihn sogar gelästert; darum sind die Ersteren in ihrem sündigen, unseligen Zustande geblieben und darum konnte auch den Letzteren nicht geholfen werden. Es ist daher bei der Betrachtung der Lehre von dem heiligen Geist nötig, dass wir auch auf die göttlichen Belehrungen der heiligen Schrift von den Sünden wider den heiligen Geist merken, damit uns solche Belehrungen nicht nur bekannt werden, sondern wir uns auch durch Seine göttliche Gnade von den Sünden gegen Ihn befreien oder uns als Befreite vor denselben bewahren lassen. Forschen wir im Worte GOTTES, dann finden wir, dass uns dasselbe besonders vier Arten von Sünden wider den heiligen Geist bekannt mache, von welchen die letzte auch die größte, die fürchterlichste ist. Unser HERR JESUS CHRISTUS nennt diese eine Lästerung wider den heiligen Geist und zeuget von ihr, dass derjenige, von dem sie begangen wird, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt Vergebung derselben erlangen werde. Matth. 12, 32.

1) Die erste Art der Sünden wider den heiligen Geist wird von dem Apostel Paulus ein Betrübten des heiligen Geistes genannt; Eph. 5, 31. „Betrübet nicht den heiligen Geist, so spricht er, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag eurer Erlösung.“ Bekanntlich redet hier der Apostel mit gläubigen Christen. Wir sehen auch aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden im 5. Kap. seines Briefes an die Gemeinde unsers HERRN zu Ephesus, wie der heilige Geist betrübet wird, wenn man nämlich JESUM CHRISTUM als seinen HERRN und HEILAND erkennt und angenommen, sich aber, bei dem Glauben an Ihn, noch Lügenreden, sündiges Zürnen, Ungerechtigkeiten, unnütze Wortreden, Bitterkeit, Grimm, Zorn rc. erlauben will; V. 25. 26. 28. 29. 31.

So wird auch der heilige Geist von dem Christen betrübt, wenn derselbe Seine ihn warnende, belehrende, zurechtweisende, oder auch zum Gebet, zur Ausübung der Barmherzigkeit gegen seinen armen Bruder oder Mitmenschen aufmunternde Stimme überhört oder sie nicht kindlich befolgt. Wir haben uns also von Ihm teils Vergebung dieser von uns gewiss oft wider Ihn begangenen Sünden auszubitten, teils Ihn auch demütig, kindlich anzuflehen, dass Er uns doch selbst, um Christi unsers HEilandes willen, Kraft verleihe, Ihn künftighin nicht mehr zu betrüben, sondern uns vielmehr ernstlich und aufrichtig zu befehligen, Ihn mit kindlichem, willigem Gehorsam gegen Seine göttlichen, unsre ewige Seligkeit bezweckenden Belehrungen, Ermahnungen, Zurechtweisungen zu erfreuen.

2) Die zweite Art der Sünden wider den heiligen Geist nennt der heilige Stephanus Apostelg. 7, 51. ein Widerstreben gegen den heiligen Geist, indem er mit ungläubigen Einwohnern Jerusalems spricht und sie „Halsstarre und Unbeschnittene an Herzen und Ohren“ nennt.

Weil diese Menschen dem heiligen Geist, so wie ihre Vorfahren, widerstrebten, so konnte Er sie auch weder zur Erkenntnis der Wahrheit bringen, dass sie eines mächtigen Erretters und Seligmachers bedürftig seien, noch auch zur Überzeugung von der Wahrheit, dass JESUS, der Christus, der Sohn Gottes, der Erretter, der Seligmacher aller Menschen sei. Wären sie und ihre Väter in den Zeiten des Alten Testaments, dem heiligen Geiste gehorsam geworden, dann hätte Er diesen den damals zukünftigen HEiland der Welt durch die heiligen Propheten deutlich bekannt gemacht: dass Er nämlich ganz gewiss kommen, dem Teufel, als dem Feinde des ganzen menschlichen Geschlechts, die Macht nehmen, 1 Mos. 3, 15., die Strafen für unsre Missetaten und Sünden an unsrer Statt leiden, uns Friede und alles Heil wiederbringen werde, Jes. 53; jene aber göttlich davon überzeugt, dass JESUS, unser HErr, der Überwinder des Todes und des Teufels, der Friedensfürst, der Erwerber der Vergebung der Sünden, des Lebens und aller Seligkeiten sei.

Als den Wohltätigen, Gnädigen, vom Unglauben und Zweifel Befreienden, zu unserm HErrn JESU Christo Führenden würden Ihn auch in unsern Tagen alle diejenigen armen, elenden Menschen in der Christenheit erfahren, welche im Unglauben, im Zweifel, in Feindschaft wider den HErrn, der auch sie so teuer erkaufte hat, als Unselige mit schnellen Schritten zum ewigen Verderben eilen - wenn sie nur aufhören wollten, Ihm wissentlich und vor-

sätzlich zu widerstehen und anfangen sich Ihm und Seinen göttlich gnädigen Bearbeitungen kindlich zu ergeben. So lange sie aber Ihm widerstehen, ist es gewiss unmöglich, dass sie von Ihm weder unmittelbar noch mittelbar zur Erkenntnis der Wahrheit, zur Gottseligkeit gelangen können.

3) Die dritte Art der Sünden wider den heiligen Geist heißt ein Erbittern, ein Entrüsten, oder ein Rebellieren gegen den heiligen Geist. Jes. 63, 10: Aber sie erbitterten und entrüsteten Seinen heiligen Geist, darum ward Er ihr Feind und stritt wider sie. Diese Sünde wider den heiligen Geist besteht darin, dass derjenige Mensch, von dem sie begangen wird, die Herrschaft des heiligen Geistes über sich nicht anerkennen will und Ihm wissentlich, auch vorsätzlich widersteht. Es steht bei der Benennung dieser Sünde zugleich auch die zu beherzigende traurige Folge derselben, nämlich dass der heilige Geist - jener Israeliten, die damals wider Ihn rebellierten, Feind ward und wider sie stritt.

Unglücklich waren jene und alle diejenigen in den folgenden Jahrtausenden, welche sich auf diese Art wider den heiligen Geist versündigt hatten; so wie auch diejenigen unserer Zeit keine Seligkeiten genießen, die Ihn mit ihrem schon viele Jahre anhaltenden, sehr oft wiederholtem Widerstreben erbittern und entrüsten, so dass Er ein heiliges Missfallen an ihrem strafbaren Verhalten haben muss.

Fragt man nun, ob diese Arten von Sünden wider den heiligen Geist den Menschen vergeben werden? so antwortet unser HErr JESus Christus mit einem Ja, Matth. 12, 31., da Er spricht: Alle Sünden werden den Menschen vergeben. Wenn den Menschen alle Sünden vergeben werden, so werden ihnen auch diese Sünden vergeben, freilich in der rechten Ordnung, dass man sich zur Erkenntnis derselben bringen, in sich Reue und Leid wirken, sich auch davon überzeugen lasse, dass uns unser HErr JESus Christus mit Seinem unschuldigen, unaussprechlich großem Leiden, mit Seinem teuren Blute und mit Seinem Tode die Vergebung aller Sünden erworben habe, dass uns Sein Blut, als das Blut des Sohnes GOTTes, von einer jeden Sünde rein mache, 1 Joh. 1, 7., und dass man den heiligen Geist demütigst, im zuversichtlichen Vertrauen, um Vergebung aller wider Ihn wissentlich und unwissend begangenen Sünden bitte.

Die durch den Glauben an unsern HErrn JESum, den Gesalbten, im Genuss Seiner Seligkeiten stehenden Christen unsrer Zeit wissen es aus eigener Er-

fahrung, dass sie sich in voriger Zeit ihres Lebens gegen Ihn oft durch wissentliches Widerstreben versündigt haben, welches sie vor Ihm demütigt und beugt; sie wissen es aber auch eben so gewiss, dass Er ihnen die vielen Versündigungen gegen Ihn vergeben habe, weil Er es war, der sie zur Erkenntnis aller ihrer Sünden gebracht und in ihnen den Glauben an unsern HEiland gewirkt. Der Prophet Jesaias stärkt sie auch in ihrer Überzeugung von dieser sie außerordentlich tröstenden Wahrheit, Jes. 63, 11., mit den Worten: Und Er, der heilige Geist gedachte wieder an die vorige Zeit, nämlich an die Zeiten Mosis rc., in welchen Er sich über Viele ihrer Vorfahren wieder erbarmte, wenn sie ihre Sünden erkannten, Ihn auch um Gnade und um Vergebung derselben baten. Was aber

4) die letzte Art der Sünden wider den heiligen Geist betrifft, so wird diese von unserm HErrn

- a. ein Reden wider den heiligen Geist, Matth. 12, 32;
- b. ein Lästern, damit man den heiligen Geist lästert, Marc. 3, 29. Luc. 12, 10 genannt.

Aus dem Zusammenhange der evangelischen Geschichte sehen wir, dass diese Lästerung, dieses Reden wider den heiligen Geist, an einem Tage der Niedrigkeit unsers HEilandes von einigen Pharisäern Seiner damaligen Zuhörer begangen worden sei, welche das, von dem heiligen Geiste Matth. 12, 28 durch unsern HErrn an dem von einem bösen, unreinen Geist besessenen Menschen verrichtete göttliche Wunderwerk, gegen ihre bessere Erkenntnis und Überzeugung, aus großer Feindschaft wider die ewige vor ihnen damals, in der Person unsers HErrn JESu Christi, stehenden Liebe - dem Beelzebub, dem Obersten der bösen Geister zuschrieben, und zugleich auch noch dabei sagten, der HErr JESus habe den Beelzebub, Marc. 3, 22. Aus der Beschreibung derselben ersehen wir aufs deutlichste, dass diese Sünde ein Reden, also eine Sünde sei, die mit dem Munde begangen wird, vor welcher gewiss eine Reihe vieler wissentlicher, vorsätzlich begangener Sünden vorhergehen muss.

Wenn aber Menschen in der Christenheit durch das gehörte oder gelesene Wort der göttlichen Wahrheit zur Erkenntnis ihres unseligen Zustandes kommen und dann von sich mit einer Art von Bangigkeit, großer Niedergeschlagenheit und Traurigkeit bekennen, dass sie die Sünde wider den heiligen Geist begangen haben, von welcher der HEiland spricht, dass sie nicht

werde vergeben werden, so sollen die begnadigten, im Genuss der Seligkeiten unsers HErrn JEsu Christi stehenden, Christen mit ihrer bessern Erkenntnis solchen Heilsbegierigen mit ihrer brüderlichen Belehrung gern zu Hülfe kommen und ihnen im Namen unsers HErrn und HEilandes vorstellen:

1) dass es zwar wirklich wahr sei, dass sie sich oft wider den heiligen Geist, von ihrer Kindheit an, mit ihrem Leichtsinn, Nichtachten auf Seine Gnadenstimme, Ungehorsam, Widerstehen gegen Seine göttlich kräftige Wirkungen wissentlich und unwissend versündigt; dass sie aber 2) dennoch nicht jener Sünde der Lästerung, des Redens wider den heiligen Geist sich schuldig gemacht hätten, weil die anfängliche Erkenntnis ihrer Sünden und ihre aufrichtige Heilsbegierde ein unwidersprechlicher Beweis der Wahrheit sei, dass es der heilige Geist ist, der sie zu jener Erkenntnis ihrer Sünden gebracht und diese Begierde, dies aufrichtige Verlangen nach der Errettung ihrer Seelen, nach dem Heil unsers HEilandes gewirkt und sie dadurch nach Seiner göttlichen Gnade davon überzeugen will, dass Er nicht ihr Feind sei, sondern der gnädige, der barmherzige Führer, der sie noch weiter bis zu JEsu Christo leiten, ihnen ein kindliches Zutrauen zu Ihm, ihrem HEiland, schenken wolle, damit sie durch den Glauben an Ihn Vergebung aller Sünden, den Frieden, die Kindschaft GOTTes, Leben und Seligkeit erlangen können. -

Nun HErr GOTT, heiliger Geist! sei von uns Allen, die Dich als die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit in Deiner göttlichen Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Treue zu ihrem ewigen Heil erkannt haben, in tiefster Demut angebetet und gelobet. Sei von uns angebetet und gelobet, dass wir wissen dass Du es seist, durch dessen göttlich gnädige Leitung die Propheten, die Apostel und die Evangelisten unsers HErrn JEsu Christi geredet und geschrieben haben.

Angebetet und gelobet sei für Deine Gnade, dass Du uns durch sie unsern HErrn JEsu, den Gesalbten, als Denjenigen bekannt gemacht hast, der gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen; der arm geworden ist, damit wir durch Seine Armut reich würden; der Sich um unsrer Missetat willen hat verwunden, um unsrer Sünden willen zerschlagen lassen; an Dem auch wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum Seiner Gnade; ja, der nicht nur die Versöhnung unsrer Sünden, sondern auch der ganzen Welt Versöhner ist.



Sei von uns angebetet und gelobet, dass Du uns zum Glauben an Ihn, dass Er unser HErr und Seligmacher, der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben ist, gebracht hast und Ihn in unsern Seelen verherrlicht.

Wir bitten Dich demütig, erhalte uns in dem wahren, rechten, lebendigen Glauben an Ihn bis an unser Ende. Heilige und stärke uns zur willigen und beharrlichen Nachfolge unsers HErrn JESu Christi. Bringe uns zu einer immer bessern Erkenntnis unsers großen Verderbens, unsrer Unbeständigkeit, Unzuverlässigkeit, damit uns unser HErr und HEiland durch Deine göttliche Gnade immer teurer, schätzbarer, liebenswürdiger und unentbehrlicher werde. Ruhe auf uns, Du, der Du der herrliche Geist GOttes bist. Bewahre uns vor allen Irrtümern, welche der Wahrheit von unserm HErrn JESu Christo widersprechen. Gründe und befestige uns im Genuss Seiner von Ihm uns so teuer erworbenen Seligkeiten. Wohne in uns mit Ihm, unserm HEiland und Seinem himmlischen Vater. Mache uns kindlich gehorsam gegen Dich in der gnädigen Fortsetzung Deines, unsre immerwährenden Seligkeiten bezweckenden, göttlichen Werks, und lehre uns hier und dort ewig den Vater unsers HErrn JESu Christi und den HErrn, unsern HEiland, auf eine Ihm wohlgefällige Weise anbeten. Tue dies Alles, und noch mehr als wir Arme bitten oder verstehen, um unsers HErrn JESu Christi willen, Amen!

Du heiliges Licht, edler Hort,  
Lass uns leuchten des Lebens Wort  
Und lehr' uns GOtt recht erkennen,  
Von Herzen „Vater!“ Ihn nennen,  
O HErr, behüt' vor fremder Lehr',  
Dass wir nicht Meiner suchen mehr,  
Denn JESum Christ mit rechtem Glauben  
Und Ihm aus ganzer Macht vertrauen.  
Hallelujah, Hallelujah!

## **Jänicke, Johann - Das göttliche Werk der Heiligung, welches der heilige Geist in dem Menschen, der ihm gehorsam wird, hervorbringt.**

O heiliger Geist, Du Geist des Vaters und Seines Sohnes, unsers HErrn JESu Christi, sei von uns anbetend gelobt, dass Du uns die große Liebe GOTTes des Vaters, durch das Wort göttlicher Wahrheit, bekannt gemacht hast, welche Er gegen die Welt damit bewiesen, dass Er ihr Seinen eingebornen Sohn zum Erlöser und Seligmacher gab. Verloren hätten wir gehen müssen, wenn der Vater unsers HErrn JESu Christi uns nicht so hoch geliebt hätte. Als Ihm ungehorsam gewordene Menschen, hätten wir keinen Anteil an Seinen Seligkeiten haben können, wenn Er sich nicht über uns erbarmet, und uns den Sohn Seiner Liebe gegeben hätte. Ader was würde uns dieser eingeborene Sohn GOTTes helfen, wenn Du uns nicht durch das heilige Wort der göttlichen Wahrheit davon überzeugtest, dass Er uns mit Seinem allervollkommensten Gehorsam, mit Seinem stellvertretenden Leiden, mit Seinem teuren Blute und mit Seinem versöhnenden Tode, nicht nur Vergebung aller unserer Sünden und Freiheit von deren Herrschaft erworben habe; sondern dass Er nach Seiner göttlichen Gnade auch bereit sei, das uns teuer erworbene Gut aus Gnaden mitzuteilen?

Flöße uns kindliches Zutrauen zu Ihm, dem gnädigen und barmherzigen HEiland ein, dass wir im gläubigen Gebet uns zu Ihm wenden und von Ihm alles dasjenige, was uns als strafwürdigen Sündern zu unserm immerwährenden Heil unentbehrlich ist, demütig erwarten. Verherrliche Ihn, als unsern HErrn und GOTT, als unsern Erretter und Seligmacher in unsern Seelen, dass wir an Ihn von ganzem Herzen glauben, Ihn, die unermessliche Liebe, über Alles lieben, vor Ihm, dem allwissenden und allgegenwärtigen HErrn beständig wandeln, und uns durch Deinen göttlichen Beistand ernstlich befließen, Ihm zum Wohlgefallen zu werden. Und da wir von Natur sehr veränderlich und unbeständig sind, so erhalte diejenigen unter uns, welche an den HErrn unsern HEiland von Herzen gläubig geworden sind, und Ihn aufrichtig, kindlich lieben, im Glauben an Ihn, in der Liebe, im Gehorsam und in Seiner Nachfolge bis an's Ende ihres Erdenlebens. Überzeuge aber auch diejenigen unter uns, welche bisher in der Sünde der Unwissenheit, des Unglaubens und der Feindschaft gegen unsern HErrn JESum Christum gelebt haben, dass sie sich in einem sehr gefährlichen Zustande befinden:

weil sie Den nicht kennen und an Den nicht glauben wollen, der auch ihr einziger Erlöser und HEiland ist, und gib, dass sie zu ihrem ewigen Heil gegen Ihn anders gesinnt werden.

Erhöre uns, und tue es um Deiner unendlichen Liebe willen! Amen.

Als der Apostel Johannes, meine geliebten Freunde in unserm HErrn JESu Christo! in der ihm von unserm Seligmacher gegebenen Offenbarung, den sieben Gemeinen in Asia Gnade und Friede von Dem, der da ist, und der da war und der du kommst, das ist vom Jehovah, dem Vater Offenb. 1, 4. 5., anwünschte, so verbindet er mit diesem Jehovah auch die sieben Geister, welche vor dessen Throne sind und wünscht von denenselben den sieben Gemeinen eben so Gnade und Friede an, wie von dem Erstern, und dann auch von JESu Christo, dem treuen Zeugen und Erstgebornen von den Toten, dem Fürsten der Könige auf Erden, der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, und uns zu einem Königreich, zu Priestern vor GOtt und Seinem Vater gemacht hat; welchem gebühre Ehre und Gewalt in die Ewigkeiten.

Es fragt sich nun, wen wir unter jenen sieben Geistern zu verstehen haben. Dass es erschaffene Geister sein sollen, können mir darum nicht annehmen, weil in der ganzen heiligen Schrift nie Geschöpfe mit dem Schöpfer verbunden werden, von welchen wir eben so Gnade und Friede, wie von Ihm erwarten könnten. Geheiligte Gottesgelehrte denken bei der Benennung der sieben Geister an den heiligen Geist und an Seine mannigfaltigen, göttlichen, das Heil der sündigen Menschen bezweckenden Wirkungen. Wird Ihm nicht das Werk der Heiligung in einem Menschen, der Ihm gehorsam wird, zugeschrieben? Sagt nicht der Apostel Paulus in dem Briefe an die Gemeinde unsers HErrn zu Rom, dass er ein Diener Christi unter den Heiden gewesen sei und ihnen darum das Evangelium GOTTes gepredigt habe, damit sie ein Opfer würden, GOtt angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist? Röm. 15, 16. Ja, eben darum haben unsre ehrwürdigen Vorfahren, als wahre Verehrer des dreieinigen GOTTes, dem heiligen Geist besonders die göttliche, den unseligen Menschen berufende, erleuchtende, rechtfertigende, widergebärende, heiligende, erneuernde und bei JESu Christo erhaltende Gnade zugeschrieben. Von ganzem Herzen stimmen wir mit ein in die Erklärung des dritten Glaubens-Artikels, und sagen mit dem Gottesmanne, Doktor Luther: Wir glauben, dass wir nicht aus eigener Vernunft, noch Kraft an JESum Christum, unsern HErrn glauben, oder zu Ihm kommen können; son-

dern der heilige Geist habe auch uns durchs Evangelium berufen, mit Seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten Damit uns nun der heilige Geist immer teurer, unentbehrlicher werde, so wollen wir an diesem Ihm geheiligten Festtage Seine göttlich gnädigen, die Heiligung des sündigen Menschen beabsichtigenden Wirkungen betrachten, zuvor uns aber Seinen göttlichen Beistand dazu demütig und gläubig erbitten, und mit einander den zweiten Vers aus dem Gesang: Komm heiliger Geist HERre GOtt rc. singen.

**Festtext: Joh. 3, 16-21.**

Unser heutiger evangelischer Festtext ist aus der nächtlichen Unterredung unsers HERRn JESu Christi mit dem Nikodemus genommen, welchem Er, gleich im Anfang derselben, mit einer zwiefachen Beteuerung, als der vom Himmel herniedergekommene göttliche Lehrer, die wichtige Lehre gab, dass derjenige, der das Königreich GOTTes sehen wollte, von neuem geboren werden müsste, Joh. 3, 3. Als aber demselben der Ausspruch unsers HERRn vom Neugeboren werden dunkel und geheimnisvoll war, so beteuerte Er wieder mit einem doppelten Amen, es könne nur derjenige in das Reich GOTTes kommen, der aus dem Wasser und Geist geboren werde, und setzte hinzu: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist, Joh. 3, 5. 6. Aus diesen göttlichen Worten unsers HEilandes ersehen wir: teils, dass der Mensch sich in keinem guten Zustande befinden, sondern dass mit ihm eine Veränderung geschehen müsse, wenn er an den Seligkeiten des Königreichs GOTTes einen Anteil haben wolle; teils, dass der heilige Geist diese Veränderung in seiner Seele wirke, welche wir die Wiedergeburt oder die neue Geburt des Herzens zu nennen pflegen. Da aber derjenige Mensch, welcher dem heiligen Geist gehorsam wird, verschiedene andere Wirkungen desselben erfährt, ehe er sich als einen Wiedergeborenen betrachten kann, und auch, nach der für ihn so beseligenden Veränderung seines Seelenzustandes so wohl, als seiner Gesinnung, des heiligen Geistes und Seines göttlich gnädigen Beistandes sehr bedürftig ist, wenn er zum Genuss der immerwährenden Seligkeiten vor dem Throne GOTTes gelangen will: so werden wir zur Ehre des heiligen Geistes das göttliche Werk der Heiligung desselben in dem Menschen, der Ihm gehorsam wird, betrachten; so dass wir

1. erstlich seine verschiedenen göttlichen Wirkungen in dem Menschen erwägen, und dann

2. zweitens uns aufrichtig vor Ihm, dem Allwissenden und Allgegenwärtigen prüfen: ob wir dieselben an uns, zu unserm Heil, erfahren haben?

- 1.

Der gegenwärtige Zustand aller Menschen muss doch nicht gut sein, weil GOTT ihnen, nach dem Ausspruch unsers HErrn JESu Christi, Ihn Selbst, Seinen eingebornen Sohn, von Seiner unermesslichen Liebe gedrungen, darum gab, dass sie nicht sollten verloren werden, sondern durch den Glauben an Ihn das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Als aber GOTT der HErr dem ersten Menschen das Leben, so wie allen Seinen Geschöpfen das Dasein gegeben hatte, so sah Er Alles an, und es war Alles sehr gut. 1 Mos. 1, 31. War Alles sehr gut, so muss auch der erste Mensch gut gewesen sein. Lesen wir aber weiter gleich im ersten Buche Mosis, und finden im 6ten Kapitel, dass der Jehovah gesehen habe, der Menschen Bosheit sei groß auf Erden und alles Tichten und Trachten ihres Herzens sei nur böse immerdar; so muss eine traurige Veränderung mit ihnen geschehen sein. Der allwissende heilige Geist, durch dessen göttliche Leitung auch der Prophet Moses geredet und geschrieben hat, macht uns jene traurige Veränderung durch denselben bekannt.

Nachdem eine gewisse Anzahl von GOTT erschaffener, unsichtbarer Geschöpfe, welche die heilige Schrift „Engel“ nennt, ihr Fürstentum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen hatten, Judä v. 6, so bemühte sich der erste dieser jetzt unselig gewordenen Geister, der Teufel, der nicht in der Wahrheit geblieben war, Joh. 8, 44., unsre von GOTT gut und selig erschaffenen ersten Eltern zum Ungehorsam gegen Ihn zu verführen. Und es gelang ihm, nach dem unmittelbaren Zeugnis des heiligen Geistes 1 Mos. 3. Nun ward der Feind GOTTes ein Mörder der ersten Menschen und aller ihrer Nachkommen, Joh. 8, 44.

Durch ihren verübten Ungehorsam wurden sie nun Sünder, und nach dem Ausspruch unsers HEilandes „Fleisch“, Joh. 3, 6. So waren sie; so wurden auch ihre Nachkommen; denn was vom Fleisch, - von einem sündigen Menschen geboren wird, - das ist Fleisch, das ist eben so sündig wie er selbst ist. Wie die Ursache, so die Wirkung! Nach dem Zeugnis des königlichen Propheten Davids stehet Jehovah vom Himmel auf die Nachkommen Adams, dass Er sehe, ob Jemand klug sei und nach GOTT frage: Aber sie

sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner der Gutes tue, auch nicht Einer. Im 14. Ps. der 2. und 3. Vers.

Angebetet sei der liebevolle GOtt, dass Er ein Mittel erfunden hat, wodurch den sündigen, strafwürdigen Menschen geholfen werden kann und soll. Der Vater unsers HErrn JESu Christi hat auch uns Seinen eingebornen Sohn zum Erlöser und Seligmacher gegeben, auf dass ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Der Mensch kann aber von sich selbst an Ihn nicht glauben. Niemand kann auf eine ihn beseeligende Art „HErr JESus!“ sagen, zum Beispiel, wie Thomas, ohne durch den heiligen Geist, 1 Kor. 12, 3. Soll aber der heilige Geist in dem Menschen den lebendigen Glauben wirken, dann muss derselbe Ihm kindlich gehorsam werden wollen. Geschieht dies, so ist das erste, was der heilige Geist an dem Ihm gehorsamen Menschen tut, dass Er ihn auf seinen unseligen, sündigen Zustand aufmerksam macht und dem in der Christenheit geborenen Menschen zeigt, dass ihm eben so, wie jenen Heiden, zu welchen unser HErr JESus Christus den Apostel Paulus sendete, Apost. Gesch. 26, 17. 18., nötig sei, dass er sich bekehre von der Finsternis der Unwissenheit, des Unglaubens, der JESusfeindschaft, des wissentlichen Sündigens, zu dem Licht der heilsamen Erkenntnis der Gnade GOttes in Christo JESu, uno von der Gewalt des Satans zu GOtt: damit er Vergebung der Sünden empfangen und das Erbe mit denen, die geheiligt werden durch den Glauben an den HErrn JESum.

Diese göttliche Wirkung des heiligen Geistes wird in der christlichen Lehre die **Berufung** genannt.

Lässt sich der Mensch so durch das Wort der Wahrheit von dem heiligen Geiste auf seinen bedenklichen, unseligen Zustand aufmerksam machen, so wirkt Derselbe noch weiter in dessen Seele und zeigt ihm noch mehr sein bisheriges Verhalten gegen GOtt, gegen seine Mitmenschen, und stellt ihm gleichsam vor die Augen, dass er von seiner zarten Jugend an vieles von dem Guten, was ihm GOtt befohlen, unterlassen und so manches von dem ihm von GOtt Verbotenen ausgeübt habe.

Der Mensch sieht es setzt im Lichte der Wahrheit des heiligen Geistes, dass er GOtt über Alles hätte lieben sollen und seinen Nächsten als sich selbst: Matth. 22, 37-39., und findet, dass es leider! nicht geschehen sei. Er ist davon überzeugt, dass er für seine eigene immerwährende Wohlfahrt hätte

ernstlich sorgen sollen, und dass er es nicht getan, sondern seine Lebensjahre größtenteils im Leichtsinn, in der Sicherheit, unter der tyrannischen Herrschaft der Sünde zugebracht und auf dem breiten zur Verdammnis abführenden Wege gewandelt habe, Matth. 7, 13. Durch die göttlich mächtige und gnädige Wirkung des heiligen Geistes wird dieser Mensch jetzt über seinen bedenklichen Zustand verlegen, betrübt und traurig. Gern wollte er sich selbst helfen, besser gesinnt werden; er kann aber nicht. Er fasst einen guten Entschluss und Vorsatz nach dem andern, das Gute zu lieben und das Böse zu hassen; er findet aber zur Vermehrung seiner Traurigkeit, dass in seiner Seele eine Abneigung vom Guten und eine Zuneigung zum Bösen sei.

Überzeugt von seinem großen Unvermögen, sich selbst zu helfen, sieht er sich nach einem Helfer um. Er fragt: was soll ich tun, dass ich selig werde? Apost. Gesch. 16. 30. Hiermit zeigt der von seinem Sündenschlafe aufgeweckte, nach einer mächtigen Hülfe sich sehnende Mensch seine Lernbegierde. Hülfe braucht er; Hülfe sucht er und hat ein großes Verlangen sie anzunehmen. Nun macht ihn der heilige Geist durch das Wort der göttlichen Wahrheit auf unsern HERRN JESUM CHRISTUM aufmerksam, und ruft ihm durch den Apostel Paulus zu: „Glaube an den HERRN JESUM CHRISTUM, so wirst du selig,“ Apost. Gesch. 16, 31. „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass JESUS CHRISTUS gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,“ 1 Tim. 1, 15. Er macht ihn auch auf die Worte unsers HEILANDES aufmerksam: Also hat GOTT die Welt, das ist alle Menschen, geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, alle, alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16.

Diese göttlich gnädige Wirkung des heiligen Geistes nennen wir die **Erleuchtung**. Es geht nun in der Seele des dem heiligen Geiste gehorsamen Menschen, durch diese göttliche Wirkung der Erleuchtung, in geistlicher Hinsicht eine solche Veränderung vor, als an einem zur Nachtzeit finstern Orte, wenn angezündete Lichte, oder brennende Lampen hineingebracht werden. Ein göttlich mächtiger Erretter ist ihm unentbehrlich. Der von dem heiligen Geist durch das Evangelium von unserm HERRN JESU CHRISTO erleuchtete Mensch lernt jetzt den HERRN JESUM in Seiner göttlichen Größe kennen. Er wird von Seiner ewigen Gottheit überzeugt. Er lernt glauben, dass der Jehovah JESUS aus unbegrenzter Liebe auch ihm zu Gute sei ein

Mensch, ihm in Allem, die Sünde ausgenommen, gleich geworden, Ebr. 4, 15. Auch ihm wirds jetzt Gnade, dass der ewig reiche JESUS arm ward um seiner willen, damit er durch dessen Armut reich würde, 2 Kor. 8, 9. Er sieht Ihn im Geiste im Ölgarten zittern, beten, mit dem Tode ringen, blutigen Schweiß schwitzen. Er betrachtet Ihn vor dem Hohenpriester Caiphas, vor Pilatus, auf Gabbatha, auf dem Hügel Golgatha, in Seinem Leiden, Blute, Tode, und hört den ihm unaussprechlich tröstlichen Zuruf: Für dich! Der heilige Geist wirkt in diesem Menschen kindliches Zutrauen, dass er es glauben kann, was der Prophet Jesaias sagt: Er ist um unsrer Missetat willen verwundet, um unsrer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch Seine Wunden ist uns eine Heilung zubereitet, Jes. 53, 5. Nun eignet sich der durch den heiligen Geist zur Erkenntnis der Sünden und zur heilsamen Überzeugung von dem stellvertretenden Leiden unsers HEilandes gekommene Mensch alles dasjenige, was sein Erbarmer und Seligmacher mit Seinem Gehorsam, mit Seinem teuren Blute und mit Seinem versöhnenden Tode erworben hat, demütig und getrost zu. Er sagt zu dem HErrn JESU: Du bist mein HErr und mein Gott! Auch mich verlorenen und verdamnten Menschen hast Du erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels! -

Diese gnädige Wirkung des heiligen Geistes wird die **Rechtfertigung** genannt, vermöge welcher der Mensch JESUM CHRISTUM für seinen HErrn und GOTT, Erretter und HEiland annimmt und so Vergebung seiner Sünden und die Gewissheit davon erlangt, dass er ein Kind GOTTES Joh. 1, 12., und ein Erbe GOTTES Röm. 8, 17., geworden ist. Jehovah, der heilige Geist, nimmt sich des nun begnadigten Menschen noch weiter an und macht ihn nach dem Willen GOTTES gesinnt, welches die neue Geburt heißt. Hat er vormals nach den Lüsten seiner verderbten Seele gelebt, so wünscht er jetzt sich in Allem nach den Vorschriften des göttlichen Wortes zu verhalten. Ist er ehemals ein Feind unsers HErrn JESU gewesen, so schämt er sich gegenwärtig über seinen vormaligen verkehrten Sinn und verehrt Ihn als seinen HErrn und HEiland, und trachtet nach dem, was mit Seinem gnädigen und wohlgefälligen Willen übereinstimmt. Obgleich, nach der vom Nikodemus dem HErrn vorgelegten Frage, Joh. 3, 4 keine Veränderung an seiner Leibesgestalt oder Größe in der neuen Geburt vorgeht, so braucht doch der begnadigte Christ seine Leibesglieder ganz anders als vormals in seinem ungebeserten, unseligen Zustande.



Hat er ehemals seine Augen und Ohren, seinen Mund und seine Zunge, seine Hände und Füße zu Werkzeugen der Sünde und der Ungerechtigkeit, zur Unehre des HERRn unsers HEilandes und sich zum Verderben begeben, so haben diese seine Leibes-Glieder gegenwärtig einen andern Regenten und Führer. Röm. 6, 19-22. Der Begnadigte ist durch den Glauben an unsern HERRn JESum Christum ein Tempel GOTTes, und der heilige Geist wohnt in ihm, 1 Kor. 3, 16. Von diesem göttlichen Lehrer lässt er sich leiten Röm. 8, 14., auf dem Wege zum Königreiche GOTTes im Himmel. Dies Werk des heiligen Geistes wird besonders die **Heiligung** genannt.

## 2.

Allein der wahre Christ lebt noch in der Unvollkommenheit. Er ist mit vielen Feinden von innen und von außen umgeben. Sein Widersacher, der Teufel, stellt ihm nach, und sucht ihn zu dieser oder jener Sünde zu verführen, 1 Petr. 5, 8. Das ihm angeborene Verderben macht ihn oft träge zum Gebet, unaufgelegt zur treuen Nachfolge unsers HEilandes, zur Selbstverleugnung, zur Ausübung der Sanftmut, der Herzensdemut, der Barmherzigkeit und zu anderen christlichen Tugenden.

Von dieser seiner Armut, Unvollkommenheit und Sündigkeit überzeugt, sieht er sich alle Tage nach seinem göttlichen Führer um. Er erfährt es als eine ihm tröstliche Wahrheit, dass, wenn er nicht weiß, was oder wie er auf eine geziemende Art beten soll, der heilige Geist ihn vertrete mit unaussprechlichem Seufzen und so seiner Schwachheit aufhelfe, Röm. 8, 26. Durch die göttliche Gnade seines Führers ist des Morgens beim Erwachen sein erster Gedanke auf seinen Erbarmer und HEiland gerichtet. - Und des Abends nimmt er zu Ihm, dem Gnadenthron, seine kindlich demütige Zuflucht. Da er weiß, dass ihm manche Gefahr bevorstehe, wo er Schaden an seiner Seele nehmen könnte, so übergibt er sich alle Tage aufs neue unserm HERRn JESu Christo, bittet sich von Ihm Gnade aus zur Wachsamkeit, zum kindlichen Gehorsam und zum christlichen Wandel vor Ihm, dem allwissenden und allgegenwärtigen HERRn, zur Ausübung der herzlichen Liebe gegen Ihn, den himmlischen Vater und den heiligen Geist, zur aufrichtigen, reinen Liebe gegen seinen Bruder, Freund und Feind, und zum Hass gegen Alles, was Sünde ist. Versieht er es dennoch bald hier, bald da, nach dem 19. Ps. V. 13 und 1 Joh. 1, 8., wo an dem ersten Orte der königliche Prophet fragt: Wer kann merken, wie oft er fehle? und an dem letzteren der Apostel Johannes spricht: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns

selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; - so leitet ihn der heilige Geist zu Jesu Christo, dem Thron der Gnade, das ist, zu Ihm, dem gnädigen König aller Könige, dem gnädigen HErrn aller Herren, bei welchem er Erbarmen, Gnade, Hülfe, Schutz, Trost und Seligkeiten sucht und zu seiner großen Freude reichlich findet. Dies heißt in unsrer christlichen Lehre die **tägliche Erneuerung**, vermöge welcher der heilige Geist den wahren Verehrer unsers HErrn JESu Christi teils immer mehr und mehr von seiner Unvollkommenheit und Sündigkeit überzeugt und ihm dabei durchs Wort zuruft: Errette deine Seele! 1 Mos. 19, 17., teils ihm auch zeigt, dass ihm in jedem Augenblick der HErr JESus unentbehrlich ist, von welchem er aber auch eben so oft Alles dasjenige kindlich erwarten könne, was ihm bei seiner Geistesarmut nötig ist.

Wird dem begnadigten Christen bange bei den merkwürdigen Zeichen der Zeit, bei dem allgemeinen Abfall der Christenheit von Christo und Seinem teuren Worte und beim ernstlichen Nachdenken über seine eigene Unzuverlässigkeit, Unbeständigkeit und Sündigkeit, so erinnert ihn der heilige Geist an die Worte GOTTes, Jes. 54, 10: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht Jehovah, dein Erbarmer.“ Und Joh. 10, 28. 29: „Ich, JESus, gebe Meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer als Alles, und niemand kann sie ans Meines Vaters Hand reißen.“ So wird dann der wahre Christ von dem heiligen Geist, nach dessen göttlicher Gnade, im Glauben an den HErrn JESum Christum, in der Liebe gegen GOTT und den Nächsten, im kindlichen Gehorsam, in der Nachfolge seines HEilandes erhalten, damit er auch das Ende seines Glaubens, der Seelen unendliche Seligkeit davon trage, 1 Petr. 1, 9.

Billig sollen wir uns nun vor dem allwissenden und allgegenwärtigen GOTT fragen: Ob wir die göttliche, den Sünder berufende, erleuchtende, rechtfertigende, wiedergebärende, heiligende, erneuernde und bei JESu Christo erhaltende Gnade des heiligen Geistes erfahren haben oder nicht?

Wer Demselben und dem Worte der Gnade kindlich gehorsam geworden ist, der wird gewiss sich dessen zu erinnern wissen, dass irgend einmal eine Veränderung in seiner Seele geschehen ist. Er wird es wissen, dass er zur Überzeugung von seiner Sündigkeit und Strafwürdigkeit gekommen ist und

dass er in seiner darüber entstandenen Traurigkeit von dem heiligen Geist durch das süße Evangelium von JESU verdienstlichem Leiden, von Seinem heiligen, teuren Blute und Seinem Versöhnungstode reichen Trost erlangt hat. Er wird sich dessen mit Freuden zu erinnern wissen, dass er beim Lesen oder Hören der göttlichen Worte unsers HErren: Alles was Mir Mein Vater gibt, das kommt zu Mir und wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen, Joh. 6, 37., von dem heiligen Geist geleitet, sagen konnte: Nun, wenn der HErre JESus keinen, er sei wer er sei, der zu Ihm kommt, hinausstoßen, von Sich weisen will, dann wird Er auch mich, der ich in meinem Gebet zu Ihm demütig kindlich nahe, nicht von Sich weisen. Oder bei den Worten unsers HErren, Matth. 11, 28: Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquickern - konnte er durch die in ihm wirkende Gnade des heiligen Geistes den untrüglichen Schluss machen: Ruft der HEiland alle Mühselige und mit Sünden Beladene zu Sich, dann ruft Er gewiss auch mich. Verheißt Er Allen Erquickung, Ruhe für ihre Seelen, die zu Ihm im Glauben kommen, dann kann auch ich von Ihm, dem Gnädigen, dem Wahrhaftigen Erquickung und Ruhe für meine arme, sündige Seele kindlich erwarten. - O ihr, Seine Begnadigten, dankt Ihm, dass Er Sich durch Seinen heiligen Geist in und an euch verherrlicht hat! Lasst euch von dem heiligen Geist noch ferner alle Tage und Stunden leiten, lehren, erinnern, zurechtweisen, trösten und wie ihr sonst noch Seiner Gnade bedürftig seid. Er, der euch zur Erkenntnis eurer Sünden, zum Glauben an den HErren, unsern HEiland, gebracht, eure Seele zu Seiner Wohnung gemacht, euch Lust und Liebe zu dem was gut ist geschenkt, in euch einen Hass gegen eine jede Sünde gewirkt hat, wird euch noch ferner alle Tage gnädig beistehen, alle Gefahren von euch treulich abwenden und euch Gnade zum Beharren im Glauben, in der Liebe und im Gehorsam schenken. Endlich wird Er euch zu dem Erbarmer JESu, nach der Todesstunde eures Leibes, bringen, wo ihr Ihn dann sehen werdet von Angesicht, in ewiger Freude und seligem Lichte.

Ihr aber, meine herzlich Geliebten, die ihr bisher dem heiligen Geist ungehorsam gewesen seid, übergebt euch Seiner göttlich gnädigen Bearbeitung und hört auf, Ihm zu widerstehen; dann wird Er auch euch, als Der, bei welchem kein Ansehen der Person ist, berufen, erleuchten, zum Glauben an den HErren JESum bringen, die neue Geburt in euren Seelen wirken, euch heiligen, erneuern und bei dem HErren, unserm HEiland, bis zum Ende eures Erdenlebens erhalten.

Nun, Du GOTT des Friedens, heilige uns durch und durch, und unser Geist ganz, samt der Seele und dem Leibe, müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unsers HERRn JESu Christi! Getreu bist Du, o GOTT heiliger Geist, der Du uns rufst, Du wirst es auch tun, Amen!

## Krummacher, Friedrich Wilhelm - 2. Pfingstpredigt

Apostelgesch. 2, 4.

**Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu reden mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

Pfingsten! Wie lieblich klingt dieser Name! Aber wer ist sich seiner Bedeutung klar bewusst? Als Frühlingsfest wird Pfingsten von Etlichen begrüßt, als Kunst- und namentlich als Musikfest von Andern; und die es am richtigsten begriffen zu haben meinen, bezeichnen's als das Fest edleren Geistesaufschwungs und höherer Begeisterung. Wie wenig ahnen selbst auch diese noch, was es mit Pfingsten für eine Bewandnis habe! Da tut's denn wohl an diesem Tage vor allem Andrei Not, dass wir, statt in hochtönendem und schwebendem Gerede von „Geist“, „geistiger Erhebung“ und dergleichen uns zu ergehen, über den wahren Sinn des Pfingstfestes uns zu verständigen suchen. Wie die Feste der christlichen Kirche alle, so hat auch dieses eine geschichtliche Heilstatsache zu seinem Grunde. Die Tatsache der Pfingsten aber ist der Einzug des Heiligen Geistes in die Welt. Nun gilt's, dass wir uns über folgende Fragen ins Klare setzen:

1. Wer ist der Heilige Geist?
2. Was heißt: Der Heilige Geist zog ein?
3. Zu welchem Ende hielt er seinen Einzug?

Auf diese Fragen verheiße ich euch heute gewissen, biblischen Bescheid. Der werthe Tröster aber lehre von feinem Wesen und seinem Thun uns selbst ein Mehreres, als armer Menschenmund davon zu stammeln vermag!

Wollte ich euch, Geliebte, heute, wie gar Manche tun werden, in pathetischen Deklamationen predigen von „Geist“, „geistiger Weihe und Erhebung“, „Begeisterung“ u. s. w., so würdet ihr freilich meinen, eine Pfingstpredigt gehört zu haben; aber über die wahre Bedeutung der Pfingsten nicht klüger geworden sein, als ihr zuvor es wart. Das Pfingst-Brausen in der Luft hättet ihr gehört, aber ohne zu wissen, wohin es sich bewegt, noch was es in sich geborgen habe. Darum kein Rauchwerk heute ohne Flamme! Kein Redegewölk ohne leuchtenden Blitzstrahl! Klare Anschauung vielmehr, Heller Gedanke, scharf bestimmter Begriff! Bewusst müsst ihr euch werden, was

ihr aus dem Geiste zu machen habt, dem die Pfingstfeier gilt. Denn dass man das nicht weiß, ist die Ursache, aus welcher den mehrsten Menschen Pfingsten das rätselhafteste aller Feste ist und bleibt. Man denkt sich unter dem Geiste, ich weiß nicht, was für eine dunkle Kraft oder geistige Wirkung. Der Heilige Geist aber ist laut der ganzen Schrift persönlich, gleich dem Vater und dem Sohn. Hört den Herrn! Als einen „anderen Tröster“, als seinen Stellvertreter, als einen Beistand ans dem Himmel, der Ihn verklären werde, verheißt Er den heiligen Geist. Er stellt ihn sich selbst, dem Sohne, wie seinem himmlischen Vater, als Dritten vollkommen gleich, indem er z. B. eben so wohl auf des Heiligen Geistes, als auf seinen und des Vaters Namen die Völker taufen heißt. Er unterscheidet ihn, und zwar als eine Person, in unzweideutigster Weise von sich, indem er spricht: „Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, das wird ihm vergeben werden; die Sünde aber wider den heiligen Christ wird nicht vergeben, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen.“ In gleicher Weise unterscheidet der Apostel ausdrücklich den heiligen Geist von dessen Gaben und Kräften, indem er nach Aufzählung seiner mannichfaltigen Wirkungen und schöpferischen Betätigungen bezeugt: „Dieses Alles wirket derselbige einige Geist, und teilt einem Jeglichen mit, nachdem er will.“ Ferner legt der Herr dem heiligen Geist eine Fülle persönlicher, d. h. solcher Verrichtungen bei, welche notwendig eine Person zu ihrem Subjekte haben. Er sagt von ihm, dass er die Welt richte, strafe, erleuchte; dass er in alle Wahrheit führe; dass er die Jünger an mancherlei, das ihrem Gedächtnis entschwinden könnte, erinnern werde, und was des mehr ist. Ist aber der Heilige Geist ein persönliches \* Wesen, - und wer dies leugnen wollte, verneinte damit den Grund- und Zentralartikel des ganzen biblischen und kirchlichen Christentums: die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, - so wird mit einem Male Vieles, was sonst in undurchdringliches Dunkel verhüllet bliebe, klar und begreiflich. Begreiflich wird nun, dass Pfingsten mit in der Reihe der christlichen Feste erscheint, welche letztere sämtlich um eine Person als um ihren innersten Mittelpunkt sich bewegen. Begreiflich, wie Johannes der Evangelist Kap. 7, 39. im Rückblick auf die ganze vorpfingstliche Zeit mit größter Bestimmtheit sagen konnte: „der Heilige Geist war noch nicht da;“ denn dass es an einer Mannichfaltigkeit von Geistes Wirkungen auch schon zur Zeit des Alten Testaments nicht fehlte, wird als eine ausgemachte Sache von Niemandem bestritten werden. Begreiflich wird's, wie am großen Pfingsttage der Heilige Geist unter Zeichen und Erscheinungen kommen konnte, (gedenkt nur an das sich langsam

und feierlich fortbewegende und dann zur Erde nieder neigende Brausen über der heiligen Stadt), welche durchaus an den Einzug und die Herabkunft eines persönlichen Wesens zu denken nötigen. Begreiflich wird es endlich, warum bei der Pfingstbegebenheit der erhöhte Christus selbst so ganz zurücktritt, und weder durch irgend eine Erscheinung, noch durch einen grüßenden Laut seine persönliche Anwesenheit verrät und kund gibt. Sonder Zweifel hätte Er nicht unterlassen, dies zu tun, wenn die Jünger hätten glauben sollen, dass Er ihnen unmittelbar die Gaben spende, die sich aus dem Flammenregen so reichlich über sie ergossen. Aber sie sollten wissen, wie sie ja nun auch die Sache nicht anders fassen konnten, dass ihnen die Mitteilung freilich Seitens ihres verklärten Meisters und Herrn widerfahre; jedoch nicht unmittelbar, sondern durch Vermittlung jenes wunderwirkenden Dritten, von dem er ihnen gesagt hatte: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich. Der wird zeugen von mir, und wird nicht von ihm selber reden. Von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen.“ Es ist mir freilich wohl bewusst, wie schwer es dem menschlichen Verstande wird, nicht allein den Sohn, sondern auch den heiligen Geist als eine selbstständige, mit Bewusstsein und Freiheit begabte, wirkliche Person sich zu denken. Aber lallt dem untrüglichen Wort des lebendigen Gottes steht die Persönlichkeit des Heiligen Geistes außer aller Frage; und nicht dem Verstande, sondern dem Glauben ist das Geheimnis, der „Drei in Einem“ verkündet, dies kündlich große Geheimnis, von welchem allerdings erst die Ewigkeit, aber diese auch sicher, das letzte Siegel lösen wird.

Nicht Wenige jedoch, welche an der Persönlichkeit des Heiligen Geistes keinen Anstoß nehmen, sondern sie aufrichtig glauben und bekennen, fassen die Bedeutung des Pfingstfestes darum doch noch nicht. Sie wissen sich's nicht zurecht zu legen, wie der Heilige Geist erst zu Pfingsten solle gekommen sein, da er ja längst schon in der Welt gewesen, und sich in derselben auch in gar mancherlei Weise wirksam erwiesen habe. „War er es nicht“, fragen sie stutzend „der schon im Anfange gestaltend über den Wassern schwebte?“ Rüstete er nicht die Knechte Moses, Aaron, Josua u. s. w. zu Werkzeugen Gottes aus? Lehrte er nicht den Bezaleel die seine Kunst, vermöge deren derselbe die heilige Hütte baute und ihr Bildwerk fertigte? Kam er nicht über jene Ältesten in der Wüste, dass sie weissagten, und die Kinder Israel auf Flügeln göttlicher Gedanken gen Himmel huben? Gürtete er nicht einen Gideon, eine Debora, einen Simson zu ihren Heldentaten?

Entschleierte er nicht den Propheten das ferne Zukünftige, und legte ihnen die Orakel Jehovas auf die geweihten Lippen? Der den Wundertempel des göttlichen Worts baute, den Harfensaiten des Königlichen Sängers den ewigen Psalmakkord entlockte, und das Volk Israel zum „Lichte der Heiden“ machte: war es nicht der Geist von Oben?“ - So fragt man, und meint mit diesen Fragen unsre Ansicht, als sei am Pfingsttage ein Neues in die Geschichte eingetreten, beseitigt zu haben. Aber sagt mir: ist's nicht etwas Anderes, in der Welt wirken, und bleibende Wohnung machen in der Welt? Etwas Anderes: den Menschen Gaben gewähren, und mit den Menschen sich selbst vereinigen? Etwas Anderes: die Leute in Zucht nehmen, und sie innerlich erneuern? Etwas Anderes, Christi Bild ihnen vor Augen malen, und sie selbst in dieses Bild verklären? Etwas Anderes, sie zur Heiligung antreiben, und die Heiligkeit in ihre Herzen pflanzen? Etwas Anderes, um Gottes willen das Himmelreich auf Erden bauen, und die Menschen um ihrer selbst willen pflegen und mit Mutterzärtlichkeit auf dem Herzen tragen? - „Also“, höre ich mir entgegen „besteht das Pfingstkommen des Heiligen Geistes nur darin, dass der Geist in neue Verhältnisse zu der Menschheit eintrat?“ - Allerdings, Geliebte! In gleichem Sinne heißt es auch vom Sohne Gottes, er sei in der Weihnacht erst gekommen, ob er gleich schon Jahrtausende hindurch, bevor auf Bethlehems Hügeln das Engellied erklang, auf Erden sich geoffenbart und betätigt hatte. Er erschien, zwar im Fleisch noch nicht, aber doch schon in Menschengestalt einem Abraham, einem Moses, einem Josua, einem Gideon und Anderen. Ja nach der ausdrücklichen Eröffnung des Apostels Paulus war Er es, der schon in der Wolken- und Feuersäule die Kinder Israel durch die Wüste geleitete. In der heiligen Christnacht aber ging Er in eine wesentlich neue Verbindung und Gemeinschaft mit unserm Geschlechte ein, und in diesem Sinne heißt es von Ihm, Er habe da erst seinen Einzug in die Welt gehalten. Ein Gleiches gilt nun auch vom heiligen Geiste und dessen Pfingstheimsuchung, obwohl er Pfingsten nicht, wie der Sohn zur Weihnacht, in unser Fleisch und Blut sich verkleidete und Mensch ward. Es vermenschlichte sich aber, dass ich so sagen mag, sein Verhältnis zu uns, welches fortan ein unendlich näheres, innigeres und trautes wurde, als es im alten Testamente gewesen war. Es vermenschlichte sich seine Wirksamkeit zu einer bleibenden Einwohnung in den Gläubigen, und zu einer Durchdringung ihrer Seelen mit seinem Licht und Leben.

Wozu kam denn der Heilige Geist? Ja, auch über das Wozu seines Pfingsteinzuges sind Unzählige, denen sonst Manches offenbar geworden, nicht



mit sich im Klaren, und eben darum bleibt auch ihnen Pfingsten immer noch ein ungelöstes Rätsel. Und allerdings, wenn man sagen will, dass er gekommen sei, um die Menschen zu erleuchten, sie zur Buße zu erwecken, sie glauben zu lehren u. s. w., so meldet sich gleich die wohlbegründete Frage, ob er sich denn nicht in solchen Erweisungen auch schon in den Jahrhunderten vor Pfingsten betätigt habe. Will man dann den Zweck seines Pfingsteinzuges darauf beschränken, dass er den Aposteln des Herrn zu ihren hohen Ämtern die erforderliche Rüstung habe gewähren wollen, so wird wiederum mit vollem Rechte entgegnet, dass dies ja kein Neues heißen dürfe, indem der Geist auch vor Alters schon die Dolmetscher Jehovas mit gleicher Rüstung angetan habe. Nun aber wisset, dass er kam, um auf Erden etwas auszuführen, was er bis dahin ins Werk zu stellen weder ermächtigt noch vermögend war. Nachdem das Versöhnungswerk zum Schluss gebracht, und die Sünderwelt in der Gerechtigkeit Christi ihres großen Bürgen, Gott, dem heiligen Richter, annehmbar dargestellt worden war, kam der Geist zur Erde nieder, um die Erlösten, an denen er, als an rein Gewaschenen mit Christi Blut, jetzt selber seine Lust sah, der Natur ihres verherrlichten Hauptes wesentlich teilhaftig zu machen, und sie von einer Klarheit zur andern in dessen holdseliges Bildnis zu verklären. Er kam, um auf Grund der Verdienste Christi, durch welche er freie Hand gewonnen hatte, ein neues Menschengeschlecht ins Dasein zu rufen, das, mit vollendetem Gewissen wandelnd vor Gott, frei von der Herrschaft der Sünde, und tief innerlich eins mit dem Gesetz und Willen Gottes, an Kindeszuversicht, an Freudigkeit des Gehorsams, an Kräften zur Weltüberwindung, so wie an himmlischem Sinne, die Heiligen des alten Bundes weit hinter sich zurücklasse. Er kam, um in den Gläubigen also Wohnung zu machen, dass ihr Denken, Beten, Ringen, so wie ihre Fruchtbarkeit in guten Werken, ihre eigenen, und zugleich, kraft seiner intimen Bereinigung mit ihnen, seine, des göttlichen Mittlers, Erweisungen und Tätigkeiten seien. Sehet, die Darstellung eines solchen Kindergottesgeschlechts, das nicht mehr selbst, sondern in welchem durch des Geistes Vermittlung Christus lebte, und das in seinem Wesen und Wandel die Tugenden Christi lebendig wiederstrahle: sie war die große Absicht seines Pfingsteinzuges; und zu solchem Zwecke weilt und wallet er fortan auf Erden. In der ersten Jerusalemgemeinde, von der wir lesen, dass sie Ein Herz und Eine Seele gewesen sei, und Gnade gefunden habe bei dem ganzen Volk, trat jene neue Geistesschöpfung in Schöne und voller Gesundheitsfrische in die Erscheinung. Und diese Gemeinde ist seit-

dem aus der Welt nicht mehr verschwunden. Wenn es geschehen könnte, dass alle wahren, mit Christi Geist getauften und am Glauben gefunden Christen, die zerstreut leben in der ganzen Welt, und als das Salz der Erde sich bewähren, an einem Orte, in einem Lande sich vereinigen, ihr würdet euer Wunder daran sehen. Ihr erblicktet - nicht etwa eine verkümmerte Pietistengesellschaft, wie Manche sich's denken, noch ein Geschlecht gedrückter und seufzender Kreaturen; sondern ein freudiges tatkräftiges Volk, das siegreich Sünde, Welt und Tod überwand, und in welchem die Liebe ihren Thron errichtete, und der Friede Gottes seine bleibende Wohnung nahm; ein Volk, das, im Himmel wandelnd, auf Erden Werke des Lichtes wirkte, und Kunst und Wissenschaft nicht etwa aus seiner Mitte bannte, sondern dieselben erst auf ihren wahren Höhepunkt erhob, und ihrer ursprünglichen Bestimmung, dem Heiligtume und der Verherrlichung des Herrn zu dienen, sie zurück gab. Nicht satt würdet ihr euch schauen können an dieser neuen Menschenfamilie, welche ihr auf dieser Stufe göttlicher Entwicklung und Verklärung im Dunkel des alten Bundes, in den Tagen des Gesetzes, vergeblich suchtet, und würdet euch zu dem begeisterten Bekenntnis veranlassen und genötigt finden: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern! Das Alte ist vergangen; es ist Alles neu geworden!“

O, was könnte die Menschheit, was durch sie die Erde sein, gäbe Alles sich mit offener, heilsbedürftiger und betender Seele der Einwirkung des schöpferischen Geistes hin, der, seitdem er seinen Pfingsteinzug gehalten, mit Allem, wovon wir wünschen möchten, dass es über uns geistig Entartete käme, vor unserer Türe steht, und so gerne auch in uns, wenn wir ihm nur Raum vergönnten, sein göttlich Wunderwerk begönne! Licht brachte er vom Himmel mit, um alle Schatten zu zerstreuen; und wir tappen nach wie vor im Finstern! Schöpferodem, um Erstorbenes zu beleben; und wir bleiben, als wäre kein Retter da, im Tode liegen! Wasser zur Reinigung unseres Sinnes und unsres Wandels; und wir behalten unsren Aussatz, als wüchse keine Salbe in Gilead! Feuer zur Läuterung unsrer Herzen und Sinne; und ach, in unsrem Herzen wuchert die Schierlingssaat der Selbstsucht, des Weltsinns und der Gottentfremdung fort! Nein! Nichts entschuldigt uns am Tage des Gerichtes, wenn nicht auch in uns der Tod der Natur von dem Leben aus Gott verschlungen ward. Unsre Verdammnis ist gewiss und recht; denn wir verschmähten's, von dem, was Gott in einem Überschwang der Erbarmung zu unserm Heil veranstaltet hat, Gebrauch zu machen. O wachen wir auf aus dem bedenklichen Schlafe unsrer Sicherheit; beten wir an die

Rettertat des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sorgen wir durch unbedingte Hingebung an die ewige Liebe und ihre Heilserweisungen, dass es auch von uns mit voller Wahrheit heißen könne: „Wo ist so ein herrliches Volk, das so gerechte Sitten habe, als das Volk des Herrn, der Israel Gottes!“ - Amen.

# Krummacher, Friedrich Wilhelm - Das Türhüteramt des Heiligen Geistes.

Predigt zur Pfingstrüst über Joh. 10,3.

Joh. 10,3.

## Demselbigen tut der Türhüter auf.

Es ist euch wohlbekannt, Geliebte, wie im alttestamentlichen Tempel einer Abtheilung von Leviten ihr Geschäft bei den Pforten und Thüren angewiesen war, indem sie dieselben hüten und bewahren, öffnen und wieder schließen mussten. Diesen Türhütern stand ein Oberpförtner vor, dessen Befehle die Regel ihres Verhaltens bildeten. Im neutestamentlichen Tempel der Kirche Christi sind die Pförtner wir Prediger und Lehrer, die wir gleichfalls mit geistlichen Pforten allerlei zu tun haben, dieselben zeigend, auftuend, verschließend, und was des mehr ist. Aber auch über uns ist Einer zum Oberpförtner bestellt. Wollt ihr ihn kennen lernen, leset Apostelgesch. 20,28: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, (oder zu Aufsehern und Hütern,) zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eignes Blut erworben hat.“ Der Heilige Geist ist's. In unserm Texte wird er geradezu der „**Türhüter**“ genannt. Denn dass hier unter dem Türhüter nicht etwa der Herr Jesus, der sich vielmehr selbst mit der **Thür** vergleicht, sondern kein Anderer, als der himmlische Tröster verstanden sei, ist von Alters her anerkannt und wirklich eine ausgemachte Sache. So haben wir denn Gelegenheit, an der Schwelle des heiligen Pfingstfestes einmal zu reden von dem **Türhüteramt** des Heiligen Geistes. Wir wollen sehn, wie er dieses Amtes wartet bei der Thür des **Herzens**; bei der des **Worts**; bei der zum **Schafstall**; bei der zur **evangelischen Schatzkammer**; und endlich bei der Thür des **Himmels**.

Lasse er uns selber heute im Wege der Erfahrung lebendig inne werden, wie treu er auch jetzt noch jenes hohe Amt verwaltet.

### 1.

Wo eine Thür ist, da setzt dieselbe ein Weiteres voraus. Es ist wohl ein Haus dahinter, oder eine Kammer, ein Garten oder eine Feldmark. Jedenfalls führt eine Thür in irgend einen Raum, und ein Raum ist auch das menschliche **Herz**. Ein Kämmerlein ist dasselbe; ja eine kleine Welt. Aber sollte von einer Thür des Herzens geredet werden können? – Nun, Offenb.

Joh. 3 lesen wir: „Ich stehe vor der Thür, und klopfe an;“ und von der Lydia wird gemeldet, der Herr habe da Herz ihr aufgetan, dass sie darauf achtete, was von Paulo geredet ward. So ist's denn wohl biblisch, wenn wir reden von dem Türhüteramt des Heiligen Geistes an der Herzenspforte. Ja der Geist ist besonders, der sich das **Herz** zum Schauplatz seiner Erweisungen und Tätigkeiten erkoren hat.

Von Natur ist uns unser eigen Herz verschlossen. Wir stehen davor, aber schauen in seine Tiefen nicht hinein. Wir meinen wohl, darin zu Hause zu sein, und sind nirgends größere Fremdlinge, als in unsrer eignen inneren Welt. Wir halten dafür, sie durch und durch zu kennen, und träumen von einem guten Herzen, das in uns schlage; und ach, wir träumen eben nur und sehen wesenlose Schatten und Gebilde. Nimmt nun der Heilige Geist nicht gnädig sich unsrer an, so sterben und verderben wir in eitel Täuschung und Verblendung. Tritt aber Er an uns heran, und beginnt in uns sein Werk, dann wohl uns! Freilich gibt's dann zu Anfang Schrecken nur und Schmerzen. Aber dennoch wohl uns! – Was geschieht? Der Geist beginnt damit, dass er von der verschlossenen Herzenstür die Riegel des Vorurteils, der Eigenliebe und der Blindheit weg schiebt, und öffnet die knarrende und verquollene Pforte. In der Regel tut ers allgemach und leise. Nicht mit einem Male reißt er die verschlossene Türe auf; noch viel weniger fällt er, wie man zu sagen pflegt, urplötzlich mit der Thür ins Haus. In zarter, erbarmungsvoller Absicht gönnt er uns erst nur einen halben Blick in unser Herz; und freilich sehen wir schon jetzt genug, um bestürzt und schamrot unser Haupt zu senken. Schon gewahren wir die Schatzkammer guter Gesinnungen, von der wir träumten, in eine Stätte der Unreinigkeit verwandelt; und wie er nun das Pfürtlein weiter und weiter öffnet, treten der demütigenden Gesichte immer mehrere vor unser Auge. Statt des schönen Gartens voll lieblicher Tugendblumen, für den wir unser Herz gehalten, entdecken wir in uns eine Wüste voller Dornen und Disteln. Statt des Heiligtums, das wir in unserm Busen zu bergen wähnte, klafft vor uns ein Grab voll Tod und Moder. Lauter Finsternis, wohin wir schauen; lauter Feindschaft wider Gott, Abgötterei und ungöttliches Wesen. Keine Spur von wahrer Liebe, von Lust an Gottes Gesetz, von Himmelssinn! Nein, nichts, das Gott gefallen könnte, sondern Verdammungswürdigkeit an allen Enden.

Nicht wahr, ein schöner Dienst, den uns da der Geist erweist? Ja, auf den ersten Blick möchte man seine Operationen sich verbitten. Der Traum der

Eigenliebe ist unendlich süßer, als solche schneidende und vernichtende Wahrheit. Aber wisset, dass jener Traum das Halseisen ist, an welchem der Teufel uns zur Schlachtbank schleppt; diese **Wahrheit** aber das Gängelband, an welchem die Hand der Gnade uns zum Leben führt. Denn darauf, dass der Heilige Geist die Thür zu unserm Innern und dessen wahrer Beschaffenheit uns erschließt, beschränkt sich sein Türhüteramt bei unsrer Herzenspforte nicht. Er öffnet vielmehr nun auch die Herzenspforte allerlei Wahrheiten, Weisungen und heiligen Gottesklängen, die bis dahin von dem Balken- und Riegelwerk derselben zurück prallten. Es findet nun endlich auch das Donnerwort der Ewigkeit bei uns den freien Eingang; es findet Eingang jetzt das Geschmetter der Gerichtsposaune, der Trompetenstoß: „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Toten!“ der Zuruf: „Eile aus Sodom und rette deine Seele“ und die Ermahnung zur Umkehr vom breiten Todeswege. Dieses Alles drang auch wohl früher auf uns ein, aber gleich Geschützkugeln auf einen Sandsack. Die Herzenstür war zu. Es traf auf Erz und Eisen. Es schlug nicht durch. Jetzt fährt's herein mit Sturmesmacht, und findet Echos die Fülle in unserm Innern. Wem aber ist dies zuzuschreiben? Wem, als dem Geiste, und der Verwaltung seines wunderbaren Amtes an der Pforte unsres Herzens!

## 2.

Ich nenne ein zweites Haus. Es ist mehr ein Tempel als ein Haus. Nicht aus Steinen ist's erbaut, sondern aus Buchstaben und Worten. Es ist der herrliche Licht- und Friedensdom der heiligen Schrift, unser Lebensbuch, unsre Bibel. Dieser wundervolle Bau ist vom Fundamente bis zur Kuppel selbst schon ein Werk des Heiligen Geistes: denn „die heiligen Menschen Gottes“, die dies Buch geschrieben haben, „haben geredet getrieben von dem heiligen Geist.“ In dieser Behausung ist gar viel zu holen. Hier flammt der siebenarmige Leuchter himmlischer Weisheit; hier sind uns die Ratschlüsse, Gedanken und Wege des allmächtigen Gottes entschleiert dargelegt; hier enthüllt sich uns des Ewigen Herz; es tut der Himmel hier sich vor uns auf, und ein Balsam für alle Wunden wird hier uns angeboten.

Auch dieses geistliche Gebäude muss eine Pforte haben; denn Vielen sehe ich's verschlossen und verriegelt. Ich nehme wahr, wie Manche selbst um den Eintritt in dasselbe sich bemühen, aber dennoch nicht zum Ziele gelangen, sondern draußen stehen bleiben. Ja auch wir, im Herrn Geliebte, kennen eine Zeit, da wir wohl auch schon manchmal in der Bibel lasen, und

uns in diesem heiligen Hause heimisch wähten. Jetzt sehen wir ein, dass wir damals auch noch nicht einmal die äußerste Schwelle überschritten hatten, sondern höchstens erst in den äußern Vorhöfen des geheimnisvollen Tempels weilten. Wir nahmen nur das Buchstabenwesen wahr, gleichsam die Mauern und die äußern Wälle; nicht aber, was dahinter liegt: den Sinn, den Geist, den göttlichen, lebendig machenden Inhalt. Jetzt ist es anders. Lesen wir gegenwärtig in dem Buch, so wissen und empfinden wir, was wir lesen. Jetzt ist uns klar, was uns damals unverständlich, köstlich und unschätzbar, was uns geringfügig und unbedeutend war. Jetzt strahlen uns holde Sterne an, wo wir einst nur Nebelflecken zu sehen wähten. Jetzt wissen wir, was dies und das bedeutet, und schauen unvergleichlich herrlichen Zusammenhang, wo wir früher nur Wirrwarr und unauflösliches Rätselwerk erblickten. Wie geht dies zu? Es ist geschehen, wovon Kolosser 4,3 die Rede ist. **Die Thür des Wortes** ist uns aufgetan. Und durch wen? Allein durch den, der auch an dieses Hauses Pforte Türhüteramtes pflegt: den werten Tröster. O wie ist das herrlich, wenn der uns jenen Tempel öffnet, und in dem Tempel die einzelnen Gemächer, Sakrarien und Heiligenschreine uns erschließt. Dann werden die biblischen Geschichten uns zu grünen Auen; die Wahrheiten stellen sich als erleuchtende Sonnen an unsern Lebenshimmel; die Verheißungen tönen uns an wie den Saul die Klänge der Davids-harfe, und unendlich süßer noch; die Bilder, Gleichnisse und Exempel werden uns zu Kandelabern göttlichen Lichts, zu güldenen Schalen von himmlischen Wonnen überströmend. Wie wird uns Alles in der Bibel so lebendig dann; wie rückt's uns nahe, wie eignet sich's uns zu! Nichts ist dann in dem Buche mehr, das nicht irgend etwas auch **uns** zu sagen hätte. Menschen, die vor tausend Jahren zu Grabe gingen, stehen wieder auf, um freundlich mit uns zu verkehren. Von den alten Worten weicht der Staub der Jahrtausende, und sie werden wieder frisch, und neu und nachdrucksvoll, als würden sie eben erst zu uns gesprochen. Doch was das sei, und wie Einem da geschehe, wenn der himmlische Türhüter die Pforte der Schrift uns öffnet, **beschreiben** lässt sich's nicht; es will **erfahren** sein. **Erfahren** muss man's, wie man alsdann die Bibel liest mit Einsicht und brennendem Herzen, mit Verwunderung, mit Liebe und mit Freude; wie man sie liest nicht wie ein Advokat und Notar, sondern wie ein Erbe eine testamentliche Urkunde zu lesen pflegt.

O gehet denn hin und erfahret auch ihr es! – Sehet, hier vor mir erblickt ihr das wundervolle Haus. In diesem Buche habt ihr es vor euch: Moses das

Fundament, die Offenbarung Johannis die Kuppel. Die ihr nach Licht und Aufschluss dürstet in der Nacht dieser Welt, oder nach Trost und Frieden, oder nach Mut zum Leben und zum Sterben, oder nach unverwelklicher Freude im Thal der Tränen und Vergänglichkeiten, wisset: Alles, wonach euer Herz sich sehnt, ihr habt's in überschwänglichster Fülle, sobald ihr zu diesem Hause Eingang fandet. „Wohlan“, spricht ihr, „so wollen wir denn in dasselbe hinein!“ – Nein, Freunde, so auf eigne Hand und eignen Füßen gerät es nicht. Da geht ihr leer aus, und bleibt am Darben nach wie vor. Gebt dem Türhüter, dem Geiste, ein gutes Wort, dass Er das Haus euch öffne und hinein geleite; und was gilt's? wenn er nur anfängt, euch aufzutun, werdet ihr schon freudig mit dem Apostel jauchzen: „Hallelujah, die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen;“ und mit dem alten Jakob sprechen: „Gewisslich ist der Herr an diesem Orte und ich wusste es nicht; hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus; hier ist die Pforte des Himmels!“

### 3.

Wir eilen weiter, und kommen zu einer dritten Behausung, und zwar zu derjenigen, von welcher zunächst und vorzugsweise in unserm Text-Kapitel die Rede ist. Es ist der Schafstall des lebendigen Gottes. Ihr wisst um diese geistliche Hürde. Sie umfasst denjenigen Theil unsres Geschlechtes, der aus der Welt erwählt, und der Gewalt des Satans entrissen ist. Dieser Auswahl beizugehören ist das größte, ja das einzig wahre Glück auf Erden; denn von dort her allein hebt der Lebensweg zuletzt sich aufwärts, während er von jedem andern Punkte aus in Unheil und Verderben endet. Wie aber gelangt man zu dieser Versammlung der Erlösten? Eine große Sache ist's, zu ihr hindurch zu dringen. Leicht freilich mischt man sich **äußerlich** unter die Schafe Christi; aber weiter, als zu dieser bloß scheinbaren und segenslosen Gemeinschaft dringt man aus eigem Vermögen nicht. Dass man nicht etwa nur als Wolf im Schafspelz, sondern als wirkliches Schaf der Heerde in die Hürde eingehe, liegt nicht an Jemandes Rennen oder Laufen, sondern an etwas ganz Anderem. Wisset ihr nicht, dass nach des Herrn eigem Ausspruch Viele wohl trachten hinein zu kommen, und es doch nicht können? Sie möchtens wohl gerne aus diesen oder jenen Gründen, und bemühen sich selbst darum mit Fasten, mit Gottesdiensten, mit Erlernung der Sprache Kanaans, und mit was sonst noch. Aber was ist das Ergebnis ihrer Mühe und Arbeit? Sie reißen die Thür des Schafstalls damit nicht auf, sondern bleiben draußen stehen; und bringen sie's auch bis zur Aneignung des äußeren Zu-



schnitts der wahren Schafe, so vernehmen sie doch zuletzt nur das erschütternde Wort des großen Hirten: „Ich kenne euch nicht, und habe euch nie erkannt, und weiß nicht, wo ihr her seid!“

„Entsetzlich!“ denkt ihr. Wohl, wohl! – „Aber wie“, fährt ihr fort, „gewinnt man denn den Eingang in den Schafstall?“ – Antwort: Einzig wieder durch die Güte des Türhüters an jenes Stalles Pforte; und der Türhüter ist der Heilige Geist, der werthe Tröster. Wenn der dir wohl will, - und er will dir wohl, sobald du seine Hülfe aufrichtig in Anspruch nimmst, - so **zeigt** er dir zuerst die einzige Thür zur Hürde Gottes; und diese Thür ist Christus, wie er in unserm Kapitel selber spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich bin die Thür zu den Schafen!“ – Und er zeigt sie dir nicht bloß, sondern er **öffnet** sie dir auch, d.h. er überführt dich kräftiglich in deinem Innersten, wie du nur durch diesen Mann und dessen Blut, Verdienst, Vertretung und Vermittlung könntest selig werden; und dies bezeugt er dir mit einem Nachdruck, dass du freudig ausrufst: „Juda du bist's!“ und es kaum bei dir mehr steht, ob du dich um den Mann bekümmern wollest oder nicht, sondern getrieben wirst, um jeden Preis sein Helfen und Erretten dir zu erringen, und mit dem Schrei der Inbrunst: „Herr Jesu, erbarm dich meiner!“ auf ihn einzustürmen. Der Augenblick aber, in welchem es zu dieser inneren Zufluchtnahme zu dem Gekreuzigten kommt, ist auch derjenige deines Eingangs durch die geöffnete Pforte in die Christushürde. Ja, du befindest dich schon in ihr, ob du es auch selber noch nicht glaubst. Die Heiligen des Herrn heißen dich schon als einen der Ihrigen willkommen. Die Engel Gottes lesen deinen Namen in den himmlischen Bürgerlisten. Wie ein warmer, erquicklicher Strom rauscht die Liebe dieser wie jener dir entgegen, und vom Thron der Gnade neigt sich dir das Friedenszepter zu. Durch wen gelangtest du in die selige Gemeinschaft? Durch den Pförtner aus der Höhe, den Geist des Lebens; und anders als durch dessen Handreichung und Toraufschluss ist von der Welt her nie Einer in den Schafstall Gottes eingegangen. Ach, wann wird dieser Türhüter auch dir aufthun, und dir und dir? – O, er sei euch freundlich, und tue es bald! Öffnet **er** euch nicht das Thor der Gottesgemeinde, so bringt ihr sie mit keinem Brecheisen auf; und trüget ihr Schlüssel herzu um Schlüssel, es wird keiner passen. Den rechten Schlüssel trägt nur Einer.

#### 4.

Selig sind die Schafe Christi, und die Fülle ihres Reichtums ist nicht auszureden. Es ist ihnen mehr als die notdürftige Weide nur beschert. Eine

Schatzkammer ist für sie vorhanden, deren Pracht, Glanz und Güterfülle allen Ausdruck übersteigt. In dieser Kammer liegt die Urkunde, auf welche der Finger Gottes geschrieben hat: „Es ist nichts Verdammliches mehr an dir!“ Hier strahlt neben dem Freibrief von aller Sündenschuld das unvergleichliche Hochzeitskleid des Gehorsams und der Gerechtigkeit des großen Bürgen. Es leuchtet hier der Adelsstern der göttlichen Kindschaft, das Testament, in welchem den Schafen Jesu der Himmel mit allen seinen Wonnen und Seligkeiten als unveräußerliches Besitztum zugeschrieben wird. Hier ruht das Dokument, das ihnen bezeugt, Gott liebe sie, gleich wie er seinen Eingebornen liebe; und neben diesem das andre, das die Eröffnung für sie enthält, wie sie in Christo schon alle ihre Feinde: Welt, Sünde, Tod und Teufel überwunden haben, und in Ihm bereits gestorben, auferstanden, mit Preis und Ehre gekrönt, und versetzt seien in das himmlische Wesen. Seht, da habt ihr einige Kleinodien, die in der Schatzkammer der Gläubigen verschlossen liegen. Ein geringes Wörtlein nur habe ich davon euch vorgestellt; wer vermag den ganzen Reichtum der durch Christus uns erstrittenen Güter und Rechte auszureden?

Aber auch diese Kammer hat ihre Thür, und sie scheint in einem gewissen Sinne selbst Manchen der Gläubigen noch verschlossen. Ich sehe, wie sie an ihr auf und niedergehn, und gerne hineinräten in den reichen Saal, aber es nicht vermögen. Was sie auch vornehmen, zur Aneignung jener Schätze gelangen sie nicht. Dieselben sind auch ihnen erworben; aber sie drängen noch zu dem beseligenden Bewusstsein nicht hindurch: „Auch ich bin abgewaschen, gereinigt, gerecht gesprochen, ein Kind vom Hause, und ein Himmelserbe!“ Wann werden sie dazu gelangen? Nicht eher, als bis es dem Türhüter, dem heiligen Geist, gefällt, ihnen auch hier die Pforte aufzutun. **Wie** er sie öffne? Entweder so, dass er die Merkmale des Gnadenstandes, die sie unbewusst schon lange in der Tiefe ihres Herzens tragen, ihnen zur Anschauung bringt, und in denselben ihren Rechtsanspruch an alle Gnadenschätze ihnen nachweist; oder so, dass er unmittelbar, sie wissen selbst nicht wie, das laute, unwidersprechliche und entzückende Zeugnis gibt, dass sie Kinder Gottes seien, und hierdurch jede Bedenklichkeit, die das Zulangen ihnen erschweren wollte, dergestalt entfernt, dass es ihnen jetzt als eine große Torheit erscheint, nicht längst schon ihres himmlischen Besitzes sich von Herzen gefreut zu haben. Nun aber werden sie erst recht inne, wie lieblich ihnen das Los gefallen sei. Nun schmecken sie den Honig der Vergebung, und legen sich die Ehrenkleider an, die ihnen erworben sind. Es erfüllt sich

jetzt an ihnen, was Sacharja 9 geschrieben steht: „Der Herr Zebaoth wird sie rüsten, dass sie verzehren und unter sich bringen mit Schleudersteinen, und trinken und rumoren als vom Wein, und voll werden als das Becken und wie die Ecken des Altars.“ Ja, nun ertönt in ihrem Herzen der Jubel Jes. 61,10: „Ich freue mich in dem Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit mich gekleidet, wie ein Bräutigam mit priesterlichem Schmucke sich ziert, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide pranget.“

## 5.

Ich rede endlich von einer fünften Thür. Die Thür des Himmels ist es. Nun wissen wir zwar wohl, dass **diese** unseren **Personen** der Herr Christus mit blutender Hand erschlossen hat; aber unserm **Auge** und unserm **Herzen** öffnet der Türhüter sie, der Heilige Geist. **Er** reicht uns das wunderbare Fernrohr der lebendigen Hoffnung dar, durch welches wir, hier schon selig, in die goldene Himmelswelt hinüberschauen. Er ist's, der uns die Erstlinge der Paradiesesfreuden als lieblichen Vorgeschmack zu Herzen führt, und dadurch schon auf Erden den Himmel uns heimisch macht. Es ist der Geist, der je und dann uns in den dritten Himmel entrückt, und schon von ferne die Hallelujas der vollendeten Gerechten uns mit Entzücken vernehmen lässt, und der aus den trüben Nebeltälern dieser Erde uns emporhebt auf den Gipfel eines geistlichen Nebo, um dort mit den Bildern des ewigen Kanaans, welchem wir nahe sind, uns zu stärken, und zu neuen Kämpfen uns zu rüsten.

Doch von **solchem** Auftun der Himmelspforte wollte ich eigentlich nicht reden. Vielmehr gedachte ich nur davon zu sagen, wie uns der Geist den Himmel öffne und den Thronsaal Gottes, wenn wir droben irgend etwas vorzutragen und zu handeln haben. Wenn wir hinauf wollen mit einer Bitte zu Gott, dem Herrn, oder es uns drängt, unser Herz in den Schoß des Allmächtigen auszuschütten, und wir nun nicht wissen, wie wir das Ziel erreichen, und es uns ein Wagstück dünkt, in unsrer Armseligkeit und Blöße dem dreimal Heiligen zu nahen: wie auch dann uns geholfen werde und durch wen, das wollte ich euch kundtun. Denn auch dann ist es wiederum der Heilige Geist, der uns holdselige Pfortnerdienste leistet. Er zeigt uns in dem dreimal heiligen Geist da droben den versöhnten Vater, entschleierte uns Gottes freundliches Angesicht, bringt uns den Fernen erreichbar nahe, gibt

zu dem Majestätischen uns ein kindlich Herz, belebt in uns das Bewusstsein des hohen Standes, zu welchem wir vor Ihm in Christo gekommen sind, und beleuchtet uns den Schmuck der Gerechtigkeit, darin wir vor Ihm prangen, legt das Abba und das Gebet im Namen Jesu auf unsre Lippe, und lehrt uns den „Hinzutritt zum Gnadenthron mit Freudigkeit.“ Denn wie er der Geist der Gnade ist, so ist er auch der Geist des Gebetes, der unsrer Seele die Flügel der Kindeszuversicht zu dem Allmächtigen anweht, und auch **hierdurch** uns Pförtnerdienste tut, und die Perlentore des Thronsaals Jehovas vor uns aufschließt.

Ein bekannter Dichterspruch sagt: „Wär’ nicht das Auge sonnenhaft, Wie könnten wir das Licht erblicken?“ – Der Apostel spricht: „Der Geist zeuget, dass Geist Wahrheit ist.“ Um das Werk des Geistes zu verstehen, muss man erst selber **geistlich** werden. Wollte Gott, ihr Alle bedürftet nicht mehr, dass man vom heiligen Geiste zu euch rede, weil ihr selbst des Geistes Kinder wurdet! – Aber mein **Wunsch** läuft den Weg zu diesem Ziele **schneller**, als meine **Hoffnung**. Doch **Eins** tröstet mich im Blick auf Tausende: das **Bewusstsein**, dass der Geist gnädig ist, den Beginn seiner Wirksamkeit nicht erst abhängig zu machen von der **Bitte** der Sünder, sondern damit auch schon frei und ungehemmt dieser Bitte voran zu eilen. Tue er so in Bälde an allen denen unter uns, die noch Fleisch sind; zerbreche er jede noch verschlossene Herzenspforte vor dem Friedenskönige her, und verleihe er, dass bald Keiner mehr unter uns sei, der nicht aus eigener Erfahrung wisse, was das sei: „**Demselbigen tut der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und Er ruft seine Schafe mit Namen, und führet sie aus zur Weide!**“ Amen.

## Krummacher, Friedrich Wilhelm - Pfingsten.

Predigt, gehalten am 2ten Pfingstfeiertage den 9. Juni 1851.

**Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden alle des Heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen Allen.**

*Apostelgesch. 4,31-33.*

Der zweite Tag des lieblichsten unsrer kirchlichen Feste hat uns im Hause des Herrn vereinigt; des lieblichsten, wenn gleich des in der Christenheit am wenigsten verstandenen. Was hat man nicht schon Alles aus Pfingsten machen wollen! Betrachten's die Einen als das Verherrlichungsfest aller und jeder menschlichen **Begeisterung**, der **künstlerischen** zumal, so glauben Andere seinen Sinn noch richtiger und schärfer aufgefasst zu haben, indem sie es zum **Musikfeste** stempeln. In neuester Zeit aber scheint die noch heidnischere Anschauung Platz zu greifen, nach welcher die ganze Bedeutung der Pfingsten in derjenigen eines **Naturfestes** aufgeht. Statt in die Kirchen stürzt das christliche Volk in Masse hinaus ins blütengekränzte Freie, als gelte es an diesem Feste nur den **Feld-** und **Waldgöttern** opfern.

Zum guten Theile mag die über den wahren Sinn der Pfingstfeier in der Kirche herrschenden Unkenntnis durch die **Prediger** selbst verschuldet sein, die nur zu häufig gewohnt sind, an diesem Feste die eigentliche **Tatsache**, der die Feier gilt, ganz zu umgehen, indem sie entweder statt von der Ausgießung des Heiligen Geistes, lediglich von der **Kirche** zu reden pflegen, die doch nur ein **Produkt** des Geistes und erst der **Schauplatz** seiner Wirksamkeiten ist, oder es höchstens bei einer zusammenhanglosen, den himmlischen **Urheber** fast ignorierenden Darstellung einzelner **Krafterweisungen** des Geistes bewenden lassen. Möge es uns in dieser Stunde gelingen, der Begriffsverwirrung über das Pfingstwunder, soweit sich dieselbe etwa auch in diese unsre Versammlung hineinerstreckt, ein Ziel zu setzen, und wenigstens der **Ahnung** eines jeglichen unsrer lieben Zuhörer es nahe zu bringen, was Pfingsten sei, und **wem** wir an diesen Feiertagen unsre Glo-

cken läuten, unsre Lieder singen, und das Fest „mit Maien schmücken bis an die Hörner des Altars.“

Wir schließen uns mit unsrer Betrachtung eng an die verlesenen Textesworte an. Apostelgesch. 2 schildert uns den Pfingsttag der **Apostel**. **Hier** ist es der Pfingsttag der an jenem zur Buße erweckten ersten **Gemeine**, zu dem wir kommen. Petrus und Johannes haben im Namen Jesu Christi an dem Lahmen vor des Tempels Thür das bekannte Wunder verrichtet. Das Volk, voll freudigen Erstaunens über diese Tat, läuft zusammen, und drängt sich in hellen Haufen um die Wundertäter. Diese aber, namentlich Petrus, ergreifen die Gelegenheit, um vor der versammelten Menge in Kraft des Heiligen Geistes ein mächtiges Zeugnis von ihrem Herrn, dem Fürsten des Lebens, abzulegen. Wie sie aber recht im Zuge sind, erscheinen die eifersüchtigen Priester mit der Tempelwache, und nehmen die beiden Herolde in Haft. Diese, als die Gefangenen, und doch **frei**, setzen mit der Unerschrockenheit, die der Geist verleiht, vor den Schranken des Hohen Rates ihre Predigt von **Dem**, „außer welchem in keinem Andern Heil“ sei, mit einer Macht und Freudigkeit fort, dass auch die Richter bald beschämt, verwirrt und entwaffnet dastehen, und schon aus Furcht vor dem Volke nichts Besseres zu tun wissen, als ihre beiden Delinquenten, freilich unter schweren, aber von jenen mit einem: „Wir können es ja nicht lassen, von dem zu zeugen, was wir gesehen und gehöret haben,“ zurückgewiesenen Drohungen für etwaige Wiederholungsfälle, wieder auf freien Fuß zu setzen. Unverweilt begeben sich die Entlassenen zu den Ihrigen, den versammelten Gliedern der **Gemeine**, und erzählen, was ihnen widerfahren, und wie herrlich durch Gottes Dazwischenkunft der Handel verlaufen sei. Da heben denn die Tausende an, wie mit Einem Munde den Herrn zu loben, und in brünstigen Gebeten für die Apostel und deren fernere Stärkung, Salbung und Bewahrung sich zu ergießen. Nachdem sie aber ihre Gebete vollendet, siehe, da „erhebt die Stätte, wo sie vereinigt sind.“ Ein **Wunder** der Natur kündet ein größeres an, welches sie eben im Innern ihrer Gemütswelt erfahren. „**Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes**“ meldet die Geschichte, und sagt uns dann, in welchen **Wirkungen** dieses Wunder an der Gemeinde zu Jerusalem offenbar geworden sei.

Um nun der **Bedeutung des Pfingstwunders** auf den Grund zu kommen, muss man vor allen Dingen **unterscheiden** lernen. Man muss unterscheiden 1) zwischen **dem heiligen Geiste und seinen Gaben**; 2) zwischen **der**

**Form der Geisteswirkungen und dem Wesen derselben, und 3) zwischen der Einwirkung und der Einwohnung des h. Geistes.**

Werden wir uns dieser Unterschiede bewusst. Es gefalle aber dem heiligen Geiste, **selbst** und die rechte Kunde von Sich zu geben!

1.

Vor Allem gilt es, will man **Pfingsten** verstehen, den **h. Geist** zu unterscheiden von **seinen Gaben**. Könnten wir alle die Vorträge hören, die an diesem Feste von den christlichen Kanzeln herab ertönen, wie oft würden wir vernehmen, die „religiöse Begeisterung,“ die „sittliche Erhebung,“ der „edle Vorsatz,“ der „Glaube,“ die „Liebe,“ oder was Schönes sonst: das sei der Heilige Geist. – „Und das wäre er noch nicht?“ – So wenig, wie **du** der **Hauch** bist, der von deinem Munde ausgeht, oder die Blume gar, die du in deinem Garten pflanzest. Des Geistes **Werk** mag jenes Alles sein; aber der **Geist selbst** ist es nicht. Allerdings nennt auch wohl die **Schrift** dasjenige „**Geist**,“ was der h. Geist zu Stand und Wesen bringt, wie in dem bekannten Ausspruche des Herrn Joh. 3: „Was vom Geist geboren wird, ist Geist. – Aber die Schrift kann dies ohne Gefahr für das richtige Verständnis tun, weil sie anderwärts so bestimmt, so scharf und unzweideutig zwischen dem h. Geiste selbst und seinen Erweisungen und Gaben unterscheidet, dass, wer **ihren** Fingerzeigen folgt, vor jeder Vermischung des ersteren mit den letzteren vollkommen gesichert ist. Der Herr Jesus verheißt uns an dem heiligen Geiste „**einen andern Tröster**;“ hört wohl: einen **andern**, der uns „in alle Wahrheit leiten“ werde. Übersieht bei diesem Ausspruche nicht, dass das Wort „**Geist**“ im Griechischen ein **Neutrum** ist, der Herr aber, um recht in die Augen springend die **Persönlichkeit** des h. Geistes hervorzuheben, von demselben in der maskulinen Form: „**der** wird euch“ usw., zu reden fortfährt. Aus dem Munde des Herrn sagt Johannes, der Evangelist, im Blick auf die Jahrtausende **vor** Christo: „**der Geist war noch nicht da**.“ Nun wissen wir aber, dass es auch unter dem alten Bunde schon an mannigfaltigen Wirkungen des h. Geistes nicht fehlte; wie denn „die heiligen Menschen Gottes geredet haben, getrieben durch den heiligen Geist.“ Es **muss** somit der Geist mit seinen Wirkungen nicht ein und dasselbe sein. – Paulus bezeugt: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist;“ und nachdem er dann die Gaben und Machterweisungen des Geistes einzeln benannt hat, fährt er fort: „**Dieses Alles wirkt derselbe einige Geist**, und teilt einem Jeglichen insonderheit zu, **nachdem er will**.“ – Ich frage euch, ob der h.

Geist schärfer und unzweideutiger von seinen Gaben unterschieden werden könnte, als es hier geschieht? – „So wäre denn der h. Geist in Wahrheit eine **Person**?“ – Nichts steht nach der Schrift mehr außer Frage, als dies. Ebenso, wie der Vater und der Sohn, ist auch Er im Wesen der Gottheit eine selbstbewusste, selbstständige und freie **Persönlichkeit**, weshalb denn auch nicht weniger auf **Seinen**, als auf die Namen **Jener** getauft und in dem apostolischen Segenswunsche gleicherweise von **Ihm**, wie von dem Sohne und dem Vater der Gemeine Heil und Gnade erfleht wird. – Eines argen Attentats wider den h. Geist machen darum diejenigen sich schuldig, welche das **Ich**, die Persönlichkeit, ihm abzusprechen wagen. Das **Persönliche** des Geistes weggedacht, verliert auch Pfingsten seine ganze Bedeutung. Es geschah dann an jenem großen Tage weiter nichts, als dass die Apostel, freilich nicht ohne Gott und sein gnädiges Walten, in eine neue religiös-sittliche Entwicklungsstufe eintraten. Wir wissen aber, dass am Pfingsttage ungleich Erheblicheres und Großartigeres sich begeben hat. Wir wissen, dass, nachdem nunmehr das Erlösungswerk vollendet, und durch die Auferweckung und Erhöhung Jesu göttlich besiegelt war, der Heilige Geist **seinen Einzug hielt in die Welt**, um in derselben fortan bis zu ihrer vollendeten Erneuerung und Verklärung zu **verbleiben**. Wir wissen, dass von Pfingsten an der h. Geist zu der erlösten Sünderwelt in **ganz neue**, und so viel **trautere** und **innigere Verhältnisse** eingetreten ist, dass dagegen sein früheres Dasein unter den Menschenkindern kaum in Anschlag kommt. Wir wissen, dass wir, wie **Weihnacht** das Vereinigungsfest des **Sohnes**, so Pfingsten dasjenige des **h. Geistes** mit der Menschheit feiern; und dass, was dort den Aposteln geschah, und an ihnen zur Erscheinung kam, nur der **Anhauch** des Geistes war; der **Hauchende selbst** stand **dahinter** und **darüber**. – Überall im Christentum wirksame Persönlichkeiten, lebenskräftige Gestalten! – Nirgends spiritualistischer Dunst! – Überall Wesenhaftigkeit, Tatsache, Geschichte!

„Also wirklich **Drei** in dem einigen Wesen der Gottheit?“ – Ja, **Drei**, laut dem unfehlbaren Zeugnis des göttlichen Wortes. – Der Vater zeugte aus seinem Wesen sein **anderes Ich**, den Sohn, in welchem Er sich selber gegenständig wurde, und **Sich** das würdige, weil **Ihm gleiche**, Objekt Seiner ewigen Liebe setzte. Vom Vater und Sohn ging aus, und zwar wiederum **persönlich**, der Heilige Geist. **Drei** ist die Zahl der **Vollkommenheit**. Eine vollkommene Gemeinschaft bilden auch auf Erden schon, erst **Drei**. Es ist die Natur der **Liebe**, an den geliebten Gegenstand sich **aufzugeben**. Zwei in



reiner Liebe zu einander sich hin Bewegende und an einander sich Aufgebende finden und nehmen in einem **dritten** sie Liebenden und von ihnen Geliebten sich selber wieder, und kommen, wenn ich so sagen mag, **in ihm** erst zu seliger **Ruhe** und voller Sättigung. Ja, leise Analogien, freilich nicht der göttlichen **Wesens-Dreieinigkeit** selbst, wohl aber der Beziehungen der göttlichen **Drei** zu einander, lassen sich schon in den irdisch menschlichen Verhältnissen entdecken, wie denn alles **Himmlische** ja irgendwie und wo auf Erden schon, in wie duftig zarten Spiegelbildern auch, widerscheinet. – Ich warte noch auf den klaren Kopf, der jene Ähnlichkeiten uns zu deutlicherem Bewusstsein bringen wird; aber schon, bevor er noch auftaucht, weiß und glaube ich, dass Gott **dreieinig** ist, und der h. Geist eine **Person**, von seinen Gaben **wesentlich unterschieden**.

## 2.

Um Pfingsten zu verstehen, müssen wir am **Sondern** bleiben, und mit gleicher Schärfe, wie zwischen dem Geist und seinen Gaben, auch zwischen der **Form der Geisteswirkungen**, und deren **Wesen** unterscheiden. – Die **Form** seiner Betätigungen begegnet unserm Auge nicht selten unter den Menschen; aber in tausenden von Fällen erweis't sie sich bei näherer Prüfung nur als nichtiges Erzeugnis der Natur, an dem, wie täuschend ähnlich es dem Geisteswerke sehe, der h. Geist auch nicht den geringsten Anteil hat. Zu den Wirkungen des Geistes gehört es, dass er das Herz bewege, dass er **rühre**; aber nicht **jede** religiöse **Rührung** ist vom heiligen Geiste. Wir wissen freilich, welch' Aufhebens gleich davon gemacht zu werden pflegt, wenn einmal, hervorgerufen etwa durch den tonkünstlerischen Wohlklang einer „liturgischen Andacht,“ oder durch die hin und wieder auch den sinnlichen Menschen bewegend ansprechende Schönheit einer evangelischen Geschichte, oder durch eine nachdrückliche Mahnung an Grab und Wiedersehen, oder gar schon, unter Wegfall aller **Gedanken**, durch den bloß pathetisch gehobenen **Redeton** eines Predigers, eine **Rührung** jener Gattung eintrat. Alsobald heißt es: „Der Geist schwebte über der Versammlung,“ wie schnell vorüberrauschend auch die Bewegung sich erzeugte, und mit wie viel heimlicher Selbstgefälligkeit und eigengerechten Wesens sie auch verpaart ging. O, lasst euch nicht irren, Freunde; der Geist ist doch zu Besser'm tüchtig, als dass er das natürliche Gefühl ein wenig in Wallung bringe, und dem Auge einige Tränen menschlicher Empfindsamkeit entlocke. Wo **er** – rührt, da ergibt sich ein Mehreres noch, als solch unfruchtbares und

müßiges Empfindungsspiel. Da kommt es zu gründlichem Selbstgericht, zur Verhüllung des Hauptes der Gefühle der gehäuften Schuld, zu Zerknirschung und Beugung vor dem großen Gott, und zu der ernsten Frage: „Was muss ich tun, dass ich selig werde!“ Seht euch darum wohl vor, und wechselt nicht ein kern- und wertloses **Afterbild** der göttlichen **Geistesrührung** mit dieser selbst. Das gefühlige: „Selig sind die Brüste, die du gesogen hast“ jenes gerührten Weibes im Evangelium wies der Herr mit der nüchternen Entgegnung ab: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!“ – Der h. Geist **überzeugt**; aber nicht **jede** Überzeugung von der Wahrheit des göttlichen Wortes haltet darum schon für ein Geisteswerk. Möglicher Weise kann man auch schon ohne Beihilfe des h. Geistes durch bloße Erweise der Vernunft, und im Wege vertiefender theologischer Forschung, also **rein menschlich**, zu solcher Überzeugung gelangen. Haben nicht selbst die finstern Abgrundsmächte ihr Glaubensbewusstsein von der göttlichen Begründung des Christentums, und „**zittern?**“ – Der Heilige Geist überzeugt wesentlich **anders**, als aller kreatürliche Geist. Der Menscheng Geist kann **Orthodoxe** machen; der Geist von Oben macht **Gläubige**, was jener nicht vermag. Der Heilige Geist erleuchtet niemals **einseitig** nur den **Verstand**; sondern wo er die **Begriffswelt** erhellt, erfasst er zugleich heiligend und erneuernd den **ganzen inneren Menschen**. Seine Lichter sind nicht **Sterne**, sondern **Blitze**: erleuchtend und entzündend zugleich. – Er **streut** seine Ideen nicht wie **gepflückte Blüten** aus; er **pflanzt** sie als organische Gewächse: die Wurzel im **Herzen**, im **Verstande** die Strahlenkrone. – Der h. Geist wirkt **Eifer** für das Christentum; aber nicht jeder Eifer für die Sache des Evangeliums ist vom heiligen Geiste. Es begegnen uns in unsern Tagen merkwürdige Erscheinungen: Leute, die in ihrem religiösen Eifer ganz die **Form** der Geisteskinder an sich tragen, und doch nur **Bastarde** sind. Lasset euch durch die Form nicht täuschen! – Es gibt – erlaubt mir, dass ich sie so nenne, – **politische Christen**. Ein solcher sieht das Christentum rein aus dem Gesichtspunkte eines **Staatsmannes** an, und eifert für dasselbe, aber aus keinem andern Grunde, als weil er darin die stärkste Schutzwehr und Säule der Throne und obrigkeitlichen Gewalten zu entdecken glaubt. Er sieht wohl richtig. Solche Schutzwehr und Säule **ist** das Christentum. Aber jenes Mannes Eifer ist reines Naturerzeugnis, und nicht vom heiligen Geiste; sintemal **dieser** noch **andere** Interessen für das Christentum einflößt, als jenes **eine**. Es gibt, den **politischen** nahe verwandt, **Utilitäts-** oder **Nützlichkeits-Christen**. Ein solcher betrachtet das Christentum

lediglich aus dem Gesichtspunkt eines **Hauswirts**, eines **Ökonomen**. Er eifert für die Aufrechthaltung und Verbreitung des Christentums nur darum, weil er erkennt, wie durch dasselbe am erfolgreichsten dem verhassten **Kommunismus** entgegengewirkt und das Eigentumsrecht gewahrt, der Besitzstand gesichert werde. Wie ernstlich hören wir öfter Leute dieser Gattung uns beschwören: „Predigt, ihr Prediger, nur ja das Evangelium, und werdet nicht müde, es von den Dächern herab dem **Volke** zu verkünden!“ Die **Form des Eifers**, den der Geist entzündet, ist vollständig da; aber eben so vollständig fehlt das **Wesen**. Der ganze heilige Eifer stammt aus dem **Fleische**. – Es gibt **juristische Christen** in unsrer Zeit, die das Christentum ausschließlich aus **baumeisterlichem** Gesichtspunkte sich besehen. Sie finden sich etwa mit berufen, die Kirche konstruieren, verfassen und regieren zu helfen. so sehen wir sie dann auf das entschiedenste die Fahne des **kirchlichen Bekenntnisses** erheben. Für jedes Jota desselben werfen sie sich geharnischt in die Bresche. Aus welcher Ursache? Weil sie ohne jenes Bekenntnis nicht glauben selig leben und sterben zu können? – O, nicht doch; sondern nur, weil sie ohne dasselbe, als das **Fundament** und den unentbehrlichen Grundstein, ihren **Kirchenbau** nicht würden zu Stand und Wesen zu bringen wissen. Sollten sie Pfingstkinder sein? Sie sind es kaum mehr, als jene Nomadenhorde darum schon eine Gesellschaft von **Kunstjüngern** bildete, weil sie eine aufgefundene Schicht kostbarer Marmorstatuen zu schleuniger Auferbauung eines sichern Obdachs in der Wüste verwandten. – Es gibt **Schul-, Kanzel- und Kathederchristen**, die das Christentum nur aus dem Gesichtspunkt von **Professoren und Professionisten** anschauen, und zu demselben sich bekennen nicht etwa, weil sie darin ihren „einzigen Trost im Leben und im Sterben“ fanden, sondern lediglich, weil sie demselben die Geistesarbeit ihres Lebens widmeten, und in seiner Darstellung und Verteidigung ihre Virtuosität besitzen, ihre Krone schauen, und die Unsterblichkeit ihres Namens gesichert glauben. Sie dienen dem Geiste; aber **unangehaucht** von ihm. – Des Geistes **Werkzeuge** sind sie; aber nicht sein **Werk**. – Der Heilige Geist gründet **Gemeinschaft der Liebe**; jedoch nicht alle religiöse Liebesgemeinschaft ist vom heiligen Geist. Wir stoßen nur zu häufig in dieser Zeit auf kirchliche Verbrüderungen, die, gar eng zusammengeschlossen, ganz der „**Gemeinschaft der Heiligen**“ ähneln. Was aber hier verknüpft und vereint, ist, bei Licht besehen, nur ein fleischliches **Parteiinteresse**, und nicht **die Liebe**, die dem heiligen Geiste entströmt. Es sucht ein Jeder in der Hebung und Festigung seiner Partei doch nur **sich**

**selbst: seine Ehre** nicht eigentlich Christi; **seinen** Sieg, nicht den der Wahrheit. – Sie lieben, diese Leute, ihre Parteigenossen nur so lange, als diese solche Genossen wirklich sind. Sie **hassen**, wer nicht zu ihrem Sonderfährlein schört, und ob er tausendmal und noch so brünstig zur Fahne **Christi** schwüre. Aus **einem** Brunnen also fließt hier „**Süß** und **Bitter**.“ **Solche** Brunnen aber gräbt nicht der Geist. – Der h. Geist treibt zu **Tätigkeit** für Gottes Reich; aber nicht **alle** Tätigkeit dieser Art ist des Geistes Ausfluss. Gar vielen widerfährt es heute, dass sie an christlichen Vereinsarbeiten aller Gattung sich beteiligen, nicht, **weil** sie Christen **sind**, sondern, weil auch sie als Christen gelten möchten. Der äußere Zuschnitt tut's noch lange nicht. Ananias und Sapphira legten auch ihre „fromme Spende“ zu der Apostel Füßen nieder, und waren doch so wenig des Geistes Kinder, dass sie vielmehr als Solche, die „dem Geiste gelogen,“ in einem jähen **Tode** ihr Urteil empfangen. Alle christliche Betätigung, die der Geist wirkt, ist aufs erste **anspruchslos**, dann **unberechnet**, und endlich urkräftig, still und unwillkürlich aus der reinen Liebe quillend.

Seht also: **scharf unterscheiden** gilt es zwischen der **Form** der Geisteswirkungen und deren **Wesen**, wenn wir die Lehre vom Geist und dessen Thun recht verstehen wollen! Es gibt sittlich-religiöse Naturzustände und Bildungen, welche denen, die der Geist hervorbringt, nach Außen hin aufs täuschendste ähnlich sehen; und doch ist zwischen beiden eine Kluft befestigt, weiter, als die Kluft zwischen Himmel und Erde. – Sagt aber, welche ärgere Unbilde einem großen Künstler widerfahren könnte, als wenn seiner stümperhaften Schüler einer, der ihm vielleicht hin und wieder eine Eigentümlichkeit seiner Arbeit abgesehen, die **eigenen** unvollkommenen Werke mit dem nachgeäfften meisterlichen Gepräge und Namenszuge gestempelt, als Werke des **Meisters selber** öffentlich zur Schau stellen wollte? – Könnte des Meisters Ruhm sicherer und frevelhafter verdunkelt werden, als durch solche Fälschung? Wie aber ein solcher Schüler mit seinem Lehrherrn, so verfahren in unsern Tagen Tausende mit dem großen Geisterbildner aus der Höhe. Sie schieben ihm **in ihren Personen** Werke unter, an denen Er nicht den geringsten Anteil hat. Schein-, Kopf-, Maul- und Modechristen sind sie, ohne Demut und ohne Liebe, und gebärden sich doch, sie, die Machwerke ihrer eigenen Hand, sie, die Zerrbilder göttlicher Geistesarbeit, als wären sie in der Tat die Kinder und Zöglinge des Heiligen Geistes. Das heißt: den Geist in Verruf bringen, ja tatsächlich ihn schmähen und lästern. Die Galerie der **Geisteswerke** umschließt nur „**neue Kreaturen in Christo Jesu**.“ Wer

als eine **solche** sich nicht weiß, enthalte sich, sich dort eine Stelle anzumaßen. Gebe sich ein Jeglicher allewege als den, der er ist! Fürwahr! hier gilt das Wort der Offenbarung (Kap. 22,11): „Wer böse ist, der sei immerhin böse; aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm!“

### 3.

Um hinter die wahre Bedeutung des Pfingstwunders zu kommen, gilt's endlich zu unterscheiden zwischen der **Einwirkung** und der **Einwohnung** des Heiligen Geistes. Der Geist wirkte unter den Menschen von Anbeginn der Welt. In wie mannigfaltiger Weise er sich betätigte, wisst ihr. Dennoch musste es im Blick auf die ganze Vergangenheit vor Christi Himmelfahrt noch heißen: „**Der Heilige Geist war noch nicht da**“, und Christus konnte mit **Wahrheit** zu den Seinen sagen: „Ich will ihn euch **erst senden**.“ Was er aber weiter zu ihnen sagte, das ward zu keinem der Heiligen des Alten Testaments schon gesagt. „Der Tröster“, sprach er, „wird **bei euch bleiben** ewiglich“, ja, „**er wird in euch wohnen**“; und deutete damit an, dass der Heilige Geist fortan zu Seinen Erlösten in ein Verhältnis trauester Herablassung und intimster Vereinigung eingehen werde, wie es bis dahin in der Welt der Sünder unerhört gewesen.

In unserm heutigen Texte haben wir die erste Christgemeinde vor uns. Am Pfingsttage haben diese Seelen die **Einwirkung** des Heiligen Geistes an sich erfahren. Der Geist öffnete den Dreitausend das innere Ohr, dass sie Petri Wort verstanden; **er** deckte ihnen durch das Wort ihre Sünden auf, - „es schnitt ihnen durchs Herz“, lesen wir; - er half ihnen zu einer aufrichtigen und gründlichen Buße, und lös'te ihnen die Zunge zu der heilsbegierigen Frage: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ Ferner bezeugte der Geist ihrem Geiste, dass Christus ihr einiger Heiland und Seligmacher sei; er half ihnen, was sich etwa noch von Zweifeln an Jesu göttlicher Herrlichkeit in ihrem Herzen regte, siegreich überwinden, brach von den Weissagungen des alttestamentlichen Worts ihnen die Siegel, und drängte die nunmehr Erleuchteten zu beherzter rückhaltloser Übergabe an **Den**, der auch sie mit seinem Blut erkaufte. So **wirkte** der Geist **auf sie** ein. In ähnlicher Weise beginnt der Geist seine gesegnete Wirksamkeit überall, wo er sich verlorener Menschenseelen annimmt. Aber **hiermit** ist seine Wirksamkeit noch nicht **vollendet**. Wir sehen heute im Spiegel unsres Schriftabschnittes die Gnadenkinder zu Jerusalem in ein **neues** Stadium der **Begeisterung**, oder der Erfahrung und Innewerdung des Heiligen Geistes eintre-

ten. Der Heilige Geist, der bisher noch, mehr **außer ihnen stehen bleibend**, nur heilsamen Einfluss auf sie übte, geht jetzt, zu trauterer Einigung mit ihnen, völlig **in sie ein**, nimmt liebevoll in ihrem Innern seine Wohnung, verkündet in wesentlich mitteilender Weise **Christum** in ihrem Herzen, und erzeugt so in den zur Empfänglichkeit erweckten wohl zubereiteten Gemütern geheimnisvoll und wunderkräftig das **neue göttliche Leben**. **Dieses** bricht denn auch sofort in hellen Strahlenergüssen in die Erscheinung heraus. Halten wir diese Strahlen auf einige Momente fest, und lassen wir an ihnen unser Bewusstsein von der wahren Bedeutung der christlichen Pfingsten, und von der von da an beginnenden **neuen** Wirksamkeit des Heiligen Geistes in der menschlichen Gemütswelt sich vollenden.

„**Sie redeten**“, lesen wir zuerst, „**das Wort Gottes mit Freudigkeit**.“ Die Wirksamkeit des Pfingstgeistes ist vor Allem eine tief innerlich **erleuchtende**, eine in alle Geheimnisse der göttlichen Offenbarung **einweihende**, einen Inhalt der letzteren wesentlich **mitteilende** und lebendig **aneignende**. Ohne den Geist kann man auch zustimmend **im Worte** sein; durch den Geist kommt das Wort Gottes erst als ein scheinend und brennend Licht **in uns**. Man hat's jetzt zweifellos als all seines Denkens und Sinnens Norm und Richtschnur. Man steht mit all seinem Fragen und Suchen nach Wahrheit befriedigt am Ziel. An der ewig grünen Küste **dieses** wunderbaren Buches ging man vor Anker. **Hier** gab man der Pilatuswahrheit mit ihrem: „Was ist Wahrheit?“ auf ewig Valet. **Hier** verdammt man den letzten Zweifel; denn **hier** fand man das untrügliche Orakel der hochherrlichen Majestät in der Höhe. Alles Forschen beschränkt sich hinfort nur auf das Eine, was **hier** geschrieben stehe. Ist **dies** erkannt, so tut man gewisse und sichere Schritte. Ja das Wort vermählt sich dergestalt mit unserm Geist, dass es nicht unsres Geistes Form und Kleid nur, sondern sein Blut und Mark, ja, sein **Wesen**, und, bei aufgehobener Zweiheit, mit ihm vollkommen **Eines** wird. – Hättet ihr den Geist, Brüder, wie sähe man auch euch so glücklich im Besitze des Worts! Wie verkehrtet ihr tagtäglich mit diesem Buche, als mit eurem besten Freunde! Wie hörte man des Worts euch rühmen! Wie prieset ihr's als eure Speise und euren Trank, und als den kostbarsten aller eurer Schätze! Wie drängte es euch, bei eurem geselligen Zusammensein euch mit einander zu unterreden von den Wundern in diesem Worte! Wie grübet ihr unausgesetzt in diesem herrlichen Schacht, um seiner ganzen Wahrheitsfülle euch zu bemächtigen! Wie wäret ihr unzufrieden mit jeder Predigt, die nur erbauliche Redensarten euch brächte, statt tiefer **in** das

**Wort** euch einzuführen, und wie würdet ihr durch euer Bedürfnis eure Prediger nötigen und ermuntern, in immer weiterem Umfange die Schätze des Wortes euch zu enthüllen, statt wohlfeilsten Kaufes nur mit ihren subjektiven Empfindungen und Einfällen euch abzuspeisen! – Wie wenig aber begegnet uns von dem Allem in unserer Mitte! Ach, so äußerst wenig, dass eure Prediger nicht selten die Versuchung beschleichen will, schlaff, müde und matt zu werden, und **für euch** die Arbeit im Bergwerke der Schrift gar einzustellen, weil euch ja mit losester und leichtester Ware mehr gedient sei, als mit gediegener. – O, ein Pfingsten, Herr, ein Pfingsten, dass Dein Wort uns wahrhaft wieder werde **Gottes Wort!**

Wir lesen weiter: „**der Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.**“ Köstliches Zeugnis. – Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes ist eine **einende**. Nein, der Geist kann da nicht **wohnen**, wo man, wie vielfach leider! auch bei uns, selbst innerhalb des Lagers, über dem die Fahne des Kreuzes weht, einander in Groll und Hass, verdächtigend und verketzernd gegenübersteht. Unter **Einwirkungen** des Geistes mag man da gestanden haben, und zum Theil noch stehen; aber **Wohnung** machte der Geist dort nicht. Denn wo er **wohnt**, da fließt vor Allem die **Liebe Christi**. Da schließt man einen Jeglichen an sein Herz, aus welchem Einem Jesu Bild entgegenstrahlt, und fragt nicht erst: „Bist du **Luthers** Schüler, oder **Calvins**, oder **Wesleys**, oder wessen sonst? Es genüget: Du liebst Immanuel, gleich wie wir; und deucht uns, es irre der Bruder noch hie oder da, so machen wir Pauli Wort zu dem unser: „Und solltet ihr etwas anders hievon halten, so wird euch Gott auch dies noch offenbaren.“ Der Heilige Geist kommt immer mit der **Liebe**. Ein Christentum ohne die Liebe, wie es sich häufig auch bei uns so breit macht, ist vom **Fleisch**, wo nicht gar vom Lügenvater; aber nicht vom Geist. Durch die **Liebe** haben die ersten Christen die Welt erobert. „Wie haben sie sich einander so lieb!“ sprachen die Heiden, und erkannten hieran die göttliche Natur des Evangeliums. – Als erstes und wesentliches Merkmal, woran man seine Jünger erkennen werde, bezeichnet der Heiland selbst die **Liebe**. – Ja, ein Pfingsten, ein Pfingsten über uns Erstorbene, dass auch von **uns** gelte des Apostels Wort Röm. 5,5: „Die Liebe ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist!“

„**Keiner**“, fährt unser apostolischer Berichterstatter fort, „**sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären.**“ **Freimachend** von den Dingen dieser Welt

wirkt der Geist. Er **adelt** den Menschen, und gibt ihm einen Standpunkt über der Erde und ihren Vergänglichkeiten, indem er das Herz mit dem unaussprechlichen Schatze des Friedens Gottes, das Bewusstsein mit der Herrlichkeit der Erlösung, die Phantasie mit den Bildern der jenseitigen Welt erfüllt, und der Hoffnung o, welche Zukunft! in Aussicht stellt. – Man hat bei solchem Himmelsreichtum, was man an **zeitlichen** Gütern etwa besitzt, nur „als hätte man es nicht.“ Man hat's als ein **Darlehn** von dem Herrn, und stellt's **Ihm** als das **Seine** frei und fröhlich zur Verfügung. Der Geist wohnt mit dem Geize nicht zusammen. Himmlische Gesinnung ist die erste Blume, die er pflanzt und pfleget, wo er einkehrt. O wie würden der Seufzer unsrer Armen so viel weniger sein und unsre christlichen Veranstaltungen, die so kümmerlich ihr Leben fristen, wie würden sie blühen, wenn der Geist in Jeglichem nur unsrer **Gläubigen** wahrhaftig wohnte! – Ach, ein Pfingsten, ein Pfingsten über die Öde unsrer Gemütswelt, dass die Wüste grüne, und die Steppe fröhlich stehe wie die Lilien!

„**Es war ihnen Alles gemein**“, heißt es ferner von den Pfingstkindern der ersten Gemeinde. Sie wussten und fühlten sich als Eine Hausgenossenschaft, als Eine Familie. Als solche richteten sie sich denn auch ein. Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes erzeigt sich, wo Er Wohnung macht, **organisierend**. – Was sind wir? Eine **Gemeine**? Ja, dem **Namen** nach, aber in der Tat nur eine Versammlung vereinzelter Individuen, eine durch nichts, als durch das Zusammensein in **einem** Raum verbundene **Zahl**. Sobald unser Gottesdienst beendet ist, fließen wir wieder wie Wasser auseinander; und bleiben wir auseinander, so ist im Grunde **nichts** zerrissen; denn es war hier nichts verbunden, nichts verknüpft. Welch' eine andere Gestalt gewännen wir aber bald, wenn uns ein Pfingsten würde, und der Heilige Geist in uns Wohnung machte. Unverweilt schlossen wir uns aus einem unwillkürlichen Drange zu einem lebendigen Organismus zusammen. Das Bedürfnis nach wechselseitiger Handreichung der Liebe, sei es in Armen- und Krankenpflege, oder in gegenseitiger Tröstung und Vermahnung, oder worin sonst es sei, trieb und nötigte uns dazu. Aber wo gewahren wir etwas von solchem Triebe? Kaum mehr, als eine leise Spur, taucht hin und wieder davon auf. Die **Behörde** gedenkt uns zu verfassen und zu organisieren. Ach, sie wird einem Toten ein Sonntagskleid anlegen, und einem Gichtbrüchigen eine Rüstung!

„**Und mit großer Kraft**“, lautet unsre Berichterstattung weiter, „**gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu.**“ Ja, die Apostel;



und unbezweifelt, in ihren engern Kreisen, die Gläubigen der **Gemeine** auch. Der Geist, wo er wohnt, erzeugt **Bekennerlust**. Man kann nicht schweigen von dem großen Heil, des man teilhaftig ward. Das Herz drängt, es auch Andern anzupreisen und zuzutragen; und es geschieht dies um so freudiger und frischer, da man nicht bloß von einem **toten**, sondern von einem **lebendigen** Heiland zu zeugen hat, dessen man täglich als eines **solchen** seliglich inne wird. Aber wo ist solch Zeugnis unter uns? Wie ist's bei uns so stumm, so Grabes Stille! - o **Du werter** Tröster aus der Höhe, warum stellst Du Dich nur als einen vorüberstreichenden Gast in unsren Grenzen? - Komm, neige Dich zu **uns** nieder, und wohne bei uns; so wird in Bälde **Zion** wieder als **Predigerin** auf den Bergen stehen, und die **Kirche** selbst zur **Missions-Anstalt** und zum **Bibelvereine** werden!

„Es war große Gnade bei ihnen Allen“, lesen wir endlich. Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes erweist sich als eine **ausstattende** und **begabende**. Wo er Wohnung macht, nicht allein weckt und verklärt er da die in unentwickeltem Zustande schon in dem Menschen vorhandenen geistigen Kräfte und Fähigkeiten; wie denn gar häufig die einfältigsten Leute selbst, nachdem sie die Feuertaufe empfangen, mit einem Male o, wie verständig erscheinen, und wie sinnig, und wie reich an lieblichen Gedanken und gewürzten Reden; sondern er breitet da auch eine reiche **Gabenfülle** aus, dem Einen die Gabe der Erkenntnis verleihend, dem Andern diejenige der Weisheit, einem Dritten die Gabe der Schriftauslegung, oder der Geisterunterscheidung, oder der Weissagung, oder des Gebets, oder welche Gabe sonst. Es sprießt, es grünt, es blüht wie eine himmlische Blumensaat, wo der Pfingstgeist waltet. - Ach, welch' eine einförmige, graue, unergiebiges Steppe bilden **wir**! - Brüder, ein **Pfingsten** gönne uns Gott der Herr! - Wenn wir **eines** Dings bedürfen, dann - **dieses**!

#### 4.

Wir schließen, und zwar, - walt's Gott! - mit geförderterer Einsicht wie in die Bedeutung dieses Festes, so in das Wesen und Werk des Heiligen Geistes. Doch bleibt im Bereiche der göttlichen Wahrheit alle Einsicht eine sehr unvollkommene, so lange sie nicht im Boden der **Erfahrung** wurzelt. Gehet darum hin, und werdet's selber **inne**, was Pfingsten sei, und was des Geistes Thun. Der Heilige Geist ist eben so wenig „gebunden“, wie Gottes Wort es ist. Ein großer Märtyrer in der Welt ist er freilich. Er wird nicht nur „gedämpft“, „betrübt“, „erbittert“, sondern vielfältig sogar, - wenigstens der

**Absicht** der Leute nach, - **gefangen genommen** und verkerkert. – Hört nur, wie bald hier, bald dort uns eine kirchliche Gemeinschaft, eine Sekte zuruft: „Herein zu uns! Wollt ihr des Geistes inne werden: unsre Grenzpfähle umschließen das Gebiet, wo Er waltet!“ – Man vermisst sich, **Ihm**, der an **nichts** sich gebunden, als an das Wort vom Kreuz, aus menschlichen Buchstaben oder Verfassungsformen gar, Pferche und Zwinger zu bauen, und nun mit fanatischer Zuversicht zu schreien: „**Hier** ist des Herrn Tempel! – So weit die Welt über **dieses** Pünktlein hier hinaus liegt, wird der Heilige Geist euch **nicht** begegnen!“ – Doch der Geist kehrt sich glücklicher Weise an die Torheiten der Menschen nicht, sondern zieht frei, der Zwinger- und Kirchhofmauern, hinter die man ihn bannen möchte, spottend, mit dem Schall des Evangeliums seine Bahnen fort. Im weitesten Sinne gilt hier das Pfingstwort Petri: „Euer und eurer Kinder ist die Verheißung, und Aller, die ferne sind, so viel ihrer der Herr unser Gott herzurufen wird.“ Hier **heißt** es: „Der Wind bläst, **wo** er will, und du höret sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, noch wohin er fährt.“ Es hindert's Nichts, dass er mit seinem Wunderhauche auch euch berühre. O so stellet denn euch ihm dar, macht ihm eures Herzens Pforte weit, und gebt ihm nicht Ruhe mit euern Seufzern und Gebeten, bis er auch euch zu seiner Wohnung sich ersah, und ihr mit gleicher Wahrheit, wie einst Paulus, von euch rühmen könnt: „Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes!“ – Amen.

# **Luther, Martin - Pfingsten**

Apostelgeschichte 2,1 - 14

**Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht dieser alle, wider reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa und Kappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber; wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem anderen: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßes Weins.**

Das Wort «Pfingsten» ist nicht deutsch, sondern aus dem Griechischem genommen, die heißen Pfingsten den 50. Tag. Denn der Pfingsttag ist der 50. Tag nach Ostern, und ist bei den Juden ein besonderes Fest gewesen, darum, dass sie am 50. Tag, nachdem sie das Osterlamm in Ägypten gegessen und aus Ägypten gezogen waren, am Berge Sinai die Zehn Gebote empfangen haben. Weil aber solches eine große Wohltat ist, dass Gott selbst seinen Willen vom Himmel herab ihnen eröffnet hat, dass sie wissen konnten, woran doch Gott ein Gefallen oder Ungefallen geschehe, was er haben oder nicht haben wollte: darum hat Gott geboten, diesen 50. Tag nach Ostern für heilig zu halten, dass solcher Wohltat gedacht würde, und sie sich fleißiger nach Gottes Wort und Willen schicken lernten, wenn sie hörten und daran dächten, mit welchem Ernst Gott seinen Willen eröffnet, und sie sich dage-

gen verpflichtet hätten, solchem Willen mit Fleiß zu halten, wie die Geschichte im Buch Mose im 19. Und 20. Kapitel schreibt.

Nun sieht man aber in den Geschichten des Alten Testaments, wie Paulus sagt, 1 Korinther 10,6., was den Juden widerfahren ist, dass es alles ein Vorbild gewesen ist der Geschichten, so im neuen Testament in der Zeit der Gnade geschehen sollten. Darum gleichwie wir im neuen Testament ein anderes und besseres Osterlamm zu essen haben (denn dort in Ägypten half das Blut des Lammes, damit sie die Pfosten bestrichen, nur dazu, dass der Engel, der Verderben, dem Leib nicht Schaden täte und die erstgeborenen Früchte nicht tötete: dagegen unser Osterlamm Christi Jesu Blut dazu dient, dass wir aus dem rechten Ägypten, nämlich, aus des Teufels Tyrannei, von der Sünde und dem ewigen Tod erlöst werden): also haben wir im neuen Testament auch ein anderes und ein besseres Pfingsten, denn jenes im Alten Testament gewesen ist.

Jene empfangen am Berge Sinai die Zehn Gebote. Das ist an sich selbst eine gute, nötige, köstliche Predigt, da man Gott für danken soll. Aber mit solcher Predigt ist uns nichts geholfen wider des Teufels Reich, die Sünde und den Tod; sondern das Gesetz hilft allein dazu, das wir noch größere Sünder werden, und unser eigen Gewissen uns gegen Gott verklagt und beschuldigt; besonders weil wir das nicht vollkommen tun, dass uns zu tun aufgelegt ist.

Darum wie es ein schreckliches Ansehen hatte am Berge Sinai, da Gott redete, und Blitze und Donner durch einander gingen, dass der ganze Berg rauchte und bebte; also tut das Gesetz heute noch: wo es die Herzen recht trifft, da schreckt es und macht blöde und zaghaft, dass man nicht weiß, wo man vor Angst bleiben soll. Denn wissen, was Gott haben will, und daneben fühlen, dass man es nicht gehalten hat, solches ist unmöglich, dass es einen Menschen nicht anfechten noch Angst machen sollte. Denn was Gott den Übertretern seines Wortes droht, das ist vor Augen, nämlich, den ewigen Tod und alles Unglück. Darum ist solch Juden Pfingsten und Pfingstpredigt ein schreckliches, unfreundliches Pfingsten und Predigt, da nicht viel Freude bei sein kann. Denn es hat über die Maßen ein schreckliches Ansehen gehabt, dass die Juden selbst sagen mussten und bitten: Ach, rede du mit uns; denn soll der Herr mit uns reden, so müssen wir sterben.

Was haben wir aber dagegen für ein Pfingsten im neuen Testament? Ein überaus herrliches und freundliches, wo kein Schrecken sondern nur lauter Freude, Mut und Wonne bei ist. Denn also sagte Evangelist, wie wir im Text gehört, dass am Pfingsttag, da die Juden mit der Danksagung für die Zehn Gebote umgegangen und die Geschichte am Berg Sinai gerühmt haben, sind die Apostel und andere Christen bei einander in einem Haus gewesen. Da habe sich plötzlich ein Brausen vom Himmel herunter, als eines gewaltigen Windes, erhoben, und das ganze Haus erfüllt, dass es alles wieder einander getönt hat. Und neben solchem Weben und Brausen habe man zerteilte feurige Flammen gesehen, wie die Flammen vom Feuer über sich lodern, dass also der Heilige Geist sich da hat öffentlich hören und sehen lassen. Denn in dem Brausen hat man ihn gehört und in den Feuerflammen gesehen; wie denn Christus zuvor gesagt und Johannes der Täufer auch geweissagt hatte, sie sollten mit Geist und Feuer getauft werden.

Es hat aber solches seine besondere Deutung und Ursache, denn die Zungen bedeuten das Predigtamt, dass soll nicht vergebens sein; es soll die Herzen anwehen und ein neues Licht oder Feuer darin anzünden, wie wir noch später davon sagen werden. Bald nun auf solches Brausen und Feuerflammen setzt sich der Heilige Geist auf einen jeden unter ihnen, und zündeten ihre Herzen so an, er durchweht sie also, dass sie in einem Augenblick Gott und seinen Sohn Christus Jesus recht erkennen, und die ganze Schrift verstehen, und einen solchen Mut haben, das sie solchen Verstand nicht bei sich behalten, sondern frei öffentlich bekennen dürfen. Und kam noch das herrliche Wunderwerk dazu, dass sie allerlei Sprachen reden können, so sie doch nur ihre Muttersprache vor diesem Augenblick konnten. Denn zu Jerusalem musste es anfangen, aber da nicht bleiben; sondern, wie die Propheten zuvor geweissagt, sollte das Evangelium in allen Sprachen bald im ersten Anfang gehen und klingen. Dieses zum Zeugnis, dass es im jüdischen Lande nicht bleiben, sondern in alle Welt und allen Sprachen sollte gepredigt werden, lehrt der Heilige Geist die Apostel alle Sprachen. Das ist unser Pfingsten im neuen Testament, da man Gott recht erkennt, da man vor Gott nicht erschrickt, sondern fröhlich wird und ein gutes Gewissen bekommt, mit einem solchen Mut, der sich vor nichts entsetzt, und alles um Christi Willen gern leidet, wie man an den Aposteln sieht.

Von solchem Pfingsten hat nicht allein Christus in seiner letzten Predigt, sondern auch die Propheten David, Jesaja, Jeremia, Joel, Sacharja ja, und

andere geweissagt. Darum wollen wir heut diesen Tag auch so zubringen und vom Heiligen Geist predigen, was er sei, was sein Werk und Amt sei, und wie wir uns dazu schicken sollen, wenn wir zu solchen seligen Pfingsten auch kommen und den Heiligen Geist empfangen wollen.

Für das erste sollen wir nicht denken, als sei der Heilige Geist nicht zuvor in der Kirche und unter den Leuten gewesen. Denn er ist ewiger, allmächtiger Gott, wie Christus sagt: Er gehe vom Vater aus. Darum muss er eben der Natur und des Wesens sein, des der Vater ist. So haben wir gewisse Zeugnisse, dass er, der Heilige Geist, je und je seine Wirkung in den Menschen gehabt, sie nach Gottes Willen regierte und geführt habe. Denn Christus selbst sagt, wie auch Petrus, dass der Heilige Geist durch die Propheten geredet habe. So zeugen die Evangelisten von dem alten Simeon, von der Hanna, von Zacharias, Elisabeth und Johannes, dass der Heilige Geist in ihnen gewohnt habe.

Darum müssen wir hier von dem Heiligen Geist eben denken und Glauben, wie von Christus, dem Sohn Gottes: der ist von Ewigkeit gewesen, und hat bald nach der ersten Verheißung im Paradies sein Werk angefangen, dass er wieder den Teufel sich zu Felde gelegt und ihm auf den Kopf getreten hat. Dieses von Anfang angefangene und stets geübte Werk hat der Sohn Gottes dann öffentlich vollendet, da er Mensch geworden, am Kreuz gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden ist. Also ist es Heiligen Geistes Werk für und für in der Welt gewesen, dass er der Menschen Herzen durch das Wort Gottes zum Glauben geführt, sie erleuchtet, gestärkt, getröstet und in alle Wahrheit geleitet hat.

Aber dieses Werk hatte er an diesem Heiligen Pfingsttag zum ersten vollkommen und öffentlich geführt, dass es nicht mehr so heimlich zugegangen ist, wie zuvor; sondern jedermann, der es gesehen, der hat den Heiligen Geist und seine Wunder spüren und bekennen müssen. Denn, dass hier etliche sind, die es für keine Wirkung des Heiligen Geistes halten, sondern sagen: Die Apostel sind voll Wein, solches ist eine mutwillige Lüge. Ihr Herz beweist sie, dass man fremde, unbekannte Sprachen beim Saufen nicht lernen kann.

Was mag es aber für eine Ursache sein, dass solche Offenbarung des Heiligen Geistes bis auf diesen Pfingsttag verzogen wird? Keine andere, denn dass wir lernen sollen, wie wir solchen Schatz allein durch unseren Herrn

Christus haben: der hat uns solche Gaben erworben, und durch ihn allein werden sie uns gegeben; wie wir am Tage seiner Himmelfahrt gehört haben, aus dem 68. Psalm Vers 19., dass der sei in die Höhe gefahren, und habe Gaben empfangen für die Menschen. Denn also legt Petrus selbst diesen Spruch in der heutigen Predigt aus, da er spricht: «Nun aber Christus durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hatte er ausgegossen dies, dass ihr jetzt sehet und höret.»

Das ist das erste Stück, dass wir lernen sollen, dass der Heilige Geist nicht erst am Pfingsttag sein Werk und Amt angefangen hat. Er hat es je und je in seiner Kirche geübt, aber erstlich am Heiligen Pfingsttag öffentlich geübt und sich mit besonderer Gewalt sehen lassen; auf das wir aus dieser Offenbarung lernen, was für einen herrlichen Schatz unser lieber Herr Christus Jesus uns durch sein Sterben und Auferstehung erworben und verdient habe.

Zum anderen müssen wir auch das lernen: gleichwie die Schrift dem Herrn Christus einen besonderen Namen gibt und heißt ihn das Wort Gottes; also gibt sie dem Geist Gottes auch seinen besonderen Namen und heißt ihn den Heiligen Geist, der die Herzen mit seiner Gnade anweht, und heiligt sie, da sie zuvor unheilig und in Sünden sind. Solcher Name ist den Christen sehr tröstlich; denn sie sehen wohl, dass sie dem Teufel zu schwach sind und seinem Eingeben nicht immer widerstehen können. Gleich nun wie solches sie schreckt, dass sie den bösen Geist wieder sich haben; also tröstet sie wiederum, dass sie durch Christus haben den Heiligen Geist, der die Sünde ihnen vergeben und sie zum rechten Gehorsam gegen Gott treiben soll.

Wie aber der Heilige Geist solches ausgerichtet, steht bei Johannes dem 16. Kapitel Vers 8.: Das er die Welt durch das Evangelium strafen werde um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Denn also werden die Werke der Heiligen Dreifaltigkeit in unserem Glauben unterschieden, zum Unterricht der Jugend und Einfältigen, dass Gott Vater uns Leib und Leben gegeben und zu seinem Reich erschaffen habe. Als aber unsere Eltern durch die Sünde in den Tod gefallen sind und solche Strafe auf uns geerbt hat, ist der Sohn Gottes Mensch geworden, und hat durch sein Sterben solchen Fall wieder hergestellt und uns von Sünden und ewigen Tode erlöst. Solche Erlösung trägt der Heilige Geist in aller Welt vor durch das Heilige Evangelium, und richtet die Herzen so zu, dass sie es annehmen und glauben; das ist,

sie trösten sich, dass Christus Jesus für sie gestorben ist, und zweifeln nicht daran, dass sie dadurch mit Gott versöhnt sind, dass er an ihrer Sünden nicht mehr gedenken, sondern dieselben um Christi willen ihnen vergeben und schenken wolle. Das heißt die Herzen heiligen, oder wie es Petrus in den Geschichten (Apostelgeschichte 15,9.) nennt: durch den Glauben reinigen.

Wo nun also Vergebung der Sünden durch den Glauben ist, das, ob man schon Sünde hat, dennoch wir darum nicht Verzweifeln, sondern uns trösten des Sterbens und Auferstehens Christi; da folgt eine andere Heiligung des Heiligen Geistes, dass er auch unsere Leiber heiligt, dass wir nicht mehr in Sünden liegen, noch Lust und Liebe daran haben wie zuvor, sondern enthalten uns davon, und befehligen uns dagegen, dass wir tun, was Gott wohlgefällig ist. Wie Paulus lehrt, Epheser 4,28: «Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Redliches, auf das er habe zu geben den Dürftigen.» Solches ist es Heiligen Geistes Amt und Werk, dass er in uns einen neuen, rechten und herzlichen Gehorsam gegen Gott anhebt, und wir der Sünde widerstreben, und den alten Adam töten, und durch den Glauben Vergebung aller Sünden bekommen.

Aber solche Heiligung ist nicht so vollkommen, als die erste, welche, wo sie nicht da wäre, könnten wir mit dieser nicht vorankommen. Denn Fleisch und Blut ist zu schwach; so ist uns der Teufel zu stark, auch haben wir nur die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen: darum kann dieser Gehorsam nicht vollkommen sein. Was aber solchem und vollkommenen Gehorsam und Heiligung mangelt, das wird erstattet durch die erste Heiligung des Glaubens, dass wir Vergebung der Sünden glauben, und dadurch gerecht und vollkommen geheiligt werden; denn was noch für Sünde und Unflat an uns ist, das wird vergeben, als wäre es nie da gewesen. Also sehen wir, warum der Heilige Geist solchen Namen führt, nämlich, dass er die Gläubigen Heiligen soll und will, das ist, durch das Wort den Glauben an Christus in uns erwecken, dass wir durch ihn sollen Vergebung der Sünden erlangen.

Über dieses Werk der Heiligung hat der Heilige Geist noch andere mehr Werke, wie er auch sonst mehr Namen hat. Denn Sacharja heißt ihnen einen Geist des Betens, darum er die Herzen erregt, dass sie alles Gute sich von Gott erhoffen und in allen Nöten um Hilfe zu ihm schreien. Also, Christus nennt ihn einen Tröster, der den Herzen zuspricht, dass sie gern und willig alles leiden und vor keinem Unglück sich entsetzen. Also, er heißt ihn einen



Geist der Wahrheit, dieser Trost ist nicht allein wahr und gewiss, sondern der behütet uns auch vor Lügen und Ketzerei, und in reinem Wort und rechtem Glauben erhalten; weil sonst der Teufel durch unsere Vernunft und falsche Lehre uns in Irrtum führen und in Lügen stecken würde. Solches sind des Heiligen Geistes eigene Werke, neben dem, dass er mit allerlei Tugenden und Gaben die Gläubigen ziert, und ein solcher Tröster ist, wie Christus sagt, der ewiglich bei uns bleibt, da sonst aller Welt Trost nur ein zeitlicher Trost ist, der keinen Bestand hat.

Darum weil der Heilige Geist solche herrliche und große Ding in uns wirken soll, liegt es an dem, dass wir auch lernen, wie wir zu solcher Gabe kommen und den Heiligen Geist erlangen können, dass er solches auch in uns anrichtet, und wir durch ihn geheiligt und selig werden. Davon lehrt uns unser lieber Herr Jesus Christus selbst, Lukas 11, da er spricht in Vers 13: «So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben; viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.» Diesen Spruch merke gut, das erstlich Gott allein den Heiligen Geist gibt, und gibt ihn denen, die ihn darum bitten, und nach solch einer Gabe seufzen und wollten sie gern haben. Darum, so dein Herz sich auftut, dass du denkst: Ach Gott, gib mir auch den Heiligen Geist, mit solchen Gedanken und Gebet fahre fort, und zweifle nicht, das ist der nächste und beste Weg, da du zum Heiligen Geist kommen kannst. Denn Christus selbst lehrt, dass du so tun sollst und den himmlischen Vater bitten.

Nun muss aber solches Gebet, eben wie andere, gehen allein in dem Namen Jesu: dass wir bitten, Gott wolle um Christi, seines Sohnes und unseres Erlösers, willen solche Gabe und schenken. Da haben wir einen besonderen großen Vorteil zu, wie wir am Himmelfahrtstag gehört haben, nämlich, dass Christus darum zum Vater gegangen und gen Himmel aufgefahren ist, dass er solche Gabe vom Vater empfinde uns sie uns herunter sende. Darum brauchen wir nicht zweifeln. Denn da ist nicht allein der Befehl und die Verheißung, dass wir sollen um den Heiligen Geist bitten; sondern es ist auch der Wille da, dass Christus darum zur Rechten Gottes sitzt, dass er solche Gabe uns zukommen lassen will; denn er hat sie auch vom Vater empfangen, wie im 68. Psalm Vers 19 steht, nicht für seine Person, sondern für die Menschen, dass er sie ihnen geben und schenken will.

Nun ist aber auch das Gebet nicht allein genug, denn wo du dich in den Winkel setzen, um den Heiligen Geist bitten, und daneben dich nicht fleißig

wolltest zum Wort und den Heiligen Sakramenten halten, so würde das Gebet langsam Frucht schaffen. Ursache, der Heilige Geist will allein durch das Wort und die Heiligen Sakramente seine Wirkung haben. Wer sich nun von solchem abhalten will, zu dem würde der Heilige Geist nicht kommen. Darum lassen wir uns taufen, wir gehen zum Abendmahl des Herrn, wir hören Gottes Wort, begehren die Absolution; denn wir wissen, dass solches alles das Werkzeug ist, dadurch der Heilige Geist sein Werk in uns ausrichtet. Wie die Beispiele zeigen. Die 3000 Seelen, so Petrus mit der ersten Predigt auf den heutigen Tag bekehrt, würden Ihr Lebtage nicht bekehrt sein, wo sie nicht zuvor das Wort gehört hätten. Da sie aber das Wort hören und ihre Herzen dadurch getroffen werden, dann lassen sie sich auch taufen. Denn also hat es Christus befohlen. Also der Kämmerer der Königin aus dem Mohrenland konnte den Heiligen Geist nicht erlangen, Philippus musste ihm predigen und die Schrift auslegen. Da nun das Herz durch solche Predigt vom Heiligen Geist getroffen ward, dann wollte der Heilige Geist sein Amt nicht vollführen, Philippus musste den Kämmerer auch taufen mit Wasser.

Darum, willst du zur Gabe des Heiligen Geistes kommen, so muss vor allen Dingen das da sein, dass du um solche Gabe im Namen Jesu den Vater bittest, und dich danach fleißig zum Wort halten, an deine Taufe mit Ernst denken, was Gott dir dazu gesagt und welcher einen Bund er mit dir durch die Taufe gemacht hat, und auf zum Abendmahl des Herrn gehen, die Absolution suchen. Denn durch das Wort und Sakrament will der Heilige Geist unsere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, dass wir das Wort nicht allein hören, wie es die verstockten Juden hörten, sondern es auch verstehen, und dadurch andere Menschen werden und neue Herzen bekommen.

Neben dem muss zum dritten auch das da sein, dass wir durch wildes und wüstes Leben, und durch mutwillige Sünden den Heiligen Geist an seinem Werk nicht hindern noch von uns treiben. Denn der Heilige Geist kann nicht wohnen, wo der Teufel wohnt. Darum wenn der Teufel dich anficht mit Geiz, mit Zorn, mit Unzucht und anderen Sünden, da gehe dann schnell an das Gebet, dass dich Gott davor behüten und in seinem Gehorsam erhalten wolle. Denn soll der Heilige Geist zu dir kommen oder bei dir bleiben, so musst du vor solchen äußerlichen Sünden dich hüten; oder wo du aus Schwachheit hinein gefallen, musst du dich wieder aufrufen und aufstehen,

und in solchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will dann der Heilige Geist zu uns treten, und, wie wir bitten, uns helfen wider den Teufel und das Fleisch samt der Sünde kämpfen. Die aber dagegen sich mutwillig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel besessen werden, und außerhalb der Buße nicht zum Heiligen Geist kommen können, dieses ist sein Werk, wie ich oben gesagt, dass er erstlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns Heiligen, und danach uns helfen soll, dass wir der Sünde widerstreben sollen und in Gottes Gehorsam leben.

Aber oben haben wir auch gehört, dass wir nur die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen, und dagegen Fleisch und Blut bleibt und lebt, solange wir leben. Daher kommt es, dass auch die, so den Heiligen Geist haben, dennoch schwach sind und sehr oft fallen; auf das niemand sich ärgere, und denkt wie die Wiedertäufer: Wer den Heiligen Geist habe, der können nicht fallen. Wahr ist's, wenn wir den Heiligen Geist immer folgen würden, so würden wir nicht fallen; aber solches ist unmöglich: der Teufel ist uns so stark, die Welt zu böse, und unser Fleisch und Blut zu schwach. Darum heißt es immer bitten, dass Gott seinen Heiligen Geist nicht von uns nehmen, uns in seiner Gnade gnädiglich erhalten, und alle Tage solche Gabe des Heiligen Geistes mehren, und, wie wir im Vater Unser beten, uns unsere Schuld vergeben wolle. Denn ohne solche Schuld können auch die Heiligen nicht leben. Aber durch den Glauben an Christus werden sie vergeben und sollen nicht schaden.

Also ihr lieben Leute, so haben wir gehört was das rechte Pfingsten ist, das wir Christen uns von Herzen freuen sollen, weil es weit größer und herrlicher ist, denn der Juden Pfingsten; besonders der Heilige Geist durch Christus über alles Fleisch ist ausgegossen worden, dass wir durch das Evangelium Gott erkennen, und durch den Heiligen Geist heilig und fromm werden an Seele und Leib, so wir uns recht christlich mit Beten, Predigt hören und einem ordentlichen Wandel dazu schicken wollen. Dazu helfe uns durch Christus der Heilige Geist, Amen.

## Luther, Martin - Pfingsten 2. Predigt

Johannes 14,23 - 31

**Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, dass ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches hab ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, dass ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe, ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich euch gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun hab ich's euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf das, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat; steht auf, und lasset uns von hinnen gehen.**

Dies Evangelium ist auch ein Stück von der Trostpredigt, welche der Herr am grünen Donnerstag über Tisch getan hat, und ist ein Text, der besonders zu merken ist. Denn der Herr will uns lehren, dass es eine verlorene Arbeit ist, sich darum bemühen, wie man Gott erkennen und zu Gott kommen könne, wenn man es nicht so anfängt und vornimmt, dass man ihn, den Herrn Christus, liebt. Wo solches nicht so geht, so ist es allein ein ungewisses Flattern, was man von Gott denkt oder hört, man wird ihn doch nicht treffen noch fassen, noch dahin kommen können, dass er uns lieb habe. Wer aber Christus liebt, der kommt dahin, das ihn der Vater auch lieben wird.

Was mag es aber für eine Meinung haben, dass der Herr der Liebe gedenkt, und nicht so sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Tut es denn die Liebe, und der Glaube nicht, dass er spricht: «Wer mich liebet»? Aber es ist eben Eins; denn Christus kannst du nicht lieben, du glaubst denn an ihn und tröstest dich sein. Und ist das Wort «lieben «in dem Fall etwas deutlicher,

dass es fein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem anderen, was den Himmel und auf Erden ist, abziehen, und allein auf diesen Mann, Jesus Christus, wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentlicher Art: wessen sie sich annimmt, des nimmt sie sich allein an, da bleibt und beruht sie allein darauf, und achtet sonst in der weiten Welt nichts mehr. Also will der Herrn von uns auch gehalten sein, dass wir ihn lieben und unser Herz auf ihn setzen sollen. Das kann aber nicht geschehen, denn allein durch den Glauben. Darum nimmt dieser Spruch dem Glauben nichts, sondern dient dazu, das man des Glaubens Art und rechte Wirkung desto besser erkennen kann.

Danach braucht er das Wort «lieben» darum, dass er wohl sieht, wer sein Wort annehmen und dabei beharren will, dass er darüber viel leiden und es ihm sauer werden wird. Denn da finden sich mancherlei Anfechtungen, die zur Ungeduld und Unwillen erregen können, und es kommt da noch dazu, wenn es einem so übel geht, dass man denkt: Was plage ich mich hier, dass ich das Wort gepredigt und öffentlich bekannt habe? Hätte ich doch wohl geschwiegen und für mich allein glauben können, was mir Gott gegeben hat; es würden wohl andere gekommen sein, die mehr Glück zum Predigen gehabt hätten. Jetzt stecke ich im Dreck, und richte auch nichts aus, oder nur ganz wenig, dazu ist mein Leib und Leben in Gefahr. Soll man solche Anfechtung ausstehen und nicht darunter zu Boden gehen, sondern fest am Wort halten, so gehört dazu, wie der Herr hier sagt, dass man ihn lieb habe und wie zuvor ein herzliches Wohlgefallen an ihm habe. Auf das ein Prediger und ein jeder Christ sagen möchte: Es gehe mir darüber, wie der liebe Gott will, so will ich fest halten und meinen lieben Herrn Christus nicht verleugnen; ist es doch allein ihm zu Ehren angefangen, und nicht den Leuten; darum muss es ausgestanden und etwas darüber gelitten sein.

Wo aber solche Liebe nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nicht halten, spricht Christus; denn ich teile nicht Thaler und Kronen aus, sondern das Ewige Leben. Das nimmt man hier auf Erden nicht ein, sondern erst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, dass ihr Lust und Liebe an mir habt. Ist die Liebe da, so werdet ihr mein Wort halten und fest dabei bleiben, und sollte es gleich an Leib und Leben gehen. Ist aber die Liebe nicht da, so werdet ihr mein Wort nicht halten. Denn es wird sich viel Gefahr, Anfechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungeduld und Verzweiflung bringen und treiben werden.

Wer aber Christus recht kennt, an ihn glaubt und ihn liebt, der wird sich nicht anfechten lassen und frisch hindurchgehen; denn er weiß und tröstet sich, dass Christus für uns gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. Daraus muss ja folgen, dass es Christus mit uns nicht böse meint. Also muss die Liebe aus dem Glauben fließen, die dringt danach durch allerlei Gefahr und Unglück, und fragte nichts danach, ob die Welt murrte und zürnte; denn ihr ist an Christus und seinem Wort mehr denn an der Welt Zorn gelegen.

Das ist nun, dass er spricht: «Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.» «Mein Wort», von meinem Sterben und Auferstehen; nicht Mose sein Wort, oder die Zehn Gebote. Dieses Wort soll man wohl auch halten und nicht dagegen tun, denn Gott hat lange vorher solches befohlen: aber bei dem Wort von Mose ist der Trost nicht, der bei meinem Wort ist, man bekommt kein gutes Gewissen davon; sondern je mehr man sieht, dass es an solchem Gehorsam mangelt, je mehr fürchtet man sich vor Gottes Zorn. Aber das Wort unseres lieben Herrn Christi, das heilige Evangelium, in welchem wir hören, wie Christus um unsere Sünden Willen gestorben und uns zur Gerechtigkeit wieder auferstanden ist, ist der höchste und beste Schatz; wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles, bevor er sich diesen nehmen lässt: der sei nun auch gewiss, dass ihn mein Vater auch liebe.

Das ist recht nach Johannes geredet, der hat eine besondere Art, wie die anderen Evangelisten nicht haben, dass er die Leute zum ersten zu Christus zieht, und danach bringt er durch Christus zum Vater. Denn also geht es nach einander, wie Christus hier lehrt: dass man erst Christus erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, dass er freundlich sei und uns meine. Wo das Vertrauen auf Christus und die Liebe zu Christus ist, da folgt weiter, dass wir glauben sollen, der Vater habe uns auch lieb. Das also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und durch Christus weder Zorn noch Ungnade von Gott erwarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod fürchten soll, darum dass Gott uns lieb hat, weil wir Christus lieb haben.

Das ist ein großer und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest glauben dass Gott mit uns nicht zürnen, sondern uns freundlich ansehen will, wenn wir Christus lieb haben und fest an seinem Wort halten. Aber es will, besonders zur Zeit der Anfechtung, nicht in unser Herz. Wir denken das Gegenteil, Gott sei uns feind, er achte unser nicht und will mit der Keule zuschlagen. Aber solche Gedanken sind falsch. Denn

Christus lügt gewiss nicht, da er hier spricht: Wenn es mit euch dahin kommt, dass ihr mich liebt und meine Worte haltet, dass ihr eure größte und höchste Lust und Freude daran habt, dass ich euch von des Teufels Gewalt erlöst habe, und euch hinfert die Sünde nicht schaden und der Tod nicht verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiss seid, wie mein Wort lehrt: so ist es gewiss, dass euch der Vater auch lieb haben wird, und seine Liebe also gegen euch beweisen, dass er, der Vater, mit dem Sohn und Heiligen Geist zu euch kommen und bei euch eine Wohnung machen werde.

Das ist ein sehr guter Trost, dass ein Christ nicht denken darf, wie er in den Himmel hinauf steigen will. Er ist zu Jerusalem, zu Rom, wo er wolle auf Erden, er ist auf dem Felde oder im Hause: so soll er doch in Himmel sein; denn der Vater, Sohn und Heiliger Geist wollen bei ihm sein und bei ihm wohnen. Solches haben wir hier auf Erden im Wort und fühlen es durch den Glauben im Herzen. Aber es soll im künftigen Leben endlich mit der Tat auch danach folgen.

Denn, Gott bei uns wohnen hier auf Erden, heißt nichts anderes, denn das alles, was wir tun, reden, denken und leiden, soll wohlgetan sein. Wir essen, trinken, arbeiten, aufstehen, legen uns nieder, wir beten, studieren, singen oder lesen, so will sich es Gott alles gefallen lassen. Das mag doch wohl ein Himmelreich heißen, wenn wir nur die Gnade hätten, und die Augen recht auf tun und solches glauben könnten. Denn der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben, die ein Christ hat. Ursache, vom Himmel sagt Gott nicht, dass er darinnen wohnen wolle; sondern sagt, er soll sein Stuhl und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, da Gott darin wohnen, wenn es nur Christus ergreifen kann, dass es weiß, dass er für uns gelitten und gestorben sei, und um solche Wohltat willen ihn lieb habe.

Also liegt es alles an dem, dass wir uns Christus gefallen lassen, so sollte es keine Not haben. Denn solche Liebe wird uns alles sanft und leicht machen, was wir um sein und seines Wortes willen leiden sollen. Da es sonst unmöglich wäre, dass man nicht sollte kleinmütig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt: Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Worte nicht.

Wer nun Christus liebt, der hat den Trost hier wieder, dass der Vater ihn um Christus willen nicht allein lieb haben, sondern selbst zu ihm kommen, und bei ihm, samt dem Herrn Christus und Heiligen Geist, wohnen will. Das ist ein herrlicher, seliger Trost, an den wir uns halten sollten, und uns willig dazu setzen, was uns darüber zu leiden zusteht.

Wo aber diese Liebe zu Christus nicht ist, und die Leute das Evangelium darum annehmen, dass sie, wie große Herren pflegen, die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Wege ihren Nutzen schaffen und ihrer Lust nachkommen mögen, wie die Welt fast in allen Dingen tut und ihres Nutzens wegen anfängt: da wird man am Wort nicht lange halten. Denn dass man in der Gefahr bestehen kann, da gehört Liebe zu. Dass man es aus Zwang oder Geld wegen tun sollte, da wird nichts daraus werden.

Wollen wir nun rechte Christen sein und an dem Evangelium festhalten, müssen wir es allein dahin bringen, dass wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi Namen angefangen und ihn zu Dienst geschehen; darum muss es auch so weitergehen, es gehe gleich darüber, wie Gott will. Darum sollen wir steif und fest am Wort Christi halten, und uns durch kein Unglück und Gefahr davon treiben lassen. Denn wie Christus weiter spricht: Das Wort, das er redet, ist nicht sein, sondern des Vaters, der ihn gesendet hat.

Auf solche Weise pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch sehr viel daran gelegen. Und ist dies die Summe davon, dass Christus sagen will: Wenn ihr mich fast, und haftet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusage, so seid ihr gewiss, dass ihr den rechten Gott trefft, und könnt ihn nicht verfehlen, da es sonst unmöglich ist, dass man ihn finden oder erkennen könnte ohne das Wort Christi. Ursache: «Das Wort, dass ich rede, ist nicht mein, sondern des Vaters Wort.» Nehmet ihr es nun an, so nehmt ihr den Vater an; glaubt ihr es, so glaubt ihr an den Vater.

Darum ist die Rechnung heute leicht zu machen. Der Mohammed, Türke, Papst und Juden rühmen viel von Gott, beten viel und wollen seine besten Diener sein. Aber das ist gewiss: Mohammed, Türke, Papst und Juden haben des Vaters gefehlt und wissen nichts von ihm; denn sie haben unseres Herrn Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sondern des Vaters ist, in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigen Leben kommen sollen. Ja, sie verfolgen noch solche Lehre, und hei-



ßen uns Ketzer, die wir zu Christus, und nicht auf Verdienst und eigene Werke weisen.

Darum will der Herr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als wollte er sagen: Wollt ihr Gott hören, Gott bei euch haben und bei Gott sein, so dürft ihr eure Augen und Ohren nicht anderswohin kehren, denn zu mir. Hört ihr nun mich, so hört ihr Gott; seht Ihr mich, so seht ihr Gott; denn es ist beschlossen, entweder durch mich Gott gehört und gesehen, oder Gott nie gehört noch erkannt. Da muss dann weiter folgen, dass wenn Christus ein freundliches Wort redet, dass die ganze Gottheit Ja dazu sage, ich geschweige, dass die Welt oder der Teufel könnte ein Nein daraus machen. Ursache ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort; es ist des Vaters Wort, wie er sagt: «die Worte, die ihr höret, sind nicht meine Worte, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.»

Das ist doch so ganz einfältig geredet, dass man es nicht wiederholen braucht. Darum wenn weltweise Leute über solche Worte reden, denken Sie, es sind schläfrige Worte; denn von solchen Sachen, daran so viel gelegen, sollte man viel gewaltiger reden. Aber was für Leben und Trost in solchen schläfrigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urteilt, steckt, findet sich alsdann, wenn die rechten Züge angehen.

Darum lässt der Herr hier also es so stehen, und spricht: Solches habe ich zu euch gesagt, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird's euch alles lehren, und euch erinnern alles des, dass ich euch gesagt habe.

Denn wo man gleich viel Worte davon macht: ist der Heilige Geist nicht dabei, so versteht man es doch nicht.

Was weiter in diesem Evangelium folgt, ist der Beschluss dieser ganzen Trostpredigt, die der Herr in diesem Kapitel seinen Jüngern über Tisch getan hat, dass sie fröhlich und guter Dinge sein sollen, und sich über seinen schmachvollen Tod nicht ärgern noch bekümmern; denn es sollen ihnen zum Besten sein.

Darum wollen wir es jetzt bei dieser Lehre bleiben lassen, welche der Herr in dem heutigen Stück besonders handelt: das wir alsdann Gottes Wort halten, wenn wir den Herrn Christus lieb haben und durch keinerlei Gefahr uns von seinem Wort abwenden lassen. Und das solches der einzige Weg ist,

durch welchen wir dazu kommen, dass uns Gott lieb habe, uns sich zu uns nahe, dass er seine Wohnung bei uns mache. Auf solchem Wege soll man bleiben. Wer aber einen anderen Weg zu Gott sucht oder sich vornimmt, anders als dieser, dass er Christus liebt, der verfehlt den Vater, und kommt nie zu ihm; er tut und leide, was er wolle, so ist es doch alles umsonst, und verloren.

Weil denn unser lieber Herr Christus spricht: Die Worte, die er rede, sind nicht sein, sondern des Vaters, soll jedermann sich hüten und vorsehen, dass er sonst kein Wort noch Lehre annehme, denn durch dieses einigen Mannes Mund geht; alsdann triffst du unseren Herrn Gott gewiss, und kannst sein nicht verfehlen.

Aber es geht jetzt, wie im Alten Testament mit den Juden es auch ging: die hatten den Gnadenstuhl in der Hütte des Stifts, da sie beten und gewisse Erhörung erwarten sollten, und sonst nirgends. Aber was hatten sie zu schaffen? Da sie Gott hinwies, da wollten sie nicht hin, sondern er wählten andere Orte, wie es ihnen gefiel. Eben also geht es jetzt auch. Christus spricht: Wollt ihr Gott finden, und dahin kommen, dass er euch liebe; so findet euch her zu mir, liebet mich und nehmet mein Wort an. Was tut aber der Papst, die Wiedertäufer, die Juden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christus und sein Wort fahren, und gehen darüber mit Menschensatzungen um: der Papst hält auf seine Messe, Gelübde, ehelos Leben; ein Wiedertäufer hält auf seine äußerliche Zucht, dass er einen grauen Rock, und kein Messer trägt; die Juden und die Türken haben auch ihr Besonderes.

Davor aber lasst uns ja fleißig hüten, und hierher zu Christus und seinem Wort uns allein halten. Denn da steht Gottes Befehl: «Den sollt ihr hören.» Und Christus spricht hier: «Die Worte, die ich rede, sind meines Vaters.» Darum ist es unmöglich, der Christus nicht allein liebt und hört, dass derselbe Gott hören oder zu seiner Liebe kommen können. Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Gnade auch, das wir Christus lieben, und an seinem Worte bleiben, und dasselbe durch seinen Heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

## Molenaar, Isaak - Pfingstpredigt

Wie lange, seit wie vielen Jahrhunderten, hat nun schon die christliche Kirche dieses Fest gefeiert, wie oft haben auch wir es schon mit gefeiert! Welche Veränderungen, welche Umgestaltungen hat seitdem die Kirche erfahren, und unser eigenes inneres und äußeres Leben, welch einen Wechsel hat es nicht schon erlitten, wie ist so Manches um und in uns anders geworden! Und nun sollen wir es wieder feiern, in einer Zeit, wie wir, wie wohl die ganze Kirche, ja die Menschheit sie nie erlebt hat. Muss es uns nicht wichtiger, bedeutender, größer als je erscheinen? Oder sollte es vielleicht umgekehrt durch Alles, was geschehen ist, an Würde, an Wichtigkeit in unsern Augen verloren haben? Das kann nicht sein, Geliebte, oder wir müssten seine Bedeutung nie erkannt, seine Kraft nie erfahren haben. Ist es denn nicht das Fest des Geistes, des heiligen Geistes, des Geistes des Herrn, der die Kirche gegründet, ja geboren hat, der sie auch erhalten und stets neugebären, sie ihrem hohen Ziel entgegenfahren muss; des Geistes, der auch jedes einzelne Glied derselben erwecken, gebären und auch seinem Ziel, seiner hohen Bestimmung immer näher bringen muss, des Geistes, der die Kirche zur christlichen, und uns zu Christen macht, der die Glieder mit dem Haupte und miteinander verbindet und in das Bild Gottes verklärt. Bedarf die ganze Kirche, bedürfen wir Alle seiner denn nicht immer bis an's Ende, wie von Anfang, und sollte darum das Fest, das ihn uns verbürgt, nicht so groß und wichtig wie je erscheinen, ja immer heiliger werden? So lasst es uns denn auch heute in diesem Lichte zu feiern suchen, und den Herrn, der der Geist ist, um seinen Segen flehen. - Herr, unser Haupt und König, der Du hinaufgefahren bist weit über alle Himmel und Dich gesetzt hast zur Rechten der ewigen Kraft und Majestät und von dort Deinen heiligen Geist hast ausgegossen auf Erden und Dir Eine Gemeinde gesammelt, die Du heiligen und verklären willst, - o sende noch immer Deinen Geist, ohne den wir Nichts vermögen, sende ihn auch in unsere Herzen und lass auch uns Anteil haben an Seinen Segnungen, dass auch wir die Deinen sein und bleiben mögen ewiglich, Herr, segne auch diese Feier und lehre uns dich anbeten im Geist und in der Wahrheit. Amen.

Text: Apostelgesch. 2, 17.

**Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Toch-**

**ter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben.**

Mit diesen Worten ist die große Bedeutung dieses Festes ausgesprochen und darum wollen wir uns an sie hauptsächlich halten. Sie sind an dem ersten Pfingsttage von dem Apostel Petrus gesprochen und machen einen Theil der Rede aus, worin er dem staunenden Volke das, was sie sehen und hören und nicht begreifen, erklärt. Nämlich, „als der Tag der Pfingsten erfüllet war - also heißt es - waren sie Alle einmütig bei einander, die Apostel und ersten Gläubigen in der Nähe des Tempels. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen zerteilte Zungen, als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen. Und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist - Sie entsetzten sich aber Alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? - Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elf, hob auf seine Stimme und redete zu ihnen: „Ihr Juden, lieben Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist. Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will Ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. Und ich will Wunder tun, oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden - ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt - und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.“ -

Diese große Verheißung ist also nun erfüllt, der große, offenbarliche Tag des Herrn, der Tag Seiner Offenbarung ist angebrochen und dauert bis an das Ende der Welt, oder bis zu Seiner Wiederkunft, und von nun an wird

der Geist Gottes ausgegossen auf alles Fleisch, auf alle Menschen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes und des Standes; wer nur immer Seinen Namen anrufen, an Ihn glauben wird, der soll ihn empfangen und dadurch selig werden.

Das also ist der Gegenstand unserer Betrachtung: die stets fortgehende Ausgießung des heiligen Geistes. Wir erwägen folgende drei Stücke:

1. Alle bedürfen desselben,
2. er wird allen gegeben,
3. durch ihn werden Alle selig.

Herr, lehre uns diese Wahrheit, heilige uns in der Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Wir alle, meine Zuhörer, alle Menschen ohne Unterschied wes Volkes, Geschlechtes, Alters und Standes sie sein mögen, die ganze Menschheit zu allen Zeiten, in allen Lagen bedarf des heiligen Geistes, eben sowohl wie die Apostel und die ersten Christen. Warum? Sie haben Alle Einen Mangel, Ein Bedürfnis, Eine Not, der sie nicht abhelfen, Eine Bestimmung, Ein Ziel, das sie nicht erreichen können, als allein durch ihn. Was ist dies für eine Not? wie heißt dieses Bedürfnis? Ach, es ist Bielen so unbekannt, es bleibt ihnen so fern und so fremd, dass sie es nicht einmal fühlen, nicht einmal anerkennen und eingestehen wollen, wenn es ihnen auch gesagt und genannt wird. Da ist freilich Not und Elend genug in der Welt, da sind Klagen aller Art, da ist Jammern ohne Unterlass, da ist Bedürfnis und Mangel an allen Seiten. Ach, meine Zuhörer, sie sind wohl Keinem ganz unbekannt und verborgen, vornehmlich in dieser Zeit. Aber wenn man so unter den Menschen in einer Gemeinde herumgeht, o da hört man es recht. Es ist kein Haus, das nicht seine eigne Not, keine Familie, die nicht ihren besonderen Druck, kein Herz, das nicht seinen verborgenen Kummer hätte, und sie sind auch gewöhnlich bereit genug, ihn auszuschütten in einen vertrauten und teilnehmenden Busen. Der Eine klagt über ein schweres Leiden, das ihn betroffen, über einen schmerzlichen Verlust, den er erlitten hat; der Andere über schwierige Umstände, in denen er sich befindet, ein Dritter über das Unrecht, das ihm von Andern angetan wird, über die harte, lieblose, ungerechte Behandlung, die ihm widerfährt; aber von dem Einen, worüber Alle klagen sollten, hört

man Nichts. „Warum murren die Leute also im Leben?“ spricht der Prophet; „ein jeglicher murre über seine Sünde.“ Ja, meine Freunde, das ist es, da ist der Punkt, auf den es ankommt.

Die Sünde, die Sünde, die ist der Quell alles Elends, alles Jammers, aller Not; aber der bleibt ihnen unbekannt und verborgen. Doch nein, auch über Sünde hört man genug und nur zu viel klagen; aber nur immer über die Sünde Anderer, nie über die eigne. Sie selbst haben keine Schuld, sie leiden so unverdient, sie können es nicht begreifen, warum ihnen das widerfährt. „Was habe ich doch getan?“ fragen sie, „womit habe ich das verdient? bin ich denn schlimmer? Sind Andere, ist der und der besser, denn ich?“ Aber das Eine, worauf es ankommt, seine eigene Sünde, die Sünde in sich selbst zu erkennen, dazu bringt man sie nicht. Und das allein verdient doch den Namen, das allein ist Sündenerkenntnis, das ist Buße, daraus entsteht das Bedürfnis, das Gefühl des Bedürfnisses, das Verlangen nach Hülfe, die Empfänglichkeit für Heil und Gnade, das Bedürfnis des heiligen Geistes. Seht, Geliebte, so ist es mit allen Menschen, so war es zu allen Zeiten, und an dieser Erkenntnis hat es überall und immer gefehlt; nicht nur unter den Völkern, die den Herrn nicht kannten, denen Er sich in Seiner Heiligkeit nicht offenbart hatte, und die darum auch die Sünde nicht in ihrem wahren Wesen und ihren schrecklichen Folgen erkennen und nach Erlösung verlangen konnten, den Heiden; sondern auch unter dem sogenannten Volk Gottes, zu dem es doch hieß: „sei heilig, denn Ich bin heilig,“ ja, was mehr ist, unter denen, die Christen heißen und alle heilig sein sollten - Mag es auch heißen: „Sie sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollten.“ Es hilft nicht, ein Jeder sieht die Sünde in allen Andern, und legt dadurch unbewusst und unwillkürlich ein Zeugnis ab für die Wahrheit dieses Gotteswortes, aber nicht da, wo er sie sehen sollte, in sich selbst; und darum erkennt er sie nicht, und bleibt also unselig, denn er kann die Gnade Gottes nicht empfangen, er widersteht dem heiligen Geist.

## II.

So hat die ganze Menschheit Ein großes Bedürfnis, und sie kennt es nicht, und darum kann demselben auch nicht abgeholfen werden. Wie kommt sie zu dieser Erkenntnis, und wodurch kann ihr geholfen werden? Nur durch den heiligen Geist. Und eben das ist das große, unaussprechlich wichtige Fest, das wir heute feiern, meine Geliebte, dass dieser heiligen Geist gegeben ist und Allen gegeben wird, die ihn begehren und darum bitten.

Aber woher kommt es denn, dass so Wenige ihn empfangen, dass dieses Heil, das doch allgemein sein soll, nur Einzelnen zu Theil wird, als wäre es eine Ausnahme, und nur für Einzelne bestimmt? Ist denn Jesus Christus nicht für Alle gekommen? hat Er nicht Alle versöhnt? nicht der ganzen Welt Sünde getragen? Und heißt es nicht: „Ich will ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch?“ Gewiss, meine Freunde, aber das ist es eben, was wir meinen, dieses Allgemeine muss erst als das Besondere erkannt werden, denn dann kann es Eingang finden und die Wunder wirken, die Gaben mittheilen, die da kommen müssen, wenn das Ziel erreicht werden, wenn ein Mensch selig werden soll. Für Alle ist er ausgegossen, aber jeder Einzelne muss ihn aufnehmen; Allen wird sie angeboten diese unaussprechliche Gabe, aber Jeder muss ihr sein Herz öffnen und entgegen bringen. Das ist die Thüre, die erst aufgemacht werden muss. „Siehe - spricht der Herr - Ich stehe vor der Thür und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen.“ Er klopft überall an, zu jeder Zeit, an allen Herzen - auch jetzt, meine Teuren, auch heute wieder bei uns, durch dieses Fest. - Sein Wort ergeht an Euch, an mich, an uns Alle. Können wir sagen: es war je eine Zeit in unserem Leben, wo es uns vorenthalten, ja nicht laut verkündigt und wie aufgedrungen und genötigt worden ist? Aber eben daran können wir sehen, woran es fehlt. Wir wollen nicht aufthun, wir widersetzen uns, wir widerstehen, so lange wir können. Wir sind keine Sünder in unsern eignen Augen - das wollen wir nicht sein, das uns von keinem Menschen aufdringen lassen. So kann der heilige Geist nicht in unser Herz kommen und Sein Geschäft verrichten, keine Buße und also auch keinen Frieden in unsre Seele bringen. Dass der Sohn Gottes in die Welt gekommen, für unsere Sünden gestorben und auferstanden und gen Himmel gefahren ist und sitzt zur Rechten Gottes, das mag wahr sein, wir leugnen es nicht, bekennen es sogar, lassen uns darauf taufen, aber was hilft es uns, es kommt kein Friede in unser Herz, unser Herz bleibt das alte.

### III.

Aber wer sein Herz ihm öffnet, wer ihn empfängt, den heiligen Geist, der wird selig. Ja, Geliebte, das ist das Wort, das ist die Verheißung Gottes, die uns auch heute wiederholt wird. O versucht es einmal, Geliebte, wagt es einmal, den heiligen Geist bei seinem Wort zu fassen und ihr werdet es erfahren - mit Schrecken der Wonne, wie treu und wahrhaftig Er ist. Seht, Geliebte, lasst das einmal eure Pfingstfeier sein, dem heiligen Geiste nicht

mehr zu widerstehen, ihn nicht mehr zu betrüben und von euch zu weisen. Heute, heute macht eurem Vater die Freude, zu Ihm zu kommen, mit dem verlorenen Sohn - und wieder Seine Kinder zu werden, euch mit Ihm aus-söhnen, mit Ihm vereinigen zu lassen, euch eure Sünde vergeben zu lassen. O wie würde Er sich freuen! Ja, nicht nur auf Erden, auch im Himmel wür-de heute ein Fest gefeiert werden. Und ihr, Geliebte, ihr selbst würdet es er-fahren, was es heißt: selig sein, schon hienieden, trotz aller Süßem Not und manches inneren Kammers - Frieden Gottes im Herzen, einen Heiland zu haben, den ihr so lang verkanntet, einen Vater, einen gnädigen, barmherzi-gen, versöhnten Gott und Vater im Himmel, Seinen Geist, Seme Gnade, Seine Liebe in eurem Herzen zu tragen, zu wissen, dass du ein Kind, ein be-gnadigtes, sündiges, aber entsündigtes Kind Gottes bist, dem Sein Himmel, wie sein Herz ewig offen steht, Seiner Kraft inne zu werden in Seinem Licht, die Sünde immer klarer zu erkennen, immer mächtiger zu überwin-den, und einst nicht mehr sündigen, nicht mehr fallen zu können und das Zeugnis deiner Gotteskindschaft zu empfangen. - O Geliebte, ist das nicht genug? Seht, das ist die unaussprechliche Gabe, die uns Allen, allen Men-schen heute angeboten wird. O dass Alle sie empfangen, Alle darum bitten und flehen wollten! Welch ein Fest würden wir, würden Alle feiern. Amen.



## **Mylus, Georg - Predigt am heiligen Pfingsttage aus der Apostelgeschichte am 2. Cap.**

Von den auserwählten Christgläubigen liest man, ihr Geliebten in dem Herrn, bei dem königlichen Propheten David: Sie werden mit viel Segen geschmückt, und sie erhalten einen Sieg nach dem andern (Ps. 84). Dieses ist nicht von äußerlichem und weltlichem Segen und Glück zu verstehen. Denn was der Welt Segen gegen die frommen und auserwählten Gotteskinder belanget, heißt es, wie Paulus sagt: Wir sind stets ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute (1. Kor. 4). Sondern mit gedachten Worten wird gemeint der geistliche Segen, davon Paulus (Ephes. 1) redet: Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Eben dergestalt redet David nicht von äußerlichem, leiblichem Siege, den die Christen viel und oft in dieser Welt erhalten. Denn da gehet es nach David's Psalm (129): Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; so sage Israel: Sie haben mich oft gedrängt. Sondern es ist David's Rede zu verstehen vom geistlichen Sieg, da die liebe Christenheit immer einen Sieg über den andern erhält wider die Haupt- und Erzfeinde christlichen Namens, Sünde, Tod, Teufel, Hölle etc., und hierum Freude hat und einen Triumph über den andern erhält und begeht, inmaßen in den Kirchen der ganzen Christenheit des Jahres über viel und oft gesehen und gehöret wird. Denn sobald wir das Jahr anfahren, wird uns gepredigt von der seligmachenden Menschwerdung und Geburt unseres Heilands Jesu Christi. Allhie erlanget die Kirche Gottes einen herrlichen Sieg und hält einen gewaltigen Triumph wider die Sünde, da sie der Sünde begegnen und sagen kann: Nun bist du, Sünde, nicht durch alle Menschen hindurchgedrungen, nun ist Gott Lob nicht unser ganzes Geschlecht und Natur durch die Sünde verderbet; sondern nun ist Bein von unserm Gebein und Fleisch von unserm Fleisch, ein wahrer Mensch von unserer Natur und Geschlecht, der gänzlich ohne Sünde ist.

Es folget unlängst hernach die klägliche Zeit des unschuldigen Leidens Christi. Hier scheint gleichwohl die Schlacht eine Zeit lang verloren oder ja eine cruenta victoria, ein blutiger und schädlicher Sieg zu sein. Doch ist dieser ein edler und köstlicher Sieg wider den Hauptfeind, den Teufel. Denn hier können nun wir Christen dem Teufel entgegen gehen und sprechen, wie ein alter Kirchenlehrer (Theodoretus) schreibt: Du hast verloren, Teufel, du

hast verloren, dieweil du den Menschen geplagt hast, der ohne Sünde war. Denn gleich wie du Recht und Macht bekommen hast über alle Menschen um eines Menschen wegen, der zu weit gegriffen hatte: also verlierst du nun dein Recht und Anspruch an alle Menschen, dieweil du die Taten verbrannt und dich vergriffen hast an einem Menschen, der der allerheiligste, ja, Gott und Mensch gewesen ist.

Da denn bald hierauf folgt der fröhliche Ostertag, eine siegreiche Auferstehung unseres Herrn Christi von den Toten, da erhält die Christenheit abermals einen herrlichen Sieg wider den Tod, triumphiert billig und singet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christ (1. Kor. 15).

Unlängst hernach über 40 Tage erhalten wir einen neuen Sieg. Christus fährt auf gen Himmel mit Jubel und Triumph und sitzt zur Rechten göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Dies ist unser Sieg wider die Hölle, und können nun sagen: Hölle, wo ist dein Sieg? wie Paulus auch geschrieben hat.

Stehet kaum zehn Tage an, da ist wiederum ein neuer Sieg auf den heutigen Tag. Der heilige Geist wird sichtlich den Aposteln vom Himmel gesendet auf ein Mal, damit zu bezeugen, dass er unsichtlich der lieben Christenheit alle Mal bis an's Ende der Welt beiwohnen wolle. Dies ist zumal ein gewaltiger Sieg der Christenheit wider die Anklage des Gesetzes, wider die Verdammnis, wider die Welt und unser Fleisch, und was dergleichen Feinde mögen genannt werden. Denn dieser Geist schafft und bringt uns bei die Heiligung, die dem Gesetz unmöglich war, macht, dass nichts Verdammliches ist an Denen, die in Christum glauben, schwächt und bricht in den Gläubigen das Regiment der Welt und des Fleisches.

Da nun einfältige Zuhörer vorhanden und zugegen wären, die da nicht verstünden, faule und unlustige, die da nicht achteten, mutwillige und boshafte, die da gar verlachten, was heute mit großer Freude in den Kirchen Gottes verrichtet wird: so müsste alle Freude und Gottes Lob, damit sonst billig dieses hohe Fest zuzubringen, eingestellt, entgegen scharfer Ernst gebraucht und eine solche Predigt angestellt werden, dadurch die Einfältigen und Albernern unterwiesen, die Faulen ermuntert, die Boshaftigen gescholten und erschreckt würden, inmaßen Petrus getan, welcher auf den ersten Pfingsttag die Gemeinde auf diese Weise anredet: Ihr Juden, lieben Männer, und die

ihr zu Jerusalem wohnet, Das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen: Diese sind nicht trunken, wie ihr meinet. Man müsste den Leuten sagen: Wir wissen, was wir reden, und verstehen ja, was wir handeln. Demnach ich aber auf dies Mal hochverständige, fleißige und andächtige Zuhörer vor mir habe und nicht anders vermute, denn dass wir allhier in Freuden zu Gottes Lob und Preis versammelt sind: soll heute auf dies Mal allein Gott mit Lob von uns gedient und in dieser Predigt zwei Stücke gehandelt werden:

Das erste, warum wir uns der Pfingsten so hoch erfreuen. Zum Andern, wie wir doch recht und christlich Pfingsten halten und diesem Fest sein gebühlich Recht antun sollen.

Sintemal wir aber, o Gott, heiliger Geist, ohne deine Gnade Nichts vermögen zu handeln, so komme, o heiliger Geist, erfülle meinen Mund mit deinem Lob, teile mir auch mit ein Stück der feurigen Zungen, welche du den lieben Aposteln gegeben hast. Erfülle die Herzen deiner Gläubigen, dass wir die großen Wundertaten Gottes recht reden und aussprechen, auch wohl fassen und behalten mögen. Amen.

Anfänglich, Geliebte, Auserwählte in dem Herrn, so oft ich die gnadenreiche Sendung des H. Geistes mit Fleiß betrachte, so gedünkt mich, ich sehe gleich als mit Augen oben am Himmel und in der Höhe einen hellen, klaren Feuerspiegel göttlicher Liebe und Barmherzigkeit gegen allgemeine Christenheit. Was sage ich aber einen Spiegel göttlicher Liebe? Vielmehr dass des ewigen Gottes ganzes Vaterherz mit überflüssiger Gnade ausgeschüttet scheinet, habe sich wollen augenscheinlich sehen lassen in dieser gnadenreichen Absendung des heiligen Geistes; wie Solches unterschiedlich an jeglicher Person der heiligsten Dreifaltigkeit leichtlich und augenscheinlich zu ersehen ist.

Gott der Vater, die erste Person der ewigen Gottheit, hat uns erstlich nach seinem Ebenbild und zu seinem Gleichnis erschaffen und hat dem Menschen diese Welt zum erblichen Eigentum untergeben und eingeräumt, so lang zu besitzen, bis er endlich ohne Tod zur ewigen und himmlischen Seligkeit wäre verwandelt worden. Hiermit ist menschliches Geschlecht einmal höchlich gewürdigt und begnadigt worden. Denn was hat Gott, der ewige Vater, menschlichem Geschlecht Höheres und Größeres sollen tun? Nichts hat er gesollt. Denn Gott ist Niemand Etwas schuldig. Wer hat Gott

Etwas zuvor gegeben, spricht Paulus, das ihm wiedervergolten werde? Dennoch hat Gott gewollt und zwar gewollt das Höchste, so ihm möglich gewesen. Denn als durch den verdammlichen Sündenfall der Mensch jetzt gedachte Herrlichkeit und Seligkeit allerdings verscherzt und verloren hatte, liebet Gott der ewige die Welt also, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Demnach, als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er Die, so unter dem Gesetze waren, erlöste, und wir die Kindschaft empfangen.

Nun ist des ewigen Vaters Meinung nie gewesen, seinen Sohn dergestalt in diese Welt zu senden, dass er derselbigen Jammer und Elend alle Zeit und bis an's Ende der Welt sollte unterworfen sein, wie es auch zwar keine Nothdurft erfordert hat, ja, auch weder ihm selbst, noch menschlichem Geschlecht zum Heil wäre dienstlich gewesen, dass Christus alle Zeit sichtlich bei uns auf Erden gewandelt hätte. Sondern Gottes Wille und Wohlgefallen ist gewesen, sobald sein lieber Sohn das Werk der Erlösung menschlichen Geschlechts (darum er in diese Welt abgefertigt worden) verrichtet und vollendet hätte, ihn aus diesem Jammertal wiederum abzuholen, zur Rechten seiner Majestät im Himmel zu setzen und zum Herrn und vollmächtigen Regenten über Alles im Himmel und auf Erden zu machen. Welches denn unlängst in seiner majestätischen Himmelfahrt geschehen ist.

Als aber der ewige Vater wohl gewusst, wie schwer es den Aposteln fallen würde, der sichtbaren Gegenwärtigkeit ihres getreuen Herrn und Meisters zu entbehren, und derselben auch in künftiger Zeit die liebe Christenheit nicht gern entraten würde. tut Gott, der ewige Vater, wiederum und nun zum dritten Male auf den tiefen Abgrund seines väterlichen Herzens, erschöpft gleichsam zumal die ganze Fülle der Gottheit, sendet ab die dritte Person der hochheiligsten Dreifaltigkeit, schenkt, gibt und gießt reichlich aus den heiligen Geist unter seine werthe Christenheit, damit ja gleichsam die ganze Fülle göttlicher Liebe an uns gewendet werde.

Eine Mutter, welche ihr Kind herzlich liebet, wenn sie ihm die eine Brust gegeben, da das Kind noch nicht gesättigt ist, bietet sie ihm auch die andere dar, und da es an Milch mangelt, entzieht sie ihm doch die Brüste nicht, ob schon das helle Blut hernachgeht. Das ist ja eine große Liebe. Denn was kann auch die Mutter ihrem Kindlein Mehreres geben? Hie aber ist bei Gott noch größere Liebe denn Mutterliebe. Denn allhie reicht Gott, der ewige

Vater, nicht Mutterbrüste dar, sondern es geht dem ewigen Vater an's Herz und kostet ihm nicht nur ein Stück desselbigen, sondern er bietet uns dasselbige ganz und gar herfür, gibt erstlich seinen lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen hatte. Hier, ob es gleichwohl gekostet, dennoch als er gesehen, dass menschlichem Geschlechte noch nicht gar geholfen ist, wendet er auch an das übrige Stück seines väterlichen Herzens, schenkt uns den heiligen Geist, damit ja die ganze Gottheit und Dreifaltigkeit völlig an uns gewendet werde, Das sei dir nun und ewig Dank, du mildester Vater in deinem ewigen Himmelreich!

Aus der gnadenreichen Sendung des h. Geistes erscheint auch insonderheit die herzliche Liebe der anderen Person in der ewigen Gottheit, unsers geliebten Herrn und Heilands Jesu Christi. Wohl wahr ist es, durch seine sieghafte Himmelfahrt hat er sich aus unseren Augen abziehen und in ein höher und besser Leben einsetzen wollen (inmaßen Beides seiner göttlichen Majestät gezieme, und uns auch zum Heil Solches hat frommen sollen). Doch erstattet Christus alsbald wiederum diesen Abgang seiner sichtlichen Beiwohnung mit Darsendung des h. Geistes, welchen er zuvor vielmals seinen Jüngern versprochen und sie hierauf stark getröstet hatte.

Ein gemeiner Gebrauch ist dieses bei uns Menschen auf Erden, wenn gute Freunde, so sich unter einander herzlich lieb haben, von einander in die Fremde ziehen, dass einer dem andern mit freundlichem Gruß und Zusprechen, mit Gaben und Geschenken begegnet, damit sie Lieb' und Freundschaft haben und unterhalten. Ein Bräutigam schickt seiner lieben Gespons gemeiniglich Etwas aus der Fremde, so deren Orten, da er ist, hoch und köstlich gehalten wird. Damit erweist er seine Liebe, in der er seiner lieben Vertrauten unvergesslich eingedenk sei. Fürwahr, unser himmlischer Bräutigam Christus erweist uns auf diesen heutigen Tag gleiche Liebe und Freundschaft. Denn damit man nicht gedächte, es hieße mit ihm auch ab Augen, ab Herz, und sobald er gen Himmel gefahren, hätte er uns vergessen: sendet er uns vom Himmel den h. Geist, da kein köstlicher Schatz und edler Gut im Himmel nicht gewesen ist. Gute Freunde können einander Anzeigen der Liebe mitteilen und schenken, dabei ihres Herzens Neigung gespürt werde; aber die Liebe selbst oder sein eigen Herz kann Keiner dem Andern mitteilen. Christus aber hat uns vom Himmel gesendet die Flamme göttlicher Liebe selbst und sein und des Vaters Herz, menschlicher Weise zu reden, gar mit uns geteilt, da er den heiligen Geist so reichlich ausgegossen

hat. Und ist hiermit eben gar ein feiner Tausch und Wechsel von Christo mit uns getroffen worden. Zuvor in seiner Menschwerdung hat Christus das Unsrige, nämlich menschliche Natur, an sich genommen; hier auf Pfingsten theilt er uns das Himmlische und Göttliche. Auf den Tag seiner Himmelfahrt führet er unser Fleisch und blut'gen Himmel und setzt es zur Rechten Gottes; heute sendet er den h. Geist vom Himmel herunter auf Erden. Menschliche Natur in Christo, die zuvor die Auserwählten im Himmel nicht gesehen, schauen sie nun ohne Unterlass. Den heiligen Geist, den die Welt zuvor auf Erden wenig gekannt, sieht und spüret man nun augenscheinlich, und wird sein Werk und Gewalt nun täglich in aller Welt brieflich gefühlt. Ehr und Preis sei Christo in der Höhe, der uns armen Sündern so gnädige und reiche Fürsorge verschafft hat.

Als nun Gott der Vater und Gott der Sohn sich Beide um das menschliche Geschlecht aufs allerhöchste verdienet, hat es auch die dritte Person der ewigen Gottheit an sich nicht wollen erwinden lassen, sondern alles Vermögens beflissen, bei menschlichem Geschlecht auch für ihre Person das Beste zu tun. Nun mangelt es noch bei uns Menschen an einem Stück. Gott der Vater hatte zwar das menschliche Geschlecht geliebt und für dasselbige seinen Sohn gegeben; Christus hatte mit der Erlösung und Aussöhnung menschlichen Geschlechts auch das Seinige getan. Aber hie fehlet es noch an der Applikation, wie dem Menschen solche Wohltaten beigebracht und er dabei in wahrer Heiligung erhalten würde. Dieses dritten Gnadenwerkes nimmt sich nun der heilige Geist an, schaffet und wirket bei dem Menschen die wahre Heiligung, da unsere Herzen erstlich durch den Glauben gereinigt, folgend in rechtschaffener Liebe Gottes und des Nächsten geheiligt und also vollkommentlich aller himmlischen Wohltaten und Gnadenschätze theilhaftig werden. Welcher Ursachen denn dem h. Geist, der dritten Person der h. Dreieinigkeit, das Werk der Heiligung zugeschrieben und zugerechnet wird. Wahr ist, was Augustinus sagt: Opera divinitatis, quoad extra, indivisa esse; was Gott in äußerlichen Werken sonst schaffet und tut, Das wirket die ganze Gottheit insgemein, und da lässt sich keine Person von der andern trennen und absondern; Alles zumal wirket und schaffet der einige Gott, welcher ist Vater, Sohn und heiliger Geist. Doch aber, je nachdem jegliche Person in einem besonderen Werk sich mehr erwiesen und erzeiget hat, denn andere, wird ihr fürnehmlich dasselbige Werk zugelegt und zugeschrieben. Dannenher Gott dem Vater das Werk der Erschaffung zugemessen wird, nicht, dass Gott der Sohn und Gott der h. Geist nicht auch Theil

haben an Erschaffung aller Dinge, sondern dieweil Gott der Vater, die erste Person, durch den Sohn in Kraft des h. Geistes Alles erschaffen und gemacht hat. Von dem Werk der Erlösung menschlichen Geschlechts können und sollen ja Gott der Vater und Gott der Sohn hierinnen sich fürnehmlich hat sehen lassen, besonders mit Annehmung menschlicher Natur und Erduldung allerhand Leidens und des Todes selbst, wird Diesem fürnehmlich das Werk der Erlösung zugeschrieben. Der h. Dreifaltigkeit Werk insgesamt ist unsere Heiligung. Demnach aber dieses Werk dem h. Geiste fürnehmlich aufgetragen ist und sich derselbige allermeist hierinnen sehen und vernehmen lassen, auch hierzu abgesandt worden, wird ihm auch die Heiligung fürnehmlich zugerechnet. Es hat also jegliche Person der h. Dreifaltigkeit ein besonder Werk, damit sie sich um das menschliche Geschlecht hoch und herrlich verdienet hat, und wenn man genau und eigentlich darauf Achtung gibt, so scheinet es gleichsam, als habe die h. Dreifaltigkeit um das menschliche Geschlecht stark eifern und buhlen wollen, und hierinnen keine Person der andern nichts bevor geben, sondern jegliche aufs höchste um dasselbige wollen verdient sein. Darum schaue nun, du auserwählte Christenheit, wie hoch dich Gott gewürdigt, wie stark die h. Dreifaltigkeit um dein Heil und Seligkeit geeifert hat. Billig kann ein Mensch sprechen mit dem lieben David (Ps. 144): Ach Herr, was ist der Mensch, dass du dich sein so annimmst und des Menschen Kind, dass du ihn so hoch achtest? Hilf, du ewiger Sohn Gottes, ließen wir uns selbst unser Heil so hoch angelegen sein, so hoch sich hierum die übergebenedeiete h. Dreifaltigkeit hat angenommen, wie gewiss wäre unsere Seligkeit? Ja, wenn von dem großen, flammenden Feuer göttlicher Liebe gegen uns nur ein einiges Fünkeln der Menschen Herzen berührte, so würde kein Mensch leichtlich verdammet werden. Das ist nun unsere neue Pfingsten, die wir jetzt halten, das ist die Ursache, darüber wir uns der gnädigen Sendung des h. Geistes so herzlich erfreuen.

Wem diese Spekulation und Erklärung dieses Handels zu hoch ist, Derselbige bleibe in der Tiefe hier unten auf Erden und sehe sich ein wenig in der Welt um, so wird er auch sehen und finden, dabei unserer neuen, gnadenreichen Pfingsten Herrlichkeit leichtlich abzunehmen und zu spüren ist. Auf Erden ist uns am nächsten und gleichsten das Volk Israel. Diesem, seinem Volke hatte Gott vor alten Zeiten auch ein Pfingstfest gemacht und hierob ein jährlich Freudenfest zu halten befohlen. Fünzig Tage nach Haltung und Stiftung der ersten Ostern, als Gott sein Volk Israel aus Ägypten ausgeführt hatte, beruft sie Gott und spricht sie an in der Wüste Sinai, auf dem Berge

Horeb, offenbaret ihnen daselbst seinen Willen, mittheilet ihnen das Gesetz Mosis, die beiden Tafeln und heiligen zehn Gebote, mit seinem selbst eigenen Finger auf zwei steinerne Tafeln geschrieben und verzeichnet. Dieser göttlichen Offenbarung hatte sich das Volk Israel nicht unbillig zu erfreuen. Gott rühmet es auch seinem Volk selbst und sprach (Deut. 4): Frage nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind, von dem Tage an, da Gott auf Erden Menschen geschaffen hat, von einem Ende des Himmels bis zum andern, ob je ein solch groß Ding geschehen, oder Desgleichen je gehört sei, dass ein Volk Gottes Stimme gehört habe. Derwegen auch Gott seinem Volke stark befohlen und ernstlich eingebunden hat, ob der jährlichen und feierlichen Gedächtnis dieses Gnadenwerkes fleißig zu halten und das Pfingstfest jährlich zu seiner Zeit mir Freuden zu begehen.

Aber wie viel fröhlichere und herrlichere Pfingsten haben wir Christen im neuen Testament, so wir es gegen die alten und jüdischen Pfingsten halten und vergleichen wollen. Dort wurde das Gesetz durch Mosen gegeben; hier wird Gnade und Wahrheit durch Christum gegeben. Dort war ein Buchstabe, der da tötet; hie ist der Geist, welcher da lebendig macht. Dort wurde Gottes Gesetz mit Gottes Fingern in steinerne Tafeln eingeschrieben; hie wird durch den lebendigen Finger Gottes, den heiligen Geist, das Gesetz in fleischerne Tafeln, ja wie der Prophet Jeremias sagt (C. 31), ins Herz gegeben und in den Sinn hineingeschrieben. Dort war Nichts, denn Furcht, Schrecken und Zittern, da es mit Donner und Blitz dermaßen untereinander ging, dass der ganze Berg hievon rauchte und bebte und das Volk Israel selbst Mosen bat, er wollte Gott nicht mehr mit ihnen reden lassen, sie möchten sonst sterben; er, Moses, wollte allein mit ihnen reden. Hier werden der Apostel Herzen mit einer Flamme vom Himmel dermaßen angezündet und sie mit einer lieblichen Windsbraut dermaßen angeweht, dass Nichts denn göttliche Kraft, freudiger Heldenmut, ja himmlische Freude an ihnen gesehen und gehöret wird; dergleichen in Allem noch heutiges Tages der h. Geist in den Herzen der Gläubigen und Auserwählten Gottes schaffet und wirkt, wie hernach weiter soll vermeldet werden. Das sollte ja billig fröhliche Pfingsten machen und uns zum höchsten Lobe Gottes antreiben und aufmuntern.

So Jemand wäre, der dieses Handels Wichtigkeit weder oben in der Höhe, an den Personen der h. Dreifaltigkeit, noch auch hienieden auf Erden, in die Ferne, an dem Volk Israel ansehen könnte: Der bleibe in der Natur und sehe



allein nächst um sich, ja, in sich selbst hinein, wofern er anders ein Christ ist, so wird er auch befinden genugsame Anleitung, warum wir uns der Sendung des h. Geistes herzlich zu erfreuen haben, und das aus den Wirkungen des h. Geistes. Denn erstlich, sobald wir armen und sündlichen Adams Söhne und Evä Töchter als Kinder des Zorns von Natur auf diese Welt geboren werden, nimmt sich der h. Geist unser gnädigst an, und gleichwie er den Namen des h. Geistes mehr führet propter effectum, darum, dass er heilig und geistlich macht, denn propter essentiam, das ist, darum, dass er für sich selbst heilig und ein Geist sei: also macht er uns auch aus Irdischen und Fleischlichen zu Geistlichen, aus verdammten Sündern zu heiligen Menschen und Kindern Gottes und, wie die Schrift redet, zu lauter neuen Kreaturen, nicht durch Anschaffung eines neuen Wesens und Natur, wie Etliche zu unserer Zeit auch geschwärmt haben, sondern durch Mitteilung neuer Gnaden, bringt uns bei die Kindschaft gegen Gott, schenkt uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und verleiht uns mit Christo, und tut dies Alles durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Gott hat ausgegossen über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, wie Paulus, der Apostel, an Titum (Cap. 3) bezeuget. Dies ist und heißt nun die erste Heiligung, in welcher uns die Vollmaß des heiligen Geistes gegeben wird, in welcher wir vor Gott so heilig und rein geachtet sind, als hätten wir keine Sünde an uns und wäre ganz und gar nichts Verdammlisches an uns. Und währet oder bestehet die Kraft dieser Heiligung, so lange wir leben, und ist auch keine andere Heiligung oder Heiligkeit, in der wir vor Gott erscheinen oder bestehen können, denn eben diese. Durch diese Gnade der Heiligung sind wir gerecht und Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewisslich wahr, wie Paulus am erstgedachten Ort zum Tito schließlich bezeuget. Wie aber und welcher Gestalt uns erstlich der heilige Geist zurichtet und bereitet gegen Gott, Dergleichen macht er uns auch hernach von Außen gegen die Menschen. Denn in welchen der h. Geist ist und wohnt, in Diesen wirket er auch eine äußerliche Heiligung, in der sie billig als Gottes Kinder nach Gottes Willen leben. Denn es heißt, wie Paulus sagt. Welche der Geist Gottes treibt, Die sind Kinder Gottes. Diese wandeln im Geist, kämpfen und streiten mit dem Geist wider das Fleisch; sie töten und kreuzigen das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden (Gal. 5). Doch aber in dieser andern und äußerlichen Heiligung empfangen wir nur die Erstlinge des Geistes. Denn vollkommener Heiligung ist unser Fleisch und Blut und menschliche Natur um ihrer angeerbten Verderbung wegen

nicht fähig; es ist lauter Stückwerk und, wie es die Bauleute nennen, nur eine Berauwerkung. Der Tod muss erst hernach das Übrige und Beste tun, bis wir völlig geputzt und poliert werden. Aus welcher Ursache denn auch folget, dass unsere menschliche Gerechtigkeit und Frömmigkeit nimmermehr vollkommen und also auch zum Verdienst des ewigen Lebens ungültig und unkräftig ist. Denn wie alle Heiligen wissen, erfahren und bekennen, so sind unsere Werke, auch da sie am besten sind, an der Anzahl viel zu wenig, an der Maßen und Ellen viel zu kurz, am Gewicht auch viel zu gering, denn dass wir hiermit das ewige Leben verdienen sollen und könnten. Dass sich nicht unbillig zum Höchsten zu verwundern, der römische Haufe noch so blind und verzaubert ist, dass sei bei so hellem Licht des h. Evangelii vom Verdienst eigener Werke und Frömmigkeit noch so freventlich schreien und schreiben, ja, noch wohl so weit ausbrechen und sagen dürfen, dass ein Mensch nicht allein Gottes Gesetz vollkommenlich halten und also ihm selbst den Himmel verdienen könne, sondern noch wohl einen Ausschlag geben und ein Übermaß an guten Werken haben, Das ist ins Teufels Namen so Viel gesagt, er könnte mehr Gutes tun, denn ihm befohlen sei und Gott ihm geboten habe; mit welchen übermäßigen Werken sie anderen Leuten, so sie käuflich an sich bringen, auch den Himmel und die Seligkeit erwerben können, welche erlogene Übermaß ihnen der Teufel mit höllischem Feuer vergelten und belohnen wird.

Für's Andere, so wirket auch der h. Geist in uns ein rechtschaffen und wahres Erkenntnis Gottes, darinnen denn auf seine Weise bestehet das ewige Leben, wie Christus im Johanne (Cap. 12) bezeuget, und eignet dies Werk dem h. Geist so gar eben, dass ohne den h. Geist von Gott Niemand das Wenigste wissen oder verstehen, auch nicht gedenken kann, es offenbare es ihm denn der h. Geist. Dieser ist der rechte, lebendige Finger Gottes, der Christum in unsere Herzen schreibt. Ein Mensch kann dem andern den Weg weisen zum ewigen Leben und hievon mit Worten in die Ohren predigen, inmaßen ich auch auf dies mal euch Allen das Wort Gottes zu Ohren trage. Denn ferner und weiter kann ich und kein anderer Prediger nicht. Dass es aber durchdringe und in die Herzen gehe, allda hafte und Frucht schaffe, Das kann Niemand, denn nur der h. Geist, ist diesem allein zu wirken vorbehalten und befohlen worden, also, dass auch Christus seinen Jüngern und Aposteln nicht Alles eingepredigt, sondern ihnen den Geist der Wahrheit, den h. Geist, versprochen hat, der sie denn erst in alle Wahrheit leiten und führen solle. Zum Dritten wird der h. Geist Paracletus, das ist Tröster, ge-

nannt. Denn alle Freude wider Kleinmütigkeit, allen Trost wider die Verzweiflung mitteilt uns der h. Geist. Den lieben Gottesgläubigen wird in dieser Welt gar kläglich und erbärmlich mitgefahren. Sie werden übel gepeinigt, ihre Seele wird übel geplagt. David (Ps. 129) malet es gar scheulich und schrecklich ab, indem er es dem Pflügen auf dem Rücken vergleicht und sagt in der Gläubigen Namen: Auf ihrem Rücken ackern die Pflüger, und sie ziehen lange Furchen. Wenn man Einem mit dem Pfluge auf dem Rücken umgehen und da Furchen ziehen sollte, da müsste das Lachen teuer und der Freude der Boden aus sein. Er klagt auch sonst, wie er allenthalben und täglich geplagt werde, wie sehr voll seine Seele der Stolzen Spott sei und der Hoffärtigen Verachtung; die frommen Gerechten gehen hin und weinen, sie säen mit Tränen, sagt er an einem andern Ort (Ps. 126). Gleichwohl kann David singen und noch auf der Harfe spielen und schöne, fröhliche Psalmen machen. Ja er schreibt von den Gläubigen: Noch fürchten sie sich nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken (Ps. 46). Die Apostel konnten noch fröhlich sein, da sie öffentlich gestäupt und mit Ruten ausgehauen wurden (Act. 5). Wer tut Das? Wer wirkt diese Freude? Wer gibt solchen Trost und freudigen Mut? Der h. Geist wirkt dieses Alles, und ist Niemand, der außer diesem solche Freudigkeit wirken oder geben könnte. Haben E. L. nie gesehen fromme Christen absterben? Hoffe ja gänzlich. Wie manches Mal werdet ihr gesehen haben, wie ganz willig, ja fröhlich sie sind zu sterben? Oft als mit lachendem Munde geben sie ihren Geist auf; sie begehren herzlich aufgelöst und bei Christo zu sein. Nun muss hier Leib und Seele auch scheiden, die Welt mit dem Rücken angesehen, Weib und Kind, Hab und Gut und was sonst anders mehr lieb gewesen ist, gelassen werden. Was schafft denn solche Freude und Lust zu sterben? Allein der h. Geist, der höchste Tröster in aller Not, hilft, dass wir nicht fürchten Schande noch Tod, wie wir christlich bitten und singen. Ach, wie manches Mal liest man, dass die lieben Märtyrer, Weiber so wohl als Männer, ja auch junge Töchter und Knaben, in ihrer Marter gesunden, mitten im Feuer Psalmen gesungen und Gott gelobet haben. Woher kommt diese Gnade? In Adam's Garten wächst dieses Kräutlein nicht, Fleisch und Blut gibt diese Gaben nicht, sondern der h. Geist, welcher der Tröster ist und hilft in Not und Tod. Wie jämmerlich rumoret, wütet und tobet der Teufel in der Welt, besonders zu diesen letzten Zeiten, da er weiß, dass er nicht viel Zeit mehr hat? (Off. 12). Noch fürchten sich die Frommen, wider die der Teufel allein zürnet, nicht zu Tode. Wie kommt Dies? Ach, sie wissen,

wie böse und trotzig der leidige Teufel ist und seine liebe Getreue, die Welt, noch sei Der stärker, der in uns ist, denn der in der Welt ist, und seien Derer mehr, die mit uns sind, denn die wider uns (4. Röm. 6). Welches Alles aber uns beibringt und eingibt der heilige Geist, der einige Tröster der ganzen Christenheit.

Wir empfahen auch von Gott dem heiligen Geist in unseren Herzen die vertrauliche Freudigkeit zu Gott, wie auch die unzweifelhafte Gewissheit des Glaubens über unsere Seligkeit wider den verdammlichen Zweifel, auch knechtische Furcht und Schüchternheit, die uns der Satan immerdar gern in unsere Herzen stecken und einjagen wollte.

Denn erstlich, was des h. Geistes Beiwohnung belanget, heißt es, wie Johannes sagt: Dabei erkennen wir, dass Gott in uns bleibet und wir in ihm, dass er uns von seinem Geist gegeben hat (1. Joh. 4). Daher auch der h. Geist seiner Einwohnung halben das Sigel und Pfand unserer Seligkeit und Erlösung von dem h. Apostel Paulo genannt wird (Eph. 4. Röm. 8). Neben Diesem so zeuget auch dieser h. Geist in unserm Herzen und gibt Zeugnis so unfehlbar und gewiss ist, dass Johannes sagen darf: Wir wissen, dass wir Kinder Gottes sind; wir wissen, dass wir Christum schauen und ihm gleich sein werden. Ebnermaßen darf auch Paulus schreiben, es sei gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns scheiden möge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo, unserm Herrn. Aus welchem Zeugnis des h. Geistes und Gewissheit unserer Seligkeit im Herzen eines Gläubigen entsteht eine vertrauliche Freudigkeit und freudiges Vertrauen zu Gott, unserm Vater, davon Paulus schreibt, dass wir nun als liebe Kinder Gottes zu ihm einen ungesuchten Zutritt, als zu unserm Vater, haben und nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass wir uns abermals fürchten müssen, sondern einen kindlichen Geist, aus dem wir rufen: Abba, lieber Vater (Röm. 8); also dass, so wenig sich ein Kind vor seinem leiblichen Vater scheuet oder entsetzet, Etwas von ihm zu begehren, oder sich alles Besten gegen ihn zu versehen, eben so wenig und viel weniger wir uns vor Gott, unserm liebsten Vater im Himmel, scheuen oder entsetzen sollen. Wer kann Gott dem h. Geist um dieser einigen Guttat wegen immer genugsam dankbar sein? Wer sollte sich auch der Sendung dieses Geistes vom Himmel nicht herzlich erfreuen?

xxx-So viel desto mehr ist denn zu erbarmen, ja höchst zu beklagen und zu verwundern die schreckliche Blindheit und Verstockung des armseligen Papsttums, welches sich an gedachter tröstlicher Hauptlehre in zween Wege ganz lästerlich vergreift. Denn erstlich lehren und bekennen sie, kein Mensch auf Erden könne seiner Seligkeit gewiss sein und sagen, er wisse, dass er einen gnädigen Gott und gewisse Vergebung der Sünden habe, sondern hoffen möge es ein Christ wohl, doch bei stetigem und immerwährendem Zweifel, sintemal die Hoffnung einen Christen wohl betrügen möge. Diese Lästerung ist obgesetzter Grundlehre von unbeweglicher Gewissheit des christlichen Glaubens stracks entgegen.

Am Andern lehren und predigen sie öffentlich, Gott sei einem armen Sünder viel zu hoch, auch allzu streng und rau, dass sich kein Armer vor Gott selbst persönlich wagen solle; sondern, wie arme Leute an großer Herren Hofe Fürbitter und Fürsprecher haben, so müssen wir die Heiligen Gottes im Himmel zu Fürsprechern haben und erbitten, die uns bei Gott das Wort tun und Gnade daselbst erlangen können. Wo bleibt denn das Abba, lieber Vater? Wo bleibt der Trost des heiligen Geistes? Wo bleibt die einige vollkommene Mittelung unseres Heilandes Christi? Die wird ja alles von des römischen Stuhles Lehre aufgehoben und umgestoßen.

Letztlich und für's Fünfte, so wirket der h. Geist in den Gläubigen Gottes alle gute und vollkommene Gaben, Alles, was Löbliches, Heiliges und Gutes von den Christen gedacht, geredet und getan wird; dies Alles wirket einig und allein der h. Geist. Wer hat den lieben David so zu einem trefflichen Beter gemacht? Wer hat Salomoni gegeben die Weisheit, dergleichen an keinem Menschen ist gesehen worden? Wer hat dem frommen Hiob solche Geduld, Josepho solche Keuschheit, den Propheten die Gaben der Weissagung, Paulo seine herrliche Kraft zu reden, den Aposteln die Gabe gesund zu machen gegeben? Alles Dieses hat gewirkt der einige h. Geist, welcher auch noch zur Zeit dergleichen Tugenden und Werke in den Auserwählten Gottes wirket. Eben Dies, dass ich an diesem fremden und ansehnlichen Orte, in so herrlicher Gemeine, nach so langwierigem Stillstand und Unterlassung meines Predigtamts Gottes Wort auch noch dieser Zeit fürtragen und erklären kann, Das ist eine Gnade und Werk des h. Geistes, dafür ihm ewiges Lob und Dank gesagt sei. Summa, alles Gute wirkt in uns der h. Geist. Ohne den h. Geist kann Niemand Jesum einen Herrn nennen (1. Kor. 12). Dieser Geist macht uns großmütig im Glauben, langmütig in Hoffnung, ein-

mütig in der Liebe. Und ist der h. Geist gleichsam der Gärtner, welcher in den Seelengärtlein unserer Herzen alle Tugenden und guten Werke pflanzt und anrichtet, ohne welches Gnade und Beiwohnung der Mensch nichts Gutes vermag, wie die Kirche im lateinischen Lobgesang bekennet: Sine tuo numine nihil est in homine; Herr, ohne deinen Geist ist nichts Gutes in und bei dem Menschen. Denn gleich wie des Menschen natürlicher Leib kein Leben und Bewegung in sich hat, sobald die Seele oder Geist des Menschen ist ausgefahren: also vermag der Mensch nichts Gutes mehr, sobald der h. Geist von ihm gewichen ist. Dieser Geist macht auch den Unterschied unter Guten und Bösen, zwischen Christen und Unchristen. Denn dem Wesen und der Natur halben sind wir Alle gleich, da ist Abel wie Cain, Isaak wie Ismael, Jakob wie Esau, Moses wie Pharao, David wie Saul, Petrus und Paulus wie Judas, ja die Engel wie die Teufel. Dass aber nun zwischen diesen Allen ein großer Unterschied und Ungleichheit ist, Das kommt daher, dass dort der h. Geist beiwohnet, welcher allhie bei diesen ganz und gar ausgewichen und abgezogen ist.

Allhie wäre noch zu Beschluss des ersten Pünktleins Etwas beizubringen und anzuhängen, dann auch folgendes das andere Hauptstück unserer Proposition auszuführen. Aber die Zeit ist nun bereits verflossen, und hat sich der h. Geist auf dies Mal etwas weitläufig ergossen; wollen demnach abbrechen und das Übrige einstellen.

Wir danken aber nun dir, ewiger Gott und Vater, für Deine herzliche Liebe; wir danken Dir, Herr Jesu Christe, um deine gnädige Fürsorge; wir danken Dir, du h. Geist, für deine tröstliche Ankunft. Ja, wir danken dir, du heilige, übergebenedeiete Dreifaltigkeit, für deine göttliche und väterliche Fürsorge um unser Heil. Wir erkennen und bekennen von Herzen, dass wir ja reichlich mit allerlei Segen in himmlischen Gütern gesegnet sind und bitten dich, o h. Geist, ganz herzlich, richte nun heut und alle Zeit auch in uns ein fröhlich Pfingsten an, heilige uns in Deiner Wahrheit, leite uns auf ebener Bahn, sei unser Trost in Not und Tod, mache und erhalte in uns ein freudig Gewissen, wirke Du in uns, was da dienet zu unserm Heil und deiner Kirche Wohlfahrt, fürnehmlich aber zur Ehre deines heiligen Namens, welchem sei Preis und Macht und Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

## **Schuderoff, Jonathan - Am zweiten Pfingsttag.**

Text: Apost. Gesch. 10, 42-48.

Petrus war von einem römischen Hauptmanne, Namens Cornelius, eingeladen worden, nach Cäsarien zu kommen, weil er vom Heiden- zum Christentum übertreten wollte. Lange schon hatte er den stillen Wunsch gehegt, sich näher mit der von Jesu und den Aposteln verkündigten Weisheit zu befreunden, und weil er sich beständig mit diesem Gedanken trug, so dünkte es ihm einst, eine unbekannte Stimme lasse sich gegen ihn vernehmen, verkündige ihm, dem gutgesinnten und wohlwollenden Manne, Gottes Gnade und Wohlgefallen, und befehle ihm, den Apostel Petrus, welcher sich in Joppe befand, zu sich entbieten zu lassen. Petrus kam auch nach Cäsarien, wo Cornelius sich aufhielt, und nachdem sie sich erst allein mit einander besprochen hatten, so trat Petrus in das Zimmer ein, in welchem Mehrere versammelt waren, die gleichen Drang und Trieb nach christlichem Unterrichte empfanden, wie Cornelius, und der Belebung des Apostels harrten. Hier hielt er nun die treffliche Rede, welche ihr Apost. 10, 34. aufgezeichnet findet und deren Ende ich euch eben vorgelesen habe. Alle Zuhörer wurden durch sie hochbegeistert und sprachen nach ihrer Weise das Lob Gottes und seines Gesandten aus, und Petrus weihte sie mittelst der Taufe zu Bekennern Jesu.

Ohne Zweifel findet ihr zwischen dieser Begebenheit und zwischen der am Pfingstfeste zu Jerusalem erfolgten Begeisterung der zahlreich versammelten Menge große Ähnlichkeit, und da, was ein- und mehrere Male geschehen ist, sich unter gleichen Umständen wiederholen kann, so scheint es allerdings, als ließen sich auch jetzt noch übernatürliche Geistesgaben erwarten, und man hat diejenigen wenigstens nicht auf der Stelle zu verdammen, welche entweder von sich selbst, oder doch von Andern glauben, dass sie mit außerordentlichen Kräften von Gott ausgerüstet wären, und nicht bloß Ködere Einsichten in die Wahrheiten der Religion besäßen, sondern wohl auch ausnehmende und wundervolle Taten verrichten könnten. Es ist der Mühe wert. hierüber zu klarer Erkenntnis zu kommen und Schein und Betrug von der Wirklichkeit sondern zu lernen.

Gibts noch heute übernatürliche Geisteskräfte und Wundergaben? Dieser Betrachtung sei der heutige Vortrag gewidmet.

Zuvörderst erinnere ich euch, dass an übernatürliche Gaben und Kräfte in keiner Wissenschaft und Kunst geglaubt wird, die Menschen müssten denn so roh und ungebildet sein, dass sie jede auffallende Erscheinung, deren Grund sie sich nicht zu erklären wissen und von welcher sie in Erstaunen gesetzt werden, für übernatürlich und wundergleich ansprächen. Männer sind unter allen Völkern, deren Geist erwacht war, aufgetreten, und ließen bald durch eigenes, mühsames Forschen, bald durch besondere Gunst der Umstände in den Wissenschaften ein Licht angezündet welches schnell Alles erhellte, was vordem dunkel war. Künstler sind erstanden, deren Schöpfungen Niemand begreifen konnte und die gleichsam von einer inwohnenden Gottheit getrieben, leisteten, was bisher Jeder für unausführbar und unmöglich gehalten hatte. Nie aber ist es Jemanden eingefallen, im Ernste zu behaupten, jene ausgezeichneten und hochbegabten Männer wären durch unmittelbar göttliche Beihilfe und Eingebung dahin gelangt, dass sie Verborgenes entdeckten, Verkehrtes ordneten, Irrtümer berichtigten, der Kunst und Wissenschaft die Bahn zeichneten und diese immer höherer Vollkommenheit entgegen führten. Sogar die Wissenschaft, welche es vorzugsweise mit Gegenständen zu tun hat, die Jesus dem Menschengeschlechte als Gottes Gebot und Anordnung einschärfte, sogar die tiefsten Untersuchungen denkender und weiser Männer über das Höchste, Heilige und Übersinnliche und die überaus bedeutenden und schnellen Fortschritte, welche seit einem halben Jahrhunderte auf dem Felde der Religionswissenschaft gemacht worden sind, haben, so viel mir bekannt, noch in keines Menschen Seele den Wahn erzeugt, die Pfleger und Förderer göttlicher und menschlicher Weisheit seien von einer übernatürlichen Kraft getrieben worden, oder haben unter einer wunderbaren und außerordentlichen Leitung Gottes gestanden. Auch haben sich dergleichen Forscher und Erfinder nicht vermessen, dass ihnen die Erzeugnisse ihres eigenen Denkens und Fleißes von oben herab unmittelbar eingegeben worden wären, wiewohl sie jederzeit, je trefflicher sie selbst waren, auch um so williger und dankbarer anerkannten, Gott habe sie vor Vielen ausgezeichnet, und mit vorzüglichen Fähigkeiten begabt. Nun saget selbst, ob diese nicht abzukaufenden Erfahrungen uns nicht gegen die Versicherungen bedenklich machen müssen, dass Gott oder Jesus sich noch heut zu Tage gewissen Menschen offenbare und ihre Seele mit einem besonderen Lichte durchstrahle. In keiner menschlichen Kunst und Wissenschaft übernatürliche Erleuchtung und Hülfe; aber in Glaubenssachen außerordentliche Belehrung, wunderhaftes Licht in der Finsternis,



Eingebung und Eingestung? Und Alles dies jetzt, wo das Evangelium Jesu sich bereits in vieler Millionen Herzen und Händen befindet, wo tausend kenntnisreiche Männer es durchforscht haben; wo in Städten und Dörfern die christlichen Glaubens- und Sittenlehren von eigens dazu bestellten und geprüften Predigern vorgetragen werden; wo die scharfsinnigsten Gelehrten, und öfters zugleich die besten und edelsten Menschen sich anstrengen, die Tiefen der Gottheit zu ergründen, und bescheiden gestehen, es gebe für das geistige Vermögen eine Grenze, welche sich nicht ungestraft überschreiten lasse, und man müsse sich mit demjenigen begnügen, was uns von dem Sohne des himmlischen Vaters eröffnet worden sei? Dies Alles jetzt, da es dem menschlichen Verstande gelungen ist, Manches, was ehemals für ein Geheimnis galt, zu enträtseln und seiner Hülle zu entkleiden, wo man aber auch gelernt hat, dass Vieles in der Religion einer weitem Erörterung weder fähig noch bedürftig sei, und dass man häufig nur bis zu der Erkenntnis des Grundes vordringen könne, aus welchem sich die Unmöglichkeit, weiter vorzudringen, ergibt?

Lasset uns nur tiefer in das Vorgeben derer eingehen, welche in Bezug auf Gott und göttliche Dinge übernatürliche Geistesgaben erwarten, oder zu besitzen glauben, oder auch sich überreden, dass gewisse, besonders begnadigte Menschen das Vermögen hätten, das klar zu erkennen, wessen Hinsicht und Anschauung Gott den Sterblichen verborgen und entzogen hat; lasset uns aber auch diejenigen beachten, welche nicht bloß in Worten, sondern auch in Werken und Taten als Gottbegeisterte und von Gott vorzugsweise Begünstigte erscheinen wollen. Wessen rühmen sie sich denn? Sie rühmen sich zuerst eines eigentümlichen richtigen Verstehens der heiligen Schriften. Sie lesen fleißig in der Bibel; vergleichen, dem Sinne oder auch nur dem Buchstaben nach, verwandte Stellen mit einander, bilden sich eine, ihren vorgefassten Meinungen entsprechende Auslegung derselben; bitten Gott um Erleuchtung und wähnen, weil sie mit Ernst und Andacht zu Werke schreiten, sie müssten nun den wahren und einzig richtigen Sinn entweder gefunden haben, oder noch finden. Was aber nicht mit ihren Ansichten zusammenstimmt, verwerfen sie, nicht selten mit schnöden Seitenblicken auf Andersurteilende und Unterrichtete. Und da dergleichen Bibelfreunde gewöhnlich ohne gründliche Kenntnisse des Altertums, der Sprachen, des Zusammenhanges, der Volkssitten, Gebräuche und Vorurteile das Geschäft der Auslegung treiben, so berufen sie sich, um Andern und sich selbst ihre Meinungen annehmlich zu machen, auf ein inneres Licht, welches ihnen der

Herr angezündet habe, um sie vor Irrtümern zu bewahren. Vermöge dieser Erleuchtung glauben sie nun, sogar selbst neue Offenbarungen zu erhalten, richten in scheinbarer Demut und Bescheidenheit, gleich als von Gottes Geiste geleitet, ein neues Evangelium auf, oder behaupten noch, das von den Evangelisten und Aposteln hinterlassene müsse nach ihrer Deutung verstanden werden, und setzen sich, wir wollen gern glauben, bewusstlos und ohne böse Absicht, an die Stelle der von Gott erleuchteten Verfasser der Bibel selbst. Von diesem Glauben an ihre besondere Erleuchtung ist aber nur ein Schritt bis zum Glauben an ihre Unfehlbarkeit und von dieser kommt es nur allzuleicht zum Aufdringen ihrer vermeintlichen Weisheit, wenigstens zur weit möglichsten Verbreitung ihrer Lehren und Grundsätze.

Nicht zufrieden mit dem, was der klare Buchstabe des Christentums vorschreibt, übertreiben sie und fordern eine Selbstverleugnung, eine Selbstpeinigung, eine Ertötung aller menschlichen Neigungen, eine Furcht vor dem gütigen und gnädigen Vater im Himmel, dass, wenn man ihnen Gehör gäbe, man nimmer zu einem frohen Gedanken kommen würde; schrecken schwache und ängstliche Gemüter; werben Genossen ihrer Meinungen und verwehren das Heer derer, welche, seitdem das Christentum öffentlich bekannt worden ist, durch ihre schwärmerischen Satzungen und Einfälle der vernunftgemähesten Religion unter der Sonne weit mehr Schaden zugefügt haben, als der entschiedenste Unglaube. !

Und was sage ich von denen, die sich bereden, besonderer Kräfte teilhaftig geworden zu sein und im Namen des Herrn Wunder tun, Kranke ohne Arzneimittel heilen, Blinden das Gesicht, Tauben das Gehör, Stummen die Sprache, Lahmen den freien Gebrauch ihrer Glieder wiedergeben zu können? Brüsten sie sich nicht mit übernatürlichen Gaben, und vergessen, dass Gott nur Jesu und seinen unmittelbaren Schülern zur Einführung des Christentums, als allgemeiner Weltreligion, außerordentliche Kräfte verliehen hatte? Sonderbar, aber traurig, dass ihr Vorgeben Glauben findet zu einer Zeit, welche in Sachen der Religion mit Recht für die aufgeklärteste gehalten wird, die es jemals gab, und in welcher auch die gemeinsten Menschen über abergläubigen Wahn erhaben sein könnten und sollten! Aber nicht nur der ununterrichtete Pöbel, auch viele durch Stand, Namen und Verstandesbildung Ausgezeichnete lassen sich betören, und wenden sich denen zu, welche mit marktschreierischer Zuverlässigkeit sich als auserwählte Rüst-

zeuge der Allmacht und als Inhaber außerordentlicher Gnadenspenden darstellen.

Was, meine Zuhörer, haben wir nun von Uebel, natürlichen Geistesgaben in Beziehung auf Religion, oder auf Gott und göttliche Dinge zuhalten? Schon aus dem Gesagten könnet ihr entnehmen, dass diejenigen, welche sich derselben rühmen, sich selbst das Urtheil sprechen. Wie, es gäb' eine neue unmittelbare Einwirkung Gottes auf gewisse Menschen, so dass ihr Meinen, Reden und Thun nichts ausströmte, als Gotteskraft und Gottesweisheit? Gesetzt aber, es treten Mehrere auf, die sich gleicher Gunst des Himmels bewusst zu sein wähnen, welchen von ihnen wollet ihr glauben? Wird es nun nicht heißen müssen, wie geschrieben steht: der eine ist Kephisch, der andere Paulisch, der dritte Apollisch, der vierte Christisch? Wird nicht, wie zur Zeit des Verfalles des römischen Reichs, ein falscher Christus und Christusjünger dem andern das Feld bald streitig machen, bald räumen? Werden nicht Träumereien und Einbildungen an die Stelle erprobter Wahrheiten Schein, trügenden an die Stelle der aufrichtigen Treue gegen Recht und Pflicht, Menschensatzungen an die Stelle göttlicher Gebote, Hoch- und Übermut an die Stelle der Bescheidenheit treten, und wo und wann sollen dergleichen neue und neueste Offenbarungen Ziel und Ende finden? Ists nicht die höchste Unverschämtheit, der wichtigsten und heiligsten Angelegenheit sich nicht bloßes Stimmrecht, sondern den Urtheilsspruch anzumaßen? Darf der schwachen Fehlern und Irrthümern unterworfenen Mensch, in seiner Gebrechlichkeit sich herausnehmen, Glaubensvorschriften zu machen, oder sich für einen Wundertäter auszugeben, da das größte Wunder ist, dass er seiner Verblendung und Narrheit nicht inne wird? Und weiß der neue Prophet und Wundermann, dass auch er unter die irrsamen und gewöhnlichen Menschenkinder gehöre, und gibt gleichwohl vor, er sei ein Auserwählter Gottes: stellt er sich dann nicht unter die Verruchten, welche aus Eitelkeit, Ruhmsucht und Eigennutz, Wahn für Wahrheit, und Aberglauben für echte Jesuslehre verkaufen, einfältige Menschen absichtlich täuschen und betrügen, Andern zur Ausführung ihrer gottlosen Entwürfe die Hand bieten und sich zu feilen Werkzeugen derer erniedrigen, welche über verderbensschwangeren Entwürfen brüten?

Können wir aber gleich nicht leugnen, dass öfters ein sehr unrühmliches Streben, und gemeine, niedrige Leidenschaften sich hinter dem Vorspiegeln übernatürlicher Begabungen verbergen, so wollen wir uns doch auch nicht

verhehlen, dass Viele von der Einbildung, sie besäßen Wunderkräfte und hätten sich der religiösen Wahrheit vollkommen und in weit höherem Grade als Andere bemächtigt, gleich als von einer Krankheit befallen sind, und sie daher lieber unter die Irrenden und sich selbst Täuschenden zählen, als unter die vorsätzlichen Betrüger. Sollten sie aber nicht bedenken, dass sie von arglistigen und übelwollenden Menschen leicht missbraucht wer, den können, ist ihre Eitelkeit nicht leicht zu überreden, sie seien im Besitze vollendeter Weisheit, und werden sie nicht um so geneigter, sich Andern mitzuteilen und sie an sich zu ziehen suchen, je überzeugter sie selbst von dem Werte ihrer unfruchtbaren und gehaltleeren Meinungen zu sein wähnen? Nicht verdammen wollen wir daher die Verirrten, sondern sie liebevoll und freundlich zur Selbsterkenntnis bringen, und Gott bitten, er wolle die Umstände so lenken, dass auch ihnen der Stern aus der Höhe aufgehe und der echte Geist Jesu sie in alle Wahrheit leite.

Jene hohe Begeisterung aber für Wahrheit, Recht und Religion, welche an dem heutigen Feste über die Jünger und ersten Bekenner des Christentums kam; jene Überzeugungstreue, welche selbst unter Verfolgungen, Entbehnungen und Qualen dennoch der anerkannten Wahrheit beharrlich huldigte, jener unerschrockene Mut, welcher die Apostel beseelte, wenn sie umringt von Gefahren, bedroht von der Gewalt und angefochten von den Irrtümern und Leidenschaften unerleuchteter Zeitgenossen dennoch mit Feuer und Kraft gegen das Unwürdige, Verkehrte und Gott Missfällige eiferten; jene Besonnenheit, mit welcher sie die Lehren und Grundsätze des Christentums vortrugen und verteidigten; jene hohe Haltung, mit welcher sie vor Hohen und Niedrigen ihren Christenglauben bekannten; jene Festigkeit, mit welcher sie Verführungen widerstanden; jene Ruhe, mit welcher sie Spott und Schmähungen ertrugen; jene Großherzigkeit, mit welcher sie der Wahrheit und dem Heile des Menschengeschlechts selbst das Leben opferten; jene Bescheidenheit und Demut, mit welcher sie nur Gott und seinen Gesandten verherrlichen, und nichts sein wollten, als Zeugen der Wahrheit und Boten und Jünger des vom Himmel gekommenen Meisters; diese, diese müssen unser Aller Anteil werden. Und darum lasset uns, Jeder nach seinem, Stande und Berufe, des Herrn Werk treiben, selbst immer treuer und fester im Guten werden, und wo sich uns Gelegenheit darbietet. Böses zu verhüten, Irrtum und Aberglauben zu bekämpfen, den Sinn für Sittlichkeit und Gottesfurcht in die Gemüter zu pflanzen, und Recht, Ordnung und Zucht einheimisch auf Erden zu wachsen, sie freudig ergreifen. Dann wird Gottes

und Jesu Geist sich über Alle ergießen und wir werden das Pfingstfest freudig, bewusstvoll und im Hochgefühl unserer Christenwürde begehen.  
Amen.

# Scriver, Christian - Predigt am ersten hochheiligen Pfingsttag.

## Vorbereitung

Es hat sich in vorigen Jahren eine gelehrte Gesellschaft zusammen getan, die Humoristen benannt, welche eine Wolke zum Sinnbilde führen, die aus dem Meere herauf steigt, mit der Beischrift: Redit agmine dulci, das ist, die Dünste, welche von der Sonne aufgezogen werden, kommen in einem lieblichen Regen wieder zurück, damit anzeigend, dass das Studieren und die Arbeit, welche darauf verwendet wird, nicht ohne Nutzen sei, sondern es zu seiner Zeit wohl wieder einbringe. Es kann sein, dass sie zurück geseh'n in die Geschichte, welche sich zu den Zeiten des Königs Ahab begeben, da auf des Propheten Elias Bitte bei dürre Zeit erstlich eine Wolke aufgeht aus dem Meere, wie eines Mannes Hand, darauf nachmals ein großer Regen gekommen. Wir können Solches auch nicht unfüglich auf das gegenwärtige heilige Fest ziehen. Denn wir haben unlängst gehört, dass sich der Herr Jesus von dem Meer dieser Welt erhoben in einer Wolke, welche nun mit einem gnädigen Regen wieder zurückkommt durch Ausgießung des heiligen Geistes, und macht wahr, was David davon saget: Nun aber gibst du, Gott, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du (Ps. 68,10).

Text Evang. Joh. 14,23-31.

## Eingang

So Jemand fragt, welches die höchste Ehre in der Welt sei? Könnte man darauf antworten, dass in der Welt nichts Vortrefflicheres sei und Nichts so hoch geachtet, als die Seele, vornehmlich eines wiedergeborenen Menschen. Denn wer seine Seele irdischen Dingen unterwürfig macht, Der trachtet nicht nach hohen, sondern nach niederen Dingen. Wenn wir aber nach Meinung des gemeinen Mannes reden wollen, so werden wir ohne Zweifel die kaiserliche Würde für die höchste Ehre dieser Welt schätzen. Es sind aber viele Dinge, welche die Ehre dieser Welt verdächtig und unangenehm machen. Ein Mensch sei so hoch wie er will, so bleibt er dennoch ein Mensch. Wenn Einer auf einen hohen Turm steigt, ist er deswegen nicht grösser, als vorhin. Er hat Beschwerde im Hinaufsteigen; wenn er droben ist, muss er die Gefahr und den Schwindel fürchten und hat Nichts übrig, als dass er herabsteige oder herabfalle. Also ist es mit der Herrlichkeit der

Welt beschaffen. Wenn er es aufs Höchste gebracht hat, so bleibt er doch ein sündlicher, sterblicher Mensch, steht in Gefahr seiner Seele und muss doch endlich herabsteigen und sich in den Staub legen, und ist zu befürchten, dass Mancher aus der höchsten Ehre dieser Welt in die tiefste Hölle falle. Wir haben die Ehre dieser Welt anderswo verglichen mit dem Abend-schatten, je grösser derselbe wird, desto näher er wieder dem Abgange kommt. Man könnte sie nicht unfüglich vergleichen mit dem Rauch, so von der Rauchpfanne aufsteigt, welcher eine Zeitlang einen lieblichen Geruch macht, bald aber wiederum vergeht, oder vielmehr dem gemeinen Rauch, wenn derselbe aufsteigt, beißt er in die Augen und hernach verschwindet er. Gewiss, wenn junge Leute wüssten, was für Sorgen, Mühe, Beschwerde und Gefahr Leibes und der Seele bei der weltlichen Lehre und Hoheit ist, man würde Mühe haben, sie dazu zu bringen. Damit wir aber auf die vorge-tragene Frage antworten, so wollen wir einen Unterschied machen unter der Ehre vor den Menschen und der Ehre vor Gott. Die Ehre vor den Menschen gehört zur Eitelkeit und dem vergänglichen Wesen dieser Welt und kann bei den Gotteskindern, die das Unvergängliche suchen, in keine sonderliche Betrachtung kommen. Die Ehre vor Gott aber und von Gott ist, dass ich's kurz sage, eine Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott, die Kindschaft Gottes, die Gemeinschaft mit Christo Jesu, die Einwohnung des heiligen Geistes, diese Ehre bringt keine Last, sondern Lust, sie ist nicht eitel und vergänglich, sondern ewig, nicht gefährlich, sondern gewiss und sicher. Diese Ehre haben der Kaiser Theodosius der Große und der König in Groß-britannien Karl I. Höher geschätzt als ihre kaiserliche und königliche Wür-de. Diese Ehre aber wird bei den meisten Menschen nicht groß geachtet, denn sie ist verborgen; das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Ge-bärden und großem Gepränge. Gleich wie die Stiftshütte im alten Testament innerlich aufs Köstlichste zugerichtet, äußerlich aber mit geringen Fellen und Decken belegt war; ja, gleich wie die Leviten das heilige Gerät trugen, aber in den Vorhang eingewunden: also haben auch die Kinder Gottes ihre Ehre, aber unter vielem Kreuz verborgen. Von dieser höchsten Ehre nun werden wir aus unserm Evangelio zu handeln haben. Gott helfe, dass es ge-reiche zu seines heiligen Namens Ehre und unser aller seligen Erbauung um Christi willen! Amen.

Abhandlung

Zeuch ein, du werter Gast! Hier ist mein Herz und Brust,  
Es soll dein Tempel sein, dein Himmel, Ruh' und Lust.

Man muss sich höchst verwundern über die Liebe Gottes, davon der Prophet Jesaias redet, dass er zugleich in der Höhe und im Heiligtum wohne und auch bei Denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind (Jes. 57,15.), oder, wie der heilige Apostel sagt, dass er will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln (2. Kor. 6,16.), oder, wie unser liebster Heiland bald Anfangs des heutigen Festevangelii sagt, dass er bald zu ihnen komme und Wohnung bei ihnen mache. Ob nun wohl diese Materia und Sache sehr hoch ist, und die Wahrheit zu bekennen meinen Verstand weit übertrifft (denn es geht, als wenn ein Kind von königlicher Hoheit reden sollte), so wollen wir doch davon handeln, damit wir uns abgewöhnen, über irdische und nichtige Dinge uns zu verwundern und hingegen uns gewöhnen, himmlische und ewige Dinge zu verlangen.

Demnach haben wir zu erinnern: 1. dass solche hohe Feste nicht darum gefeiert werden, dass wir die bloße Geschichte wissen und wiederholen, sondern dass auch Solches an uns geschehe, was vor diesem Andern geschehen ist. Das heilige Pfingstfest muss uns auch die Gabe und Gnade des heiligen Geistes bringen, es muss der edle Gast bei uns auch einziehen und einen Tempel und Wohnung bei uns anrichten. Es ist uns mit Erzählung und Anhörung der Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel eben so Viel gedient, als wenn wir von den Reisenden hören, es habe anderswo geregnet, da auf unser Land nicht ein Tropfen gefallen ist. Diesem nach müssen wir wissen, 1. dass Gottes Wort und unser Christentum dahin geht, dass unser Herz eine Wohnung Gottes und unser Leib und Seele eine Werkstatt und Tempel des heiligen Geistes sei. Es ist Alles um's Herz zu tun, welches die Quelle ist, daraus Alles fließt, das Heiligtum und die innerste Kammer des Menschen. Zu dem Ende hat Gott den Menschen erschaffen, und als dieser Tempel durch des Teufels Trug verderbet war, hat die Liebe Gottes sich dahin bearbeitet, dass er möchte wieder aufgerichtet werden. Zu dem Ende hat der Sohn Gottes am Baum des Kreuzes sein Blut vergossen, dass er diesen Tempel heiligte. Denn Gott ist ein ewiges, vollkommenes, unendliches, lieb- und freudenreiches, wesentliches, mitteilendes Gut und hat Lust, im Herzen des Menschen zu wohnen, nicht um seinetwillen, sondern um des Menschen willen, dass er ihn seiner Liebe und Güte teilhaftig mache. Allein unser Herz ist verderbt und durch des Teufels Trug



entheiligt, der sich hinein geschwungen und diesen edlen Tempel verunreinigt hat; Gott aber hat diesen unreinen Gast hinaus gestoßen und ist bemüht, das Herz wieder zu heiligen. Dahin zielt das Wort Gottes, die heiligen Sakramente, das liebe Kreuz und alle Wohltaten Gottes. Und Das ist's, was ich so oft sage von der Erneuerung des Herzens. Denn von Natur ist unser Herz wie ein wüstes Haus, darinnen die Nachteulen und Fledermäuse wohnen, das voll Unreinigkeit und Finsternis ist. Durch die Gnade Gottes aber, durch das Blut Jesu Christi und die Kraft des heiligen Geistes wird's erneuert, gereinigt, erleuchtet, geheiligt und zum Tempel und Wohnung Gottes gewidmet.

Wir müssen ferner wissen 2. wie das zugeht und wie wir dazu gelangen? Ich antworte: Gott muss hierzu den Anfang machen durch sein Wort, Gnade und Geist. Zu dem Ende hat er seinen Sohn in diese Welt gesandt. So fängt nun Gott an, durch sein Wort und Gnade, so in und durch das Wort wirkt, an unserm Herzen zu arbeiten. Er bestrahlet und erleuchtet dasselbe durch sein göttliches Licht; das Wort aber tut Zweierlei, es entdeckt die Finsternis und Gräuel unsers Herzens und zeigt uns Jesum Christum, als unsern Gnadenhron, von Gott vorgestellt, als den Heiland aller Menschen. Darauf fängt das Herz an, seinen Gräueln Feind zu werden, Christum zu erkennen, seine Verheißungen zu ergreifen und ihn brünstig zu lieben und von ganzem Herzen, mit allen Kräften ihm anzuhängen. Darauf folgt dann die Rechtfertigung durch den Glauben und die Vergebung der Sünden und hierauf die Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott, oder die Einwohnung Gottes, dass Gott in einem solchen Herzen anhebt, sich als einen süßen Gott, mit Trost, Friede, Freude und Seligkeit zu erzeugen. Man muss also einen Unterschied machen unter der Wirkung Gottes und seiner Einwohnung. Gott klopft Anfangs an durch sein Wort, er buhlt um das Herz, wenn es dann nun seiner Gnade nicht widersteht, sondern nach Christo verlangt, denselben ergreift und umfängt, so nimmt es Gott zu seiner Wohnung an, das ist, er erklärt es für sein Kind, vergibt ihm alle seine Sünde, heiligt und reinigt es, erleuchtet es, erfüllt es mit himmlischer Weisheit und Süßigkeit, stillt es mit seiner Liebe, erfreut es mit seinem Frieden und lässt es die Freude des ewigen Lebens kosten. Kurz, von einem gläubigen und gottseligen Menschen kann man sagen, dass er mit Gott vereinigt ist, nicht zwar durch eine persönliche, doch geistliche und wahrhaftige wesentliche Vereinigung; so wahrhaftig als ich sagen kann, dass in dem Herrn Jesu die Fülle der Gottheit gewohnt hat

leibhaftig, so wahrhaftig kann ich sagen, dass in einem gläubigen Gliede Christi Gott wohne geistlich, doch wahrhaftig.

Wir müssen betrachten 3. was diese Einwohnung Gottes für Nutzen schaffe? Ich könnte mit einem Worte sagen: Sie ist ein Vorschmack und Anfang des ewigen Lebens. Lasset uns aber erwägen, was unser Evangelium uns diesfalls an die Hand gibt. Erstens ist aus dem, das gesagt wird „wir werden Wohnung bei ihm machen“ zu schließen, dass Gott seine Wohnung herrlich und vortrefflich mache. Gott erfüllet eine Seele, darinnen er wohnt, mit Licht und Recht, mit seinem göttlichen Glanz und Herrlichkeit. Das ist gewiss, dass nichts Schöneres ist in der Welt als eine Seele, darinnen Gott mit seiner Gnade wohnt. Eine Leuchte, welche allenthalben mit Edelsteinen versetzt oder ganz aus Edelsteinen gemacht ist, wird nicht leuchten, wenn nicht das Licht seine Strahlen hineinwirft, und wenn Solches geschieht, so leuchtet sie desto heller. Wenn die Sonne durch ein schönes Glas ihre Strahlen wirft, so wird es immer schöner. Es reicht aber Dieses nicht zu, Dasjenige, was wir vorhaben, nach Würden zu erklären, weil die Seele sonderlich von Gott dazu gemacht und geschaffen ist, dass sie sein Tempel und Wohnung sein sollte; wenn wir aber Gott in seinem Tempel sehen könnten, würden wir aller Schönheit und Herrlichkeit der Welt vergessen. Und hieraus ist offenbar, wie töricht Diejenigen handeln, welche auf die Schönheit des Leibes sehen und denselben mit allerlei irdischem Zierrat auszuschmücken beflissen sind, dabei aber ihrer Seelen vergessen. Mein lieber Mensch, willst du schön sein, so nimm deine Schönheit und deinen Schmuck von Gott, so werden sich alle heiligen Engel über dich verwundern. Ein gottseliger Lehrer (Arndt, vom wahren Christentum 3, 4.) hat von dieser Sache sehr wahr gesagt: „Wer eine solche Seele sehen könnte, der sähe die allerschönste Kreatur und das göttliche Licht in ihr leuchten; denn sie ist mit Gott vereinigt und ist göttlich, nicht von Natur, sondern aus Gnaden. Und hingegen, wer eine Seele sehen könnte, die mit aller ihrer Liebe an den Kreaturen hängt, an des Fleisches Lust, Augenlust und hoffärtigem Leben und die sich durch Sünden mit dem Satan vereinigt, dies wäre ein gräulich Ungeheuer, scheußlicher, als der Teufel selbst“. Was nur schön und herrlich ist in der Welt, als die funkelnden Sterne, die lieblichen Blumen und köstlichen Edelsteine, das hat Gott also erschaffen, dass es von der Schönheit des Schöpfers zeugen sollte. So nun Gott den Dingen, die doch vergehen müssen, so viel Herrlichkeit gegeben, was sollte er nicht der Seele gegeben haben, welche er selbst erfüllt und darinnen er ewiglich wohnt. Und das wird die vor-

nehmste Herrlichkeit des Himmels sein, dass Gott in den auserwählten Seelen sich spiegelt und sie mit seiner göttlichen Herrlichkeit und Klarheit erfüllt. Gleich wie es Einem auf Erden etlichermaßen eine Lust macht, wenn man allerhand Blumen sieht, also wird im Himmel eine sonderbare Freude entstehen aus Anschauung so vieler Seelen, welche alle voll göttlichen Lichtes, doch aber an Herrlichkeit und Klarheit unterschieden sein werden. Dieses müssen wir in dieser Welt glauben. Es ist die gläubige und mit Gott vereinigte Seele in dieser Welt einem Diamanten oder Rubinen gleich, der noch in seinen Schlacken liegt und nicht polieret ist, oder einem hellscheinenden Lichte, das mit einem Nebel umgeben ist. Dort aber wird sie in voller Klarheit leuchten, und Gott wird Alles in Allem sein. Hierauf zielt der heilige Johannes, wenn er sagt: Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm werden gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist (1. Joh. 3,2).

Ferner Zweitens: Gott lässt sich (wiewohl nicht äußerlich, doch innerlich) in einer gläubigen Seele merken und spüren. Kurz vor unsern evangelischen Textesworten sagt unser Heiland: Ich will ihn lieben und mich ihm offenbaren; und in unserm Text: Mein Vater wird ihn lieben. Damit stimmt der heilige Apostel überein, welcher sagt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist (Röm. 5,5). Die Meinung ist diese, Gott gibt sich solchen Seelen mit seiner Liebe, Gnade und Süßigkeit zu erkennen, er lässt sie schmecken und sehen, wie freundlich er ist. Damit wir Solches desto besser mögen verstehen, so ist zu merken, dass zweierlei Erkenntnis Gottes sei, eine die in der Wissenschaft und im Buchstaben besteht, die andere in der Erfahrung und im Geist. Es habe ihrer Viele hören loben die Äpfel Sina's wegen ihrer Süßigkeit und ihres Herz erquickenden Saftes, der aber weiß es recht, der sie gekostet und ihre Kraft in Durst und Mattigkeit empfunden hat. Also wissen ihrer Viele Gott nach dem Namen und Buchstaben, aber diejenigen Herzen, davon wir hier handeln, die haben Gottes Gütigkeit, Freundlichkeit, Trost, Freude, Kraft, Leben geschmeckt und wissen also aus innerlicher Erfahrung, wie ein gütiger, süßer, lieb- und trostreicher Gott er ist. Hierzu kommt die äußerliche Erfahrung, dass sie Gottes Hilfe und Beistand, Gottes Regierung und väterliche Fürsorge klärllich verspüren und daraus gleich mit versichert werden, dass sie sich zu Gott alles Guten versch'n können. Ich will sagen, dass viererlei Erkenntnis Gottes sei, der Natur der heiligen Schrift, der innerlichen Erfahrung oder Einwohnung und der äußerlichen Hilfe und Beistandes. Die weltlich ge-

sinnten Herzen haben nur die beiden ersten, die göttlichen Seelen aber haben die beiden letzteren nebst den andern, und also haben sie die rechte Erkenntnis Gottes, welche nicht in bloßer Wissenschaft, sondern in einem lebendigen, lieblichen, holdseligen, kräftigen Troste besteht, dass man die Süßigkeit, Freundlichkeit und Holdseligkeit im Glauben schmeckt und empfindet. Diese Erkenntnis haben leider heutiges Tages wenige Leute und doch sind um jener willen uns Gottes Wort und die heiligen Sakramente gegeben. Daher ein alter Scribent (Arndt, a.a.O. 2,28.) gesagt hat: Es lässt sich in einer leeren, stillen, ruhigen (d.i. Gläubigen) Seele mehr empfinden, denn aussprechen, was Gott ist. Daher Paulus, als er in den dritten Himmel entzückt gewesen, sagt, dass er gehört habe unaussprechliche Worte; er hatte mehr geschmeckt von Gott, als er ausreden konnte, und ich finde nicht, dass jemals ein Engel sollte weitläufig von Gott geredet haben, weil nämlich nicht auszureden ist, was sie täglich schmecken, wenn sie vor Gottes Angesicht stehen und dasselbe schauen.

Allhier kann auch Drittens angeführt werden, was unser liebster Heiland in unserm Festevangelium sagt: Den Frieden lass ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Item: Der Fürst dieser Welt kommt und hat Nichts an mir. Denn Gott umgibt seinen Tempel gleichsam mit einer feurigen Mauer und erzeugt sich herrlich darin (Zacha. 2,5.). Er verwahret denselbigen, wie Paulus sagt, der Friede Gottes bewahret (hält die Wache) in einem solchen Herzen (Phil. 4,7). Zwar der Satan lässt nicht nach, ein solches Herz anzufeinden, anzulaufen und zu bestreiten, er kann aber Nichts ausrichten; so wenig er Gott aus dem Himmel herunter stürzen kann, so wenig aus solchem Herzen. Er brüllet zwar manch Mal zu einem solchen Herzen mit schrecklichen Anfechtungen und Gedanken ein; allein, Gott spricht: Erschrick nicht und fürchte dich nicht, ich bin bei dir, du bist mein, ich habe dich erlöst. Darauf folgt alsdann eine herrliche Freudigkeit der Gläubigen und Versicherung der Seligkeit, davon Fleisch und Blut und die Vernunft Nichts weiß. Endlich kommt dazu Viertens die Heiligung und Regierung, davon unser liebster Heiland in dem Festevangelium sagt: Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch Alles lehren und euch erinnern alles Des', das ich euch gesagt habe. Gott bewahrt seinen Tempel vor Unreinigkeit, heiligt denselben von Tage zu Tage je mehr und mehr, erfüllet denselben mit Weisheit und Fürsichtigkeit. Denn Gott wohnt im Herzen als ein Hausherr in seinem Hause und herrschet über alle Begierden

und bösen Lüste in allen Gliedern, als ein Gärtner im Garten, welchen er von dem aufschlagenden Unkraut immerdar reinigt und hingegen allerlei heilsame Gewächse hinein pflanzt; als ein Lehrmeister oder Professor in der Schule und lehrt die Geheimnisse der Schrift und des Reiches Gottes; als die Seele im Leibe, welche alle die Gliedmaßen lebendig macht, regiert und bewegt. Zwar kann nicht geleugnet werden, dass auch ein wiedergeborener und mit Gott vereinigter Mensch sündigen könne, insonderheit, wenn er etwas sicher ist und seinem Fleisch und Blut allzuviel nachgibt und der Welt Neigungen folgt; es lässt sich aber dieser Zustand, davon wir handeln, nicht zu, dass er allzu gröblich sündige, in Sünden beharre und darinnen sicher sei. Daher Johannes sagt: Wer aus Gott geboren ist, der kann nicht sündigen, denn sein Same bleibt bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren, d.i., wie Einige erklären, er kann und wird die Sünde nicht lassen in sich herrschen, der Sünde nicht dienen, nach dem Fleische nicht wandeln und ein gottloses Leben mit den Übeltätern führen.

Aus dieser Betrachtung haben wir nun zu nehmen: 1. eine Aufmunterung, dass wir uns um dies Glückseligkeit bemühen sollen und das Christentum, den Glauben und das Wort Gottes, die Liebe Jesu Christi nicht für schlechte und geringe Dinge achten. Ich habe oft gesagt, dass darum das wahre Christentum und der Glaube schlechte Dinge sind für fleischliche Augen, weil wir nicht verstehen und nicht wissen wollen, was es für eine Herrlichkeit und Seligkeit mit sich bringt. Die Welt prahlt und prangt mit Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen und allerlei Moden, bunten und hohen Farben, mit hoher Ehre und Ansehen usf.. Da fallen die Herzen mit Haufen zu als die Fliegen auf ein glänzendes und hell poliertes Metall. Da meinen sie, den Himmel auf Erden ghascht zu haben; allein, meine allerliebsten Zuhörer, glaubet mir, dass mancher Leib heute mit köstlichem Schmuck prangt, dessen Herz eine Wohnung des Teufels ist. So tut doch nun Dieses, bekümmert euch von Herzen um das Wort Gottes und um die heiligen Sakramente, haltet an am Gebet und übet euch in der wahren Gottseligkeit. Denn dieses sind die Mittel, dadurch der Glaube, die Liebe Jesu Christi in uns erweckt, vermehrt und erhalten wird; opfert Gott täglich euer Herz, hütet euch vor Sünden. Verlasst euch auch nicht auf den äußerlichen Gottesdienst, das Kirchengeh'n, Beichten u. dgl., dabei der innerliche versäumt und nicht beobachtet wird. Die Juden verließen sich auf ihren Tempel, sprechend: Hier ist der Tempel des Herrn! (Jer. 7,4) und verließen sich darauf, dass sie Gottes Volk wären, dass sie Gottes Gesetz halten alle Sabbater in ihren Schulen

und es lesen, dass sie im Tempel opferten und die Zeremonien des Gesetzes, ja mehr als in denselbigen geboten war, in Acht nahmen. Indessen klagt Gott vielfältig, dass sie zwar mit ihrem Munde zu ihm nahen, aber ihr Herz fern von ihm sei (Jes. 29,13). Darum verwirft er ihren äußerlichen Gottesdienst und spricht: Bringet nicht mehr Speiseopfer so vergeblich. Das Räuchwerk ist mir ein Gräuel, der Neumonden und Sabbater, da ihr zusammen kommt und Müh' und Angst habt, der mag ich nicht. Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahreszeiten, ich bin derselbigen überdrüssig, ich bin's müde zu leiden (Jes. 1,13.); und abermals: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag nicht riechen in eure Versammlung. Tue nur weg von mir das Geplärre deiner Lieder, denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören (Amos 5,21). So gehet's noch jetzt zu, die meisten unter den heutigen Christen lassen sich an dem äußerlichen Gottesdienste genügen, wenn sie nur alle Woche ein oder ein paar Mal in die Kirche gehen, zwei oder drei Mal zum Beichtstuhl und heiligem Abendmahle sich finden, so sind sie nicht weiter bekümmert, wie es um das Innerliche stehe. Allein, mein Mensch, was nützt das Äußerliche, wenn das Innerliche nicht vorhanden ist! Dein Herz ist die rechte Kirche, das Verlangen nach Gott, der lebendige Glaube, eine brünstige Liebe, eine fröhliche Hoffnung, ein gelassenes Herz, eine geruhige stille Seele, das sind die rechten Opfer. Ich verwerfe den äußerlichen Gottesdienst gar nicht, das sei ferne; ich will aber nicht, dass er von dem innerlichen soll getrennt sein. Zum Exempel, du hörst diese heilige Pfingstzeit über von dem heiligen Geist, dass er sei nebst Vater und Sohne ein ewiger Gott, der sich in die Herzen der Menschen ergieße. Das ist nun nicht genug, dass du Solches wisst und hörst, sondern du musst danach streben und darum beten, dass der werthe Gast und Geist sich mit deinem Geiste vereinige, in deiner Seele wohne, dieselbe mit allerlei Gottesfülle erfülle; kurz, du musst an Leib und Seele ein Tempel des lebendigen Gottes werden. Was hilft aller Schmuck, Kleider, niedliche Speisen ohne solche Einwohnung Gottes?

Lasset uns auch in Acht nehmen 2. einen Trost für die Gottseligen, die sich von Herzen Gott zum Heiligtum ergeben haben. Damit ich ihnen den Trost beibringen könne, so muss ich auf einigen Einwurf antworten. Ach, denkt manches fromme Herz, ich bin wohl nicht eine Wohnung Gottes, ich empfinde ja in mir nichts Göttliches und Himmlisches, ich bin ein armer, betrübter, verlassener Mensch; mein Christentum ist lauter Schwachheit, mein Glaube ist wie ein glimmend Licht, ich habe keine brünstige Liebe, kann

nicht andächtig beten, in meinem Herzen ist noch so viel Fleischliches und Sündliches, darüber ich sehr betrübt und traurig werde, habe dazu von Außen meine Not usw.. Ich antworte: Du gottseliges Herz musst wissen: Erstens, dass zweierlei Zeichen sind, dabei man die Einwohnung des heiligen Geistes abmerken kann, einmal die innerliche Kraft und Süßigkeit Gottes und dann die Aufrichtigkeit des Herzens, das Verlangen nach Gott, das Seufzen, die Tränen, der Eifer in der Gottseligkeit usw.. Das Erste ist nicht alsobald vorhanden. Gleich wie Gott der Herr im alten Testament das Feuer zum Opfer einmal angezündet, welches nachmals immer hat müssen erhalten werden; also wirkt Gott auch in den Herzen der Gläubigen. Er gibt nicht allzeit seinen Kindern süßen Wein, Zucker und Honig zu essen und zu trinken; dies wird in den Himmel verspart. Wenn sich aber das Andere findet, kannst du wohl zufrieden sein. Gedenke Zweitens an Das, was Gott der Herr bei einem seiner Propheten sagt: Ich wohne bei Denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedeimigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes. 57,15). Zeitliche Trübsal und Widerwärtigkeiten sind wie die Decken, damit Gott sein Heiligtum verhüllet, wie der Zaun, damit Gott seinen Lustgarten verwahret. Läuft etwas Schwachheit bei Christen vor, will sie Gott nicht zurechnen. Er reinigt seinen Tempel und heiligt ihn täglich mit dem Blute Christi. Darum sei zufrieden und tröste dich mit dem Spruche des heiligen Apostels: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines einigen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestoben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Lass uns freudig darauf schließen:

Zeuch ein, du werter Gast! hier ist mein Herz und Brust,  
Es soll dein Tempel sein, den Himmel, Ruh' und Lust.

Dem dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist sei Lob, Ehre und Dank gesagt, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

## **Theremin, Franz - Die Erbauung, ein Nachbild des Pfingstwunders.**

Apostelgeschichte, K. 2. V. 1-4.

**Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilt, als waren sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

Das Ereignis, dessen Erzählung Ihr so eben wieder vernommen habt, meine Brüder, ist ein großes und herrliches Wunder; und es hat sich, in seinem vollen Sinne, und in seiner höchsten Bedeutung niemals wiederholt; aber dessen ungeachtet gibt es in dem Leben des Christen und der christlichen Kirche andere geringere Erscheinungen, die wenigstens aus weiter Entfernung damit verglichen werden dürfen.

Nur einmal hat der Geist Gottes sich in solcher Fülle ergossen; nur einmal ist er unter solchen erschütternden Zeichen, unter dem Brausen eines gewaltigen Windes, und unter feurigen Strömen vom Himmel herabgekommen. Nur die Jünger des Herrn hat er bei Verkündigung des göttlichen Wortes vor allem Irrtum geschützt und in alle Wahrheit geleitet; nur ihnen hat er die Gabe verliehen, der Kranken Gesundheit im Namen Jesu wieder herzustellen, und das was sie erkannten und fühlten mit andern Zungen auszusprechen.

Aber wenn für uns solche Augenblicke und Stunden kommen, wo unser inneres Leben sich schneller entwickelt, wo die göttliche Wahrheit in ihrer unwiderstehlichen Kraft auf uns wirkt, wo unser Herz mächtiger brennt in Liebe zu Christo, wo wir aus einer entfernteren Verbindung in eine nähere zu ihm und zu der Gemeinschaft seiner Heiligen versetzt werden, in einem Worte, wo wir uns erbaut fühlen: sollten wir dann nicht, an das Wunder des Pfingstfestes zurückdenkend, freudig bezeugen dürfen, dass uns etwas, zwar unendlich Geringeres, aber doch Ähnliches widerfährt?

So will ich Euch denn die Erbauung darstellen als ein Nachbild des Pfingstwunders, und zwar erstlich in ihren Bedingungen; zweitens in ihrem Wesen;



drittens in ihren Äußerungen. - Geist Gottes, der Du die Jünger des Herrn erfülltest, und der Du auch uns aufbauen willst auf den Grund, den sie gelegt haben, gib, dass wir Dich, Du Kraft aus der Höhe, in deinen mannigfaltigen Segnungen erkennen, und dass wir diejenigen, die für uns bestimmt sind, auch erfahren mögen!

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Sie alle, nämlich die zwölf Apostel, samt den Weibern, und Maria der Mutter Jesu, und seinen Brüdern; so dass, mit denen, die sich noch zu ihnen gesellten, ihre Anzahl bei hundert und zwanzig betrug. Einmütig, wie sie seit der Erhöhung des Herrn gelebt hatten, waren sie auch jetzt bei einander. Sie hatten ihn gesehen mit ihren Augen, wie er sich gen Himmel erhob, und er war seitdem nicht mehr mit dem Friedensgruße in ihren Kreis getreten: aber ihr Herz war voll von ihm. Nicht verschwunden war darin der Schmerz über seinen Tod, die Freude über seine Auferstehung, nicht der Eindruck seines holdseligen Wesens und seiner göttlichen Worte; fest stand in allen das Vertrauen auf seine Verheißungen und der Entschluss, sich mit Leib und Seele ihm aufzuopfern. Mit ihm vereinigt, waren sie es auch unter einander durch das Band, welches allein die Gemüter der Menschen eng und dauernd vereinigen kann, durch denselben Glauben, und durch dieselbe Liebe zu dem Herrn. Von diesen geistigen Gütern galt noch in einem höheren Sinne, als es späterhin von den irdischen gesagt wird, dass ihnen alles gemein war; der Glaube und die Liebe eines Jeden wurden stets durch die der Andern erhöht und belebt. Brause jetzt, du gewaltiger Wind; strömet jetzt herab, himmlische Flammen - die Jünger sind bereit euch aufzunehmen, denn sie sind Ein Herz und Eine Seele unter einander und mit dem Herrn. Wären sie es nicht gewesen, so hätte wohl der Sturm geschwiegen, so hätte sich wohl in dem Morgenlicht kein höheres Feuer entzündet; oder, wenn der Himmel seine Gaben sandte, so hätte er sie vergeblich gesendet.

Auch für uns, meine Brüder, ist diese Einmütigkeit die Bedingung aller Erbauung. Sie ist es für den Einzelnen, wenn er in seinem stillen Zimmer, bei seinem einsamen Wandel durch das Leben, Erbauung sucht. Blicke er allein mit sich selbst, mit seinem verderbten Herzen, mit seinen törichten Wünschen, mit seinen vergeblichen Sorgen, er würde nicht Erbauung finden, sondern Versuchung, die in unbeschützter Einsamkeit um so leichter den Menschen überwältigt. Aber siehe! er ist nicht allein! Der Herr an den er glaubt, und den er liebt, ist mit ihm in der Kammer, wohin er sich um zu be-

ten, zurückgezogen hat, mit ihm auf dem Pfade, den er, unbegleitet von Andern, verfolgt. Mit ihm sind Diejenigen, aus deren Munde ihm zwar nicht mehr der Friedensgruß ertönt, die aber in den Höhen des Himmels Frieden für ihn erflehen. Die unsichtbare Gemeinde der Heiligen nimmt ihn auf in ihren Schoß. Zu ihm reden die Apostel und Propheten mit den Worten, die der Geist ihnen eingegeben hat; zu ihm redet der Herr, mit den Worten die uns die Schrift bewahrt, und mit denen, die er noch immerfort zu dem Herzen redet, das ihn anruft, und vor ihm seine Sünden bekennt. Und so wird es denn auch für ihn nicht an Stunden fehlen, wo eine Kraft aus der Höhe auf ihn herabkommt; an Stunden von denen Niemand weiß, als er selbst, und der Herr, der sie ihm schenkte; an Stunden, die ihn niemals beglückt hätten, wäre nicht er, der Einsame, einmütig versammelt gewesen, mit dem Herrn und mit den unsichtbaren Genossen seines Reichs.

Dort sind wenige engverbundene Freunde, dort ist ein Vater mit seiner Gattin, seinen Kindern, und seinen nächsten Angehörigen versammelt. Auf ernste Gegenstände hat sich ihre Unterhaltung gewendet. Wie Gottes Gnade den Menschen mitten in seinem natürlichen, sündlichen Leben ergreift, und ihn mit sanfter Gewalt, welcher er widerstreben könnte, und doch nicht widerstrebt, zu Christo führt. Wie dann eine so große Veränderung in ihm vorgeht; wie er anfängt das zu fliehen, was er sonst liebte, und das zu lieben was er früher gefürchtet und gemieden hatte. Wie nun Freude und Kummer in ihren verschiedensten Gestalten Mittel werden, seinen Gang auf dem Wege des Heils zu beschleunigen. Mancher führt die Erfahrungen seines eigenen inneren Lebens zur Bestätigung an. - Aber es ist ja Morgen und vor ihnen liegt der Tag mit seinen Segnungen und mit seiner Arbeit; oder es ist Abend, wo der Tag mit seinem Segen, oder auch vielleicht mit mancher Untreue hinter ihnen liegt. Es ist der Tag, wo einer aus dem Kreise das Licht der Welt erblickte. Es ist ein großer Festtag der christlichen Kirche, es ist Pfingsten. O wie schön, meine Brüder, wenn ich jetzt nur erzählte, was am heutigen Morgen in euerm Hause geschah! Da begehren Alle Gottes Wort zu hören; und zur Erwidern dessen was Gott zu ihnen geredet, ihre Gefühle im Gebet mit eigenen oder angeeigneten Worten ihm auszusprechen. Dann reichen sie sich die Hand, wünschen sich den Segen des Herrn, und gehen auseinander - und gewisslich sie haben sich erbaut, denn sie waren ja versammelt einmütig durch Glauben und Liebe. Vornehmlich ist aber Erbauung der Zweck dieser unserer größeren christlichen Versammlungen in den Tempeln des Herrn; und ihre Bedingung ist auch hier Einmütigkeit.

Zwar haben sich Menschen aus verschiedenen Lebensverhältnissen, verschiedenen Standes, Alters und Geschlechts hier eingefunden; aber dennoch können und sollen sie zusammenschmelzen in dem Gefühl ihres natürlichen Verderbens, und in dem Verlangen nach Erlösung. Hierauf beziehen sich Gesang, Gebet und Predigt. Diese höhere Einheit wird vorausgesetzt, wenn der Verkündiger des göttlichen Wortes, Euch Gemeinde des Herrn nennt, und Euch anredet mit einem Du, gleich als spräche er nur zu Einer Person. O wäret Ihr es doch; wäret Ihr doch immer Eins vor dem Herrn! Dann dürften wir hoffen dass Ihr Alle, dass Ihr immer, tief und innig erbaut hinweggehen würdet. Aber sind das Zeugnisse der Einmütigkeit, Zeichen einer gesuchten und gefundenen Erbauung, wenn diejenigen, die so eben den Gottesdienst verlassen haben, sprechen: Die Versammlung war groß oder war klein; Dieser oder Jener war zugegen oder nicht zugegen; die Predigt war gut, oder war es nicht? - Kann man sich denn nicht auch in einer kleinen Versammlung erbauen? Kann und mag nicht Mancher fehlen, wenn nur der Herr unter den Seinigen ist? Kann denn auch der Gebildetste unter Euch wissen, ob die Predigt gut oder nicht gut war? Die Predigt ist nicht eine Rede, sondern eine Tat; und wie es sich mit einer Tat verhalte, das weiß Gott allein, der in das Verborgene schauet, der ihre Antriebe und ihre Hindernisse kennt. Wird denn überhaupt der, welcher Erbauung gefunden hat, sich bei solchen Äußerlichkeiten aufhalten; wird er nicht, weniger mit andern Dingen, als mit sich selbst beschäftigt, eilen sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um den höheren Lebenskeim, der in sein Inneres gesenkt ward, zu pflegen und zu entwickeln?

Erfüllet denn die Bedingung, unter welcher Ihr hier Erbauung finden könnt. Versammelt Euch einmütig; versetzt Euch in Einklang mit der Stimmung Derer die Euch umringen. Hier kommt, - so spreche ein Jeder von sich selbst, wenn er hereintritt, - hier kommt ein durch manche Versuchungen angefochtener, durch manche Beschwerden gedrückter Mensch. Den Andern, die ich hier sehe, geht es nicht besser als mir. Sie sind gekommen um Worte der Erbauung zu hören, um zu trinken von dem Wasser das in das ewige Leben quillt. Der Herr ist unter uns, denn wir sind ja in seinem Namen zusammengekommen; Er erfülle mein Herz, dass ich Eins mit ihm, und dadurch auch mit allen Andern Eins werden möge. Versetzt Euch in Einklang mit Dem, der zu Euch reden soll, und entfernt Alles, was zwischen Euch und ihn eintreten könnte. Wisst Ihr das beste Mittel dazu? Betet für ihn; man ist immer sehr einmütig mit dem, für den man gebetet hat.

Sprecht: Da kommt dieser arme, schwache Mensch, der heute ein großes Werk ausrichten, der uns das Wort Gottes verkündigen soll. Nun, der Herr gebe ihm Kraft und Freudigkeit, und öffne ihm aller Herzen, vornehmlich das meinige, damit das, was er aus guter Meinung redet, nicht an uns verloren gehe. Noch einen Wunsch füge ich hinzu: Möchtet Ihr Euch nicht von lauter unbekannten Menschen umgeben finden, die der Zufall hierher führte, die aus Laune kamen, und aus Laune hinweggehen! Möchtet Ihr in eurer Nähe Manche zu begrüßen haben, die Ihr kennt, als eure Angehörige und Freunde, als Freunde des Herrn, aus deren Zügen Andacht und Sammlung Euch anspricht! Dann würde die innere Einmütigkeit auch in der äußern Erscheinung hervortreten; und die Gemeinde, in eine Familie verwandelt, würde zur Erbauung wohl vorbereitet sein.

Diese Erbauung nun, zweitens, was ist sie in ihrem Wesen? Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus da sie saßen. Es war der Geist Gottes, der unter diesen äußeren Zeichen auf die Jünger herabkam; und dieser Geist ist es auch der in uns die Erbauung hervorbringt. Er kann sich dazu einer menschlichen Einrichtung, Tätigkeit und Arbeit als eines Werkzeuges bedienen; die Erbauung selbst liegt aber nicht in der Gewalt des Menschen; sie ist immer eine höhere Zugabe; sie muss zurückgeführt werden auf jene geheimnisvolle, göttliche Kraft, die der Herr mit dem Winde vergleicht, den man auch in seinen Wirkungen spürt, ohne seinen Pfad und seinen Ursprung erforschen zu können.

Und wie der Geist sich unter dem Brausen eines gewaltigen Windes auf die Jünger herabsenkte, so wird auch die Erbauung stets, wenn ich so sagen darf, mit einem Brausen in dem Innern, mit einer Erschütterung des Gemütes beginnen. Denn aus dem Boden dieses irdischen Lebens, mit welchem er durch so viele Fasern zusammenhängt, soll ja durch die Erbauung der Mensch losgerissen, und auf den Grund der Apostel und Propheten aufgebaut; er soll versetzt werden in das geistige Ganze, von welchem Jesus Christus das Haupt ist: und wie möchte dies ohne Bewegung, ohne Erschütterung des Innern geschehen? Ihr tretet wohl vorbereitet in einen Tempel des Herrn. Diese Stille, der Anblick dieser geweihten Stätte, dieses Altars, wo das Abendmahl gefeiert wird, und wo Ihr es schon oft empfangt, ergreift Euch. Die sich andachtsvoll versammelnden Christen stimmen Euch zur Andacht. Euch ist, als wäret Ihr mit ihnen eine höhere Stufe hinange-

stiegen, und hättet den irdischen Theil eures Lebens hinter Euch zurückgelassen. Nun ertönt die Orgel, und mit ihr der Gesang der Gemeine. Wie, ist das nicht auch das Brausen eines gewaltigen Windes, welches dahinfährt unter den Hallen des Tempels, welches in die Herzen dringt, und sie in ihren Tiefen bewegt? Wenn der Wind sich aufgemacht hat, und über die Felder stürmt, dann kann der Staub, ob er gleich nichts ist, als träge Erde, nicht auf der Erde bleiben; er muss hinauf in die Lüfte; er wird gewirbelt himmelwärts: so steigen, bei dem Brausen der Orgel und des Gesanges auch schon einzelne Gedanken und Gefühle aus eurem Herzen in die Höhe. Eure ganze innere Welt gerät in Bewegung. Bilder des Vaterhauses und der Kindheit tauchen auf, und ziehen am Auge des Geistes vorüber. Darunter mischt sich die Erinnerung erduldeten Leiden, begangener Sünden. Wehmut feuchtet euren Blick der sich nach oben kehrt.

Und was kommt nun von oben herab auf die Jünger? Es ist ein Strom himmlischen Feuers, der, wie er herabkommt, sich zerteilt, und auf dem Haupte, in dem Herzen eines Jeden, zu einer besonderen Flamme wird. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Dieses himmlische Feuer erleuchtet sie. Der Geist, hatte Christus verheißen, wird euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Alle Belehrungen des Herrn, mochte er sie am See von Genezareth, mochte er sie auf dem Wege, mochte er sie zu Jerusalem erteilt haben, treten vor ihren Geist, unverfälscht, in völliger Klarheit, eine durch die andere erläutert, unterstützt, mannigfaltig verbunden und zusammengefügt, doch immer unbeschadet der Wahrheit. Der Geist, hatte Christus verheißen, wird euch alles lehren. Und siehe! Alles was Christus ihnen noch nicht gesagt hatte, weil sie es nicht tragen konnten, das große Geheimnis des göttlichen Reiches und der ewigen Ratschlüsse, das entwickelt sich nun mit überraschender Schnelle, das steht als ein großes, gegliedertes Ganze vor ihren Augen, die es mit staunender Freude überschauen. Der Geist, hatte Christus verheißen, wird euch in alle Wahrheit leiten. Sie irren jetzt nicht mehr, wenn sie den Ratschluss Gottes verkünden, und was sie sprechen, was sie schreiben, das ist ein Wort des Herrn.

Nicht ganz so, aber doch auf ähnliche Weise, verhält es sich mit der Erbauung, denn es ist keine Erbauung ohne Erleuchtung. Das Wort Gottes ist vorhanden, es ist beschlossen in der Schrift, von welcher nichts hinweggetan, zu welcher nichts hinzugefügt werden darf. Aber die Schrift ist ein uner-

messlich großes Feld, voll hoher Berge, voll schattiger Wälder, voll gründer Auen: wo ist der, welcher es ganz überschaute; dem nicht manche Gegenden des großen Gartens in Dunkel gehüllt wären? Dieses Dunkel zu verscheuchen gehört zu den Zwecken der evangelischen Predigt. Ein Wort der Schrift wird zum Grunde gelegt: unter Anrufung des göttlichen Beistandes, wird der Versuch gemacht einzudringen in seinen Sinn. Es gelingt, das Wort bietet seine verborgenen Schätze; Gedanke auf Gedanke entwickelt sich; die Gedanken des Hörers eilen denen des Redenden vor, und ergänzen sie. Eine Quelle des Lichts ist geöffnet, und strömet herab auf einen jeden, wie die Flamme des Geistes sich auf das Haupt eines jeden Jüngers nieder ließ. Denn einem jeden wird ja ein Theil des ihm sonst von Schatten bedeckten Feldes erleuchtet; ein jeder wird inne, wie das, sonst von ihm nicht beachtete Wort, auch ihm gesagt war, sich ans die Bedürfnisse seines Herzens bezog. Doch das find Alles nur einzelne Funken, das ist Alles nur ein mühsames Fortschreiten in einzelnen Begriffen; es ist noch nicht die unmittelbare Anschauung des Lichts. Nach dieser streben wir; doch wer, als Du allein, Geist Gottes, könnte wohl uns, und der Gemeinde dazu verhelfen? Wenn es dahin gekommen ist, durch deine Kraft, dass alle zerstreuten Funken zusammenstießen in das Eine wesentliche Licht, wenn Christus, das Licht der Welt, dem Gemüte nahe tritt, und es mit seinem Glanze bestrahlt, dann hat die Erleuchtung ihre Spitze erreicht. Dann schauen wir Alles in dem Einen, wie ja auch in ihm Alles zusammengefasst ist, Gottheit und Menschheit, Zeit und Ewigkeit, Schöpfung und Erlösung, Gerechtigkeit und Gnade. Dann schauen wir hinein in das Herz des Vaters, in die Tiefen der unsichtbaren Welt; und auch die dunkelsten Rätsel des Erdenlebens sind gelöst.

In dem Feuer ist aber Licht und Wärme verbunden. Jenen beiden die nach Emmaus wandelten, brannte das Herz auf dem Wege, als Christus mit ihnen ging, und ihnen die Schrift auslegte. Mächtiger brannten jetzt die Herzen der Jünger in den Flammen, die sich vom Himmel ergossen; sie brannten in Liebe zu Dem, welchen sie nun in seiner ganzen Herrlichkeit schauten; sie brannten in dem Entschlusse, sich ihm zu weihen, und dabei Trübsal, Verfolgung und Tod nicht zu achten. - Auch in der Erbauung, wenn sie die wahre ist, vereinigt sich beides, Licht und Wärme, Erkenntnis der Wahrheit und Belebung des Gefühls; und soll ja eines ohne das andere sein, so ist viel Liebe ohne Erkenntnis besser, als viel Erkenntnis ohne Liebe. Denn das Wissen blaset auf, aber die Liebe bessert; und Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen. Man ist eine Zeitlang fortgeschritten von Gedanken

zu Gedanken, man hat Himmel und Erde als ein Ganzes geschaut - das war nur Licht und nicht Wärme. Plötzlich fragt man: Und ich selber, was bin ich? Sehet, da hat der Strahl gezündet! Ein elendes Wesen, fährt man fort, bin ich, das sich einmal in schrecklicher Not und Bedrängnis, das sich nahe an dem Abgrunde ewiger Verdammnis befunden hat, und das durch jene allmächtigen, gnädigen Hände, die Himmel und Erde erschufen, und die sich am Kreuze ausstreckten, hinweggerissen ward von dem furchtbaren Schlunde, und gestellt auf einen festen, sichern Felsen. Was empfinde ich nun für meinen Erretter? Bei dieser Frage schlägt schon die Flamme empor. Ach ihn, der vom Himmel auf die Erde gekommen ist, der mich gesucht und mich gesunden hat, ihn, den ich immer suchen sollte, und immer finden könnte, ihn suche ich nicht, hege nach ihm kein Verlangen, lasse durch die ganze Welt mit ihren Sorgen, Arbeiten, Zerstreuungen mich von ihm trennen; habe aus reiner Liebe zu ihm noch nichts, gar nichts hingegeben und aufgeopfert. Ich will - nun steht das ganze Herz in Flammen, und das Feuer strebet zum Himmel von dem es herab kam, zurück - ich will, Herr, wenn Du mir beistehst, Alles hingeben; mich selbst für Dich, dass ich Dich gewinne; die Erde für den Himmel, dass ich dort bei Dir sein möge!

Dieses Feuer vom Himmel welches leuchtet und wärmet, es verzehret auch; verzehret - nicht das was der Vater in das Herz gepflanzt hat; dieses grünet und blühet darin, wie der Busch in der wunderbaren Flamme; aber es verzehret Alles, was nicht vom Vater ist, sondern von der Welt. Diese Kraft zeigte es schon bei dem Opfer des Elias. Der Prophet hatte einen Altar aus Steinen erbaut; er hatte Holz und das Opfer darauf gelegt; nach seinem Befehl waren Altar, Holz und Opfer mit dem kalten, dem Feuer widerstrebenden Elemente des Wassers überschwemmt worden, also dass es bis in den um den Altar gezogenen Graben floss. Er flehte - da kam das Feuer des Herrn vom Himmel herab; und - o was kann Dir widerstehen, göttliche Flamme! - es verzehrte Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und schlürfte mit seiner glühenden Zunge das Wasser in dem Graben auf. - Holz, Steine, Erde, Wasser, träge, sündliche Elemente, o wie waren sonst von euch die Herzen der Apostel beschwert! Aber wo ist jetzt der Ehrgeiz? Sie wollen nur dienen und nicht herrschen. Wo ist jetzt die Menschenfurcht? Petrus, der vor dem Angesicht einer Sklavin verleugnet hatte, bekennt jetzt vor dem Angesicht von Jerusalem. Wo ist jetzt die Angst vor Tod und Verfolgung? Sie freuen sich etwas zu leiden um Christi willen. Alles weggebrannt, Alles verzehrt in einem Augenblick! So ist es nicht bei uns; langsam

und allmählig vollendet sich unsere Heiligung. So schreite sie denn wenigstens vorwärts in jeder Stunde der Erbauung; in einer jeden werde etwas von den sündlichen Bestandteilen, die wir in unserm Herzen tragen, durch ein himmlisches Feuer verzehrt.

Drittens: Welches sind die Äußerungen der Erbauung? Durch welche Zeichen tut sie sich kund? Lasst uns sehen durch welche Zeichen der Geist, nachdem er auf die Jünger ausgegossen war, sich zuerst verkündigte. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Was soll dies Predigen mit andern Zungen bedeuten? Die Schrift selber wird es sogleich erklären. Sie erwähnt dass Juden und zum Judentum Bekehrte aus vielen verschiedenen Völkern, deren Namen aufgezählt werden, sich zur Feier des Festes in Jerusalem eingefunden hatten. Diese, da sie das Getöse in der Luft vernehmen, da sie das vom Himmel herabkommende Feuer erblicken, strömen zusammen an dem Orte, wo die Jünger sich befanden; und, sagt die Schrift, es hörte ein jeglicher dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie bezeuget es noch deutlicher dass ihnen das Evangelium in der Tat in wirklichen verschiedenen Mundarten verkündigt ward; denn sie rufen: Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache darin wir geboren sind?

Also eine Verkündigung des Evangeliums durch die Jünger in vielen, verschiedenen, von ihnen zuvor nicht gelernten Sprachen, ein solches Wunder sollten wir hier annehmen? Und warum nicht, da die Worte der Schrift diesen Sinn darbieten? Aber was konnte die Abzweckung, die Bedeutung eines solchen Wunders sein? Es wird nicht schwer fallen, dies zu erkennen. Ward nicht durch Ausgießung des Geistes die christliche Kirche gestiftet? Sollte diese nicht die verschiedensten durch Sitte und Sprache getrennten Völker, als Ein Ganzes, als eine Heerde, unter dem Einen Hirten, zusammenfassen? Sollte nicht, da ein jeder doch nur die Worte seiner Muttersprache recht zu Herzen nimmt, einem jeden Volke das Evangelium in dieser verkündigt, das Wort Gottes ihm in dieser dargeboten werden? Ist dies nicht geschehen? Geschieht es nicht fortwährend? Mehret sich nicht mit jedem Jahre die Anzahl der Sprachen, in denen die Schrift zu den Völkern redet? Wird nicht, durch diese Mannigfaltigkeit der Zungen, die alle Christum als den Erlöser verkündigen, eine höhere Gemeinschaft unter den Nationen gestiftet? Wenn dieses nun am Pfingsttage vorgebildet wird; wenn die entlegensten Völker gleichsam ihre Abgeordneten nach Jerusalem senden, um in ihnen die Ver-



kündigung des Evangeliums zu vernehmen, um in ihnen sich als Ein Ganzes darzustellen: hat denn das Wunder nicht eine tiefe, und der Weisheit Gottes würdige Bedeutung?

Auch in uns, meine Brüder, verkündigt sich die Erbauung, die uns zu Theil ward, und die fortschreitende Heiligung unsers Herzens, dadurch, dass wir, obzwar immer dieselbe Sprache, doch in dieser eine neue Sprache reden. Die Sprache - diese Gabe, Gedanken und Empfindungen, ja das Tiefste das die Seele bewegt, in Worten auszudrücken, - Gott hat sie uns als ein Mittel zur Verbindung und Gemeinschaft mit unsern Brüdern verliehen: aber wird sie wohl in diesem Sinne von dem natürlichen Menschen angewendet; wird von diesem wohl jemals das, was die innigste Gemeinschaft unter den Gemütern bildet, ausgesprochen? Dies sind die großen Taten Gottes, von denen die Apostel am Pfingstfest redeten; aber wer unter denen, die noch nicht durch den Geist Gottes geheiligt sind, folgte wohl hierin ihrem Beispiel, oder könnte es nur? Oft, wenn ihr Inneres tief erschüttert ist, möchten sie reden von dieser freundlichen oder schmerzlichen Berührung der göttlichen Hand, von dieser so nahe herangetretenen Ewigkeit, von diesem sich in ihnen regenden Verlangen nach Erlösung. Aber sie können es nicht; sie sagen wohl ein Wort, aber sogleich ist als schämten sie sich, und brechen wieder ab. - Was haben sie sich denn nun eigentlich mitzuteilen? Sie reden von ihren irdischen Sorgen, von den Beschwerden ihres Berufes, von den Befriedigungen, die ihrer Eigenliebe zu Theil geworden sind. Sie reden, um sich selbst auszusprechen und auszuschütten; vielleicht um die Andern zu demütigen und zu kränken. Sie reden neben einander aber nicht mit einander. Sie scheiden, noch mehr als sonst entfremdet. Sie haben deutsch gesprochen, aber keiner hat, im höheren Sinne des Wortes, den Andern verstanden.

Ist das Alles? Bemerkt nicht Jacobus dass zwar die Natur der Tiere, aber nicht die Zunge gezähmt werden kann? Alles, wovon das verderbte Herz voll ist, alle feindselige Leidenschaft, alle Erbitterung, alle Tücke, es gibt sich kund in der Rede; es verrät sich durch das Wort, welches vermieden, durch das, welches gebraucht, und durch den Ton, womit es ausgesprochen wird. Sagt nicht derselbe Apostel, dass die Zunge, gleich einem kleinen Feuer, das einen Wald entzündet, allen unsern Wandel entzünden kann, wenn sie selbst von der Hölle entzündet ist? Die durch eine böse Tat geschlagene Wunde, kann das Wort, die Abbitte heilen: aber die Wunde, die

das böse Wort geschlagen hat, wie mag sie geheilt werden? Es dringt geradezu in das Herz; es haftet dort wie mit Widerhaken, brennt wie ein tödliches Gift, und erzeugt andere böse Worte und Taten. Ist also nicht den Menschen, die so oft wie mit Schlangenzungen sich anzischen, ist ihnen nicht die Erlernung einer neuen Sprache zu empfehlen?

O meine Brüder, wann werden wir diese neue Sprache reden, die der Geist uns lehrt, wenn er uns heiligt und erbaut! Wann werden wir die sich oft genug anbietende Gelegenheit ergreifen, um von den großen Taten Gottes zu reden, von denen, die er durch unsere Bekehrung an uns selber vollbracht hat, sollten wir auch dabei uns Sünder nennen müssen; sollten auch von Denen die es hören, manche ihren Spott darüber haben, und sprechen: wir wären voll süßen Weins! Wann werden wir nicht nur von einem Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, sondern auch von einem Heiland und Erlöser, nicht nur von einer Vorsehung, sondern auch von einer Gnade reden! Wann werden wir uns entschließen, Christum schlechtweg den Herrn zu nennen! Wann werden wir, durch anhaltende Übung im stillen Gebet, es dahin gebracht haben, dass wir, von einem kranken Angehörigen aufgefordert, auch laut mit ihm beten können! - Denn die Sprache des Gebets, wir müssen es bekennen, das ist uns größtenteils eine sehr fremde Sprache. - Wann werden wir, in der Unterredung mit unsern Brüdern, nicht mehr unsere Eigenliebe zu befriedigen, nicht mehr unsere selbstsüchtigen Schmerzen und Freuden, oder die geheime Erbitterung unseres Herzens auszuschütten suchen; wann werden wir uns in ihre Bedürfnisse, Erwartungen und Schwächen hinein-denken, um demgemäß das Eine zu sagen, und das Andere zu verschweigen! Dann würden wir auch nicht mehr unsere, sondern wir würden ihre Sprache zu ihnen reden. Dann würde die Sprache in der Tat ein Band der Gemeinschaft sein, durch das wir einem jeden, mit dem wir nur einmal ein Wort gewechselt hätten, näher getreten wären. Dann würden wir überall verstanden; denn die einzige Sprache, die ein jeder so, gleich versteht, das ist doch die der Bruderliebe.

Nehmt an, Ihr wäret in ein weit entlegenes Land versetzt, wo Alles Euch fremd wäre, Sitten, Gewohnheiten, Sprache; und Ihr hättet dort lange gelebt in trauriger Einsamkeit, überall zurückgestoßen, immer auf Euch selbst verwiesen, Keinen verstehend und von Keinem verstanden. Mit einem Male kommt Euch ein Mensch entgegen, der in eurer Heimat, unter demselben Himmel geboren und erzogen, wie Ihr in dieses fremde Land verschlagen

ward. Er redet Euch an: o unbeschreibliche Freude! Das sind ja dieselben Töne die Ihr aus dem Munde des Vaters und der Mutter vernahmt, wenn sie Euch ihre Liebe ausdrückten, wenn sie Euch von den göttlichen Wahrheiten unterrichteten; dieselben, die euer lallender Mund zuerst hervorgebracht hat, und die sich immer ungesucht darbieten, wenn Ihr vom Herzen zum Herzen redet. Es ist die Sprache des Vaterlandes; und der, welcher sie redet, war er auch sonst Euch unbekannt, ist Euch nun schnell ein Freund, ein Bruder geworden. - Sind wir denn nicht alle hier in diesem Leben, weit entfernt und verschlagen von unserm Vaterhause, und versetzt in ein fremdes Land, wo wir wenig angehört und noch weniger verstanden werden; wo Alles so gleichgültig an uns vorübergeht, oder uns feindlich entgegentritt; wo oft ein beklemmendes Gefühl der Einsamkeit uns ergreift? O wohl uns, wenn wir hier die Sprache der Liebe vernehmen; denn dies ist die Sprache unserer Heimat; diese mahnt uns an das himmlische Haus, wo unser Vater und unser erstgeborener Bruder wohnen; diese versüßt die Beschwerden; diese stärkt zur Erfüllung der Pflichten; in dieser wird auch das ernste, ermahnende Wort gern angehört und befolgt. Möchtet Ihr oft diese Sprache vernehmen! Möchtet Ihr stets in dieser neuen Zunge reden! Möchte eure Rede allezeit lieblich sein, und mit Salz gewürzt; immer Erbauung stiftend, und Ärgernis vermeidend! Möchtet Ihr am heutigen Pfingstfeste mit dieser Gabe ausgerüstet werden! Möchtet Ihr, um darin zu wachsen, jedes Mal dass Ihr Euch hier versammelt, wahre Erbauung finden! Möchten wir, um Euch zu erbauen, diese neue Sprache, die wir noch nicht genug verstehen, immer vollkommener zu Euch reden!

Diese neue Zunge, es ist auch die Sprache des Himmels, des neuen Jerusalems. O lasst uns, ehe wir enden, noch einen Blick erheben zum Himmel, von welchem diese feurigen Ströme herabkommen; wo Jesus ist, der sie sendet; lasst uns in der Versammlung der Apostel am Pfingstfeste, in jeder wahren Erbauung, ein Vorbild sehn von der Gemeinschaft der Heiligen in jener ewigen Wohnung, und von dem Entzücken, das sie genießen. Dort sind sie Alle einmütig bei einander. Alle sind Eins in dem Einen, der gesagt hat: Auf dass sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir. Auch dort rauscht es wie das Brausen eines gewaltigen Windes. Das sind die hier zusammentreffenden Stimmen, die sich aus allen Regionen der Schöpfung zum Lobe des Ewigen erheben; das sind die Wechselgesänge der in unermessliche Entfernungen verteilten Engelchöre. O von welchen tiefen, gewaltigen Schauern der Andacht werden bei diesen Klängen aller Her-

zen durchströmt! Strahlen, Flammen ergießen sich unaufhörlich aus dem Throne des lebendigen Gottes; sie entzünden in dem Geiste einen brennenden Durst nach Erkenntnis, und befriedigen ihn ganz, denn er schaut in dem Lichte das Licht; er erkennt nicht mehr Stückweise, er erkennt wie er erkannt wird. Sie erwecken in dem Gemüte das Verlangen die unendliche Liebe auch wieder unermesslich zu lieben; sie gewähren dazu das Vermögen und die Kraft, und in dieser Kraft - Seligkeit. Und wenn nun die Seligen das was sie durchschauert, durchleuchtet, durchglüht, gegen ihren Gott und Erlöser, gegen einander aussprechen wollen - in welcher Sprache wird es geschehen? Gewiss in keiner andern, als in der, die man dort von Alters her geredet hat, und die hier auf Erden uns eine fremde Sprache geworden ist, so dass wir aufs neue sie lernen müssen - in der Sprache der Liebe. Amen.

## **Vinet, Alexandre - Die schwachen Glieder der Kirche.**

1. Kor. XII,20.21.22.

**„Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist Einer. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich darf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich darf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten.“**

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge.“ Mit diesen und mehreren andern ähnlichen Worten wandte Jesus Christus die Blicke der Juden von ihrer gewohnten Aussicht der Herrlichkeit, des Glanzes und der Macht ab, um sie wieder auf die des Evangeliums hinzuleiten, welches einen ganz anderen Anblick gewährt. Aber der Freund der Einfältigen und der Sanftmütigen, der Gott der Armen im Geist, der Fürst der Kleinen und der Schwachen konnte sich einer Menge von fleischlichen, an falscher Größe hängenden, Israeliten nicht verständlich machen. Das Nämliche geschieht in unseren Tagen; seine Demut verbirgt ihn unseren stolzen Herzen, und wir würden gerne die Wahl in seinem Evangelium treffen, dass wir ihm die Niedrigkeit ließen, welche er erwählt hat, und für uns das Gepränge nähmen, welches er verschmäht hat. Und hier spreche ich nicht bloß von dem äußern Gepränge, dessen Nichtigkeit leicht zu erkennen ist, ich spreche auch von dem Glanze gewisser geistiger Gaben, welche einen Christen, abgesehen von jenen äußern Dingen, auszeichnen, und welche und unsers Ehrgeizes würdig scheinen können. Aber es gibt keinen Ehrgeiz, mit welchem schönen Namen er sich auch schmücke, den das Evangelium nicht zurückweist, und wir finden den Beweis davon in dem Ausspruche, in welchem St. Paulus die verschiedenen Gaben, welche der Geist Gottes eben über die Kirche verbreitet hatte, unter einander vergleicht: „Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist Einer. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich darf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich darf euer nicht, sondern vielmehr die Glieder, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten.“

Meine Brüder, selbst in den Augen des Fleisches war der Tag der Pfingsten ein recht großer Tag. Dieses Brausen des Sturmes, diese Feuerzungen, diese wunderbaren, den Aposteln plötzlich erteilten, Gaben, diese außerordentliche Kraft, welche aus ihnen neue Menschen macht; alles dies ist gewiss be-

wundernswürdig. Doch das Fest des heiligen Geistes schließt größere Dinge in sich; und das Evangelium, welches uns heute die Ausgießung der glänzenden Gaben erzählt, berechtigt uns durch die Stimme von St. Paulus, die Überlegenheit einiger anderen, dem Anscheine nach dunkleren und untergeordneteren, Gaben zu verkünden, deren Urheber gleichfalls der heilige Geist ist.

Dies wollen wir heute tun, indem wir diese letzten Worte des Apostels erklären: Die Glieder, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten.

Das griechische Wort, welches in unseren Bibelübersetzungen durch schwach wiedergegeben worden ist, bezeichnet an dieser Stelle nicht die Schwäche im eigentlichen Sinne, sondern die Unterordnung. Die schwächsten Glieder sind die am wenigsten bemerkbaren, am wenigsten hervorstechenden. Übrigens, wenn man sich desselben Wortes bedient hat, um zwei verschiedene Begriffe zu bezeichnen, so geschah es, weil diese beiden Begriffe, wenigstens in der gewöhnlichen Meinung, zu einander in Beziehung stehen. Es ist so gewöhnlich, dass, wenn man Kraft hat, man dieselbe zeigt und selbst damit prunkt, dass ein dunkles, verborgenes, bescheidenes Leben fast immer Schüchternheit und Schwäche voraussetzen lässt. Wenn diese Meinung in der Welt oft begründet ist, in der Kirche ist sie es nicht; und von der Kirche ist in unserm Texte die Rede; dieser Körper ist sie; diese Glieder sind die Glieder der Kirche; diese schwächeren Glieder sind alle die, welche vom heiligen Geist weniger glänzende und, scheinbar, weniger erhabene Gaben empfangen haben. Diese schwachen Glieder sind es, welche Paulus uns als die notwendigsten hinstellt. Aber da der Apostel in dem ganzen Kapitel von den Gaben des heiligen Geistes gesprochen hat, da er von diesem Gesichtspunkt aus die Glieder der Kirche in starke und schwache teilt, so glauben wir Euch den Gedanken des Apostels in dieser Form geben zu dürfen: die schwächsten Gaben des heiligen Geistes sind auch die notwendigsten.

Die Gaben des ersten Ranges, ich meine die glänzenden Gaben, sind zweierlei Art. Die einen sind übernatürlich, wie die, fremde Sprachen zu sprechen, die, Kranke zu heilen, die, die Zukunft zu verkünden; die andern sind die Gaben, welche wir natürliche nennen, weil wir darin nicht eine Unterbrechung der bekannten Gesetze der Natur sehen; diese sind: in Bezug auf das Herz, eine triumphierende Freude, ein, so zu sagen, vor unseren Augen

umgewandelter Glaube, eine Art Vorgenuss der Privilegien der himmlischen Stadt; in Bezug auf den Geist, die Gabe zu lehren und zu überzeugen, die hinreißende Beredsamkeit, das tiefe Verständnis der Schrift, und im Allgemeinen alle Talente, welche zum Dienste der Religion verwendet werden können. Das sind die Gaben der ersten Art; aber, in unseren Tagen, können wir mit Gewissheit von dieser Aufzählung nur noch die natürlichen Talente des Geistes und die ausgezeichneten Gefühle beibehalten, welche die Gnade in einer christlichen Seele entstellen lässt.

Nach diesen Gaben folgen schwächere Gaben, um mit dem Apostel zu reden. Es ist die Demut, durch welche der Gläubige sich alle Tage vor Gott vernichtet, und durch welche er die Andern für besser als sich selbst hält; es ist die Treue, welche in den kleinen Dingen eben so wenig ungerecht sein will, wie in den großen; es ist die Reinheit der Sitten und der Gedanken, welche den Tempel, in welchem der heilige Geist zu wohnen würdigt, unverseht bewahrt; es ist die Wahrheit, welche, für das größte Interesse, ihre Lippen nicht der kleinsten Lüge öffnen würde; es ist die Zufriedenheit des Geistes, welche alle Verluste ohne Murren erträgt, weil der wahre Schatz ihr nicht geraubt werden kann; es ist die Tätigkeit, die sich immer daran erinnert, dass das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in Werken besteht; es ist die Menschenliebe, nicht eine erkünstelte, erborgte, auswendig gelernte Menschenliebe, sondern eine wahre Liebe, eine Zärtlichkeit der Seele, die abwechselnd mitempfindet, tröstet, erleichtert, betet; die weder zu lästern, noch zu verachten weiß; welche Alles duldet und Alles entschuldigt; welche sich nicht an der Ungerechtigkeit, sondern welche sich an der Wahrheit erfreut.

Meine Brüder, würdet Ihr den nicht für überaus glücklich halten, der von der Güte des Herrn alle diese Gaben zusammen erhalten hätte? Nun wohl-an! man kann sie alle besitzen und seinen Glanz in der Welt verbreiten. Eine Menge von Personen vereinigen alle diese wahrhaft göttlichen Gaben in sich, ohne dass man es bemerkt, ohne dass man es ahnt. Und in welchen Höhlen, werdet Ihr mir sagen, in welchen Wüsten sind diese vortrefflichen Personen verborgen? In welchen Wüsten? In Euren Städten, in Euren Dörfern, mitten unter Euch, mit denen sie Geschäfts- und Freundschaftsbeziehungen unterhalten; in der Welt, wo sie ein Gewerbe treiben, ein Amt bekleiden, Verpflichtungen haben. Wenn Ihr sie nicht zu unterscheiden misst, haltet Euch deshalb an Euch selbst: Ihr habt das Auge des Fleisches, wel-

ches die Körper steht; Ihr habt das Auge der Eigenliebe, welches die Mängel sieht; Ihr habt nicht das geistige Auge, welches freundlich in jeder Seele, nicht die Laster und die Schwachheiten, sondern die ruhmwürdigen und teuren Spuren der Anwesenheit des göttlichen Geistes sucht. Und wie übrigens solltet Ihr diese Personen bemerken? Sie haben weder die Eitelkeit, welche darauf ausgeht, sich vorzudrängen, noch die Talente, welche den, der sie besitzt, er mag wollen oder nicht, auszeichnen. Wollt Ihr; dass ich es Euch sage? Selbst Personen, welche in der geistigen Ordnung vorgeschritten sind, täuschen sich zuweilen darin. Unwillkürlich suchen sie Glanz und Kraft, und nichts offenbart ihnen dort Kraft noch Glanz. Diese gläubige Seele, welche ich Euch beschrieben habe, weiß vielleicht nicht über ihre Gedanken Rechenschaft zu geben; sie hat kaum das Bewusstsein ihres Zustandes; sie hat das Ansehen noch zu suchen, lange nachdem sie gefunden; es scheint, als sei sie hinter denen, welchen sie vor ist. Ihr Glaube ist nicht immer ein gehörig zusammenhängendes System; es sind Lücken, scheinbare Inkonssequenzen darin; sicher in dem Wesen, irrt sie zuweilen in der Form. Selbst jene Freude, welche unzertrennlich vom Christentum scheint, tritt weder in ihrer Miene, noch in ihren Gesprächen entschieden hervor; diese Begeisterung, welche auf der Stirn einiger erglänzt, ist ihrem Charakter fremd, schüchtert vielleicht ihre furchtsame Demut ein. Mit einem Wort, ihr Leben ist ein in Gott verborgenes Leben, welches Gott allein kennt und welches Gott allein würdigt.

Nun, meine Brüder, diese dunklen Gaben sind es, welche Paulus in meinem Texte hervorhebt, und welche er für die notwendigsten erklärt. Und dies ist wahr, erstens, in Bezug auf das Individuum, welche sie besitzt. Worum handelt es sich für dasselbe? Welches ist sein höchstes Interesse? Es ist die Wiederherstellung des Bildes Gottes in ihm; es ist die Wiedergeburt: denn die Wiedergeburt ist die Seligkeit. Wohlan, diese Wiedergeburt ist ganz in den dunklen oder schwachen Gaben, von denen wir gesprochen haben. Die andern Gaben deren Gott eine Seele teilhaftig werden lassen kann, sind, genau genommen, göttliche Freigebigkeiten, in denen Gott uns seinen Reichtum zu erkennen geben will; es sind. Herrlichkeiten, welche er in großen Zwischenräumen, je nachdem er es für nötig erachtet, ausstreut; Privilegien welche dazu dienen, schon auf der Erde anzudeuten, zu welchem Ruhm eine wiedergeborene Seele im Himmel gelangen kann. Aber sie ist nicht, nur unter diesen Bedingungen, wiedergeboren und selig geworden; es ist nicht einmal ein solcher Unterschied, wie man es glauben könnte, zwischen den



glänzenden und den dunklen Gaben. Wann die Sonne ihre wohltuenden Strahlen über die Erde verbreitet, dringt sie zugleich in die Paläste und in die Hütten; aber in den Palästen werden ihre Feuer von den Kristallen und dem Reichtum der Vergoldungen zurückgestrahlt; in den Hütten fällt sie auf matte Flächen, welche keinen Strahl wiedergeben; es schadet nichts: in der Hütte, wie in dem Palast hat sie die Wärme und das Leben verbreitet; und was in die bescheidene Kammer des Armen, wie in das königliche Haus eingedrungen ist, bleibt immer der Stern des Tages, der König des Himmels, die Seele der Natur. Eben so bleibt es immer der heilige Geist, der Geist Gottes, welcher in dem dunklen Christen wohnt; wenn er sich dort nicht mit eben so viel Glanz entfaltet, so wohnt er darin nicht weniger ganz und mit allen seinen wesentlichen Kennzeichen. Was eine christliche Seele charakterisiert, ist nicht gerade die Begeisterung und das Feuer, noch weniger das Talent und die Beredsamkeit; es ist der anspruchslose Glaube, der Glaube, welcher zu warten weiß, es ist die Demut, es ist vor Allem die Liebe. Mit diesen Gaben ist man vom Tode zum Leben eingegangen. Was bedarf es mehr?

Mehr, meine Brüder? Ach! Gott hat gewiss seine Weisheit gezeigt, indem er selten mehr bewilligt. An jede Erhebung ist eine Gefahr geknüpft, und man darf davon die geistliche Erhebung nicht ausnehmen. Die inneren Gaben haben dies Eigentümliche, dass, unserm Wesen einverleibt, sie einen Teil unserer selbst auszumachen scheinen. Wir vergessen zu leicht, dass wir sie nur aus Gnaden besitzen, und dass es unverständlich ist, sich dessen zu rühmen, was man empfangen hat. Der Stolz, welcher dumpf in der Tiefe unserer Seele gärt, macht daraus eine Gelegenheit, sie ganz einzunehmen; und oft hat man diese heiße Inbrunst, diese außerordentlichen Talente einem geistlichen Stolz Eingang gestatten sehen, welcher, wie jeder Stolz, dem Untergang vorangeht. Diese Gefahr ist in einem solchen Grad wirklich vorhanden, und in der Tat so groß, dass der Herr oft Sorge trägt, denen irgend eine innere Demütigung zu bereiten, welche sich, ohne diese, von ihren Vorzügen zu hoch erheben lassen würden. St. Paulus, ohne sich näher zu erklären, spricht uns von einem Pfahl in seinem Fleisch, welcher ohne Zweifel ihn an sein früheres Elend erinnerte und ihn vor dem Stolzwerden bewahrte. Und wie vielen ausgezeichneten Christen hat Gott nicht irgend eine Gnade vorenthalten, deren Besitz ihren Ruhm zu vollkommen und ihre Stellung zu gefährlich gemacht haben würde? Bei wie vielen Christen hat nicht die Notwendigkeit, gegen einen hartnäckigen Hang anzukämpfen, oder das

Vorhandensein irgend eines widerspenstigen Zweifels diesem Dünkel als Gegengewicht gedient, welcher aus dem Gefühl der Kraft entspringt! Hierdurch können wir beurteilen, wie weise diese Vorschrift des großen Apostels ist.

Diese dunklen und schwachen Gaben sind auch die notwendigsten für die Kirche. Alle Gnadenbezeugungen Gottes, glänzende oder dunkle, haben der Kirche gedient; aber Gott hat, indem er die schwachen Christen vermehrte und die starken Christen nur selten erscheinen ließ, dadurch hinreichend bewiesen, welchen Wert er den ersteren beilegt. Wenn er in der ersten Kirche den Gläubigen außerordentliche Gaben bewilligt hat, so ist dies nur mit Maß und auf eine gewisse Zeit geschehen; im Allgemeinen scheint er die Kraft haben demütigen zu wollen, indem er die Triumphe der Schwachheit vorbehielt: „Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist.“ Er hat den Reichtum und die Armut, das Wissen und die Unwissenheit, die Philosophie und die Einfalt einander gegenüber gestellt, und die Armut, die Einfalt, die Unwissenheit haben gesiegt. Von Zeit zu Zeit hat er das Genie und die Macht zu sich berufen, und ihnen erlaubt, an seinem Werk mitzuarbeiten; allein wenn er es gewollt, hat die Schleuder des jungen Sohnes Isai's genügt, Goliath niederzuwerfen, und die Kleinheit der Mittel hat die Macht dessen, der sie gebraucht, nur noch mehr hervortreten lassen. Zu jeder Zeit hat die Kirche der Kirche, die Wahrheit der Wahrheit genügt. Die Beredsamkeit und der Enthusiasmus haben nicht so viel für diese geheiligte Sache getan, als die bescheidenen Tugenden, die gleichmäßige Tätigkeit und die geduldigen Gebete Tausender von Gläubigen, deren Namen unbekannt sind.

Der Anblick der großen Bewegungen, welche im Schoß der christlichen Kirche vorgegangen sind, hat einige Personen zu einem abweichenden Urteil führen können. Gewiss waren ein Paulus, ein Augustin, ein Luther keine schwachen Glieder der Kirche. Solche Menschen, oder vielmehr solche Mächte, sind von Gott im Laufe der Zeiten bestimmt worden, um den Boden der Kirche zu bearbeiten, um dem christlichen Leben ein günstigeres und breiteres Feld zu öffnen; und Gott wolle nicht, dass wir die Wichtigkeit dieser großen Erscheinungen verkennen! Allein wenn das Reich Gottes auf

der Erde nichts anderes ist, als sein Reich in jeder der Seelen, welche die Kirche bilden; wenn das Gedeihen der Kirche in der Zahl und in der Echtheit der individuellen Bekehrungen sein Maß findet; wenn Gott mehr verherrlicht wird in den innersten Gefühlen der durch die Gnade unterworfenen Seelen, als durch die öffentliche und feierliche Verkündigung der Lehrsätze der offenbarten Religion: so lasst uns gemeinschaftlich eine Wahrheit zugestehen; es ist die: dass die schwachen Glieder verhältnismäßig viel mehr zum Reich Gottes beitragen, als die starken Glieder, von denen wir gesprochen haben. Was diese letzteren anbetrifft, so denkt man gewöhnlich, dass uns die Bewunderung der Nachahmung überhebt; vereinzelt in weiten Zwischenräumen dastehend, sind sie nicht in Berührung mit uns allen gekommen; ihre Schriften, ihr Andenken können, in dieser Beziehung, ihr Leben nur unvollkommen ersetzen; durch die schwachen Seiten, durch die gewöhnlichen und vertraulichen Einzelheiten hätten sie auf uns einen innigeren Eindruck machen können; das Leben würde auf das Leben gewirkt haben; allein, getrennt von uns durch die Umstände, durch ihre Größe selbst, durch ihren Glanz, können sie auf uns nur einen indirekten und allgemeinen Einfluss ausüben, der ohne Zweifel günstig und heilsam ist, aber der so weit geht, als er gehen kann, sobald er uns geneigt macht, die schwachen Glieder der Hede zu beobachten, zu prüfen, von welcher man sein muss, um Gott anzugehören. Diese letzteren Muster erscheinen uns erreichbarer, obgleich ihre Gaben in der Tat weder weniger kostbar noch weniger göttlich als die der ersteren Klasse von Christen sind; wir fühlen, dass nichts uns diese Gaben entbehrlich machen, nichts sie ergänzen kann, dass man weder gelehrt, noch beredt, noch durch die religiöse Ektase bis zum höchsten Himmel entzückt zu sein braucht, aber dass man heilig sein muss, dass dies der natürliche Beruf jeder Seele und die Absicht Gottes rücksichtlich unserer Aller ist. Diese Heiligkeit, welche unserer Größe angemessen und auf eine Sphäre der Tätigkeit angewendet ist, welche die unsrige nicht übersteigt, zieht uns durch ihre Einfachheit eben so an, als sie uns durch ihre Schönheit mit Bewunderung erfüllt; geheimnisvoll in ihrem Ursprunge, erstaunenswert durch ihre Natur, wunderbar endlich, wenn man die Veränderungen betrachtet, welche sie mit sich führt, ist sie deshalb nicht weniger menschlich, zugänglich, gefügig; es ist die Prosa des himmlischen Königreichs, welche Jeder zu sprechen gehalten ist.

Ja, solche Leben, die in Allem das Gepräge des Christentums an sich tragen, von ein und demselben Inhalt, von einer strengen Konsequenz, von ei-

nem gleichmäßigen Ernst, von einer sanften Heiterkeit, von einer unermüdlichen und ruhigen Tätigkeit, von einem Eifer, der viel tut und wenig sagt, solche Leben, deren christlicher Charakter vielleicht um so unbestreitbarer erscheint, als die Begeisterung darin einen weniger großen Platz wie die Menschenliebe einnimmt, das ist es, was die Herzen gewinnt, das ist die heilsame Kontagion<sup>48</sup>, welche fortwährend in der Kirche wirkt, welche, in den unglücklichsten Zeiten, dem Herrn so viele Seelen erhalten hat, und, in den gesegneten Epochen, sie so reichlich vermehrt.

Diese Beobachtungen beweisen hinreichend, dass die aufrichtige und demüthige Frömmigkeit die stärkste Kraft ist, und dass die schwächsten Glieder der Kirche ihr für ihre Befestigung und für ihre Eroberungen die notwendigsten sind. Es ist nicht weniger schwer, die Gewissheit zu erlangen, dass solche Glieder auch für die bürgerliche Gesellschaft die notwendigsten sind. Dies ist ein letzter Zug, den wir hinzuzufügen haben; denn man soll nicht aus dem Auge verlieren, dass der wahre Christ Bürger ist, und dass Alles, was er von oben empfangen hat, ihm gegeben worden ist, damit er es in der Gesellschaft ausübe.

Wir haben zwei Arten von glänzender Überlegenheit unterschieden: die eine, welche sich auf die Seele, die andere, welche sich auf den Geist bezieht. Was die erstere anbetrifft, so hat sie zuweilen Großes gewirkt, aber mehr im Innern der Kirche und in den geistigen Beziehungen, als im gewöhnlichen Leben; und was die zweite betrifft, welche in den Talenten des Geistes besteht, so ist sie nur dann wahrhaft wohltuend, wenn ein Geist der Frömmigkeit sie belebt und heiligt. Das Reich der Frömmigkeit beschränkt sich nicht auf den Kreis der Betrachtungen, des inneren Lebens und des religiösen Kultus: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, die Gottseligkeit lässt sich auf Alles anwenden. Aber wir gehen noch weiter und sagen: die Frömmigkeit ist das einzige Lebensprinzip der Staaten und das einzige Heilmittel für die kranke Gesellschaft. Mit dem ganzen Gepränge menschlicher Tugenden und glänzender Talente, seht, welchen Anblick sie gewährt! Erhebt Euch ein wenig über den beschränkten Kreis Eurer häuslichen Beziehungen, obgleich Ihr schon in diesen auf eine oder die andere Art den Beweis von dem finden könntet, was ich behaupte; betrachtet diesen weiten Horizont der Gesellschaft; leiht Euer Ohr dem schrecklichen Tumult aller entfesselten Leidenschaften; versenkt Eure Blicke in das Gewirre und in die äußersten Schlupfwinkel dieses schmutzigen Labyrinthes; mit einem Worte,

betrachtet, für einige Augenblicke, die Welt. Sicher, Ihr habt nicht das prüfende Auge Dessen, der die Herzen und die Nieren prüfet; Ihr könnt nicht diesen empörenden Grund von Sündhaftigkeit aufrühren, welcher verborgen in den Herzen ruht; wenn er sich Euch mit einem Male offen darlegen könnte .... meine Brüder, man könnte die Herrlichkeit Gottes nicht sehen, ohne zu sterben; könnte man, ohne zu sterben, die menschliche Sündhaftigkeit anschauen? Allein Ihr habt die Oberfläche gesehen; das genügt. Beurteilt jetzt, ob die schönsten Talente fähig sein würden, die Harmonie in dieses Chaos und den Frieden in diesen Tumult zu bringen; beurteilt, ob der Anblick einer kleinen Anzahl von christlicher Freude und feurigem Eifer erfüllter, aber eben dadurch für die Masse unverständlicher Menschen, auf diese Masse einen merklichen Einfluss ausüben könnte. O! der wahre Sauerteig in dieser Masse ist die demütige, ruhige, dunkle, tätige Tugend jener Tausenden von Gläubigen, welche, verbreitet in allen Winkeln der Gesellschaft, durch ihr Beispiel und ihre Gebete gegen den allgemeinen Verfall ankämpfen, und sanft ihr Licht in einer Art vor den Menschen leuchten lassen, dass dadurch wenigstens einige Seelen von diesem Verfall zurückgeführt werden. Sie sind es, welche der Herr wie einen Samen in die Welt gestreut hat, von welchem ein Korn zwanzig-, ein anderes dreißig- und ein anderes hundertfache Frucht tragen wird. Sie sind die Erstlinge der großen Ernte, welche in dem Felde der Welt reift, und die, wir haben die Zusage davon, einst mit ihren Ähren die ganze Fläche der Gesellschaft bedecken wird.

Dieser Tag ist noch nicht gekommen, und die Umstände, welche ihn uns zuführen sollen, entwickeln sich mit Langsamkeit. Alles in der Welt hat einen schnelleren Gang, als die Fortschritte dieses Reichs der Liebe und des Friedens. Welche Vervollkommnungen, bevor der Mensch es der Mühe wert hält, an die seiner Seele zu denken! Ist es nicht sonderbar, ihn darauf denken zu sehen, Alles sicher zu stellen, ausgenommen seine Seligkeit? Alles wiederherzustellen, ausgenommen sein Gewissen? auf Alles zu spekulieren, ausgenommen auf die Ewigkeit? Bewundernswertes Jahrhundert, meine Brüder, wo nichts fehlt, wenn nicht das Eine, was Not tut! Die politische Gesellschaft erhebt sich auf neuen Grundlagen, die Rechte des Menschen sind garantiert, und ich freue mich dessen; aber inmitten dieser bewundernswürdigen Kombinationen der Politik suche ich den heiligen Geist, diesen Geist der Billigkeit, der Versöhnung, der Duldung; wo ist er? Die Industrie macht gewaltige Fortschritte, die Kunst verdoppelt die Kräfte der Natur,

der Reichtum der Welt wächst, der Wohlstand verbreitet sich, und ich freue mich dessen; aber inmitten dieser Entwicklung der Künste und des Überflusses suche ich den heiligen Geist, diesen Geist der Mäßigung, der Uneigennützigkeit und der Reinheit; wo ist er? Die Wissenschaften, die Literatur, die Volksbildung dehnen ihr Reich immer weiter aus, die Kultur dringt an Orte und in Stellungen, aus denen sie sonst verbannt war, die Intelligenz wird immer mehr geehrt, und gewiss, ich freue mich dessen; aber in diesen Triumphen des menschlichen Gedankens suche ich den heiligen Geist, diesen Geist der Demut, der Frömmigkeit und der Menschenliebe; wo ist er? Ach! meine Brüder, es fehlt noch viel, dass dieser göttliche Tröster Alles getröstet habe, dass diese Kraft Alles gezähmt, dieses Leben Alles beseelt habe! Ringet im Gebet, dass dieser schöne Tag erscheine; kämpfet für Jesus Christus, der für Euch gekämpft hat; bittet mit Inbrunst, dass sein Reich komme; bittet, dass in seinem Namen sich jedes Knie beuge und jede Zunge bekenne, dass er der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters; bittet, nicht nur um die außerordentlichen Gaben, welche, an diesem Tage, sich über die Apostel verbreiteten, sondern bittet, dass der Geist Gottes unter Euch die Zahl dieser schwachen Glieder mehre, d. h. dieser demütigen und treuen Christen, welche die Kraft und die Hoffnung der Kirche sind. Bitten wir Alle den Vater des Lichts darum, und flehen wir ihn an, der Kirche schon an diesem Tage einige Seelen zuzuführen, um darin selig zu werden.

# Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am heyligen Pfingstag

Joel am 2.

**ES soll geschehen inn den letzten tagen/ spricht Got: Ich will außgiesen von meinem Geyst/ auff alles fleysch/ vnd soll geschehen/ Wer den namen des Herrn anrufen wirt/ soll selig werden.**

AM heyligen Pfingstag hat vnser lieber Herr Christus sehen lassen/ wazu wir seiner aufferstehung vnd Himelfart geniessen sollen/ Wir arme menschen sind durch die sünd so gar verderbet/ das nichts gutes an vnns ist/ So nun wir wollen selig werden/ müssen wir neue hertzen haben/ vnd gar andere menschen werden. Dazu sendet vnser lieber Herr Christus seinen heyligen Geyst/ der mit dem Vatter/ vnd Son ewiger Gott ist/ Das er vnser hertzen endern/ vnd andere menschen auß vns machen soll. Vnd richtet der heylige Geyst solchs auß/ durch das heylige Euangelion/ vnnd die selige Tauff/ Denn er zündet die hertzen durch das wort an/ das sie an Christum glauben/ vnnd vergebung aller sünden durch den glauben empfangen/ vnnd darnach lust vnd lieb haben an Gottes wort vnnd willen/ Vnd dem bösen Geyst nicht hengen/ sonder seinem eingeben widerstreben/ vnd die sünd nicht lassen herschen/ vnd der welt zorn vnd haß/ auch alle fahr verachten. Solches alles sind des heyligen Geystes werck/ die er in der menschen hertzen anrichtet/ vnnd on des heyligen Geystes würckung/ vns menschen gantz vnd gar vnmüglich sind/ Denn von natur können wir mehr nicht/ denn das wir vns fur Gott fürchten/ wir haben lust vnd liebe zu der sünde/ vnd werden im leyden kleinmütig vnd trawrig/ Solche angeborne vnart vnser hertzen endert der heylige Geyst/ vnd erregt sonderlich die hertzen/ das sie in der not vnd anfechtung auß kindtlichem vertrauen zu Gott vmb hilff schreyen vnd flehen/ vnd für sünden von hertzen sich hüten. Für solche gnad sollen wir Gott von hertzen dancken/ vnnd teglich in darumb bitten/ das er sie vns mehren/ vnd nicht entziehen wölle.

## Gebet

O Herr Jhesu Christe/ du Sun des Allmechtigen Gottes/ Wir bitten dich/ du wöllest durch dein liebes wort deinen heyligen Geyst in vnser hertzen geben/ das der selbe vns regier vnnd füre nach deinem willen/ vnnd in allerley anfechtung vnd vnglück vns tröste/ vnd in deiner warheyt/ wider alle jrr-

thumb vns leyte/ auff das wir im glauben fest bestehen/ inn der liebe vnnd allen guten wercken zunemen/ vnd durch die gewisse hoffnung deiner gnad/ so du vns mit deinem sterben erworben hast/ ewig selig werden/ der du regierest mit dem Vatter/ vnnd heyligem Geyst in ewigkeyt/ AMEN.

## **Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am andern Pfingstag**

**ALso hat Gott die welt geliebet/ das er seinen eingebornen Sun gab/ Auff das alle/ die an jn glauben/ nit verlorn werden/ sonder das ewige leben haben. Denn Gott hat seinen Sun nicht gesendet/ das er die welt richte/ sonder das die welt durch in selig werde. Wer glaubt/ wird nit gerichtet/ wer aber nicht glaubt/ ist schon gerichtet/ Darumb das er nicht glaubt an den namen des eingebornen Sun Gottes.**

DIß ist gleich wie ein summa des gantzen Euangelij/ oder der predigt/ welche der heylig Geyst in der welt füret/ vnd dadurch die hertzen endert/ Denn wo das inn den hertzen gewiß ist/ das Gott vns vnser sünden halb/ nit feinde sey/ sonder er habe vns lieb/ vnnd wölle vns durch seinen Sun selig machen/ Da fürchten sich vnser hertzen nicht mehr für Gott/ sonder halten sich zu jm/ gewarten hilff vnd trost von jm/ vnd sind willig/ alles das zu thun/ was sie wissen das es jm wolgefelt/ vnd er haben will. Sie ruffen jhn an in anfechtung/ vmb hilff/ Sie erkennen sein wort vnnd gnad/ loben vnnd preysen jn/ Da dagegen/ wo dise predigt nicht ist/ die hertzen von Got fliehen/ für jm sich fürchten/ vnd inn der not verzagen/ So lerne nun dise predigt/ das Gott vns lieb hat/ vnnd seinen Sun vns schencket/ vnd will das wir an jn glauben/ das ist/ das wir vns sein sollen trösten/ vnnd durch jn selig werden. An diser kunst ligt es gar/ Es ist aber nit ein menschen kunst/ der heylige Geyst muß hie meister sein/ sonst ist es vngelehet. Nu haben wir aber die verheissung lauter vnnd klar/ das Gott sein heyligen Geyst denen wolle geben/ so jn darumb bitten. Darumb sollen wir mit dem Gebet anhalten/ vnd vmb den glauben an dise verheissung bitten.

### **Gebet**

HErr Gott himlischer Vatter/ der du auß väterlicher lieb gegen vns arme sündler/ deinen Sun vns geschencket hast/ das wir an jn glauben/ vnd durch den glauben sollen selig werden/ Wir bitten dich/ gib deinen heyligen Geyst



in vnseren hertzen/ das wir in solchem glauben/ biß ans ende beharren/ vnd  
selig werden/ Durch Jesum Christum vnseren lieben Herren. AMEN.

# Lieder

## Behm, Martin – Die Pfingst-Prosa

### Veni Sancte Spiritus.

Komm, heiliger Geist, mit Wonn,  
Schick herab vons Himmels Thron  
Dein Glanz von der Gnaden Sonn.  
Komm, o Vater armer Leut,  
Komm, gieb uns die beste Beut,  
Komm, gieb unsern Herzen Freud.

Tröster gut ins Kreuzes Last,  
O du süßer Seelengast,  
Schaff dem Herzen Fried und Rast,  
Gieb uns in der Arbeit Ruh,  
Die Kreutzhitz uns lindern thu,  
Sprich uns Trost im Weinen zu.

O du seligs Himmelslicht,  
Dein Glanz in die Herzen richt,  
Die dir willig sein verpflichtet.  
Ohn dein göttlich Hülff und Rath  
Der Mensch nichts guts kann noch hat,  
Steckt voll Sünd und Missethat.

Wasch uns all von Sünden rein,  
Feucht die dürren Herzen fein,  
Heil die, so verwundet sein,  
Lenk, was störrisch ist, so bald,  
Wärm das Herz, wann ist erkalt,  
Wer sich irrt, durchs Wort erhalt.

Gieb den, die da gläubig sein  
Und auf dich vertraun allein,  
Dein mannigfaltig Gaben rein.  
Durch dein Kraft an uns gedenk,  
Im Tod dein Heil zu uns lenk,  
Und die Freud im Himmel schenk.

Amen.

## **Blaurer, Ambrosius – Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell**

1. Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell,  
die Wunder Gotts mit Freud erzähl,  
die er heut hat begangen  
an seim trostlosen Häuflein klein,  
das saß in friedsamem Gemein  
und betet mit Verlangen,  
daß es mit Geist getauft werd.  
Der kam mit Feuers Glut zur Erd,  
mit starkem Sturmestoben;  
das Haus erfüllt er überall,  
zerteilt man Zungen sah im Saal,  
und all den Herren loben.

2. Auf tat sich ganz des Himmels Schrein;  
man wähnt, sie wären voller Wein,  
all Welt sich drüber wundert.  
In fremden Zungen reden sie,  
bezeugen Gottes Großtat hie,  
von seinem Geist ermuntert.  
So machen sie sich auf den Plan,  
Christus zu lehren fangn sie an,  
daß er der Herr sei worden  
und daß man lasse von der Sünd  
und durch die Tauf werd Gottes Kind:  
das sei der christlich Orden.

3. Ach Herr, nun gib, daß uns auch find  
in Fried und Flehn dein sel'ger Wind;  
weh rein vom Sündenstaube  
ganz das Gemüt und füll das Haus  
deiner Gemeind, dein Werk richt aus,  
daß aufgeh rechter Glaube  
und unsre Zung ganz Feuer werd,  
nichts rede als dein Lob auf Erd

und was den Nächsten bauet.  
Brenn rein die sündige Natur,  
mach uns zur neuen Kreatur,  
ob's unserm Fleisch auch grauet.

4. Komm, Feuer Gottes, Heilger Geist,  
erfüll die Herzen allermeist  
mit deiner Liebe Brennen.  
Von dir allein muß sein gelehrt,  
wer sich durch Buß zu Gott bekehrt;  
gib himmlisches Erkennen.  
Der fleischlich Mensch sich nicht versteht  
auf göttlich Ding und irregeht;  
in Wahrheit wollst uns leiten  
und uns erinnern aller Lehr,  
die uns gab Christus, unser Herr,  
daß wir sein Reich ausbreiten.

5. Wie mit dem Vater und dem Sohn  
du eins bist in des Himmels Thron  
im ewgen Liebesbunde,  
also mach uns auch alle eins,  
daß sich absondre unser keins,  
nimm weg der Trennung Sünde  
und halt zusammen Gottes Kind,  
die in der Welt zerstreuet sind  
durch falsche G'walt und Lehre,  
daß sie am Haupt fest halten an,  
loben Christus mit jedermann,  
suchen allein sein Ehre.

6. Durch dich besteht der neue Bund,  
ohn dich wird Gott niemandem kund,  
du neuerst unsre Herzen  
und rufst darin dem Vater zu,  
schaffst uns viel Fried und große Ruh  
und tröstest uns in Schmerzen,  
daß uns auch Leiden Ehre ist,  
da du durch Lieb gegossen bist

in unser Herz ohn Klage.  
Du leitest uns auf ebnem Weg  
und führst uns hier den rechten Steg,  
weckst uns am Jüngsten Tage.

7. Du, der lebend'ge Brunnenquell,  
der Gottes Stadt durchfließet hell,  
erquickest das Gemüte.  
Durch dich besteht des Vaters Bau;  
du willst und gibst, daß man dir trau,  
du bist die Gottesgüte.  
Irden Geschirr sind wir und weich,  
brechen gar leicht von jedem Streich;  
du selbst wollst uns bewahren,  
uns brennen wohl in deiner Glut,  
daß uns der Feind nicht Schaden tut,  
wenn wir von hinnen fahren.

## **Helmbold. Ludwig – Der heilige Geist vom Himmel kam**

1.) Der heilige Geist vom Himmel kam,  
Brausen das ganze Haus einnahm,  
Darin die Jünger saßen.  
Gott wollt' sie nicht verlassen.  
O, welch ein selig Fest  
Ist der Pfingsttag gewest.  
Gott sendet noch jetzund  
In unser Herz und Mund  
Den Heiligen Geist:  
Das sei ja, das sei ja,  
Ja, ja, ja, so singen wir Halleluja!

2.) Der Jünger Zungen feurig war'n,  
Das Wort soll innig herausfahr'n,  
Der Geist saß auf ihn' allen,  
Ihr Herz vor Freud tat wallen.  
O, welch ein selig Fest  
Ist der Pfingsttag gewest.

Gott sendet noch jetzund  
In unser Herz und Mund  
Den Heiligen Geist:  
Das sei ja, das sei ja,  
Ja, ja, ja, so singen wir Halleluja!

3.) Sie predigten in mancher Sprach',  
Durch Gottes Geist Wunder geschah,  
Viel Völker das Wort hörten  
Und sich zum Herrn bekehrten.  
O, welch ein selig Fest  
Ist der Pfingsttag gewest.  
Gott sendet noch jetzund  
In unser Herz und Mund  
Den Heiligen Geist:  
Das sei ja, das sei ja,  
Ja, ja, ja, so singen wir Halleluja!

## **Hermann, Nikolaus – Am Pfingsttag.**

*Im Ton: Spiritus sancti gratia,  
oder: Erschienen ist der herrlich Tag.*

Als nun erfüllet war die Zeit,  
Davon Joel hat prophezeit,  
Dass Gott seinen heiligen Geist  
Ausgießen wollt üb'r alles Fleisch.

2. Der Jünger und Apostel Schaar  
Am Pfingsttag all beisammen war,  
Sein Zusag ihn der Herre leist,  
Sandt ihn vom Vater den heiligen Geist.

3. In einem Brausen sehr geschwind  
Kam er, und in eim großen Wind,  
Zerteilt gleich wie ein Feuerflamm,  
Auf sie satzt er sich allesamm.

4. Bald sich in ihn erzeugt (erregt) sein Kraft,  
Sie lobten Gott von ganzer Macht,

Und predigten mit Freudigkeit,  
Ihr Furcht verschwand und Blödigkeit.

5. Mit mancher Zungen sie redeten,  
Deß sich die Leut verwunderten,  
Viel trieben auch daraus ein Spott,  
Sonderlich der Schriftgelehrten Rott.

6. Sie gabens Schuld dem süßen Wein,  
Sie sprachen: Wie kann das gesein?  
Vernimmt doch jeder seine Sprach,  
Desgleichen zuvor nie geschah.

7. O höchster Trost der Christenheit,  
Unser Patron in Kreuz und Leid,  
Tröster und Beistand in der Noth,  
O heilger Geist, du wahrer Gott,

8. Laß dir dein armes Häuflein,  
Dein heilge Kirch befohlen sein,  
Zünd in uns an der Liebe Brunst,  
Denn ohn dein Gnad ists alls umsonst.

9. Stärk uns und gib du Herz und Muth,  
Daß wir beim Wort, dem höchsten Gut,  
Halten steif, und stehn fest darbei,  
Im Fall der Noth bekennen frei.

10. Daß uns kein Fahr noch Tyrannei  
Abschreck, dein Gnad, Herr, steh uns bei,  
Daß unser blödes, schwaches Fleisch,  
Stark werd durch dich, o heilger Geist.

11. Lob sei Gott Vater und dem Sohn,  
Und heilgem Geist, unserm Patron,  
Du heilge Dreifaltigkeit,  
Gelobt seist du in Ewigkeit.

## **Klepper, Jochen – Komm, heilige Taube**

Komm, heilige Taube,  
die uns das Ölblatt bringt.

Künde, daß Glaube  
jedwede Kluft durchdringt.  
Nun ist die Ferne  
in deinem Flug besiegt.  
Erde und Sterne  
sind heut in Eins gefügt.

Leucht', heilige Flamme,  
wie auf der Jünger Haupt.  
Weib uns dem Lamme,  
das uns dem Tod geraubt.  
Du bist gekommen,  
Glanz voller Morgenlicht.  
Wir sind entnommen  
Dunkel und Strafgericht.

Braus', heiliges Rauschen,  
Wind voller Ewigkeit.  
Laß uns dir lauschen  
mitten im Erdenstreit.  
In allen Zungen,  
die nur der Erdkreis kennt,  
sei dir lobsunen.  
Sieh, auch das Herze brennt!

Heiliger Geist, weile!  
Der du der Tröster heißt,  
rette und heile,  
weil wir ohn' ihn verwaist.  
Bleib als sein Zeichen,  
daß er uns immer nah  
auch in den Reichen,  
die noch kein Auge sah.

In seinem Namen  
bist du uns hergesandt  
als Ja und Amen,  
daß Gott uns zugewandt;  
daß er den Sündern



längst seine Hand gelieh'n,  
milde als Kindern  
in seinem Sohn verzieh'n.

Komm, heilige Taube,  
die aus dem Himmel schwebt,  
uns aus dem Staube  
hoch zu den Wolken hebt.  
Breite die Schwingen  
über uns. Adlergleich  
wirst du uns bringen  
heim in sein Vaterreich!

## **Pfeil, Christian Karl Ludwig von – Zum Vater ging der Heil'ge Christ**

1.) Zum Vater ging der Heil'ge Christ,  
Zum Haupt, das in dem Himmel ist,  
Gehören auch die Glieder.  
Drum sandt' er, dass von seinem Leib  
Kein einzig' Glied zurücke bleib,  
Den Heil'gen Geist hernieder:  
Amen, Amen,  
Glück zum Werke,  
Seiner Stärke  
Zum Bemühen,  
Alles Jesu nachzuziehen.

2.) Der Geist, der in dem Heil'gen thront,  
Ist kein unreines Haus gewohnt,  
Wie steht's in deinem Herzen?  
Sprich nicht zu ihm: Kehr bei mir ein,  
Wenn du nicht auch willst heilig sein,  
Er lässt nicht mit sich scherzen.  
Klarheit, Wahrheit,  
Reine Triebe,  
Lust und Liebe,  
Lautres Wesen  
Hat er sich zum Sitz erlesen.

3.) Der Tröster spricht dem Herzen zu:  
„Komm, such in Jesu Wunden Ruh“,  
Sein Blut wäscht deine Flecken  
Und macht, was du gesündigt, gut,  
Iss seinen Leib und trink sein Blut  
Und lass die Kost dir schmecken.  
Alle, alle  
Deine Sünden,  
Die zu finden,  
Sind vergeben,  
Ich bin Zeuge: Du sollst leben!“

## **Speratus, Paul – Eyn lied von der geschicht am Pfingsttag und desselben Propheceyen.**

**Im negst vornotirten Thon.**

1. Als zehen tag erschynnen  
nach Christus hymelfart,  
frü ynn der statt Hierusalem  
der geyst gesendet wardt  
Seyn Jüngern yn eym sal,  
des sy versammelt wartten,  
wy Christus yhn befalh;  
von dann ist außgangen  
yn alle weltdt yhr schall.

2. Da sy der geyst erfüllet  
mit czungen mancher weyß  
als künlich sy verkündten  
das götlich wort und preyß,  
Das man sy acht vol weyn  
und yhn solchs zu vermeyden  
gebot bey straff und peyn.  
Sy sprachen, das sich czymet,  
Got mehr gehorsam seyn.

3. Sannt Peters erste predig  
dy glawbing hat gemert,

das er an dysem pfingsttag  
drey tausend seel bekert.  
All sprachen noh und weyt  
der Jüngern ler verstunden;  
von dyser letzten czeyt  
Johel, der heylg prophete,  
lang vormals propheceyt.

4. Was Christus auß dem vater  
vor leyblich hat gelert,  
das hat den lieben Jüngern  
der götlich geyst erklert.  
Von Christo nam ers eyn,  
wes uns gebürt zu wissen,  
gab yhn yunß hertzen schreyn,  
daß sy anß end der erden  
des zeugen sollen seyn.

5. O herr wolst uns erhalten  
yn dyser selgen lehr,  
laß uns davon nit spalten  
peyn, weldtlich schand noch eer.  
Hör unser bitt unnd klag,  
hilff, das in keynen nöten  
der glawb ynn uns verczag,  
das wir den frey bekennen;  
deyn geyst das alls vermag.

## **unbekannt – Die Sequentia, Sancti Spiritus adsit nobis gratia**

*up Düdesch up den Pingesten*

NU kum, werder Hilliger Geist,  
erlücht unse herte aldermeist  
mit dynem Gödtliken glantz.

Kum, Vader der armen, her,  
mit dynen gaven uns tzyr,  
der herten hell unde klar.

Du högeste trost in aller noth,  
der Seelen gantz leeve gast  
und vorquiker in der last.

Im dem arbeyd rouwe fyn,  
in der hytten ein kolder Wyn,  
im weenende ein söter trost.

O salig Gödtlike glantz,  
erfülle de herten gantz  
der, de gelöven an dy, Godt!

Ane dyne gunst unde gnade  
nichtes Gade an uns behaget,  
sünder ys synde dorch unde dorch.

Böge dat stiff ys unde hart,  
verdörret ys make nat,  
wat vorerret, bringe tho recht.

Hele dat vorwundet ys,  
werme dat vorfraren ys,  
scheppe dat vorkamen ys.

Gitff dynen gelövigen,  
de sick gantz vortruwen,  
dyner hilligen gaven riken schat.

Tzir mit dögeden unde gudt  
unse herten, sin unde modt,  
giff ein frölik ende, fröwde unde frede!

## **Weiße, Michael – Als Jesus Christus, Gottes Sohn**

1.) Als Jesus Christus, Gottes Sohn,  
Mit seiner leiblichen Person  
Von dieser Welt abscheiden woll'n,  
Sagt er sein' Jüngern unverhohl'n:

2.) Ich geh zu Gottes Majestät,  
Ihr aber geht nicht aus der Stätt',

Bis euch zuvor himmlische Kraft  
Bestätiget zur Ritterschaft.

3.) Die Jünger glaubten diese Wort',  
Blieben versammelt an ein'm Ort,  
Einträchtig nach christlicher Weis',  
Betend zu Gott mit allem Fleiß.

4.) Nach Ostern am fünfzigsten Tag,  
Den man den Pfingsttag nennen mag,  
Neun Tag' nach Christi Himmelfahrt  
Ward ein groß' Wunder offenbart.

5.) Des Morgens um die dritte Stund',  
Weil sie beten aus Herzensgrund  
Kam der Heilige Geist in's Haus,  
Als ein Sturmwind mit großem Braus.

6.) Saß auf ein'm Jeglichen unter ihn',  
Gab ihnen all'n rechtschaffnen Sinn,  
Sagt ihnen Gottes Wundertat  
Mit neuen Sprachen ohne Spott.

7.) Auf diesen Sturm lief viel Volk zu  
Und sieh, die Jünger red'ten nu  
Mit neuen Zungen große Ding,  
Das vielen sehr zu Herzen ging.

8.) Derhalben sprachen Etliche:  
Die Männer sind aus Galilä,  
Wie reden sie denn unsre Sprach',  
So große Ding vorbringen auch?

9.) Etlich' sagten: Sind Wines voll,  
Sie reden wie ein Trunkenbold.  
Petrus aber, voll Gotteskraft,  
Gab ihnen freudig Rechenschaft.

10.) Nahms Wort vor sich aus Joels Buch  
Und aus dem Psalter manchen Spruch,

Redet, dass durch viel Herzen drang  
und sie also zu reden zwang:

11.) O, lieben Brüder, ratet zu,  
Wie wir kommen zu rechter Ruh‘?  
Wir finden bei uns nichts, denn Sünd‘,  
Sagt, wer uns denn davon entbind‘t?

12.) Petrus sprach: Bessert euer Tuns,  
Und glaubt an Christum, Gottes Sohn,  
Betet ihn an mit eurem Mund,  
Lasst euch taufen auf seinen Bund.

13.) Sie taten, wie ihn’n Petrus riet,  
Kamen von ihrem bösen Tritt,  
Glaubten, empfangen auch die Tauf,  
Liefen ein gottsel’gen Lauf.

14.) Ei, nun verleih, Heiliger Geist,  
Dass wir uns halten allermeist  
Nach dieser ersten Kirchen Weis‘,  
Dir, Gott, zu Lob, Dank, Ehr‘ und Preis.

## **Gebete**

### **Magnus Friedrich Roos – Am Pfingstfest.**

Großer Gott, Du hast in Deinem Wort verheißen, Deinen Geist über alles Fleisch auszugießen, und diese Verheißung auch an Vielen, die Dich darum gebeten haben, erfüllet. Wir bitten Dich nun, dass Du sie auch an uns erfüllst. Gieße Deinen Geist als ein lebendiges Wasser auf uns Durstige, und lasse diesen himmlischen Regen auf uns, als ein dürres Erdreich, fallen. Salbe uns mit diesem Oel, damit wir im Geist stark und fröhlich werden. Versiegle uns mit diesem Geist, damit wir unsers Gnadenstandes gewiss werden. Gib uns denselben als ein Angeld des himmlischen Erbes, damit unsere Hoffnung des ewigen Lebens gegründet und fest werde: Lasse denselben unsern Tröster und Beistand sein, der uns glauben, beten und tun lehre, wie es Dir gefällt, und der uns täglich, und insonderheit auch in der letzten tödlichen Schwachheit mit unaussprechlichem Seufzen vertrete. Lasse auch heute Deinen Geist durch das Wort, das verkündigt wird, bei uns und andern viel Gutes ausrichten, ja lass auch die Lehrer und Prediger den Beistand desselben genießen, damit Dein Name durch sie geheiligt werde. O ewiger Gott, lasse uns, die wir durch die Sünde von Dir geschieden worden sind, durch Deinen Geist auf's Neue mit Dir Gemeinschaft haben, und diese Gemeinschaft ewiglich fest bleiben. Segne uns, erleuchte uns, belebe uns, hilf uns zum Sieg über alles Widerwärtige, und schenke uns Deinen Frieden. Amen.

Den Geist, der alles Gute schafft,  
Den Geist der Liebe, Zucht und Kraft,  
Lass uns durch alle Zeiten  
Bis in den Himmel leiten.  
Amen.

### **Martin Luther – Festgebete.**

Matth. 21, 9. Gott behüte uns, und gebe uns seine Gnade, dass wir das Häuflein sind, die Christum gern wollen annehmen und singen Hosanna! Gott sei gelobet, dass wir diesen König haben, und Christen sind und heißen, und dass wir wissen, warum und woher wir also heißen, nämlich von diesem Könige Christo, dass wir in seinem Namen getauft, und in seinem Blute gewaschen sind! –

Hilf, lieber Herr Gott, dass wir der neuen, leiblichen Geburt deines lieben Sohnes teilhaftig werden und bleiben, und von unserer alten, sündlichen Geburt erlediget werden durch denselbigen, deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Allmächtiger, ewiger Gott, wir bitten dich herzlich, gib uns, dass wir deinen lieben Sohn erkennen und preisen, wie der heilige Simeon ihn leiblich in die Arme genommen, und geistlich gesehen und bekannt hat, durch denselbigen deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Jes. 53. Barmherziger, ewiger Gott, der du deines einigen Sohnes nicht verschonet hast, sondern für uns alle dahin gegeben, dass er unsere Sünde am Kreuz tragen sollte; verleihe uns, dass unser Herz in solchem Glauben nimmermehr erschrecke noch verzage, durch denselben, deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Allmächtiger Vater, ewiger Gott, der Du für uns hast deinen Sohn des Kreuzes Pein lassen leiden, auf dass du von uns des Feindes Gewalt treibest, verleihe uns, also zu begehren und zu danken seinem Leiden, dass wir dadurch der Sünden Vergebung und vom ewigen Tod Erlösung erlangen, durch denselbigen, deinen Sohn, Jesum Christum. Amen.

Allmächtiger Gott, der du durch den Tod deines Sohnes die Sünde und den Tod zunichte gemacht, und durch sein Auferstehen Unschuld und ewiges Leben wiedergebracht hast, auf dass wir, von der Gewalt des Teufels erlöst, in deinem Reiche leben. Verleihe uns, dass wir solches von ganzem Herzen glauben, und in solchem Glauben beständig, dich allzeit loben und dir danken, durch denselbigen, deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Allmächtiger Herr Gott, verleihe uns, die wir glauben, dass dein einiger Sohn, unser Heiland sey heule gen Himmel gefahren, dass auch wir mit ihm geistlich im geistlichen Wesen wandeln und wohnen, durch denselbigen, deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Herr Gott, lieber Vater, der du (an diesem Tage) deiner Gläubigen Herzen durch deinen heiligen Geist erleuchtet und gelehrt hast; gib uns, dass wir auch durch denselbigen Geist rechten Verstand haben, und zu aller Zeit seines Trostes und Kraft uns freuen, durch denselben, deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.



Allmächtiger, ewiger Gott, der du uns gelehrt hast, in rechtem Glauben zu wissen und zu bekennen, dass du in drei Personen gleicher Macht und Ehren ein einiger, ewiger Gott, und dafür anzubeten bist; wir bitten dich, du wollest uns bei solchem Glauben allzeit fest erhalten, wider alles, was dagegen uns mag anfechten, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

### **Georg Mylius – Dankgebet zu Pfingsten**

Wir danken aber nun dir, ewiger Gott und Vater, für Deine herzliche Liebe; wir danken Dir, Herr Jesu Christe, um deine gnädige Fürsorge; wir danken Dir, du h. Geist, für deine tröstliche Ankunft. Ja, wir danken dir, du heilige, übergebenedeiete Dreifaltigkeit, für deine göttliche und väterliche Fürsorge um unser Heil. Wir erkennen und bekennen von Herzen, dass wir ja reichlich mit allerlei Segen in himmlischen Gütern gesegnet sind und bitten dich, o h. Geist, ganz herzlich, richte nun heut und alle Zeit auch in uns ein fröhlich Pfingsten an, heilige uns in Deiner Wahrheit, leite uns auf ebener Bahn, sei unser Trost in Noth und Tod, mache und erhalte in uns ein freudig Gewissen, wirke Du in uns, was da dienet zu unserm Heil und deiner Kirche Wohlfahrt, fürnehmlich aber zur Ehre deines heiligen Namens, welchem sei Preis und Macht und Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

## **Bernhard von Clairvaux – Pfingsten**

Heute haben die Himmel gebraust vor dem Angesichte des Gottes von Sinai, vor dem Angesichte des Gottes Israel, und gnädiger Regen ist herabgefallen auf das Erbteil Christi; denn der heilige Geist vom Vater ausgehend ist reichlich über die Apostel gekommen und hat ihnen Kräfte und Wundergaben geschenkt. Nachdem der Herr mächtig erstanden, glorreich aufgefahren, erhaben seinen Sitz genommen, fehlte nichts mehr, als dass die erwartete Freude über die Gerechten käme, und dass die himmlischen Menschen erfüllt würden mit himmlischen Gaben.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

## Alte Lieder

## Briefe der Reformationszeit

## Gebete

## Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

# Spendenaufruf

## Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“, von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

### Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Anmerkungen

[←1]

Dan. 9,24-27

[←2]

3. Mos. 25,8-13

[←3]

1. Mos. 11,1-9

[←4]

Apg. 2,41-47



[←5]  
Apg. 4,32

[←6]

1. Kor. 13,8

[←7]

1. Pet. 2,10

[←8]  
Off. 14,6

[←9]

Röm. 10,17, wozu man auch 1. Kor. 14,1-19 vergleichen mag

[←10]  
2. Tim. 1,9

[←11]  
Joh. 3,35

[←12]  
Joh. 16,14



[←13]  
Röm. 8,19

[←14]  
Joh. 1,12

[←15]  
1. Joh. 2,2

[←16]  
2. Kor. 5,20

[←17]  
Mat. 23,37

[←18]  
Joh. 11,52

[←19]  
Joh. 18,8-9

[←20]

1. Kor. 1,28-29



[←21]  
Luk. 14,18-24

[←22]  
Off. 7,9

[←23]  
1. Pet. 2,5

[←24]  
Phil. 1,6

[←25]

Mat. 19,30

[←26]  
Tit. 2,14

[←27]  
Joh. 17,20.21

[←28]

z. B. Gal. 2,4 u. Apg. 20,29.30



[←29]

1. Kor. 1,10-13

[←30]  
Eph. 4,14

[←31]  
Röm. 12,2

[←32]  
1. Pet. 4,17

[←33]  
1. Kor. 11,19

[←34]

5. Mos. 32,39; 1. Sam. 2,6

[←35]  
Spr. 12,1

[←36]  
Eph. 4,13



[←37]  
Gal. 3,28

[←38]  
1. Joh. 5,12

[←39]  
2. Kor. 5,17

[←40]  
Eph. 3,17

[←41]  
1. Pet. 2,5

[←42]  
Eph. 2,19-22

[←43]  
Gal. 6,16

[←44]  
Heb. 4,9-10



[←45]  
Joh. 10,16

[←46]

1. Thess. 5,23

[←47]  
Off. 19,9

[←48]

Ansteckung, Infektion

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Anselm von Canterbury - Gebete zu Pfingsten	2
Unbekannt - Einige Hauptgedanken über Pfingsten und das Pfingstereignis	4
Arndt, Johann Friedrich Wilhelm – Am Pfingstfest.	9
I.	10
II.	14
Baumgarten, Michael - Das Bekenntnis zu Jesu als dem Herrn und zu Gott als dem Vater ist das Wort des heiligen Geistes.	20
Baur, Gustav Adolph - Der Friede, den Christus uns gibt, in seinem Unterschiede von dem Frieden, den die Welt gibt.	39
I.	41
II.	44
III.	47
Boeckh, Christian Friedrich - Am zweiten Pfingsttag	50
I.	53
II.	54
III.	56
IV.	57
Fuchs, Carl Heinrich - Am ersten Pfingsttag	60
1.	63
2.	64
3.	65
4.	66
Goßner, Johannes – Das Vermächtnis Jesu Christi	69

Goßner, Johannes – Also hat Gott die Welt geliebt	76
Gräber, Franz Friedrich - Die Wunder des Geistes.	83
I.	84
II.	88
Harms, Claus - Am zweiten Pfingsttag.	95
1.	97
2.	101
3.	104
Hofacker, Ludwig - Predigt am heiligen Pfingstfest.	107
I.	109
II.	115
Hofacker, Ludwig - Wie wir der in Christo eröffneten Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden können	121
I.	121
II.	128
Härter, Franz-Heinrich - Die Sammlung des Volkes Gottes	131
Die Sammlung des Volkes Gottes	132
Jänicke, Johann - Christliche Pfingstbetrachtungen über die Lehre von dem heiligen Geist überhaupt und über die Sünden gegen denselben besonders.	142
Jänicke, Johann - Das göttliche Werk der Heiligung, welches der heilige Geist in dem Menschen, der ihm gehorsam wird, hervorbringt.	153
Festtext: Joh. 3, 16-21.	155
1.	156
2.	160
Krummacher, Friedrich Wilhelm - 2. Pfingstpredigt	164
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Das Türhüteramt des Heiligen Geistes.	171

1.	171
2.	173
3.	175
4.	176
5.	178
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Pfingsten.	180
1.	182
2.	184
3.	188
4.	192
Luther, Martin - Pfingsten	194
Luther, Martin - Pfingsten 2. Predigt	203
Molenaar, Isaak - Pfingstpredigt	210
I.	212
II.	213
III.	214
Mylius, Georg - Predigt am heiligen Pfingsttage aus der Apostelgeschichte am 2. Cap.	216
Schuderoff, Jonathan - Am zweiten Pfingsttag.	230
Scriver, Christian - Predigt am ersten hochheiligen Pfingsttag.	237
Vorbereitung	237
Eingang	237
Abhandlung	238
Theremin, Franz - Die Erbauung, ein Nachbild des Pfingstwunders.	247
Vinet, Alexandre - Die schwachen Glieder der Kirche.	260
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am heyligen Pfingstag	270

Gebet	270
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am andern Pfingstag	271
Gebet	271
Lieder	273
Behm, Martin – Die Pfingst-Prosa	273
Blaurer, Ambrosius – Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell	274
Helmbold. Ludwig – Der heilige Geist vom Himmel kam	276
Hermann, Nikolaus – Am Pfingsttag.	277
Klepper, Jochen – Komm, heilige Taube	278
Pfeil, Christian Karl Ludwig von – Zum Vater ging der Heil'ge Christ	280
Speratus, Paul – Eyn lied von der geschicht am Pfingsttag und desselben Propheceyen.	281
unbekannt – Die Sequentia, Sancti Spiritus adsit nobis gratia	282
Weiß, Michael – Als Jesus Christus, Gottes Sohn	283
Gebete	286
Magnus Friedrich Roos – Am Pfingstfest.	286
Martin Luther – Festgebete.	286
Georg Mylius – Dankgebet zu Pfingsten	288
Bernhard von Clairvaux – Pfingsten	289
Quellen:	290
Spendenauf Ruf	291
Jung St. Peter zu Straßburg	291
Anmerkungen	292



